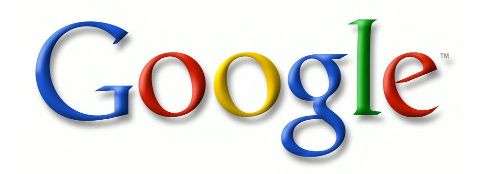
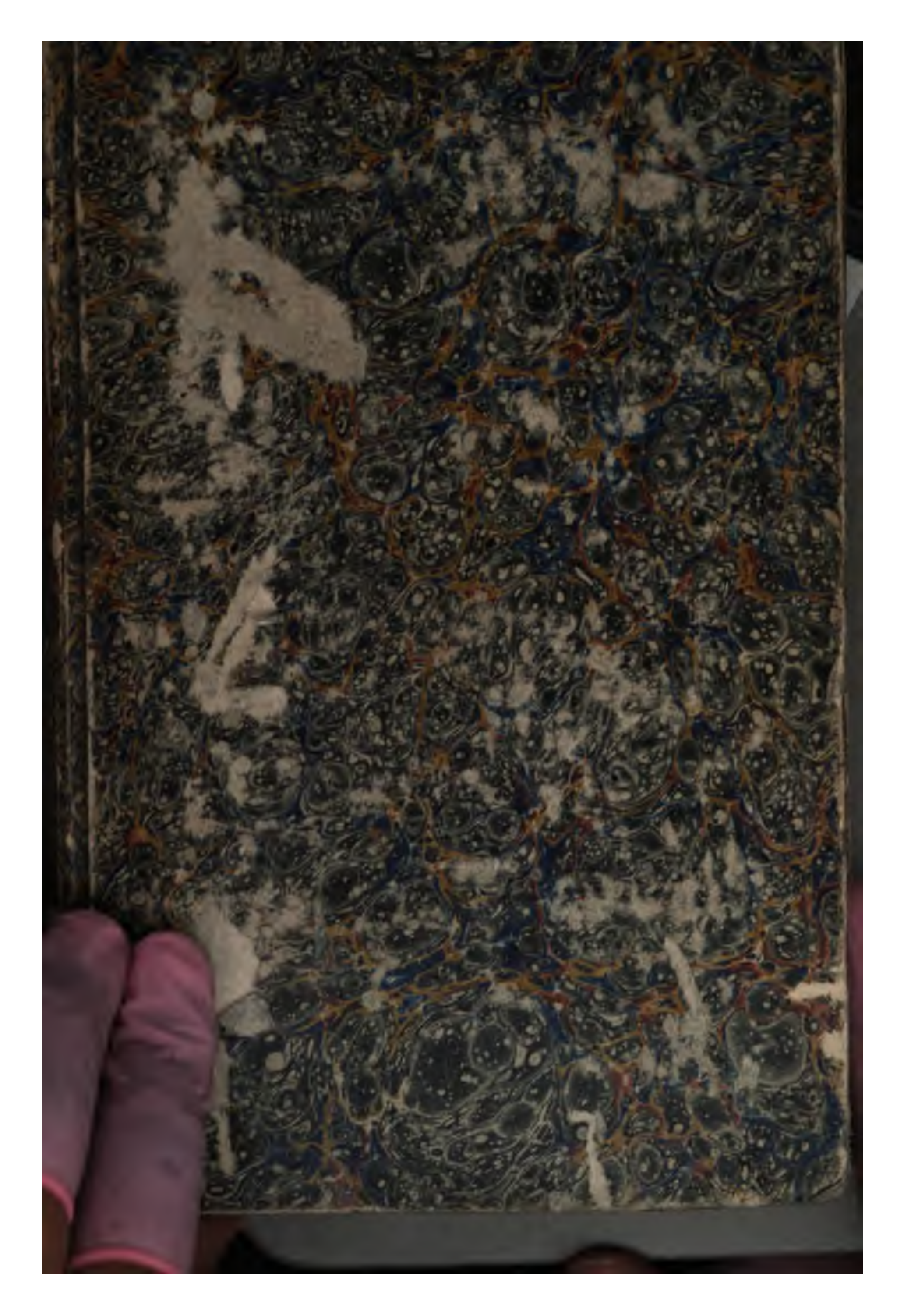
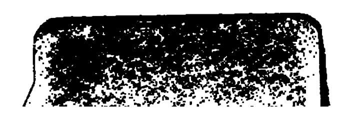





STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Vierter Band.

Zehntes bis zwölftes Heft.

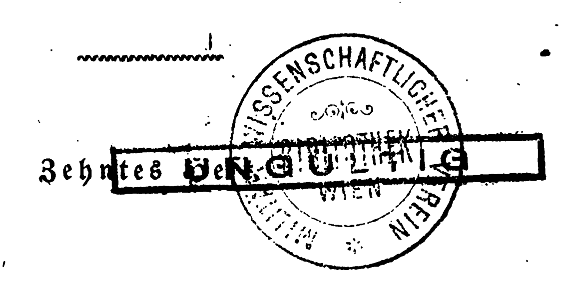
Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zehntes Heft.



In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland.

Nach östreichischen Originalquellen bearbeitet

vom Oberlieutenant Gebler des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Zwei große kriegerische Hauptakte glänzen in dem Feldzuge der verbündeten Heere am Rheine im Jahre 1793: Die Einnahme der Festung Mainz am 22. Juli, und die Erstürmung der Weissenburger Linien am 13. Oktober. Beide sind bereits, — und zwar der Erstere im vierten und fünften, der Letztere im achten Hefte des laufenden Jahrgangs, — in der östreichischen militärischen Zeitschrift dargestellt worden. Die Blockade von Mainz hatte den Feldzug eröffnet. Der Operazionsplan der Verbündeten, ihre Aufstellung und Stärke, die feindlichen Bewegungen, und jene kriegerischen Begebenheiten, welche der Einschließung und wirklichen Belagerung dieser Festung vorhergingen, wurden in die Schilderung dieses ersten großen Hauptaktes mit aufgenommen. — Wir beginnen nunmehr die Fortsetzung der Geschichte dieses Feldzuges von dem Zeitpunkte an, wo die Franzosen einige Versuche zum Entsatze des eingeschlossenen Platzes unternahmen. In dieser Absicht dürfte es nothwendig seyn, vorher einen kurzen Überblick auf die Stellung des Observazions-Heeres der Verbündeten

zu werfen, das, die Blockade von Mainz deckend, den feindlichen Anstrengungen als Hauptobjekt gelten mußte.

Die Observazions-Armee der Alliirten war gegen Ende Aprils in vier besondere Korps abgetheilt worden, welche bis zum 25. folgende Stellungen bezogen: 1.) Der GL. Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen, mit 13 Bataillons, 8 leichten Kompagnien, 28 Eskadrons, 6 Batterien, auf dem rechten Flügel bei Kaiserslautern. Der preußische General Pfau hielt den Karlsberg, und hatte Homburg leicht besetzt. Oberst Szekuly rückte nach Leimen, und beobachtete Pirmasenz. — 2.) Der Herzog von Braunschweig, mit 15 Bataillons, 30 Eskadrons, wozu einige Wochen später noch 10 Eskadrons preußischer Dragoner stießen, 6 Batterien, in der Mitte bei Edighofen. — 3.) Der General der Kavallerie Graf Wurmser, mit 14 Bataillons, 12 Eskadrons und 61 Geschützen, — zusammen 12,686 Mann, wovon 1,768 zu Pferde, — auf dem linken Flügel, zwischen Fischlingen und Lingenfeld am Rhein. Wurmser war inzwischen mit dem 6,000 Mann zählenden Korps des Prinzen Condé verstärkt worden, welches am 14. April auf einer bei Philippsburg geschlagenen Brücke den Rhein überschritten hatte. Es trat in den Sold des Kaisers, und wurde auf östreichischen Fuß formirt. — 4.) Die Reserve: 3 preußische Bataillons, 10 Eskadrons, in Guntersblum (dem Hauptquartier des Königs von Preußen), Alsheim und Worms. — Die Gesammtstärke des Observazions-Heeres belief sich, ohne dem Korps des Prinzen Condé, auf 40,000 Mann; so daß, nach Abzug der Wurmserischen Heeres-

abtheilung, noch bei 27,000 Preußen, als zur Beobachtungs-Armee gehörend, ausfallen. — Die Stellung, welche die alliirte Armee bezog, dehnte sich vom Karlsberge bis Germersheim in einer Länge von vierundzwanzig Stunden aus. *)

Custine, der Heerführer der feindlichen Rhein-Armee, hatte seine Streitkräfte jenen der Alliirten in den Weissenburger Linien parallel gegenüber gestellt.

---

*) Des Herzogs (von Braunschweig) eigentlicher Gedanke war wohl, in seiner beliebten Position an der Selz, zwischen Bingen und Oppenheim, die Belagerung von Mainz zu decken, und allenfalls Avantgarden über den Donnersberg und bis an den Speierbach vorzuschicken, um das Gebirge und Landau im Auge zu haben. Unvermerkt aber war man zu der weiteren Ausdehnung gelangt. — Die deutschen Fürsten in ihren Schlössern und Residenzen, die Bürger in den Städten, riefen um Schutz gegen Plünderung und Brand, womit sie von den republikanischen Scharen, wenn man ihnen freie Hand ließ, in jedem Augenblick bedroht wurden. Das dringende Verlangen des Herzogs von Zweibrücken, seine Stadt und sein schönes Schloß Karlsberg durch ein nahmhaftes Korps gesichert zu sehen, konnte daher nicht von der Hand gewiesen werden, und mochte, besonders bei dem Prinzen von Hohenlohe, und selbst in dem Herzen des Königs, Anklänge finden. Der Herzog selbst schien, auf das Interesse der kleineren deutschen Fürsten weniger zu achten, und sie sämmtlich in die Klasse der Wild- und Rheingrafen zu setzen, die man in den Balladen besang. — So heißt es in den Erinnerungen eines alten preußischen Offiziers aus den Feldzügen 1792, 1793 und 1794 in Frankreich und am Rhein. — Glogau und Leipzig 1833, Seiten 32 und 33. —

Gen. Ferriere, mit seiner 10,000 Mann starken Division, bildete den rechten Flügel zwischen Lauterburg und der Bienwald-Mühle. Houchard mit dem 16,000 Mann zählenden Centrum lagerte bei Weissenburg und Roth; seine Avantgarde, bestehend aus 5,000 Mann und 1,500 Pferden, faßte bei Freckenfeld Posto; Gen. Falk deckte bloß mit einer Brigade die Ausgänge der Vogesen. Gen. d'Aboville hatte Befehl, sich mit der 25,000 Mann starken Mosel-Armee in Zweibrücken, Homburg, Hornbach, Bitsch und Forbach festzusetzen.

Mit Ausnahme des bereits im vierten Hefte der östreichischen militärischen Zeitschrift auf Seite 16 erwähnten Versuches gegen den Karlsberg, welcher, von Abtheilungen der Mosel-Armee unternommen, verunglückte, verging der ganze Monat April beiderseits in völliger Unthätigkeit. Der gänzliche Verfall der Disziplin bei den feindlichen Heeren, die tief gesunkene moralische Stimmung derselben, machten solche zu jeder großen Offensiv-Unternehmung untüchtig. Des französischen Marschalls St. Cyr interessante Memoiren belehren uns, in welchem traurigen Zustande sich vorzüglich die feindliche Rhein-Armee befand. Von Seite der Alliirten wollte der Herzog von Braunschweig vor der Eroberung von Mainz zu keinen Offensiv-Bewegungen gegen die feindlichen Heere schreiten. Auch versprach man sich viel von Unterhandlungen, die aber, wenn sie die Operazionen unterbrechen, gewöhnlich zum Vortheil des Schwächern ausfallen, der dadurch Zeit zu gewinnen sucht. Die Emigranten bauten vorzüglich darauf, daß man den Kommandanten von Landau,

Gen. Gilot, zur Übergabe des Platzes würde bereden können. Dieser nahm zwar die Einladung zu einer Unterredung an, in welcher er aber die ihm gemachten Anträge ablehnte, und sich an Custine selbst zu wenden rieth. Dieser antwortete in sehr hohem Tone: „Er ließe sich weder erschüttern, noch durch Versprechungen verführen. Ein Franzose benöthige solche nie, von Wem sie auch seyen, und vierundzwanzig Millionen derselben ließen sich von Niemanden Gesetze vorschreiben." So endete eine Negoziazion, mit der man Zeit verlor. Überhaupt waren dem Gen. d. Kav. Grafen Wurmser schon im April durch den Herzog von Braunschweig die Hände so gebunden, daß er von dem schlechten Zustande der Custinischen Armee keinen Nutzen ziehen konnte. So wollte Wurmser, um dem Feinde zuvorzukommen, sich im Bienwalde festsetzen, bis dahin mit seinem Korps vorrücken, und dort eine Aufstellung nehmen. Nur verlangte er, daß der Erbprinz von Hohenlohe mit seinem Korps so weit gegen Landau vorrücke, daß der östreichische rechte Flügel eine Stütze fände, und die Landauer Garnison im Zaume gehalten werde. Der König von Preußen gab hierzu seine Einwilligung Anfangs nur Bedingnißweise, und verschob sie endlich ganz. —

Wurmser war in Folge der im Februar zu Frankfurt gehaltenen Konferenz unter die Befehle des Königs von Preußen gestellt. Der vierte Punkt der aus Koblenz am 19. Hornung 1793 von dem Feldmarschall Prinzen Koburg unterzeichneten Instrukzion lautete folgendermassen: „Ohne im eigentlichen Verstande zur königlich preußischen Armee angewiesen zu seyn, hat Graf Wurmser dennoch

henden Kombinazionsgabe und Terränbenützung gehen daraus unleugbar hervor. Nur dürfte ein solcher Aufwand von geistigem Talente oft hemmend erscheinen, einem Feinde gegenüber, der, mit einiger entschlossenen Benützung der vorhandenen günstigen Umstände und der materiellen Kräfte, die zu Gebote standen, ganz leicht zu besiegen gewesen wäre. St. Cyrs vorerwähnte Schilderung der damaligen französischen Armee und ihrer Führer läßt keinen Zweifel übrig, daß Beide: der Herzog von Brauschweig und Wurmser, in Übereinstimmung an der Spitze der verbündeten Heere gedacht, den Feind sowohl aus Lothringen, wie aus Elsaß, noch in diesem Jahre vertrieben haben würden. — Wurmser wurde durch den Zwang, den man seinem Eifer anlegte, ganz niedergeschlagen, und so wucherte denn jetzt schon der Keim der Uneinigkeit reichlich empor, welche später jeden erfochtenen Vortheil der Alliirten nutzlos machte, das Blut so vieler tapferen Krieger vergebens verschwenden ließ. —

Custinen war es bis zur Mitte des Monats Mai endlich gelungen, dem desorganisirten Zustande seiner Armee wieder aufzuhelfen und sie zu Offensiv-Operazionen vorzubereiten. Allein mittlerweile langte vom Nazionalkonvente dessen Ernennung zum Oberbefehlshaber der Nord-Armee an. Das Kommando der Rhein-Armee wurde dem General Dietmann übertragen, und zur Erhaltung der Einheit kam derselbe unter die Befehle des Generals Houchard, der das Kommando der Mosel-Armee erhielt. —

Custine glaubte, vor seinem Abgehen zur Nord-Armee, zu Gunsten der Mainzer Besatzung einen Streich ausführen zu müssen. Er hoffte, dadurch seinen alten

Kameraden ein ruhmvolles Andenken zu hinterlassen, und zugleich sich in der Gunst des Nazionalkonventes zu befestigen. Der Plan war, die östreichische Avantgarde, welche Wurmser über die Queich zu Anfang Mais vorgeschoben hatte, zu überfallen, und sie gefangen zu nehmen. Gen. Hoze befehligte diese Vorhut, welche aus 3 Bataillons, 3 Eskadrons bestand, und die schon am 6. Mai einen Angriff des Feindes, mit einem eigenen Verluste von 40 Todten und 44 Blessirten, abgewiesen hatte. Davon waren 1 Bataillon, 1 Eskadron bei Bellheim aufgestellt; 1 Bataillon, 2 Eskadrons besetzten Rilsheim, und 1 Bataillon servisches Freikorps den Wald zwischen diesem Dorfe und Rheinzabern. Dazu kam noch die Avantgarde der Emigranten, bestehend aus der Legion Mirabeau, welche die Dörfer Kurt und Hert am Rhein besetzt hielt. Gegen diese geringe Macht bestimmte Custine 40 Bataillons, 30 Eskadrons, zusammen 25,000 Mann. Ja, damit nicht zufrieden, für ein an sich unbedeutendes Objekt eine so große Streitmasse aufgeboten zu haben, mußte zu gleicher Zeit Alles, was unter seinen Befehlen stand, die Mosel-Armee, die Besatzung von Landau, und alle Truppen, längs dem Rhein bis an die Schweizer Grenze, ausrücken, und Demonstrazionen machen. Dieses war Alles so kombinirt, daß keine der Bewegungen, weder im Großen noch im Kleinen, in einander griff, und die ganze Sache mißglückte. —

Es war am 17. Mai früh um vier Uhr, als Wurmser eben im Begriffe stand, seine vorgeschobenen Truppen, auf wiederholten Befehl des Königs von Preußen, hinter das linke Ufer der Queich wieder zurückzuziehen. Da geschah der Angriff des Feindes. Oberstlieu-

tenant Klenau von Kaiser Dragoner und die 4 Kanonen der Legion Mirabeau, sammt vieler Mannschaft, geriethen in die Hände der Franzosen, wurden aber durch einen raschen Angriff einiger Eskadrons Joseph Husaren wieder befreit. Auch das auf den Höhen hinter Rilsheim gelagerte Bataillon Gyulai verlor beim ersten feindlichen Anprall seine zwei Kanonen; aber die beiden Hauptleute Busky und Graf Morzin stürzten sich mit ihren Kompagnien mitten in der Ebene auf die französische Kavallerie, und nahmen ihr solche wieder ab. Das Gefecht wurde allgemein. Unterstützungen wurden aus dem Lager der Östreicher über die Queich hinübergeschickt. Die Franzosen, bei denen sich die Angriffskolonnen kreuzten, geriethen in Unordnung, wurden von dem Bataillon Gyulai, dem servischen Freikorps, den Husaren und der Legion Mirabeau mit Ungestüm angegriffen, und mußten, nachdem sie 400 Todte und Blessirte auf dem Platze gelassen, den eiligsten Rückzug antreten. Um Mittag war das ganze Gefecht vorbei. 40 Bataillons und 30 Eskadrons waren nicht im Stande gewesen, einige Bataillons und Eskadrons zu bezwingen. Das Resultat der ganzen Unternehmung bestand darin, daß Custine und Ferriere mit einander über die Fehler des Angriffs disputirten, und in ihren Berichten an den Nazionalkonvent Einer dem Andern das Verunglücken der Expedizion beimaßen. — Der östreichische Verlust bei diesem Gefechte bestand

an Todten in .	3	Offiz.,	29	Mann,	28	Pferden,
an Verwundeten	3	„	69	„	23	„
an Vermißten .	—	„	25	„	—	„
Zusammen	6	Offiz.,	123	Mann,	51	Pferden.

Dem Feinde wurden 44 Gefangene und 50 Pferde, dann 2 Kanonen, abgenommen. —

Wurmsers Armeekorps nahm hierauf eine veränderte Stellung hinter der Queich. Der Haupttheil desselben bezog ein Lager bei Kloster Hambach zwischen Lustadt und Fischlingen, und formirte eigentlich den rechten Flügel; Germersheim blieb der linke, und die Strecke zwischen Zeiskam und Lingenfeld die Mitte. Das Hauptquartier des kommandirenden Generals war, wie bisher, in Speier. Aber jetzt riefen ihn Besorgnisse nach einem andern Orte. —

Schon am 11. Mai meldete der schwäbische Gen. Baron Stein, daß die Franzosen gegen 130 Schiffe bei Fort Louis zum überschiffen herstellten, und daß überhaupt ihre Thätigkeit, sowohl als ihre Zahl, seit einiger Zeit sehr zunehme. Kundschaftsnachrichten bestätigten, daß die Franzosen viel schweres Geschütz am linken Rhein-Ufer zusammenführten, und hinlängliche Schiffe zum Brückenbau, so wie auch bewaffnete Fahrzeuge, allda hätten. Der Gen. d. Kav. Graf Wurmser befahl daher dem den Truppenkordon am rechten Rhein-Ufer befehligenden FML. Staader, mit seiner Reserve, die aus 2 Bataillons, 2 Eskadrons bestand, nach dem Orte der Gefahr hinzueilen. Was Wurmser an Reserve-Artillerie von seiner obbeschriebenen Stellung vor Landau entbehren konnte, schickte er, nebst 1 Bataillon und 4 Eskadrons, ebenfalls dahin. Er übergab einstweilen das Interims-Kommando seines Armeekorps vor Landau dem FML. Baron Spleny, und reiste am 19. Mai nach Rastadt ab, nachdem er dem Könige von Preußen hiervon die Anzeige gemacht, und vorgeschlagen hatte, den preußischen Truppen eine Stellung hin-

ter dem Speier-Bache nehmen zu lassen, im Falle er bemüssigt wäre, alle seine Truppen über den Rhein herüber zu ziehen. Dieser unerwartete Schritt des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser, — die Bereisung des gleichfalls seinem Oberkommando anvertrauten Truppenkordons am rechten Rhein-Ufer, im Augenblicke einer dort drohenden Gefahr, — veranlaßte einen gewaltigen Lärm im preußischen Hauptquartier, und sowohl der König als der Herzog von Braunschweig suchten, durch Gründe, die keineswegs verwerflich waren, Wurmsern von der Unwahrscheinlichkeit eines feindlichen Rhein-Übergangs zu überzeugen. *) — Indessen hatten die Franzosen am 16. bei Selingen wirklich versucht, mit vier Brückengliedern, denen später noch sechs nachfolgten, am rechten Rhein-Ufer zu landen. Dieser Versuch wurde durch das Geschützfeuer vom Fort Louis unterstützt; allein er mißlang. Der Korporal Eissenhofer vom Infanterie-Regimente Thurn vertheidigte seinen Posten muthvoll und so lange, bis Hilfe an Mannschaft und endlich auch Geschütz anlangte. Gen. Wolkein brachte das ganze Bataillon Thurn, 4 Eskadrons Kaiser Dragoner und 2 Eskadrons Erzherzog Leopold Husaren, mit zwei Zwölfpfündern und drei Sechspfündern, allda zusammen. Man richtete ein so heftiges Feuer auf die Übersetzenden, daß man bald eines dieser Brückenglieder, in Grund gebohrt, mit aller Mannschaft untersinken sah. Auch die andern wurden sehr be-

*) Wagner sagt auf Seite 30, in seinem mehrmal angeführten Werke, daß dieses Benehmen Wurmsers unnöthiger Weise Mißtrauen beim Herzog von Braunschweig erregte. —

schädigt, und bedurften aller Anstrengung, um aus andere Ufer, unter die Kanonen vom Fort Louis wieder zurückgebracht werden zu können. Auf Seite der Östreicher wurden 1 Kanonier, 2 Pferde getödtet, 3 Mann verwundet, und 1 Zwölfpfünder demontirt. — Bei dieser Begebenheit darf das edle Benehmen des Markgrafen von Baaden nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Dieser Fürst zog gleich, auf die Nachricht, daß der Feind wirklich über den Rhein setzen wolle, an der Spitze von 1,000 Mann, seiner Haustruppen, an den Rhein, und blieb so lange allda, bis er von der Fehlschlagung der französischen Expedizion und der hergestellten Ruhe versichert war. Seine Majestät der Kaiser dankten dem Herrn Markgrafen in einem eigenen Handschreiben für diese patriotische Handlung, die einen um so größern Werth hatte, da bei anderen Fürsten, — wie zum Beispiel bei Pfalzbaiern in der Angelegenheit von Manheim, — der deutsche Gemeingeist so tief gesunken war, daß bei augenscheinlicher, großer Gefahr weder gesetzmäßige Reichsschlüsse, noch Beispiele außerordentlicher Aufopferung, hinreichend waren, sie zur Erfüllung ihrer Pflichten zu vermögen. —

Wurmsern hatten indessen beunruhigende Nachrichten, die er von den Gen. Lichtenberg und Auersperg erhielt, bewogen, noch länger auf dem rechten Rheinufer zu verweilen, wo er alle Anstalten traf, jedem Übergangsversuche des Feindes kräftig zu begegnen. — Die am rechten Rheinufer stehenden, vom FML. Staader befehligten, Truppen hatten in der Strecke von Rheinfelden bis Philippsburg, zu Anfang Juni, folgende Eintheilung und Stärke:

1.) GM. Graf Lichtenberg zu Lörrach mit

5 Bataillons, 4 Eskadrons oder 5,886 Mann, 584 Reiterpferden und 22 Geschützen. Diese Truppen waren in Kirchen, Rheinfelden, Wintersweiler, Lörrach und Auggen vertheilt. — Ihnen entgegen standen auf dem linken Rheinufer, vom Bruntrutischen ab, in Arlsheim, Delsperg, Oberweiler, Landskron, St. Louis, Hesingen und Neudorf, 14,626 Mann mit 56 Kanonen, theils Linien- theils Batteriegeschütz. Die Garnisonen von Befort und Hüningen betrugen 3,114 Mann, und in Hüningen waren 81 schwere und 4 leichte Geschütze. Dieß macht Alles zusammen 17,740 Mann mit 141 Kanonen. —

2.) GM. Graf Auersperg zu Krotzingen mit 4½ Bataillons, 4 Eskadrons oder 5,008 Mann, 610 Reiterpferden und 13 Geschützen. Sie waren in der Gegend von Freyburg, Kentzingen, Bingen und Endingen verlegt. Diesen gegenüber, bei Ottmarsheim, Panzersheim, Schalampe in Lägern und in den Kantonnirungen bei Neu-Breisach, befanden sich 3,563 Feinde mit 10 Geschützen. In Neu-Breisach und dem Fort Mortier standen 5,600 Mann mit 110 Geschützen. —

3.) GM. Landgraf Fürstenberg zu Kehl mit 10 Bataillons, 16 Eskadrons oder 6,320 Mann, 1,042 Reiterpferden und 24 Geschützen. Diese, unter den Befehlen des schwäbischen Gen. Stein befindlichen, zum Theil noch nicht ausexercirten, schwäbischen Kreistruppen, waren bei Kehl, Wilstedt, Bischofsheim, Stollhofen, Altenheim, Rastadt, Dinglingen und Schwarzach vertheilt. —

4.) GM. Graf Wolkenstein zu Alt-Losheim mit 2 Bataillons, 8 Eskadrons oder 2,996 Mann, 1,285 Reiterpferden und 19 Geschützen. Sie standen

bei Neureüth, Huttenheim, Mühlberg und Alt-Losheim. Diese, sowohl als die Truppen des GL. Stein, hatten bei Kehl 4,000 Mann und 11 Kanonen, dann die 3,200 Mann starke Garnison von Straßburg, 4,000 Mann in und bei Fort St. Louis, und 2,000 Feinde, die zwischen letztgenannten beiden Orten standen, — in Allem 13,200 Streiter, — gegen sich. — Die Gesammtstärke der am rechten Ufer des Oberrheins stehenden k. k. und Reichstruppen betrug, nach der obigen Aufzählung, 21⅓ Bataillons, 32 Eskadrons, 78 Geschütze, zusammen 20,210 Mann, worunter 3,521 zu Pferde. —

Mehr an den Saar und Mosel als am Rheine beunruhigten die Franzosen die Alliirten; entweder um wirklich von dort aus den Entsatz von Mainz zu bewirken, oder dadurch den Marsch der Verstärkungen zu verbergen, die ununterbrochen nach dem Elsaß zogen. Schon in der Mitte des Monats Mai hatte sich eine französische Abtheilung des Postens von St. Wendel bemächtiget, die aber bald wieder durch das Detaschement des preußischen Obersten Szekuli verjagt wurde; wobei die Franzosen 6 Offiziere und 80 Mann an Gefangenen verloren. — Weit ernsthafter ward ihr Vordringen aber in den ersten Tagen des Monats Juni im Trierischen und Luxemburgischen. Um die Verbindung zwischen der Observazionsarmee vor Mainz und der Hauptarmee des Feldmarschalls Prinzen Koburg in den Niederlanden zu unterhalten, die Mosel zu behaupten, und das Luxemburgische zu decken, waren nämlich in den dortigen Gegenden folgende k. k. Truppenkorps aufgestellt:

	Bat.	Esk.	
Gen. Baron Lilien mit	$2\frac{1}{2}$	3	bei Dinant
FML. Baron Beaulieu mit	$2\frac{1}{2}$	1	„ Namur
„ Baron Schröder „	$7\frac{1}{3}$	8	„ Arlon
„ Graf Blankenstein „	3	6	„ Remich bei Trier
Gen. Graf Merkandin mit	4	4	„ Saarburg

In Allem $19\frac{1}{3}$ Bataillons, 22 Eskadrons, welche zusammen 22,000 Mann, worunter 4,000 Reiter, betrugen. —

Gegenüber von Arlon hatten sich am 7. Juni 10,000 Mann von der feindlichen Mosel-Armee, unter dem Gen. Delaage, versammelt, welche an diesem Tage in drei Kolonnen gegen die Stellung des FML. Schröder rückten, und die östreichischen Vorposten zurückwarfen. Am 9. um Mittag fand der Angriff auf den递Haupttheil des Schröderischen Korps statt. Dasselbe war zwischen Arlon und dem Dorfe Weiler auf beträchtlichen Höhen, mit dem linken Flügel an der Straße von Longwy, mit dem rechten an den Weg von Udange nach Arlon, aufgestellt. Zwei Kolonnen suchten, Schröders linke Flanke zu gewinnen, und ihn von Luxemburg abzuschneiden. Dieser verstärkte daher seinen auf vortheilhaften Höhen postirten linken Flügel, um sich dort aufs Äußerste zu behaupten. Die Franzosen hatten gegen denselben Batterien aufgeführt, hinter welchen sie beständig gegen die Luxemburger Straße defilirten. Diesen Marsch zu maskiren, unternahm endlich eine feindliche Kolonne einen Angriff auf den linken Flügel der Kaiserlichen. Dieser wurde durch das Regiment Franz Kinsky und 1 Bataillon Jellachich glücklich abgeschlagen, und man nahm dem Feinde 4 Kano-

nen und 1 Standarte ab. Da man aber wahrnahm, daß dieser seinen Marsch rechts immerwährend fortsetzte, so sah sich FML. Schröder gezwungen, die noch rechts bei Arlon stehenden Truppen auch herüber zu ziehen; wodurch dann dieser Ort verlassen werden mußte, um sich der Straße von Luxemburg versichern zu können. Als endlich der Feind mit immer mehr verstärkten Streitkräften anrückte, so blieb, nach einem hartnäckigen Widerstande, nichts als der Rückzug übrig, den FML. Schröder gegen Mammern nahm, wo er sein Korps eine Stellung nehmen ließ. Sein Verlust bestand in diesen beiden Tagen (am 7. und 9. Juni)

an Todten in	5 Offiz.,	128 Mann,	57 Pferden,
an Verwundeten	26 „	310 „	42 „
an Gefangenen und Vermißten	1 „	81 „	6 „
Zusammen	32 Offiz.,	519 Mann,	105 Pferden.

Der Feind hatte durch die tapfere Vertheidigung der Infanterie und die wiederholten Attaken der Kavallerie einen beträchtlichen Verlust erlitten. Das große Magazin in Arlon wurde größtentheils gerettet; dagegen ging die Kommunikazion mit der Hauptarmee in den Niederlanden verloren; weil die Franzosen Meister der Straßen von Mons und Namur wurden. FML. Schröder zog sich am 10. noch mehr gegen Luxemburg zurück, und nahm ein Lager auf den Höhen von Hollerich. —

Diese Diversion der Franzosen, und Schröders Rückzug setzten die Heerführer der Alliirten in große Unruhe. Von allen Seiten eilten Kouriere den beiden, eben mit der Reserve-Armee aus Böhmen vorrückenden, FMLs. Graf Kinsky und Baron Terzy entgegen.

Prinz Koburg befahl denselben, ihren Marsch von Koblenz aus gegen Trier zu nehmen, und, vereinigt mit dem dort befindlichen Blankensteinischen Korps, den Feind anzugreifen. Gen. Mercandin mußte sich diesem Korps mehr nähern, und seine Truppen von St. Wendel so weit zurückziehen, daß Neunkirchen sein äußerster linker Flügelposten wurde. — Diese Anordnungen des Feldmarschalls Prinzen Koburg, und die Nachricht im preußischen Hauptquartier, daß der Feind über Kussel und Kreutzenach her Mainz entsetzen wolle, verursachten eine allgemeine Rückung der Observazions-Armee rechts. Wurmser, den ein Befehl Seiner Majestät des Kaisers von seiner Bereisung des rechten Rhein-Ufers um diese Zeit wieder auf das linke zurückgerufen hatte, ward vom Könige von Preußen angegangen, die ihm durch die Reserve-Armee zukommenden Verstärkungen alsogleich über den Rhein zu schicken, und mit ihnen die bisher von den Preußen besetzt gewesene Stellung bei Edighofen (Edenkoben) einzunehmen, damit der Herzog von Braunschweig in Stand gesetzt werde, mit dem größten Theile seiner Truppen nach Kaiserslautern zu marschiren, und den Erbprinzen von Hohenlohe besser rechts gegen die Glan rücken zu lassen. Durch diese Aufrückung hoffte man, jedem Angriffe zu begegnen, und die Belagerung von Mainz decken zu können. Diese Bewegungen fanden zwischen dem 10. und 12. Juni statt. — Nur 3 preußische Bataillons und 15 Eskadrons blieben unter den Generals von Thadden und Katt in der Stellung von Edighofen zurück, zu denen nun 4 kaiserliche Bataillons stießen. Der Herzog von Braunschweig ließ die Stellung von Kaiserslautern verschanzen. —

Während dieser Bewegungen der Observazions-Armee hatte sich der im Luxemburgischen geherrschte Alarm wieder gelegt. Delaage zog sich am 12. wieder unverrichteter Dinge gegen Longwy zurück, zufrieden, eine unfruchtbare Diversion gemacht zu haben. *) Er bezog hierauf bei Forbach ein Lager. —

Der Gen. d. Kav. Graf Wurmser, um allen Ereignissen näher zu seyn, verlegte am 29. Juni sein Hauptquartier von Speier nach Altdorf. Sein Korps war um diese Zeit durch die Reserve-Armee ansehnlich verstärkt worden. Dasselbe bestand jetzt auf dem linken Rhein-Ufer (da hier der Truppenkordon am rechten nicht hergehört), gegenüber von Landau, aus 25 Bataillons, 42 Eskadrons, welche, das Condeische Korps mit eingerechnet, 28,566 Mann, worunter 6,214 Reiter, betrugen, und 110 Geschütze mit sich führten. Ihre Aufstellung, vom linken zum rechten Flügel, war folgende:

a) Ganz zur Linken stand Gen. Kospoth mit 2 Bataillons Gyulai, 2 Eskadrons Erdödy, 2 Eskadrons Kaiser Husaren, und 3 Kompagnien Freikorps. Diese

---

*) Jomini, in seiner Histoire des guerres de la révolution, sagt hierüber, in Tome III. pag. 240, Folgendes: „L'armée de la moselle commença, il est vrai, à se mouvoir; mais loin de se serrer par sa droite, pour tomber avec toutes ses forces sur Kaiserslautern ou Pirmasens, et se lier avec l'armée du Rhin, Houchard s'étendit par la gauche vers Arlon, pour seconder l'armée des Ardennes dans l'exécution d'un misérable accessoire, dont l'unique but était de chasser le général Schröder d'un poste insignifiant.“ —

vertheidigten Germersheim, und hielten in den umliegenden Dörfern Vorposten. —

b) Das Prinz Condeische Korps kantonnirte mit 2 Bataillons, 8 Eskadrons in Lingenfeld und Westheim. Vor diesem Hauptheil stand 1 Bataillon Hohenlohe Jäger bei der Bachmühle und 1 Bataillon Nobles in Zeiskam. —

c) Hinter diesen zur Unterstützung befand sich FML. Kavanagh mit 2 Bataillons Olivier Wallis und 2 Eskadrons Waldek Dragoner zwischen Ober- und Nieder-Lustadt. —

d) In derselben Höhe, zwischen Ober-Lustadt und Nieder-Hochstadt, FML. Kheul mit 2 Bataillons Preiß, 2 Lascy, 4 Eskadrons Waldek Dragoner, 4 Eskadrons Mack Kürassiere. —

e) Mit diesen machten 2 Bataillons Kaiser Infanterie eine Flanke. An diese schlossen sich 1 Bataillon Slavonier, und, rechts von Nieder-Hochstadt, 8 Eskadrons Husaren. Rückwärts derselben, auf der Höhe vom Kloster Hambach, standen 2 Bataillons Kroaten und die Artillerie-Reserve. — Vor Ober-Hochstadt und im Walde bei der Fuchsmühle bivuakirten 4 Kompagnien Freikorps, 2 Eskadrons Husaren. — In Fischlingen kantonnirte 1 Bataillon Lattermann. — 6 Eskadrons Kaiser Karabiniere lagerten zwischen Freimersheim und Fischlingen, an welche 2 Eskadrons Chevaliers de la Couronne stießen. — Alle diese unter e genannten Truppen befehligte FML. Spleny.

f) Auf der Höhe zwischen Venningen und Kirweiler befanden sich, unter Gen. Hotze, 4 Bataillons, 5 Kompagnien Freikorps und 1 Zug Husaren. —

Diese ganze Stellung war verschanzt, und Ver-

baue und Überschwemmungen wurden da angelegt, wo die Örtlichkeit es gestattete. Der Vorposten rechter Flügel begann in Gleisweiler. Von da zogen sie sich über Bechingen, Valsheim, Knesingen, Essingen, Bornheim bis an die Fuchsmühle, von wo sie an der Queich bis auf den linken Flügel fortliefen. — Die unter dem Gen. Thadden zurückgebliebene preußische Infanterie hatte Weyer, den Annaberg, Bamberg, den Modebacher Hof, und alle Zugänge besetzt, die aus dem Anweiler Thal in die Thäler von Edighofen führen. Die preußische Kavallerie, welche sich beim Gen. Thadden befand, kantonnirte in den Dörfern rings um das Lager. —

Bei der französischen Rhein-Armee war indeß um die Mitte Juni Gen. Beauharnais dem Gen. Dietmann, — von welch Letzterem St. Cyr in seinen Memoiren sagt: „daß er weder Gutes noch Schlimmes that," — im Kommando gefolgt. Der Konvent drang damals schon mit großem Ernste auf den Entsatz von Mainz, und Beauharnais, ein vormaliger Adeliger, mußte um so mehr auf seiner Hut seyn, den republikanischen Machthabern zu mißfallen. Zahlreiche Verstärkungen waren bis Ende Juni eingetroffen, und hatten die Rhein-Armee auf 60,000, jene der Mosel auf 40,000 Streiter gebracht. Allein anstatt mit diesen hunderttausend Soldaten etwas Entscheidendes zu thun, um Mainz zu retten, ließen Beauharnais und Houchard die ganze Zeit vom 2. bis 19. Juli ungenützt vorübergehen; einige Scheinangriffe, welche die Alliirten für das rechte Rhein-Ufer besorgt machen sollten, ausgenommen. — Am 29. Juli endlich setzten sich beide französische Armeen zum Entsatze von Mainz in

Bewegung. Houchards linker Flügel brach aus dem Lager von Hornbach auf, marschirte durch Betschbach, besetzte den Jägersberg, und schickte seine Vorwachen bis Waldmoor. Sein rechter Flügel, unter Landremont, ging über Pirmasens nach Leimen. Mit der Mitte blieb Houchard diesen Tag noch in Zweibrücken stehen. Dieses Manöver ließ glauben, daß Houchards Absicht dahin gehe, das Korps des Erbprinzen von Hohenlohe auf dem Karlsberge aufzuheben. Da sich am nämlichen Tage auch eine starke feindliche Kolonne bei Tholey sehen ließ, so vermuthete der Herzog von Braunschweig, daß Houchard vielleicht auch über Kussel, Lautereck und Meissenheim vorzudringen beabsichtige. Um Beidem zu begegnen, befahl der Herzog dem Erbprinzen, seine Truppen aus den Kantonnirungen an der Glan über die Lauter zurückzuziehen, und die mehr konzentrirte Stellung zwischen Kaiserslautern und Lauterek zu nehmen, die bereits verschanzt und mit Reservegeschütz versehen war. —

Während jetzt der Herzog von Braunschweig noch in Ungewißheit über Houchards Absichten schwebte, griff Beauharnais die Östreicher und Preußen vor Landau an. Gen. Ferriere, welcher den rechten Flügel befehligte, hatte den Auftrag, gegen Germersheim vorzudringen. Der feindliche Obergeneral ließ diese Bewegung durch die Infanterie-Brigade Mequillet unterstützen, welche über Bellheim vorrückte, und sich im Walde von Germersheim mit Ferriere vereinigte. Der Feind bemächtigte sich einer Schanze, die ihm aber durch die Condeer bald wieder entrissen wurde. — Im Centrum wurden die Vorposten, welche Gen. Meszaros befehligte, gleichzeitig, und zwar um fünf

Uhr Morgens, angegriffen; aber auch hier schien es dem Feinde wenig Ernst zu seyn, und um sechs Uhr Abends, nach einem oft unterbrochenen Plänkern und einer unwirksamen Kanonade, stand Alles wieder auf seinem Posten. — Am heftigsten war das Scharmutziren auf dem rechten Flügel der Wurmserischen Stellung, daß fast einem ernsten Angriff ähnlich sah. Beauharnais, der sich hier, — auf dem linken Flügel der Franzosen, — in Person befand, ließ zwei Kolonnen durch das Anweiler Thal vorrücken. Die eine drang über Siebeldingen gegen Gleisweiler vor, vertrieb dort die Vorposten des Gen. Hotze, und postirte sich auf den Höhen zwischen Gleisweiler und Gondramstein. Die andere Kolonne ging das Anweiler Thal aufwärts, und drückte die preußischen Posten des Gen. Thadden von Ramberg bis gegen das Modebacher Thal zurück. — Der ganze Verlust der Verbündeten bei diesen Gefechten bestand in 18 Todten und 56 Verwundeten. Von den Franzosen wurden 30 Mann gefangen. —

Am folgenden Tage und am 21. blieb Alles ruhig, einige kleine Vorpostengefechte abgerechnet. Von beiden Seiten schien man, sich auf den entscheidenden Schlag vorzubereiten, — die Franzosen, ihn zu führen, — die Alliirten, ihn abzuwehren. Beauharnais ließ den Berg zwischen dem Modebacher Hofe und Ramberg besetzen, und drängte die preußischen Schützen, so wie auch die Slavonier, mehr in den Thalweg hinein. Um diese zu unterstützen, sandte Gen. Hotze eine Kompagnie Terzy dahin. 4 Kompagnien Huff und die Grenadiere von Rohan wurden gleichfalls durch das Edighofer Thal nach dem sogenannten Schänzel entsendet, um sich von der Gebirgsseite her mehr zu sichern. —

Was man seit geraumer Zeit erwartete, geschah am 22. Juli. Beauharnais unternahm einen allgemeinen, mit der Mosel-Armee kombinirten, Angriff auf die Stellung zwischen Germersheim und den Vogesen. Auf dem linken Flügel war derselbe nicht besonders lebhaft. Germersheim war zu sehr durch die Wachsamkeit des Gen. Kospoth verwahrt, als daß die Franzosen dort einen glücklichen Erfolg erwarten konnten. Auch würde ein solcher ihnen wenig genützt haben, da man ihnen auf den Höhen von Lingenfeld einen zweiten Widerstand hätte entgegensetzen können. Der Angriff artete dort daher in eine ziemlich heftige Kanonade aus. —

Weit ernster gestaltete sich derselbe gegen das Centrum. Gegen dieses zogen schon mit grauendem Morgen unter dem Gen. Laubadere bei 14,000 Mann aus Landau nach Bornheim und der Waldspitze zu. Gen. Meszaros mit seinen leichten Truppen bot dieser feindlichen Streitmasse bis zwei Uhr Nachmittags die Spitze. Um diese Zeit erhielt er von Wurmser den Befehl, sich gegen die Posizion bei Nieder-Hochstadt zurückzuziehen. Diese Bewegung machte die Franzosen verwegen; ihr Ungestüm führte sie auf der Straße zwischen Essingen und Bornheim bis an die Batterie von Nieder-Hochstadt, wo ein Kartätschenfeuer aus allen Kanonen sie empfing, und zerstreute. Die französische Kavallerie unternahm hierauf rechts von Nieder-Hochstadt mit vieler Bravour einen Angriff auf die dort stehenden 8 Eskadrons Leopold Husaren. Wurmser befahl dem Gen. Meszaros, die Oberst-Division von Kaiser Karabiniers schnell an sich zu ziehen, und durch eine Attake zwischen Essingen und Knesingen den

Feind in die linke Flanke zu nehmen. Der Angriff gelang vollkommen, und die feindliche Reiterei verlor 2 Kanonen. Die Karabiniers, nicht zufrieden mit dem errungenen Vortheil, wollten die genannten Ortschaften, zu denen zwischen Weinbergen gelegene Hohlwege führen, durcheilen, und büßten ihren vorschnellen Muth durch den Verlust vieler Tapferen, die unter den Dechargen der hinter den Weingärten postirten feindlichen Infanterie fielen. Gegen Abend zog sich der Feind wieder gegen die Festung Landau zurück, und Gen. Meszaros bezog seine alten Posten. —

Die größten Anstrengungen der Franzosen waren indeß auf den rechten Flügel der Stellung des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser gerichtet, wo die Wegnahme des Postens von Ramberg ihnen schon einige Vortheile gewährte, und die Wege ins Modebacher Thal öffnete. Schon um acht Uhr Morgens zeigten sich zwei Kolonnen beim Modebacher Hofe, und eine auf dem Teufelsberge, der den Annaberg bei Burweiler beherrscht, welch Letzterer verschanzt und mit dem preußischen Bataillon Kleist besetzt war. Das Feuer wurde bald auf beiden genannten Orten sehr lebhaft, und das Bataillon Kleist, um nicht abgeschnitten zu werden, zog sich bis Weyer zurück. Dieser Rückzug führte bald jenen der Truppen des Gen. Hotze aus Flemlingen, Roschbach und Walsheim nach sich, so daß um drei Uhr Nachmittags das Thal zwischen Weyer und Edesheim hier Freund und Feind von einander schied.

Die Franzosen, denen Alles daran gelegen war, den rechten Flügel der Posizion zu überwältigen, brachten mit großer Anstrengung auf den Annaberg Kanonen, aus denen sie das Thal und die Schanze von

Weyer beschossen. Kaum begann hier dieses Geschützfeuer, als sie, vom Modebacher Hofe aus, einen zweiten Angriff, über den sogenannten Schloßberg, in die rechte Flanke von Roth und den Rücken von Weyer unternahmen. Das Bataillon Kleist stand nun in der augenscheinlichsten Gefahr, abgeschnitten zu werden. Um diesem beizustehen, ließ FML. Baron Spleny, der an diesem Tage das Kommando des rechten Flügels übernommen hatte, durch das Bataillon Terzy den Schloßberg stürmen. *) Mit ruhmvoller Herzhaftigkeit führte dasselbe den erhaltenen Auftrag aus, und trieb den zahlreichen Feind, der schon in Roth eindringen wollte, von da bis an die Bergspitze hinauf; so daß die Truppen ungehindert von Weyer durch Roth defiliren konnten. Nun hatte man aber versäumt, — da einmal die Stellung von Roth und Weyer nicht mehr zu halten war, — die Truppen durch das Defilee von Edighofen zurückzuschicken. Alle bisher zurückgedrängten Truppen der Gen. Hotze und Thadden standen untereinander gemengt zwischen Edighofen und Roth, als ein preußischer Jäger-Offizier dem FML. Spleny unvorsichtiger Weise mit lauter Stimme meldete: „daß eine feindliche Kolonne durch das Edighofer und Martins-Thal vorgedrungen sey, den Kommunikazionsweg besetzt, und die Stellung im Rücken genommen habe.“ — Da überfiel plötzlich ein panischer Schrecken die noch nicht geordneten Truppen; Alles ergriff in großer Verwirrung die Flucht. Nur mit Mühe gelang es, einige Abtheilungen zum Stehen zu bringen. Das Ba-

*) Die Einwohner von Roth nannten noch lange nachher den Schloßberg den Terzy-Berg. —

taillon Terzy deckte den Rückzug. Zum Glück verbarg die eingefallene Nacht dem Feinde die auf dem rechten Flügel herrschende große Verwirrung. —

FML. Spleny sammelte die Truppen hinter Edighofen wieder, und ließ sie ein Lager zwischen Venningen und Kirweiler beziehen. Den Weg und das Gebirge in der Fronte, wurden die Truppen in zwei Treffen gestellt. Auf beiden Flügeln bildete man eine Flanke. Im ersten Treffen standen 3 preußische Bataillons Kleist, 2 Bataillons Slavonier; im zweiten Treffen 2 Bataillons Huff, 1 Terzy und 5 Eskadrons preußische Dragoner. Die Vorposten wurden von Fischlingen aus über Edighofen bis auf das alte Schloß hinter dem Orte gezogen, welches man mit den Slavonier Scharfschützen besetzte. Kirweiler und Maikammer waren mit preußischer leichten Infanterie, Venningen mit dem Bataillon Rohan, und das Wiesenwäldchen zwischen da und Fischlingen mit dem serbischen Freikorps besetzt. Auf diese Art wurde Wurmsers rechter Flügel wieder gedeckt. — Den Östreichern kostete dieser Tag

an Todten .	6 Offiz.,	82 Mann,	37 Pferde,
an Blessirten	8 „	232 „	59 „
an Vermißten	— „	18 „	16 „
In Allem	14 Offiz.,	332 Mann,	112 Pferde.

Während dieser Ereignisse bei Wurmsers Armeekorps war Houchard mit der Mosel-Armee gegen die Glan weiter vorgerückt, und hatte Kibelberg erreicht; was den Rückzug des Erbprinzen von Hohenlohe an die Lauter zur Folge hatte. — Da löste die Nachricht von der Kapitulazion der Festung Mainz die große Frage, um welche in diesen Tagen das französische Entsatz- und das verbündete Beobachtungs-Heer gekämpft hatten. —

Die Franzosen blieben, nach erhaltener Gewißheit, daß Mainz gefallen sey, wie betäubt stehen, und verweilten etliche Tage in ihren eingenommenen Stellungen. Die Alliirten, durch Gewinn dieses Bollwerkes von Deutschland aus der mißlichen Lage befreit, in der sie sich, besonders durch Houchards Fortschritte an der Glan, — wo die Verbindung des Herzogs von Braunschweig mit dem Armeekorps Wurmsers auf dem einzigen Kommunikazionspunkte über Neustadt ernstlich bedroht war, — befunden hatten, ließen ohne Aufschub aus der Gegend von Mainz Verstärkungen zu dem Beobachtungs-Heere abgehen. — So wurde gleich nach Unterzeichnung der Kapitulazion das Regiment Pellegrini zu Wurmsers Korps in Marsch gesetzt. 6 kaiserliche Bataillons und 6 Eskadrons Wurmser Husaren wurden am 23. Juli nach Kreutzenach abgeschickt, denen Tags darauf der Rest der östreichischen Truppen folgte. Diese sollten über Meissenheim zu dem Korps des Erbprinzen von Hohenlohe stoßen, um, vereint mit demselben, den Gen. Houchard anzugreifen. —

Von Seite der Preußen mußte Gen. Kleist mit 6 Bataillons, 5 Eskadrons am 24. nach Kaiserslautern sich in Marsch setzen. Oberst Crousatz folgte ihm mit 2 Bataillons nach. — In der Nacht vom 26. auf den 27. brach der König von Preußen selbst mit 12 Bataillons, 5 Eskadrons auf, und richtete seinen Marsch gegen Dürkheim an der Hardt, wo er sein Hauptquartier aufschlug, und seine Truppen in den Umgebungen in Kantonnirungen verlegte. — Unter dem GL. Grafen Kalkreuth blieben 11 Bataillons, 12 Eskadrons Preußen, dann die Pfälzer, Sachsen und Hessen, als Reserve an dem Selz-Bache zurück,

und bezogen alldort ihre Kantonnirungsquartiere. Die Darmstädter wurden nach Mainz in Garnison gelegt.

Während die Preußen nunmehr größtentheils, wie wir gesehen, Kantonnirungen bezogen, unternahm Wurmser am 27. einen Angriff gegen den rechten Flügel der feindlichen Rhein-Armee, die ihren linken bei Landau und im Gebirge verstärkt, und dadurch den rechten geschwächt hatte. Das Resultat desselben war der am 28. bewirkte völlige Rückzug des Feindes in seine alte Stellung in den Weissenburger Linien. Der linke Flügel seiner Vorposten stand zu Billikam, der rechte bei Jokrim. Wurmser kehrte ebenfalls in seine vorige Stellung zurück. Gen. Hotze besetzte die Orte Burweiler, Weyer und Ramberg. — Der Verlust der Östreicher bei diesem Angriffe bestand in 8 Todten 51 Verwundeten. Vom Feinde wurden 33 Mann gefangen. — Zur nämlichen Zeit zog sich auch Houchard mit der Mosel-Armee wieder gegen die Saar zurück. Oberst Szekuly rückte ihm mit seinen leichten preußischen Truppen nach; doch konnte er nicht verhindern, daß die Franzosen das herzoglich Zweibrückische Schloß verbrannten und gänzlich zerstörten. — Beauharnais, der die Rache des Konventes und der Jakobiner fürchtete, suchte, sich vom Armee-Kommando loszumachen. Sein dießfälliges Ansuchen blieb unerwiedert; aber bald darauf mußte er mit seinem Kopfe für sein Zaudern, wodurch Mainz verloren ging, unter der Guillotine büßen. —

Die Lage der französischen Republik war in diesem Zeitpunkte höchst kritisch geworden. Die Nachricht von dem Verluste der Festung Mainz, und dem unordentlichen Rückzuge der Rhein-Armee in die Weissenburger

Linien, waren ein Donnerschlag für den Wohlfahrts-Ausschuß. Der Aufruhr in Lyon, die blutigen Unfälle der Republikaner bei Saumur, welche dieser Katastrophe vorangingen, die Einnahme von Valenciennes durch den Prinzen Koburg, welche gleich darnach folgte, schienen, den französischen Machthabern einen unglücklichen Ausgang dieses Krieges zu prophezeien. — Indessen hatte Landremont das Kommando der französischen Rhein-Armee übernommen. Die Stellung in den Weissenburger Linien galt, was die Fronte betraf, für unangreifbar. Der rechte Flügel war an den Rhein gelehnt; der linke an die Stadt Weissenburg. Der eigentliche Stützpunkt dieses Flügels war der Taubenberg (Pigeonier), von den Preußen die Scheerhöhle genannt. Das Dorf Altstadt, das Schloß St. Remy, die Bienwald-Mühle innerhalb der Linien, so wie die hinter Weissenburg gelegenen Höhen des Geißberges, waren besonders verschanzt. Die Besetzung dieser Linien erforderten bei 80,000 Mann; indessen war die jetzt 45,000 Mann zählende Rhein-Armee, welche später um 6,000 Streiter vermehrt wurde, mehr als hinreichend stark, diese Linien gegen das Korps des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser zu behaupten. Nachtheilig für die Franzosen war der nahe vor dem Centrum und rechten Flügel liegende Bienwald, in welchem sich die östreichischen leichten Truppen bald einnisteten. Es mußte daher eine starke französische Avantgarde zwischen Groß-Steinfeld und Bergzabern aufgestellt werden, um das Terrän jenseits dieses Waldes im Auge zu behalten. *) — Die Aufgabe dieser Armee war, in die-

*) Siehe den Plan der Weissenburger Linien.

sen Linken das Nieder-Elsaß gegen Wurmsers Heer zu vertheidigen. Die Mosel-Armee, wo statt Houchard, Gen. Schauenburg das Kommando erhalten hatte, sollte das Vogesen-Gebirge, vorzüglich dessen westlichen Abhang, und die Saar vertheidigen. Zu dem Ende hatte dieselbe vorwärts der Saar drei feste Lager bezogen: St. Ingbert, Bliescastel und Neu-Hornbach *), wovon schon früher gesprochen wurde. Jedes dieser Korps war bei 6,000 Mann stark, und auf dem Kamme des Gebirges, der Kettrich und beim Felsenbrunn genannt, stand ein kleineres verschanztes Lager von 4,000 Mann. Die Reserve befand sich hinter der Saar, bei Saarbrück und bei Bitsch, in dem verschanzten Lager von Häpelscheidt. Beide französische Heere zählten, nach Jomini, da sie 20,000 Mann an die Nord-Armee abgeben mußten, nunmehr in Allem bei 80,000 Streiter. — Der Nazional-Konvent suchte, diesen Abgang durch das so eben dekretirte Aufgebot in Masse zu ersetzen. —

Die Stellung der verbündeten Armee war zu Anfang Augusts folgende: Mit dem linken Flügel an Germersheim gelehnt, stand die Armee des Grafen Wurmser auf beiden Ufern der Queich,

---

im achten Hefte der östreichisch militärischen Zeitschrift 1834. —

*) Das befestigte Lager von Neu-Hornbach diente als Verbindungsposten der Mosel- und Rhein-Armee, und war seit dem Monate April durch eine Division besetzt, welche in den französischen Berichten bisweilen Korps des Vosges genannt wird, aber immer als Bestandtheil der Mosel-Armee betrachtet wurde. —

quer über den Gebirgsabfällen bis Edighofen. Seine Vorposten zogen sich von Hert, über Rülsheim, Offenbach, Walsheim, bis gegen Ramberg. — Den rechten Flügel Wurmsers deckten der preußische Gen. Thadden mit seiner Brigade, und das Detaschement des Obersten Sanitz, der in Trippstadt die Zugänge durch das Gebirge beobachtete, und zugleich die Verbindung mit dem Korps des Herzogs von Braunschweig bei Kaiserslautern unterhielt. Rechts davon stand das Korps des Erbprinzen von Hohenlohe hinter der Lauter, in Kantohnirungen zusammengedrängt, von Lautern an, über Otterbach, Wolfstein bis Lautereck. Die ehemalige Belagerungs-Armee kantonnirte noch hinter diesen beiden preußischen Korps. — Der erste Theil des Feldzuges wurde als beendigt betrachtet. Der Herzog von Braunschweig hielt seine Hauptaufgabe für gänzlich gelöset, und eine Pause trat bei den Preußen ein, die bis 9. August währte. *) Man erwartete die Ankunft des k. k. Ministers Grafen Lehrbach, welcher die Allerhöchsten Entschließungen Seiner Majestät des Kaisers über Dasjenige, was nun nach der Eroberung von Mainz zu geschehen habe, überbringen sollte. —

*) Hierüber sagt Wagner, Seite 63, Folgendes: „Dergleichen Pausen finden sich in den Kriegen Napoleons, obgleich sein Wille unbeschränkt war (z. B. in Wilna, Witepsk, Moskau); wie hätten sie bei verbündeten Truppen vermieden werden können? — Es war nöthig, die Armee wieder zu formiren, eine neue Aufstellung aufzusuchen, Magazine und Depots anzulegen, die Zufuhren einzurichten, rc.“ —

Wurmsers Thätigkeit setzte dagegen die Östreicher schon am 2. August wieder in Bewegung. Er, dem die Eroberung des Elsasses, seines Vaterlandes, vor Allem am Herzen lag, ließ an dem gedachten Tage den größten Theil seines Korps aufbrechen, um Landau zu blockiren. Er nahm mit demselben am 2. ein Lager auf den Höhen zwischen Nilsheim und Offenbach. Auf den Anhöhen von Bornheim ließ er noch 10 Bataillons, 12 Eskadrons zurück. Gen. Hotze mit den leichten Truppen mußte Frankweiler, Siebeldingen, Albersweiler und Ramberg besetzen; so daß den Franzosen aus Landau kein anderer Weg als die Straße nach Weissenburg offen blieb. Auch dieser wurde übrigens äußerst unsicher gemacht, da die Husaren und Kroaten bis dorthin streiften, auch am 3. wirklich einen Transport von 14 Wagen aufhoben und ins kaiserliche Lager brachten. — Nach mehreren Tagen erhielt man Nachricht, daß ein beträchtlicher Transport von Lebensmitteln und Munizion aus Straßburg nach Landau im Anzuge begriffen sey. Um diesem den Weg zu versperren, detaschirte Wurmser den Gen. Brunner mit 3 Bataillons und 6 Eskadrons nach Imsheim. Dieser bezog vor diesem Dorfe, gegen Impflingen, ein Lager. Die Infanterie machte Fronte gegen das Gebirge, eine Flanke gegen Landau und eine gegen Weissenburg. Die Kavallerie stand rückwärts in Reserve. Am 12. August langte der erwartete Transport auch wirklich an. Um die Aufmerksamkeit der Östreicher davon abzuziehen, beunruhigte eine feindliche, bei 4,000 Mann starke Kolonne, die 8 Kanonen bei sich hatte, und über Rheinzabern und Hatzebühl herkam, die Stellung bei Nilsheim. Eine andere weit stärkere Kolonne, mit 16 Ka-

nonen, kam über Billikam heran, und beschoß die vor Imsheim aufmarschirten Truppen mit vieler Heftigkeit. Eine dritte feindliche Abtheilung rückte mit einigem schweren Geschütze von Landau auf die Höhe vor dem Hornwerke heraus. Man beschoß sich durch vier Stunden aus dem schweren Geschütze, ohne daß weder die Östreicher wichen, noch die Franzosen es wagten, von ihrem Transporte einen Theil gegen Landau in Bewegung zu setzen. Endlich sprengte ein Trupp feindlicher Jäger zu Pferde gegen Impflingen, denen 5 Wagen nachfolgten. Allein dieser Ort war kurz vorher von 100 Freiwilligen des Regiments Kaiser, 1 Kompagnie Serbier und 1 Eskadron Waldek Dragoner besetzt worden. Als die französischen Jäger diesen Weg versperrt sahen, kehrten sie mit ihren Wagen wieder gegen Billikam zurück, von denen ihnen die Dragoner einen abjagten, der mit Arzneien und Flintensteinen beladen war. Da nun auch Gen. Meszaros mit einiger Kavallerie aus dem Lager hervorbrach, und den Feind über Rohrbach in die rechte Flanke zu nehmen drohte, so entschlossen sich die Franzosen zum Rückzug, und ihr Vorhaben, den Konvoi in die Festung zu bringen, war vereitelt. Der östreichische Verlust bestand in 1 todten Offizier, 13 verwundeten Soldaten und 7 Pferden. —

Mittlerweile hatte auch der Herzog von Braunschweig einige Manöver begonnen, welche dem zu erwartenden neuen Operazionsplane zur Einleitung dienen sollten. Am 9. August marschirte GL. Graf Kalkreuth mit 11 Bataillons, 10 Eskadrons aus den Kantonnirungsquartieren bei Kreutznach nach Kirn, am 10. nach Oberstein, am 12. nach Wolfersweiler. 3 Bataillons, 8 Eskadrons nahmen am 13. eine

Stellung zwischen Wiebelskirchen und Neunkirchen, wo das Korps von Szekuly zu ihnen stieß, und eine jenseits der Blies stehende feindliche Abtheilung zum Rückzuge hinter St. Ingbert genöthigt wurde. Der Rest der Truppen rückte am folgenden Tage gleichfalls in die bezeichnete Stellung. — Das Korps des Erbprinzen von Hohenlohe, jetzt 14 Bataillons, 13 Eskadrons stark, ging am 10. August bis Kussel, am 12. bis Schönberg, — vertrieb am folgenden Tage nach lebhaftem Gefechte eine 5,000 Mann starke Abtheilung des Feindes, welche sich hinter Lembach verschanzt hatte, und bezog dann ein Lager bei Homburg. — Der Herzog von Braunschweig führte 19 Bataillons, 25 Eskadrons am 11. nach Queitersbach, am 13. bis Hohen-Einödt, der König am 15. 10½ Bataillons, 15 Eskadrons von Dürkheim nach Edighofen, welche sonach als Reserve des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser betrachtet werden konnten. — Am 17. vertrieb der Herzog von Braunschweig das die Verbindung mit der feindlichen Rhein-Armee unterhaltende französische Korps bei Kettrich, und bemeisterte sich der Stadt Pirmasens. Die übrigen preußischen Abtheilungen machten die ganze Zeit hindurch, bis zum 20. August, bloß Demonstrazionen. Ein an diesem Tage unternommener Versuch des Feindes, sich des Postens bei Kettrich wieder zu bemeistern, mißlang.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Fragmente über die Waffengattungen im Kriege.

Mit zwei Kupfertafeln.

(Schluß.)

Stellungslinien der Waffengattungen überhaupt.

Wir unterscheiden nun zweierlei Stellungslinien, nämlich: vor, und bei der Wirkung der Waffengattungen. Für Beide haben wir zwar die Eigenschaften näher bezeichnet. Wie diese aber in Verbindung stehen, und von einander abhängen, so wie es möglich wird, von der Einen in die Andere während der Entwicklung ohne Nachtheil überzugehen, wäre noch näher zu bestimmen.

Wer hier wirken will, muß zwar vorher Kräfte aufbieten und entwickeln; doch kann er eine gewisse Wirkung nur dann erreichen, wenn er weiß, wo und wie dieß, nach den eigenen vorhandenen Kräften und dem Widerstande des Gegners in Beziehung auf das Terrän, geschehen kann. Dadurch bestimmen sich nun die Stellungslinien für die Wirkung der Waffengattungen nothwendig zuerst. Mithin hängen jene vor dem Kampfe von jenen für den Kampf selbst ab. Sind die Ersteren nach den Grundsätzen für selbe gewählt und bestimmt, so sind die Stellungslinien vor dem Kampfe

nach den ebenfalls erwähnten Grundsätzen, nur in Beziehung der Ersteren hinter selben, näher anzugeben. Betrachten wir nun diese beiden Stellungslinien in dem Augenblicke, wo solche von den Waffengattungen vor dem Kampfe eingenommen werden sollen, so haben diese nothwendig die Bestimmung, daß die Waffengattungen aus der Stellungslinie vor dem Kampfe in jene für und bei dem Kampfe rücken. Diese Letzteren müssen daher vorher gewählt seyn, und können nun genau bestimmen, welche Waffengattungen, und in welcher Ausdehnung solche dahin gehören. Dieser Forderung entsprechen daher die Waffengattungen in der Stellungslinie vor dem Kampfe, wenn selbe in dieser vorbereitend für Gattung, Raum und Zeit aufgestellt sind. —

Wir enthalten uns hier, als Fragment, über diesen Gegenstand mehr zu sagen; weil man für diese Werkzeuge zur Kunst und Wissenschaft kaum im Stande seyn dürfte, mehr sagen zu können, als daß die in der primitiven Aufstellung oder in Bivuaks befindlichen Waffengattungen vorbereitend zu der für sie gewählten Aufstellung zum Kampfe geordnet seyn müssen. Denn wenn die Kunst mit ihren Wissenschaften (personifizirt in den Anführern überhaupt) jene Werkzeuge genau kennt, so werden solche nach stets veränderten Umständen davon den gehörigen Gebrauch für die größtmöglichste Wirkung der Waffengattungen zu machen wissen; welch' Letzterer zwar der Form nach stets verändert erscheinen wird, aber in der Anwendung immer derselbe bleibt; was auch mit der Kriegserfahrung vollkommen übereinstimmt, in welcher wohl noch nie zwei Truppen-Aufstellungen im Kampfe einander gleich waren.

Aus dieser kurzen Betrachtung dürfte hervorgehen, daß die Aufstellung unserer drei Waffengattungen im Kriege weit größeren Forderungen unterliege, als solche die Ordres de Bataille eines Regimentes bisher noch zu leisten vermögen; welche jedoch ihre Absicht vollkommen erreichen, wenn solche mit einer zweckmäßigen Rangirungs-Norme, in Verbindung mit der Disziplin, gleichsam die gehörigen Werkzeuge zur Kriegführung vorbereitet haben. Es ist kein Zweifel, daß diese Letztere bis auf unsere Zeiten durch die Erfahrungen und Forderungen für ihre Wirkung im Kriege ihre dermalige Gestalt und Eintheilung im Frieden vorbereitend erhielten, in Manchen jedoch auch durch blosse Ansichten nur für den Frieden passend geleitet wurden; welches eine Folge der Zeit ist, in welcher der Friede die Erinnerung an den Krieg verdrängte. Dadurch wurde im Allgemeinen bei allen Heeren die Ordre de Bataille für jede der drei Waffengattungen mit Einschluß eines Regiments und der Batterie festgesetzt, und diese wurden auch jede für sich im Frieden für den Krieg organisirt.

Für größere Truppenkörper wird sich bisher in ihrer Aufstellung derselben Ordre de Bataille bedient; mit der Beobachtung, daß man die drei Waffengattungen, nach ihrer Eigenthümlichkeit und dem vorhandenen Raume für ihre Aufstellung, neben oder hinter einander parallel stellt; wodurch für letzteren Fall die Treffen entstanden; welches auch mit der Kriegführung um so mehr übereinstimmt, da jedes rückwärtige Treffen dem vorwärtigen, sowohl angriffs- als vertheidigungsweise, zum Nachdrucke in seiner Wirkung oder Unterstützung dient, wenn solches vorbereitend hierzu aufgestellt ist. Ein längerer Friede führt aber nicht selten von der Hauptab-

sicht für den Krieg in mancher Beziehung ab; so daß man damit oft mehr dem schöneren äußeren Aussehen und der Aufstellung in Parade huldigt, die Waffengattungen aber damit der Kriegführung gemäß nicht immer gehörig vorbereitet werden; wozu man um so leichter verführt wird, da der Soldat im Frieden nur mit seinem Daseyn und nicht mit wirklicher Kraftäußerung wirkt. Allein sollte denn die kriegsgemäße Organisirung der Waffengattungen, vorbereitet für jeden Eintritt einer Kriegsperiode, mit ihrem Daseyn im Frieden nicht noch mehr imponiren, als solche, welche sich nur auf Paradestellungen gründet? Es wäre nun hier für zu liefernde Fragmente über die Waffengattungen im Kriege viel zu weitläufig, dießfalls alle einzelnen Theile ihrer Organisirung im Frieden für den Kriegszweck untersuchen zu wollen. Wir beschränken uns daher nur auf die vorzüglichsten, welche auf die Kraftäußerung im Kriege einwirken, um vielleicht daraus zu entwickeln, wie die Waffengattungen in ihren wesentlichsten Theilen primitiv für den Krieg rangirt und aufgestellt seyn sollten, um damit für den Kampf vorbereitend in jedem Terrän die Anwendung machen zu können. Wir sind auch weit entfernt, das bisher bestehende Verhältniß der Generale, Stabs-, Ober- und Unteroffiziere, in ihrer Eintheilung mit den gemeinen Soldaten bis zur kleinsten Abtheilung, stören oder ändern zu wollen, sondern setzen dieselben vielmehr nach ihrer gegenwärtigen Verfassung unverändert voraus, und kehren zu unsern entwickelten Grundsätzen für die Aufstellung der drei Waffengattungen im Kriege zurück.

Nach diesen sind die zur konzentrischen Wirkung vorbereitet getrennten und

daher im Raume mehr ausgedehnten Kräfte den an Wirkungsvermögen gleichen entgegengesetzten, ununterbrochen in einer geraden Linie aneinandergereihten überlegen, werden solche daher vernichten oder vertreiben. Auch haben wir gezeigt, wie das Kriegsproblem: Sehen, ohne gesehen zu werden, und Treffen, ohne getroffen zu werden, durch Benützung des Terräns möglichst zu lösen sey. Beide Grundsätze führten zu zwei Aufstellungen hinter einander, nämlich zu einer vorbereitenden und zu einer wirkenden der drei Waffengattungen im Kriege.

Die vorbereitende Aufstellung muß daher dem Grundsatze: Sehen, ohne gesehen zu werden, und den in verhältnißmäßigem Raume getrennten, mithin mehr ausgedehnten Kräften, entsprechen. Die wirkende Aufstellung muß sich mit dem Grundsatze: Treffen, ohne getroffen zu werden, und mit einer konzentrischen Wirkung der Waffengattungen vereinen.

Um nun den Forderungen der vorbereitenden Aufstellung zu entsprechen, ist es unerläßlich, einen Theil der Streitkräfte zum Sehen aufzustellen, welcher über die wirkende Aufstellung so weit hinauszurücken ist, um für diese Letztere Raum und Zeit zu gewinnen.

Aus dieser Betrachtung entsteht nothwendig eine dritte Aufstellung als Seh-Organ für jede Streitkraft, welche natürlich so nahe an den Gegner vorgerückt ist, um ihre Absicht zu erreichen, aber auch so nahe an der

vorbereitenden Aufstellung seyn muß, daß solche mit Sicherheit als Seh-Organ dienen kann. Von dieser Wahrheit war man in allen Kriegen überzeugt. So entstanden die Vorhut und die Treffen-Stellung.

Aus diesem folgt, daß jede Waffengattung im Kriege sich nothwendig stets vorbereitend zum Kampfe in drei Theile theilen müsse, und zwar gleichviel, ob solche schon eine Aufstellung bezogen hätte, oder noch im Marsche sey; da auch in diesem letztern Falle der Gegner uns zum Kampfe nöthigen kann. Die beiden ersten Theile wurden bereits näher bezeichnet. Der dritte Theil ist entweder von der Vorhut der vorbereitenden Aufstellung, oder durch die Tirailleurs der wirkenden, einzunehmen. — Über das Detail dieser dritten Aufstellungslinie gelten die bisher allgemein entwickelten Grundsätze, welche mit den Theilen, aus welchen solche nach den bisherigen Reglements bestehen, auch vollkommen übereinstimmen. Über die Entfernung und Ausdehnung derselben vor dem vorerwähnten Theile, welchen wir auch Urstellung nennen wollen, können wir nur im Allgemeinen anführen, daß solche mit der Stärke der Hauptmacht im Verhältnisse stehen, und gewöhnlich in ihrer Entfernung innerhalb der Grenze einer halben Viertelstunde und zwei Stunden Weges liege; so wie auch die jedesmaligen Umstände die Stärke der Vorhut bestimmen müssen.

Der dritte Theil eines jeden selbstständigen Truppenkörpers besteht nun aus einem zweiten Treffen (Nachhut oder Reserve) hinter der Urstellung. Für die Aufstellung des dritten Theils müssen alle erwähnten Grundsätze für Aufstellungen im Allgemeinen genügen.

Die Entfernung und Stärke derselben steht zwar ebenfalls im Verhältnisse mit der selbstständigen Haupttruppe, läßt sich aber nur nach Umständen angeben. Seine Ausdehnung aber muß so gering als möglich seyn, um entweder die Haupttruppe vor sich hin in kürzester Zeit unterstützen, oder solche bei einem Rückzuge aufnehmen zu können. — Im Allgemeinen machen Vor- und Nachhut, oder Vorposten, Tirailleurs, Nachhut oder Reserve zusammen ¼ bis ⅕ der Haupttruppe aus.

Diese Scheidung eines selbstständigen Truppenkörpers in drei Theile, fordert daher sowohl die vorbereitende als wirkende Aufstellung der Waffengattungen im Kriege.

Untersuchen wir nun die Forderungen der wirkenden Aufstellung für jede der drei Waffengattungen, nach dem Grundsatze: Treffen, ohne getroffen zu werden, näher.

Wirkende Aufstellung der Infanterie insbesondere.

Bei der dermaligen Infanterie-Aufstellung im Allgemeinen können zwei Glieder treffen; das dritte Glied aber, obgleich hierzu bewaffnet, ist in dieser Aufstellung hierzu unvermögend. Dennoch aber können alle drei Glieder getroffen werden, wenn solche weder von natürlichen noch künstlichen Terräntheilen begünstiget werden; welches nur zu oft nicht möglich, im raschen Gange des Gefechtes auch nicht passend wird. Dann aber wird das dritte Glied getroffen, ohne treffen zu können. Kann aber die Infanterie, durch günstige Terränverhältniße, treffen, ohne getroffen zu werden, dann bleibt das dritte

Glied unwirksam. Im ersten Falle wird der Soldat des dritten Gliedes unnütz geopfert; im zweiten ist das dritte Glied wenigstens unnütz aufgestellt. — Dennoch aber kennen wir wohl alle Einwürfe gegen den Tadel dieser Aufstellungsart im Voraus, und müssen diese widerlegen.

Die vorzüglichsten dieser Einwürfe sind, daß der Soldat des dritten Gliedes als Ersatz für die Gebliebenen des ersten und zweiten Gliedes und zur Fortbringung der Blessirten nöthig sey; — daß mit dem dritten Gliede die Tirailleurs gebildet werden können (welches aber gewöhnlich dennoch nicht geschieht); — daß die Bataillonslänge sich bald verkürzen würde, wenn die Gebliebenen nicht durch das dritte Glied ersetzt würden; — daß endlich bei der Aufstellung eines Bataillons in zwei Gliedern, bei derselben Stärke wie mit drei Gliedern, die dadurch vergrößerte Länge desselben für die Stimme des Stabs-Offiziers im Kommando zu groß würde, oder eine andere Eintheilung mit mehr Ober- und Unteroffizieren nöthig seyn dürfte. — Diese Einwürfe wurden zwar schon zum Theile widerlegt, und die Möglichkeit der Infanterie-Aufstellung in zwei Gliedern erwiesen; da die englische Infanterie wirklich längst schon so organisirt ist, und Napoleon die Infanterie in der Schlacht von Leipzig so aufstellte, auch sich äußerte, daß er im Frieden die Infanterie so organisiren wolle. Allein dieß wäre für unsere Untersuchungen nicht hinlänglich; da so etwas höchstens nur zu getheilten Meinungen führt.

Daß nun das dritte Glied der Infanterie im Gefechte dort unnütz steht, und auch unnütz geopfert wird, haben wir zwar schon erwiesen. Allein wir müssen noch

die Einwürfe dagegen widerlegen, oder vielmehr den Gebrauch des bisherigen dritten Gliedes ersetzen, und dabei die Bataillonslänge mit denselben Ober- und Unteroffizieren unverändert lassen. Erfüllen wir nun bei diesem die angeführten Hauptgrundsätze für die Waffengattungen im Kriege überhaupt, nämlich: daß ein jeder selbstständige Truppenkörper vorbereitend für das Gefecht mit Vorposten oder Tirailleurs und einer Reserve, im Marsche mit einer Vor- und Nachhut, versehen seyn soll, so wird die Aufstellung eines Bataillons in zwei Gliedern allen Forderungen für den Krieg mit dem eben Angeführten vollkommen entsprechen.

Aufstellung eines Bataillons zu zwei Gliedern.

Man nehme von einem Bataillon aus 6 Kompagnien in drei Gliedern die Mittel-Division hinweg, und stelle solche auf 150 oder 300 Schritte hinter die Mitte des Bataillons. Nun rangire man jeden Zug der 6 Kompagnien aus drei in zwei Glieder (Plan II Figur VII), so ergibt sich dadurch die Aufstellung eines Bataillons im Gefechte. Denn: 1.) bleibt die Bataillonslänge dabei unverändert, 2.) Hat das Bataillon schon ein zweites Treffen oder Reserve aus einem Drittel des Bataillons formirt, welches bei der Aufstellung in drei Gliedern unnütz geopfert würde. 3.) Können die im Gefechte Gebliebenen und Blessirten des ersten Treffens durch Leute des zweiten Treffens fortwährend ersetzt werden. 4.) Kann durch das zweite Treffen das erste verlängert, oder zu diesem Letztern in möglichst kurzer Zeit (Figur VIII) eine oder zwei Flanken an den Flügeln gebildet werden. — 5.) Wenn der Bataillons-Kommandant sich im Gefechte 100 oder 150

Schritte hinter der Mitte des ersten Treffens befindet, so befehligt er auf dieselbe Weise das Bataillon; da solches dieselbe Ausdehnung wie bisher in die Länge hat; nur mit dem Vortheile, daß dieser Stabsoffizier auch zugleich ein ihm zu Gebothe stehendes zweites Treffen befehligt.

Vortheile für die vorbereitende Aufstellung.

6.) Bei der vorbereitenden Aufstellung entsendet das Bataillon die zweite oder fünfte Kompagnie, so wie nach Umständen auch Beide, zur Vorhut auf Vorposten, oder zu Tirailleurs, in der kurzmöglichsten Zeit, und ersetzt solche eben so schnell, durch die dritte oder vierte Kompagnie, so wie auch durch beide zugleich. (Figur IX) Hieraus ergiebt sich der besondere Vortheil, daß die Chargen immer bei ihren primitiven Zügen bleiben. 7.) Bei der Einziehung der Tirailleurs, mit Räumung der Fronte, gegen beide Flügel formiren sich diese als zweites Treffen oder Reserve 300 Schritte hinter dem ersten Treffen. 8.) Endlich finden dieselben Vortheile bei einem halben Bataillon, bei zwei Kompagnien, und bei einer Kompagnie statt; wo nämlich entweder zwei Kompagnien, — Eine, — eine halbe Kompagnie oder 3 Züge im ersten Treffen, — und im zweiten Eine, — eine halbe Kompagnie, — oder ein Zug stehen.

Nun erübrigt aber noch, zu zeigen, wie ein solches Bataillon, so wie bisher, mit denselben Kommandowörtern alle Auf- und Abmärsche, Schwenkungen und Deploirungen zu vollführen im Stande sey. — Da wir nur Fragmente liefern, so beschränken wir uns hier ebenfalls nur auf die wesentlichsten Bewegungen; da ein jeder Taktiker daraus schließen wird, daß alle übri-

gen in derselben Zeit und Kürze, und mit denselben Kommandowörtern wie bisher, auszuführen möglich sind.

Wenn das in der primitiven Aufstellung in zwei Treffen gestellte Bataillon keine Tiefe für das zweite Treffen hätte, — welches man zwar im Gefechte kaum voraussetzen kann, wohl aber außer demselben, — so rückt das zweite Treffen mit ganzer Fronte hinter die Mitte des ersten, mithin hinter die zweite und fünfte Kompagnie, auf Gliederdistanz an, und die Fahne begiebt sich in das erste Glied zwischen der zweiten und fünften Kompagnie (Figur X). Nun können die Frontmärsche Ab- und Aufmärsche, durch Schwenkungen und Deploirungen, mit Abtheilungen und in Reihen, so wie alle Auflaufungen, Quarrés- und Massen-Formirungen eben so, wie es das Reglement für ein Bataillon von 4 Kompagnien vorschreibt, ausgeführt werden; nur mit dem Unterschiede, daß die erste und sechste Kompagnie in zwei Gliedern, die zweite und dritte so wie die fünfte und vierte Kompagnie hinter einander zusammen in vier Gliedern rangirt, in ihrer Länge immer nur zwei Kompagnien ausmachen.

Endlich ist es einleuchtend, daß aus dieser letzten Aufstellung nur um so schneller von der dritten und vierten Kompagnie die Vorhut und Tirailleurs formirt, so wie die Front des Bataillons verlängert oder Flanken gebildet werden können.

Aufstellung der Infanterie in Brigaden, Armee-Divisionen und Korps.

Über die Aufstellung oder Ordre de Bataille der Waffengattungen wurde bisher nur mit Einschluß eines Regiments ein Reglement in den Armeen im Allge-

meinen festgesetzt. Daß man nun hierin stehen blieb, dürfte zum Grunde haben, weil die Aufstellung einer Brigade, einer Armee-Division, oder eines Armee-Korps, aus allen Waffengattungen zusammengesetzt, schon eine sehr bedeutende Ausdehnung des Terräns erfordert; wo dieselbe, in so ferne solche auf keiner freien Ebene statt finden kann, schon so mannigfaltig wird, daß es schwierig ist, hierüber eine Norm anzugeben. Wir müssen uns nun um so mehr nur auf dasjenige beschränken, was wir als Schlußfolge für unsere Fragmente über die Waffengattungen im Kriege, bei der Infanterie, als dem größten Körper einer Armee, anzugeben vermögen; indem wir dabei die Reiterei und Artillerie als Hilfswaffe für Erstere betrachten, ohne jedoch beiden Letztern, nach Umständen, den Rang der Entscheidung im Kriege streitig machen zu wollen.

Eine Infanterie-Brigade besteht gewöhnlich aus 4 bis 6 Bataillons und einer Batterie; welcher man nach Umständen 2 bis 4 Eskadrons beigibt. — Eine Armee-Division besteht aus zwei Brigaden, — ein Armee-Korps gewöhnlich aus zwei bis drei Divisionen; welchem man eine Artillerie-Reserve beigibt. Diese Zusammensetzung entspricht auch im Allgemeinen der Kriegführung; wie es die Erfahrung von lange her bestätiget. — Wenn die Grundsätze, welche wir über die Aufstellung der Waffengattungen im Kriege als Werkzeuge der Kriegführung dargestellt haben, richtig sind, so muß auch ihre Anwendung in jeder Beziehung nicht mehr bestritten werden können. Wir wiederholen diese Grundsätze jedoch hier, um daraus die Forderungen für jede Aufstellung von Streitkräften überhaupt näher zu beleuchten.

In der vorbereitenden Aufstellung muß man sehen, ohne gesehen zu werden, und die im Raume getrennten, mithin mehr ausgedehnten, Kräfte müssen zur konzentrischen Wirkung vorbereitet seyn.

Bei der wirkenden Aufstellung muß sich der Grundsatz: Treffen, ohne getroffen zu werden, mit einer konzentrischen Wirkung der Waffen vereinen.

Daraus folgen nun für jede Aufstellung von Streitkräften überhaupt nachstehende Forderungen; welche wir zwar schon bei der Aufstellung eines Bataillons erfüllt haben: 1.) Daß in der Aufstellung der Infanterie die Vorhut, Vorposten oder Tirailleurs der Haupttruppe, so wie die Reserve, stets vorbereitet seyen. — 2.) Daß in der Fronte, in der Flanke, und im Rücken einer Aufstellung die Streitkräfte zu ihrer gegenseitigen Unterstützung zweckmäßig vorbereitet seyen. — 3.) Daß man sich in kurz möglichster Zeit zum Angriffe und zur Vertheidigung entwickeln könne, und daß diese Entwicklung dem feindlichen Feuer möglichst entzogen seye oder doch unter dem Schutze anderer gegen den Feind aufgestellter Streitkräfte geschehe. — 4.) Daß die Befehle des Kommandanten in der kurz möglichsten Zeit vernommen werden können. —

Nimmt man nun eine Linien-Brigade zu 5 Bataillons mit einer Batterie von 6 Geschützen, und eine leichte Brigade zu 3 Bataillons mit 6 oder 8 Eskadrons und einer Kavallerie-Batterie an, so dürften die vier angeführten Haupterfordernisse mit den in den Figuren XI und XII dargestellten beiden Brigade-Aufstellungen am Besten erfüllt werden.

Wir müssen nun hier um so mehr anführen, daß die Grund-Idee zu dieser Aufstellung, wenn gleich dieselbe nach unsern entwickelten Grundsätzen motivirt ist, hier entlehnt erscheint; da wir uns von jeder Selbstanmaßung über einen so gediegenen Gegenstand der reifsten Beurtheilung frei fühlen. Wenn uns jedoch früher niedergeschriebene Fragmente über die Waffengattungen im Kriege gleichsam durch Vernunftschlüsse dahin führten, einen bereits im Werthe erprobten Gegenstand noch mehr zu bestätigen, so wollen wir vielmehr dieser Grund-Idee huldigen. Wir beschränken uns daher auch, nur den Werth der dargestellten Brigade-Aufstellung nach unsern Fragmenten über die Waffengattungen im Kriege näher zu beleuchten, mit dem Beisatze, daß zwei oder mehrere Brigaden, eine Division oder Armee-Korps ausmachend, nach Umständen und Terrän-Verhältnissen, neben oder hintereinander in Treffen aufzustellen wären, und führen nur noch an, daß die festgesetzte Bataillons-Aufstellung zu zwei Gliedern als allgemein dabei angewendet vorausgesetzt wird.

Wir schreiten nun dahin, das Nöthige über die Vortheile der vorgeschlagenen Brigade-Aufstellung zu sagen: 1.) Werden die beiden aufgestellten Grundsätze für die vorbereitende und wirkende Aufstellung mit dieser Brigade-Aufstellung ganz erfüllt. — 2.) Werden die Vorhut, Vorposten oder Tirailleurs in der kurz möglichsten Zeit durch die beiden Bataillons im ersten Treffen so formirt, wie es bei der Bataillons-Aufstellung angegeben wurde. Steht Kavallerie im zweiten Treffen, so rücken von dieser die nöthigen Abtheilungen ebenfalls in kurz möglichster Zeit zur Avantgarde, — wenn es nöthig wird, mit Geschützen, —

vor. — 3.) Kann man sich bei dieser Brigade-Aufstellung nach allen Seiten sowohl angriffs- als vertheidigungsweise bewegen, und zwar in der Fronte durch die beiden in der Distanz einer Bataillonslänge nebst Intervallen aufgestellten Bataillons, — in den Flanken durch die beiden in der Kolonne formirten, hinter den äußersten Flügeln des ersten Treffens aufgestellten Bataillons; welche, da jenes hinter dem rechten Flügel links, und das andere hinter dem linken Flügel rechts abmarschirt ist, nur in der Fronte aufzuschwenken haben; so wie das im letzten Treffen stehende fünfte Bataillon nur die Front zu verkehren hat. — Wird es aber nöthig, die Streitkräfte nur in der Front zu vermehren, so sind die drei Treffen in ihrer Urstellung so aufgestellt, daß die zwei Bataillons in der Kolonne im zweiten Treffen nur auf die Mitte ihrer Abtheilungen aufzumarschiren haben, um drei Treffen in Fronte mit 300 Schritte Distanz zu bilden. Auf das fünfte Bataillon, oder das dritte Treffen, kann dasselbe, ohne die Aufstellungslinie zu verlassen, mit verkehrter Front durch die zwei Flanken-Bataillons geschehen, — so wie in die rechte und linke Flanke durch die Aufschwenkung eines Flanken-Bataillons in die Fronte, Abschwenkung in die Kolonne des ersten und dritten Treffens, Deploirung des rechts oder links stehenden Bataillons des ersten Treffens, und Aufschwenkung des entgegengesetzten Flanken-Bataillons auf das zweite Glied. — 4.) Da der Brigadier sich in dem Mittelpunkte dieser Brigade-Aufstellung befinden kann, so können seine Befehle in der kurz möglichsten Zeit entweder durch sein Kommandowort, oder mittelbar durch die Adjutanten an die Truppe gelangen. — Was nun hier von einer Bri-

gabe angeführt wurde, gilt auch von mehreren, sowohl für ihre Urstellung, Formirung einer Vorhut, Tirailleurs, Bewegungen nach allen Richtungen, Vorbereitungen angriffs- und vertheidigungsweise zu Gefechten gegen die Front, die Flanken oder das Centrum des Feindes mit konzentrirten Streitkräften. —

Man dürfte hier nun einwenden, daß diese Art von Brigade-Aufstellungen zu große Lücken in dem ersten Treffen verursache; welches bei dem ersten Anblicke auch so zu seyn scheint. Allein abgesehen, daß wir bereits gezeigt haben, daß die vorbereitende Aufstellung die im Raume getrennten und mehr ausgebreiteten Streitkräfte erfordere, so steht hinter jeder solchen Lücke eine Batterie, und endlich das fünfte Bataillon im dritten Treffen. Sollte es gleich nothwendig werden, diese Lücke auszufüllen, so geschieht dieß leicht und in kürzester Zeit entweder mit Verlängerung der Fronte im ersten Treffen durch die auf 150 Schritte hinter dem ersten Treffen aufgestellten vier Reserve-Kompagnien, und durch die Vorrückung des fünften Bataillons; wo dann die Flanken-Bataillons die Reserve bilden. Doch dürfte dieß nur selten unumgänglich nöthig werden, und hätte nur im äußersten Falle zu geschehen; da man sich dadurch des Vortheiles begibt, die größtmöglichste Ausdehnung im Verhältnisse der Truppenstärke mit aller Kraft zu besetzen, und unsere Streitkräfte dabei so viel möglich dem feindlichen Feuer zu entziehen. Der Feind vermag übrigens die erwähnten Lücken weit weniger zu durchdringen, als wenn die Linie des ersten Treffens ununterbrochen besetzt wäre, mithin auch schon früher mehr dem feindlichen Feuer ausgesetzt war. Denn es ist für den Feind weit leichter, eine überall gleich starke

Linie zu durchbrechen, um so mehr, da auf jenem Punkte, wo dieß geschieht, schon ein übler Eindruck auf die zunächst stehende Truppe übergeht, welche noch überdieß in diesem Augenblick sich in Flanke und Rücken genommen sieht. — Dringt jedoch der Feind mit Nachdruck durch die Distanz zweier Bataillons im ersten Treffen durch, oder greift er eines oder zwei Bataillons zugleich an, so hat er im ersten Falle noch kein Bataillon in die Flucht geschlagen, muß in Fronte, gerade unter dem Feuer unserer Batterie, vorrücken, wird dann von dem Flankenfeuer des zweiten Treffens, und endlich von dem fünften Bataillon des dritten Treffens oder der Reserve empfangen.

Geschieht nun diese Durchbrechung bei einem ganzen Armeekorps, so stößt der Feind noch auf unsere Hauptreserve. — Greift der Feind die Bataillons des ersten Treffens zugleich an, so sind seine Kräfte schon getheilt, und wird auch ein oder das andere Bataillon geworfen, so können die Streitkräfte des zweiten Treffens das Gefecht mit allem Vortheil wieder herstellen; weil diese noch gar nicht gelitten haben, und ganz in der Lage sind, dem vordringenden Feinde in die Flanke zu fallen; wozu das dritte Treffen oder die Reserve einen vorzüglichen Nachdruck geben kann. Dagegen ist man mit einer solchen Brigade-Aufstellung im Stande, jede ununterbrochene Linien-Aufstellung des Gegners mit konzentrirten Streitkräften rasch zu durchbrechen, oder zu überflügeln.

Allein die besondern Vortheile dieser Brigade-Aufstellung können noch näher bezeichnet werden: 1.) Die Besetzung und Benützung der Terräntheile im ausgedehnteren Sinne, nach den Verhältnissen der Waf-

fengattungen und ihrer Stärke. — 2.) Die unmittelbare Unterstützung des ersten Treffens durch das zweite, und Konzentrirung der Streitkräfte mit dem geringsten Zeitaufwande. — 3.) Die schnellste Formirung der Avantgarde, der Vorposten und Tirailleurs, so wie die Einziehung derselben unter der Protekzion des ersten Treffens. — 4.) Die schnelle Formirung zum Angriffe, und Übergang in die Vertheidigung. — 5.) Geben die im ersten Treffen durch Bataillons-Länge mit Intervallen getrennten Bataillons den Vortheil, konzentrirte Streitkräfte schnell auf den entscheidenden Punkt zu bringen, — mithin nicht, wie bei langen ausgedehnten Aufstellungslinien, überall gleich stark seyn wollend, die Streitkräfte nur zu zerstreuen. — 6.) Wird bei derselben Kraftäußerung einer ausgedehnten besetzten Linie um mehr als ein Drittheil weniger dem Verluste ausgesetzt. — 7.) Wird vorzüglich der Artillerie freie Bewegung und Wirkung unter dem Schutze der übrigen beiden Waffengattungen verschafft. — 8.) Entsteht der Vortheil, daß, wenn ein oder das andere Bataillon durch bedeutend erlittenen Verlust den Kampf nicht mehr bestehen könnte, dieses nicht leicht, so wie es zu geschehen pflegt, ein nebenstehendes mit in Unordnung bringt. — Dagegen wird jedes Bataillon mehr Selbstständigkeit fühlen, aber dennoch jedes nebenstehende leicht unterstützen können. — 9.) Endlich wird mit dieser Brigade-Aufstellung der wichtige Vortheil des günstigen Eindruckes auf die Truppe erreicht, welche ihren Anführer immer in ihrer Mitte sieht.

Daraus folgt nun, daß die angegebene Brigade-Aufstellung eben so vortheilhaft für den Angriff als die Vertheidigung sey. Denn im ersten Falle imponirt man

mit der Ausdehnung, und kann dann seine Streitkräfte mit einer Vorrückung auf den geeignetsten Angriffspunkt konzentriren. Im zweiten Falle zwingt man den Feind, sich mit seinem Angriffe bedeutend auszudehnen; welches seine Kräfte schwächt, während wir selbst unsere Kräfte immer mehr konzentriren, und dadurch auch einer Übermacht zu widerstehen vermögen. —

Über die Aufstellung und Wirkung der Reiterei insbesondere.

Wir haben diese im Allgemeinen als Nähe- und Hilfswaffe der Infanterie bezeichnet, und vermögen für ihre Aufstellung nur anzugeben, daß diese hierin ganz den Grundsätzen für die bereits angeführten Nähe-Waffen, und der für die drei Waffengattungen im Allgemeinen bestehenden vorbereitenden und wirkenden Aufstellung folgen müsse. Wir glauben daher, nur im Kurzen daraus schließen zu können, daß die Reiterei in der vorbereitenden Aufstellung, ihrer Eigenthümlichkeit nach, um so mehr in verhältnißmäßig entfernt getrennten Körpern verwendet werden soll, weil dann selbst große entscheidende Reitermassen eine freie ungehinderte Bewegung und Wirkung, gleichsam stoßweise, auf denselben Angriffspunkt erhalten. Übrigens ist im Allgemeinen der Aufstellungs-Rayon der Reiterei immer leichter zu bestimmen, als für die Infanterie; da das Terrän selbst dieser ersteren Waffengattung den, ohnehin gewöhnlich beschränkten oder doch begrenzten, Rayon dießfalls vorschreibt, während die Infanterie nun schon fast überall aufgestellt werden kann. Dieser Umstand muß auch immer bestim-

men, welchen Theil diese Hilfswaffe für die Infanterie, ihr zunächst aufgestellt, jedesmal ausmachen soll. Gewiß scheint es, daß die Reiterei, vorbereitend aufgestellt, nicht in das erste Treffen gehöre; sowohl damit selbe nicht getroffen werde, ohne noch wirken zu können, als auch in Rücksicht ihrer schnelleren Bewegung.

Bei der wirkenden Aufstellung kann die Reiterei als Nähe-Waffe gegen die drei Waffengattungen des Gegners gleichsam nur in der ebenfalls wirkenden Aufstellung der Letzteren in Anschlag gebracht werden, und daher nur mit der Kraft ihrer Persönlichkeit und Form ihrer Nähe-Waffen wirken; welches mit Erfolg nur konzentrisch mit den andern beiden Waffengattungen möglich ist. Die Nähe-Waffen selbst aber, als Werkzeuge der Reiterei, dürfen wir hier nicht übergehen. —

Die Reiterei ist gewöhnlich mit einer, öfters auch mit zwei Nähe-Waffen und mit drei Entfernungs-Waffen ausgerüstet. Kriegserfahrung, und wohl auch der Umstand, daß dem Krieger zu Pferde eine größere Last aufgebürdet werden kann als dem Infanteristen, haben dahin geführt. Von den Nähe-Waffen ist die gerade oder krumme Klinge der Reiterei gegen dieselbe des Gegners im gleichen Verhältnisse, und hier können nur, unter zweckmäßiger Anführung, die Güte des Pferdes, die Gewandtheit und der moralische Werth des Reiters entscheiden. — Gegen Infanterie steht jedoch diese Waffe augenscheinlich nach; weil der Infanterist sich gegen die Reiterei sowohl der Entfernungs- als Nähe-Waffen bedienen kann. Wenn wir auch bloß die Nähe-Waffen des Infanteristen (das vorzüglich in geschlossener Linie ge-

brauchte Bajonett) hier in Anschlag bringen wollen, so ist die gerade oder krumme Klinge des Reiters zu kurz gegen das gefällte Bajonett, um den Infanteristen im Kampfe erreichen zu können. Dagegen ist jedoch die zweite Nähe-Waffe der Reiterei: die Picke oder Lanze, allerdings mit ihrer Länge geeignet, den Infanteristen zu erreichen, und es mit ihm, sowohl einzeln als geschlossen, im Kampfe aufnehmen zu können, und ist nicht minder auch einer Reiterei überlegen, welche nur allein mit der Klinge bewaffnet ist; da sich Erstere sowohl der einen als andern Nähe-Waffe schnell abwechselnd bedienen kann. Dieß wäre nun der Vortheil der Picke oder Lanze. Ihr Nachtheil könnte nur in der größern Belastung und in der schwierigeren Einübung des Reiters gesucht werden. Der erste Nachtheil scheint ungegründet; da gerade dermal die leichte Reiterei der Armeen damit bewaffnet ist. Der zweite ist um so weniger gültig, da kein Grund vorhanden ist, warum es nicht möglich wäre, die schwere Reiterei mit der Picke für den Chock so einzuüben wie die Leichte dermal. — Betrachtet man jedoch diese Waffe noch ferner in geschlossenen Reihen als Angriffswaffe im Chock, Masse gegen Masse, so kann nur immer das erste Glied der Reiterei sowohl gegen dieselbe Waffengattung, als vorzüglich gegen Infanterie, wirken. Daraus ergibt sich, daß es im Allgemeinen nur nöthig wird, bei sämmtlicher Reiterei, und vorzüglich bei der schweren, das erste Glied mit Picken oder Lanzen zu bewaffnen, und zwar als das alleinige Mittel, es mit der Waffe der Infanterie aufnehmen zu können.

Was die drei Entfernungs-Waffen der Reiterei betrifft, so scheint es uns fast, daß solche damit aus-

gerüstet wurde, um es mit der Infanterie besser aufnehmen zu können. Ihre Wirkungen sind aber zu Pferde nur gering, und mehr für Vorpostengefechte geeignet. Doch dürfen wir hier nicht den Karabiner übergehen, welche Waffe ein Mittelding zwischen schwerer und leichter Reiterei, unter dem Namen Dragoner, mit der Bestimmung erzeugte, daß diese Waffengattung nach Umständen absitze, und zu Fuß kämpfe. Daß nun diese Absicht vorzüglich bei Überfällen, wenn die Zeit zur Ausführung nicht im Verhältniß mit dem Bewegungsvermögen der Infanterie steht, von großem Vortheil seyn kann, ist nicht zu verkennen. Allein auch selbst dann wird dem Reiter der Karabiner nur zu einer geringen Hilfswaffe dienen, und das Unternehmen würde gewiß nicht gelingen, wenn man sich in einem solchen Falle nicht so schnell als möglich zu einer Erstürmung entschließt, wo wohl die Nähe-Waffe allein die Hauptrolle spielen kann. Wie schwierig übrigens ein solches Unternehmen im Betreff der zurückzulassenden Pferde mit ungefähr ein Drittheil der Reiter seyn müsse, ist wohl nicht zu verkennen. — Es ist aber gar kein Grund vorhanden, warum besonders die leichte Reiterei nicht eben so für diesen Zweck eingeübt werden kann; wodurch sich also ergibt, daß man nur schwere und leichte Reiterei zu unterscheiden hat, bei Beiden aber, und vorzüglich bei der schweren Reiterei, das erste Glied mit Picken oder Lanzen bewaffnen sollte.

Dieß ist alles, was wir als Fragment über diese Waffengattung, im Kriege für sich betrachtet, anzugeben vermögen.

Über die Aufstellung und Wirkung der Artillerie insbesondere.

Diese Entfernungs-Waffe muß, als eigentliche Hilfswaffe für beide übrigen, in ihren Aufstellungen in einem weit strengeren Sinne dem aufgestellten Grundsatze: Sehen, ohne gesehen zu werden, und Treffen, ohne getroffen zu werden, unterzogen werden; da mit dem Verluste der Bedienung einer Batterie die Wirkung, oder auch die Batterie selbst, verloren geht. Als Hilfswaffe folgt die Artillerie zwar zunächst den Aufstellungen, Bewegungen und Wirkungen der übrigen beiden Waffengattungen, kann der Reiterei fast stets, der Infanterie jedoch nicht immer folgen, und nur die noch neue Geschützwaffe: die Raketen, haben dagegen diese Eigenschaft mehr für die Infanterie im hohen Grade, als für die Reiterei. — Auf jeden Fall aber erfordert die Anwendung unserer Grundsätze für die Geschütztruppen im Allgemeinen eine um so größere Aufmerksamkeit. — Was endlich ihre Kraftäußerung betrifft, so folgt diese Waffengattung im Kriege, sowohl in größerer als kleiner Anzahl, um so mehr dem Grundsatze der konzentrischen Wirkung. Hierüber jedoch mehr anzugeben, liegt nicht in unserer Absicht.

Nur wollen wir unsere Fragmente noch mit einigen Betrachtungen über das gegenseitige Verhältniß der drei Waffengattungen schließen.

Betrachtungen über die drei Waffengattungen gegen einander.

Wir haben im Allgemeinen gezeigt, daß sich für die Wirkungen der drei Waffengattungen, ihrer Na-

tur nach, ohne Rücksicht ihres moralischen Werthes, mithin abstrakt mechanisch und physisch betrachtet, Grundregeln bestimmen lassen. Bewähren sich nun diese Letzteren in der Erfahrung nicht immer, so bleiben solche dennoch richtig, und der entgegengesetzte Erfolg muß dann nur in der Einwirkung des moralischen Werthes und im Verhältnisse der gegenseitigen geistigen Potenz der Anführer gesucht werden. — Allein werden die Waffengattungen durch Disziplin, für den verständigen Willen der Heerführer, fortwährend im Vertrauen auf ihre Führer erhalten, so kann auch der nach mechanischen Grundsätzen für die Wirkung der Waffengattungen berechnete Erfolg nur selten fehlen. Auch läßt sich keine Kriegsoperazion in Voraus anders berechnen. Wäre dieß nicht richtig, so müßte man alle Kriegsereignisse in ihrem Erfolge bloß nach dem moralischen Werthe der Truppen erklären. Mithin würden dann die gegenseitigen Waffengattungen nach ihrer Mehr- oder Minderzahl keinen Einfluß mehr haben, und alle strategischen, so wie taktischen, Berechnungen würden scheitern und überflüssig werden. Es ist daher wichtig und vom größten Einflusse, Grundregeln für die gegenseitige Wirkung der Waffengattungen aus der Natur derselben zu entwickeln. Wir haben diese bisher mehr gleichartig gegen einander in ihrer Wirkung zu bestimmen gesucht; wodurch es allein möglich seyn dürfte, auch die gegenseitige Wirkung aller drei Waffengattungen zusammen näher bezeichnen zu können.

Artillerie gegen Infanterie.

Von diesen beiden Waffengattungen gegen einander wirkend, wird nothwendig, nach unsern früheren

Grundsätzen, die Artillerie im größten Vortheil gegen die Infanterie seyn, wenn man sich der Erstern gegen Letztere immer außerhalb des Kleingewehr-Ertrages bedient; da diese Waffe dann auch vollkommen das Problem löset: Treffen, ohne getroffen zu werden. — Nähert sich dagegen die Artillerie der Infanterie bis auf den Kleingewehr-Ertrag, so wird ihre Wirkung dadurch nicht größer. Aber sie verliert ihre Geschütztruppe, und ist mithin im größten Nachtheile. Daraus folgt umgekehrt: daß, wenn die Infanterie die Artillerie mit Vortheil bekämpfen will, Erstere so schnell und so nahe als möglich der Letztern entgegengehen müsse. Doch soll dieß natürlich nicht in Fronte, sondern gegen die Flanken der Geschütze geschehen; indem sonst die Infanterie zu viel leiden würde, bis solche in den Ertrag ihrer Feuerwaffe vorgerückt ist.

Artillerie gegen Reiterei.

Auch gegen die Reiterei ist die Artillerie im größten Vortheile, wenn Letztere nie näher an Erstere als in dem wirksamen Ertrage ihrer Geschütze aufgestellt ist, vorzüglich wenn diese sich nicht an ansehnliche Streitkräfte der beiden andern Waffengattungen stützen kann, und von einer dieser Beiden nicht Detaschements zur Bedeckung bei sich hätte. Denn eine unternehmende, rasche Reiterei würde sonst früher an die Geschütztruppe anrücken, und diese außer Wirkung setzen können, ehe es der Artillerie gelänge, ihre Schüsse wirksam anzubringen. Eben so muß auch die Reiterei nothwendig außer der Wirksamkeit der Artillerie aufgestellt werden; da solche leiden würde, ohne wirken zu können. Dagegen muß aber der Angriff der Ersteren gegen Letztere,

wenn solcher gelingen soll, um so rascher und wo möglich ein Flanken-Angriff seyn, um der Artillerie früher ihre weniger wirkenden Schüsse abzulocken, als solche verderbend für Erstere werden können.

Infanterie gegen Reiterei.

Eine gute Infanterie ist schon im Allgemeinen, ihrer Mehrzahl und der Eigenthümlichkeit dieser Waffengattung nach, der Reiterei überlegen, wenn Erstere von dieser angegriffen wird; womit auch im Ganzen die Erfahrung und die Ansichten der Kriegserfahrenen übereinstimmen. Es wird also hier überflüssig, die Ursachen hierüber näher anzugeben. — Auch gegen Infanterie muß sich Reiterei, so wie gegen Artillerie, stets außer dem wirksamen Ertrage der ersteren Waffengattung aufstellen, um nicht gegen diese ihrer Wirkung ausgesetzt zu seyn, ohne selbst noch zu wirken, mithin im größten Nachtheile zu seyn. Die Infanterie aber, in dieser Entfernung in einer Linie aufgestellt, wagt schon zu sehr gegen die Reiterei; da Ersterer kaum die Zeit bleibt, gegen einen Angriff der Letzteren Massen zu formiren; in welchen dieselbe nur allein mit Sicherheit zu widerstehen vermag. Mithin ist es für die Infanterie klug, in Zeiten Massen gegen die Reiterei zu formiren; wodurch dieselbe entweder gar nicht angegriffen werden kann, oder doch gewiß den Angriff abschlagen wird; indem sie dann erst feuert, wenn ihr die Reiterei ganz nahe ist. Ein eigentlicher Angriff der Infanterie aber gegen Reiterei findet nicht statt; da Erstere im zu großen Nachtheile gegen Letztere seyn würde, und die Reiterei sich leicht einem solchen Angriffe

entziehen kann; es sey denn, Letztere würde in ein für diese Waffengattung nachtheiliges Terrän gedrängt.

Infanterie mit Artillerie gegen Infanterie mit Artillerie.

Nach der Natur dieser beiden Waffengattungen wird der Kampf mit denselben immer mit der Artillerie beginnen; wobei die Infanterie, außer dem Ertrage ihrer Feuerwaffe, nicht wirken kann. Wird ein solcher Kampf in dieser Lage fortgesetzt, so ist einleuchtend, daß nur die Überlegenheit an Artillerie und besondere Terränvortheile für diese Waffengattung zum Vortheil entscheiden, und selbst für die Infanterie den Sieg bahnen können. Ob man aber an Artillerie überlegen oder gleich ist, oder nachstehe, so kann am Ende dennoch nur die Infanterie, mit Terrängewinnung, entscheiden. Diese muß bis zum wirksamen Ertrage jener des Gegners anrücken; — die Artillerie dann wohl auch deßgleichen, wenn dieselbe mit Kartätschen feuert. Sonst aber soll die Artillerie in ein und demselben Treffen nie ganz in der Aufstellungslinie der Infanterie stehen.

Reiterei mit Artillerie gegen Reiterei mit Artillerie.

Wir können zwar im Allgemeinen die Wirkung der Reiterei nur in dem moralischen Werthe der Reiter und der Güte ihrer Pferde suchen. Wir glauben aber dennoch, für Reiter-Angriffe anführen zu müssen, daß solche am vortheilhaftesten sind, wenn man mit mehr auf einanderfolgenden Reiter-Abtheilungen die Flanken der entgegengestellten Reiterei zu gewinnen sucht. Läßt man sich dagegen mit dem feindlichen Reiter-Angriffe

zuvorkommen, so wird man nur dann gut thun, wenn der Feind den Fehler beginge, aus zu weiter Ferne heranzurücken; weil dann die Pferde des Gegners ermüdet sind; wo es dann besser seyn würde, mit der Gegenattake etwas zu warten. Sonst aber wäre es immer vorzuziehen, sich hierin nicht zuvorkommen zu lassen. — Die Artillerie aber muß, bei der Attake selbst, nach Umständen auf ein oder der andern Flügelspitze der Reiterei eine schiefe Flanke vorwärts, mit einer angemessenen Reiter-Bedeckung, bilden, um konzentrisch gegen den Feind wirken zu können. Auf dieselbe Art muß man auch mit Reiterei und Artillerie einem Angriffe der von Artillerie begleiteten Reiterei entgegen gehen. Man könnte hier höchstens angeben, daß dann derjenige der überwiegende Theil sey, welchem es gelang, mehr die Flanke des Gegners zu gewinnen. Hier entscheidet aber auch nicht selten der mehr oder weniger geeignete oder gar für Reiterei ungangbare Grund- boden.

Infanterie mit Artillerie gegen Reiterei und Artillerie.

Da hier nur die Reiterei angriffsweise angenommen werden darf, so kann auch ein solcher Angriff nur dann erst unternommen werden, wenn die der Infanterie beigegebene Artillerie bereits zum Schweigen gebracht wurde. Dann aber muß die Reiterei ihre eigene Artillerie maskiren, solche hinter sich im zweiten Treffen folgen lassen, einen falschen Angriff auf die Infanterie unternehmen, und ihr dadurch die Massen-Formirung ablocken. Sind die Infanterie-Massen oder Quarrees formirt, so rückt die Reiterei gegen diese an. Wenn

sie solche auch nicht gleich zu durchbringen vermag, so demaskirt die Reiterei ihre beihabende Artillerie, welcher die Infanterie-Massen oder Quarrees schwerlich werden widerstehen können, so daß Lücken und Verwirrung die Folgen seyn werden. Benützt nun die Reiterei diesen Augenblick mit einem raschen Angriffe, so dürfte dann wohl auch die beste Infanterie unterliegen. — Infanterie und Artillerie kann aber gegen Reiterei und Artillerie eigentlich nicht angriffsweise vorgehen, und nur die der Infanterie beigegebene Artillerie vermag dieß zu unternehmen, wenn sie jener der Reiterei überlegen ist. —

Bei allen drei Waffengattungen gegen einander müssen nothwendig dieselben erwähnten Betrachtungen gelten. Aus diesen folgt: daß gleiche Waffengattungen gegen einander angriffs- und vertheidigungsweise handeln können. — Die Artillerie gegen alle drei Waffengattungen angriffs- und vertheidigungsweise. — Die Infanterie gegen Reiterei nur vertheidigungsweise. — Die Reiterei gegen Infanterie nur mittelbar angriffsweise, und fast unwiderstehlich durch die beihabende Artillerie. — Es ist also entschieden, daß, nach den Ansichten so vieler Autoren, die Infanterie und Artillerie die zum Gefechte vorbereitenden und auch entscheidenden Waffengattungen, die Reiterei aber nur eine den Sieg verfolgende und vervollkommnende Waffe sey. Nimmt man aber hier noch den mächtigen Einfluß des Terräns in Beziehung, auf welchem diese drei Waffengattungen kämpfen, so folgt, daß, da die Infanterie fast jeden Terrän zum Kampfplatze machen kann, während die übrigen beiden Waffengattungen auf fahr-

bare Wege, Ebenen, Hügel und offenes Terrän beschränkt sind, die Infanterie die erste und vorzüglichste Waffengattung sey; welche um so entscheidender wirkt, da solche in jedem Heere, aus den erwähnten Gründen, am zahlreichsten wurde, auch am leichtesten zu erhalten und zu ersetzen ist. — Allerdings sollte man hier auch die Raketen, in Beziehung ihrer unbegrenzten Verwendung auf jedem Terrän, zur Infanterie rechnen. Doch wurden im Kriege noch zu wenig Erfahrungen mit denselben gemacht.

Schluß.

Dieß sind zwar im Allgemeinen die Grundzüge für die Wirkungen der drei Waffengattungen in ihrer Anwendung. Je mehr nun die Heerführer durch ihre geistige Einwirkung, bei dem moralischen Werthe eines Heeres, nach dem Verhältnisse des Raumes und der Zeit, diesen Grundzügen nachzukommen und den Gegner hiervon abzubringen im Stande sind, um so gewisser wird man sich dem Siege nähern. Doch Terrän, Raum und Zeit müssen schnell benützt werden, und hierin liegt das größte Geheimniß; da sich die Umstände hierzu jedesmal anders gestalten.

Für die Wirkung der Waffengattungen konnten wir im Allgemeinen nur den in einem gewissen Raume konzentrirten Streitkräften einen überwiegenden Erfolg beimessen. Zur Kenntniß dieses Raumes oder Terrän-Rayons, und zur Entwickelung unserer Streitkräfte, gehört nothwendig eine gewisse, wenn gleich möglichst kurze Zeit, um unsere Streitkräfte dem Terrän gemäß zum Kampfe aufzustellen. Diese Zeit muß entweder gesichert, oder dem Gegner selbst gewaltsam ab-

gewonnen werden. Im ersten Falle verschafft man sich diese Zeit, unter dem Schutze der Avantgarde, durch wachsame Vorposten und Rekognoszirungen, — im zweiten Falle, gewöhnlich vor Beginn eines Gefechtes oder einer Schlacht, durch Eclaireurs oder Tirailleurs. — Doch darf hierzu nur so viel an Streitkräften und Zeit verwendet werden, als unumgänglich nöthig ist, damit unsere Streitkräfte zur Ausführung des gefaßten Entschlusses, das ist, zum Kampfe, vorbereitet seyn können. — Dann aber muß diese Ausführung rasch und mit vereinter Kraft gegen einen entscheidenden Punkt geschehen, damit man seinen eigenen Willen gebieten und ausführen könne, nicht aber zum Sklaven des Willens unseres Gegners werde; wodurch im ersteren Falle der erwünschte Erfolg nicht leicht fehlt, — im Letzteren aber schon halb verloren ist. —

III.

Ansichten von der Organisazion eines Artilleriekorps.

Von Karl Baron Smola,
Hauptmann im k. k. Generalquartiermeisterstabe.

Die Vollkommenheit der Verfassung eines Kriegsheeres, und hiermit größtentheils die Hoffnung, welche das Vaterland einstens darauf bauen darf, beruht auf der seiner verschiedenen Waffengattungen.

Die Organisazion einzelner Körper, — Regimenter, — des Fußvolks und der Reiterei, nämlich die innere Einrichtung, in der sie vor den Feind geführt, und im Frieden hierzu vorbereitet werden, — abgesehen davon, ob dieß nun stehende, Landwehr- oder kolonnisirte Truppen sind, — ist sich so ziemlich bei allen Mächten Europens gegenwärtig ähnlich. Wenigstens sind die Vor- und Nachtheile der hierin bemerkbaren Verschiedenheiten in der Zahl und Stärke der Unterabtheilungen, u. a. m. von minderer Bedeutung, und, ohne den Einfluß derselben zu verkennen, ist er doch für geringer anzunehmen, als dieß für die dritte Waffengattung, — die zum Gebrauche des Geschützes bestimmte Truppe, — gelten kann.

Bei der weit mehr zusammengesetzten Einrichtung der Letzteren darf es nicht auffallen, daß ein prüfender Blick auf ihre Organisazion bei den großen Mäch-

ten unseres Welttheils nur theilweise Übereinstimmung hierin entdecken läßt. Eine gründliche Untersuchung dieses Gegenstandes kann hier aus verschiedenen Rücksichten nicht erwartet werden, — auch keine Beurtheilung des Zustandes der Geschützwaffe in den vorzüglicheren Staaten; worüber so häufig weniger Unterichtete ein einseitiges Urtheil wagen, das wohl zu oft nur durch den äußeren Eindruck bei einer Heerschau bestimmt ward; wo sich dann ihre Wünsche von Neuerungen auch in diesem Sinne vernehmen lassen.

Der vor einem halben Jahrhundert noch bedeutende Unterschied in der Zweckmäßigkeit der Einrichtung der unter der allgemeinen Benennung des Artillerie-Materiels verstandenen Ausrüstung der Geschütztruppe ist nun größtentheils, durch das Bemühen der Regierungen in Verbesserung des gegen andere Mächte Zurückstehenden, ausgeglichen. Wenn auch der hierzu nothwendige Aufwand nicht überall gestattete, das Vorzüglichere in Ausführung zu bringen, so ist doch anzunehmen, daß die wichtigen Grundsätze der angemessensten Anordnung der Geschützausrüstung heute nirgends verkannt sind.

Kein unpartheiischer und aufgeklärter Sachverständiger läßt sich verleiten, alles Neue bei Fremden für wünschenswerth, und das ohne bedeutende Änderungen seit einer langen Reihe von Jahren im Gebrauche für veraltet anzusehen. Einer Macht ersten Ranges ist zur Annahme eines auch noch nach mehr als einem halben Jahrhundert in der Hauptsache als vortrefflich bewährten Systems um so mehr Glück zu wünschen, als Mißgriffe für sie durch spätere Änderungen nur mit vielen Millionen Kosten zu verbessern gewesen wären.

Einige untergeordnete, hie und da wünschenswerthe Verbesserungen sind nicht von der Art, um heut zu Tage eine Überlegenheit irgend einer Artillerie über die andere in etwas Anderem, als in der Zahl und dem geschickten Gebrauche ihrer Geschütze suchen zu wollen. Der vaterländische Leser wird nicht übersehen haben, daß hier nur von der eigentlichen Waffe der Artillerie, und nicht von jener dem Korps jetzt einverleibten neuerfundenen die Rede ist, die denen Staaten, in welchen sie auf eine im Kriege zu berücksichtigende Ausdehnung und Brauchbarkeit vorgeschritten ist, das einzige nicht zu verkennende Übergewicht sichert, daß heut zu Tage in der Heeresbewaffnung besteht.

In den hier folgenden Ansichten von der Organisazion eines Artilleriekorps wird deshalb die Einrichtung seines Materiells ganz übergangen. Es ist sich zugleich in selben weder auf eine noch die andere bestehende Organisazion insbesondere bezogen; sondern sie sind, — ohne für sie Unfehlbarkeit zu erwarten, — im Allgemeinen hingestellt, mit der einzigen Absicht, die Aufmerksamkeit denkender Militärs, und hauptsächlich die Jener von der Waffe, auf einen Gegenstand von in der neuern Zeit so sehr gesteigerten Wichtigkeit zu lenken. —

Um die Zweckmäßigkeit der Organisazion jedes Truppenkorps zu prüfen, müßte sie unter folgenden drei Rücksichten betrachtet werden: Erstens muß sie die Truppe in Stand setzen, bei möglichster Einheit der Körper und Einfachheit im Dienste, ihre Kriegsbestimmung mit aller erreichbaren Vollkommenheit und Sicherheit zu erfüllen. — Zweitens muß in dem We-

sen der Organisazion schon Sorge getragen seyn, um die Offiziersstellen jedes Grades mit für ihre Obliegenheiten vollständig geeigneten Männern von der entsprechenden Thatkraft besetzt erwarten zu dürfen. — Drittens soll die Truppe auf dem Friedensfuße, ohne dem Ärar mehr als unumgänglich nothwendig zur Last zu fallen, zweckdienlichst für ihre Tauglichkeit im Felde vorbereitet, und der Übergang auf den Kriegsfuß thunlichst erleichtert seyn.

Werden diese aufgestellten Grundbedingungen auf ein Artilleriekorps angewendet, so wird es einleuchtend, daß die Aufgabe einer tadelfreien Einrichtung desselben mit größern Schwierigkeiten als die der andern Waffen zu lösen ist. Seine Bestimmung ist im Kriege so mannigfaltig; seiner Natur nach ist es aus verschiedenen unzertrennbaren Theilen zusammengesetzt, von denen der so wesentlich auf seine Leistungen einwirkende, die Bespannung, aus ganz billigen Rücksichten auf kostspielige Unterhaltung im Frieden mehr, als dieß bei der Reiterei der Fall seyn darf, der Beschränkung des Standes unterworfen ist. Daher denn der Übergang auf den Kriegsfuß auch mehr Zeit und Vorbereitungen benöthigt. Dabei wird keine andere Waffe im Heere in so kleinen selbstständigen Abtheilungen eingetheilt, deren Führung der Einsicht unterer Offiziere überlassen ist; so wie die Intelligenz und Thätigkeit ihrer oberen Chargen in so hohem Maße an dem Ausgange der entscheidensten Waffenthaten beantheiligt wird. Alles dieß erhöht die Wichtigkeit, welche die Verfassung des Artilleriekorps in jedem Heere verdient. Wenn man von ihr nicht überall, ungeachtet der Erfahrungen, in dem gebührenden Maße durchdrungen

scheint, so ist dieß möglicher Weise darin zu suchen, daß man die Forderungen im Kriege nach der durch eine mangelhafte Einrichtung beschränkteren Möglichkeit der Leistungen ermäßigte, sich im Glücke mit dem Geschehenen begnügte, im Unglücke die Ursache mißlungener Anstrengungen nicht in der Unterlassung dessen suchen durfte, was wegen in der ursprünglichen Verfassung gegründeten Hindernissen nicht versucht wurde, oder nicht zu unternehmen war.

Der Artillerie-Dienst vor dem Feinde zerfällt in den im freien Felde, und in jenen im Festungs-Kriege; Ersterer wieder in den Gebrauch der Fuß- und Kavallerie-Batterien, der andere in den bei dem Angriffe, oder bei der Vertheidigung fester Plätze. *) Dem Feld-Artilleristen fällt also nach der heutigen Einrichtung anheim, je wo ihn der Zufall findet, zu einer der angeführten, an sich so verschiedenen, Dienstleistungen verwendet zu werden: für die heilige Sache seines Monarchen mit einer Fuß-Batterie oder mit dem Reiter-Geschütze an der Seite der Kavallerie zu kämpfen, — zu einer andern Periode des Feldzuges Belagerungs-Batterien zu bauen, mit schwerem Geschütze aller Art und Kaliber seine Geschicklichkeit bei dem Angriffe eines festen Platzes zu erpro-

*) Obwohl in den Festungen und Küstenplätzen Abtheilungen von ihrer physischen Gebrechen wegen für den Felddienst nicht mehr geeigneten Offizieren und Mannschaft unter der Benennung Sedentäre-, Haus- oder Garnisons-Artillerie bestehen, so macht es doch eben dieser erwähnte Umstand, nebstbei aber der kleine Stand derselben, unerläßlich, zur Besatzung bedrohter Festungen Feld-Artillerie zu befehligen.

ben, — oder, in eine Festung beordert, seine Kräfte bei den Vorbereitungen zur Vertheidigung, und in dem Geschützkampfe mit dem Belagerer anzustrengen. Wenn man hierzu noch die Verwendung in den Geschütz-Parks, den Zeughäusern und Laboratorien rechnet, so kennt man den Umfang seiner gewöhnlichen ausübenden Dienste; noch abgesehen von allen außerordentlichen Verwendungen.

Ehre dem Korps, das, bei so vielseitigen Anforderungen an Kenntnisse, Talente und Ausbildung, sich auf Anerkennung des Verdienstes gegründete Achtung im Heere erwarb. Doch kann dieß nur unläugbar darthun, daß es in vielen Gelegenheiten wesentliche Dienste leistete, nicht aber: daß es seine Bestimmung vollkommen erfüllte. Daß mit dieser Schlußfolge keine Verkleinerung verbunden seyn müsse, wolle zu erläutern gestattet werden. Wenn wir z. B. auf die Zeit zurückgehen, wo die größere Zahl des Feldgeschützes den Bataillons zugetheilt war, so wird man zugestehen, daß die Mannschaft auch damals gleiche Bravour und Geschicklichkeit zeigte, wie seitdem; — ja daß die ausgezeichneteren Eigenschaften mancher Offiziere, welche oft mit unter allerlei Hindernissen zusammengerafften Batterien entscheidend wirkten, nur desto mehr und verdienstvoller glänzten, weil nicht die gangbaren falschen Begriffe, nicht die Schwierigkeiten bei der Ausführung, sie abhielten, das nur in sich selbst geschöpfte, aus keiner Vorschrift erlernte Bessere zu unternehmen. — Demungeachtet konnte es weder Einzelnen, noch dem Korps als ein Angriff auf ihr Verdienst erscheinen, wenn man behauptete, daß diese Waffe den Truppen nützte, daß sie aber bei dieser Zerstückelung, aus zu

bekannten Ursachen, nicht vollkommen ihrer Bestimmung entsprach. In der Einführung der Batterie-Eintheilung geschah dann ein Schritt zur Verbesserung ihrer Verfassung, wie man nun keinen Zweiten von gleicher Wesenheit zu thun übrig hält. Freund und Feind haben anerkannt, was die Artillerie in den hierauf folgenden Feldzügen leistete. Wo, wie in Kriegseinrichtungen, Verbesserungen immer des Grundes von Erfahrungen bedürfen, ist von der Vorsicht eines Sterblichen kaum mehr zu erwarten, als die erhaltenen Erfolge mit den aufgewendeten Mitteln zu vergleichen, der Ursache der Nichterfüllung billiger Erwartungen nachzuspüren, jene auffallendere Erscheinungen im Gange der Kriegsthaten zu ergründen, — um das Ergebniß dieser Forschungen für das Bestehende auf die möglichst passende Weise, aber mit Kraft und ohne Zögern, in Anwendung zu bringen. Sind solche Erfahrungen durch große Unglücke oft theuer erkauft, so spricht dieß nur für die höchste Aufmerksamkeit, die man in der zur Vorbereitung für den Kriegszustand bestimmten Friedenszeit dem Gegenstande ohne große Verantwortung nicht versagen darf. Der geneigte Leser wolle diese Abschweifung entschuldigen, welche der Verfasser zu seiner Verwahrung sich selbst schuldig zu seyn meinte; wenn er auch gewärtigen darf, der Zumuthung des Gegentheils seiner lautersten Absicht vielleicht weniger als Jemand Anderer ausgesetzt zu seyn.

Erwägt man die Obliegenheiten des Artilleristen, für das Erste nur in zweierlei Verhältnissen: im offenen Feldkriege, und in jenem um Festungen, so läßt sich kaum abläugnen, daß in jedem von Beiden ganz verschiedene Forderungen an die mechani-

sche Abrichtung und Fertigkeit der Mannschaft, sowohl als an die Kenntnisse und geistigen Kräfte ihrer Führer, gestellt werden müssen. Von Allem, dessen der Kanonier zu seiner Brauchbarkeit beim Feldgeschütze bedarf, und wozu ihn tauglich zu machen so viel Fleiß und Zeit erfordert, kann er im Festungskriege nur wenig anwenden. Das Richten zum Rikoschetiren, so wie die Bedienung des Batterie-Geschützes in ihren einfachsten Verrichtungen, ist von der des Feldgeschützes fast in Allem abweichend. Der Kanonier wird überdieß zu Mörsern eingetheilt. Die Kraftanlegung, — herkömmlich sogenannte praktische Manipulazion, — in der jeder Mann alle nur erreichbare Geschicklichkeit haben soll, hat bei beiden Geschützarten wenig gemein. Er muß Geschützdeckungen aller Art, und nicht allein unter den gewöhnlich angenommenen Umständen bauen. Er soll sich eine Geübtheit in den Arbeiten zur Fertigung der Munizions-Gegenstände angeeignet haben, die für den Feldgebrauch sehr vereinfacht ist. Dagegen wird die Tüchtigkeit des Feld-Kanoniers in der nie zu viel auszubildenden Fertigkeit im Exerziren und Manövriren mit seinem Geschütze, in dessen eben so schneller als genauer Richtung zu ersehen seyn, zu welchen der Belagerungs-Artillerist mehr Zeit verwenden darf; nebstdem in der geschickten Beurtheilung des Bodens zur eigenen richtigen Aufstellung und für die ersprießlichste Wirkung der Schüsse, in der Kenntniß der Wartung der Pferde, — möge die Bespannung auch wie immer organisirt seyn, — und in der bei einem Theile der Leute nothwendigen Geschicklichkeit im Reiten; endlich in der Fertigkeit zur Überwindung durch das feindliche Feuer

verursachter Störungen, seyen dieß Verluste an Pferden, oder Beschädigungen der Laffetirung. Dieß sind nur immer noch die Verschiedenheiten in der mehr mechanischen Abrichtung. Wer wird bestreiten, daß der vorzüglichere Theil der Mannschaft in zwei so unähnlichen Lagen auch jedesmal ganz anderer allgemeiner militärischer Kenntnisse bedarf?

Der angeführte Unterschied der Richtung der moralischen intellektuellen Kräfte ihrer Vorgesetzten in beiden Dienstes-Verhältnissen dürfte am bündigsten damit karakterisirt seyn, daß sie sich für die Artillerie-Offiziere im Felde der ihrer Kameraden von der Reiterei, hingegen im Festungskriege jener der Ingenieure nähern solle. Rasche Entschlossenheit, schneller Überblick für die Benützung des Terräns, Erfassung der wahren Momente zum Angriffe und zum Abbrechen des Gefechtes, gewissenhafte Obsorge und verständiger Gebrauch der Pferde, sind die besondern Grundzüge des gemeinschaftlichen Geistes beider Ersteren, — Jene der Andern: ruhige, auf gründliche Wissenschaftlichkeit gestützte Überlegung der dienlichsten Maßregeln, verbunden mit einer unveränderlichen, ausdauernden Kaltblütigkeit gegen die stets wachsenden Gefahren während einer langen Belagerung. — Um nicht eine einseitige, nie zu billigende, Bildung der Chargen des gesammten Artilleriekorps anzunehmen, wird hier nicht berücksichtigt, daß für den einen Dienst die Befestigungswissenschaften, für den andern die der Taktik der verbundenen Waffen, eben so wie die Kenntniß der Pferde und die Geschicklichkeit ihres Gebrauches, entbehrlich seyen.

Die Einsicht dieser angeführten Wahrheiten wird dann auch über die Vorzüglichkeit einer Trennung

des Artillerie-Körpers in zwei Hauptabtheilungen, nämlich die eine mit der Bestimmung für den Feldkrieg, die zweite für den Krieg um Festungen, — kaum zweifelhaft lassen. Die Ansicht, welche in dieser Trennung eine höchst bedeutsame Maßregel zur Vervollkommnung des Artillerie-Dienstes beider Art erkennen will, läßt sich mit nachstehenden Gründen, nebst noch mehreren andern, bevorworten:

Erstens ergäbe sich durch die beschränktere Bestimmung der Mannschaft die Leichtigkeit, sie für die jeder zukommende desto vollständiger auszubilden. Wollte man entgegenstellen, daß sie auch ohnedem für Beide die genügende Brauchbarkeit erlange, und befriedigende Schießproduktionen, gut ausgeführte Manövers, schön gebaute Batterien als Beweise hierfür geltend machen, so erwäge man aber auch die dann nothwendige Zeit zur Ausbildung eines für mehr als die untergeordneten Verrichtungen geeigneten Kanoniers, und, daß die zu der gänzlichen Abrichtung erforderliche Zeit abkürzen, bei der unmöglichen Voraussicht des Zeitpunktes der Kriegsrüstung, mit dem Vortheile gleich bedeutend ist, eine gegen die sonstige doppelte oder dreifache Zahl vollendeter Artilleristen vor den Feind zu führen. Ohne Rücksicht auf die Länge der Dienstverpflichtung soll der Mann nach dem ersten, möglichst kürzesten, Theil derselben schon für seine Bestimmung entsprechen, daher für mehr als zum Laden des Geschützes brauchbar werden. In den Staaten, wo eine sehr kurze Dienstzeit üblich ist, war man durch die Nothwendigkeit aufgefordert, dieß mehr zu berücksichtigen, und wo diese zu kurz ist, wird auch die Überzeugung ihrer unzureichen-

den Dauer von allen Unterrichteten getheilt. Der große Aufwand für das Artillerie-Materiel, die Wichtigkeit des Einflusses seines guten Gebrauches, der hier so wesentlich von einigen gemeinen Soldaten jeder Batterie abhängt, bedingen die möglichste Anstrengung für ihre Ausbildung. Sie kann fast bis zur Überspannung durch den rühmlichsten Diensteifer der Truppe statt finden, ohne die bei einer bessern Einrichtung in kürzerer Zeit zu erwartenden Resultate zu erreichen.

Die Übungen der Geschütztruppe können überdieß nicht ohne einer günstigen Örtlichkeit zu selben vorgenommen werden. Weder in den Lagunen Venedigs, noch auf den dalmatischen Felseninseln wird man eine Feld-Artillerie-Truppe einüben können. Die dort zugebrachten Jahre sind Jahre für ihre praktische Übung so gut wie versäumt. Ein Festungs-Artillerist wird dagegen nur in einem festen Platze, als auf einem dem seines einstigen Wirkens ähnlichen Schauplatze, Gelegenheit zur Kenntniß der Werke, ihrer wechselseitigen Vertheidigung, ihrer Gemeinschaften finden; wo zudem das so mannigfaltige Material für seine Übungen, und alle sonstigen Bedürfnisse zu selben, vorhanden sind. Endlich sind die Batteriebau-Übungen mit einigem, die Schießübungen aus Geschütz mit großem Aufwand verbunden. Die Exerzizien der Feldartillerie bedingen der Mitwirkung einer, im Frieden wenig zahlreichen, Bespannung. Werden nun diese Mittel jenen Artillerie-Abtheilungen vorzüglicher zugewiesen, deren Dienstes-zweig es allein betrifft, so werden sie ihnen in größerem Umfange zu Gebote stehen; wovon sich erwarten läßt, daß ein im Kriege am zuverläßigsten entscheidendes non plus ultra technischer und taktischer Tüchtigkeit

früher und sicherer erreicht werde. Dann wird manches jetzt abschreckende Hinderniß der Ergreifung eines passenden Entschlusses beseitigt, vieles mit Leichtigkeit ausgeführt werden, und vielleicht entscheidend einwirken, was sonst zu versuchen Schwierigkeiten unterlag. Es wird so Manches gelingen, was sonst aus mangelhafter Einleitung und Unterstützung fehlgeschlagen hätte, so lange das nie genug zu beherzigende Motto Gassendi's:

d'un rien de plus, d'un rien de moins
dépend souvent le succes de nos soins,

als ein sehr bewährter Wahlspruch erkannt werden muß.

Zweitens. Obwohl die gemeine Mannschaft zur Bedienung des Belagerungs- und Festungs-Geschützes, und für die Park-Arbeiten, jener der Feld-Artillerie an körperlicher Beschaffenheit nicht nachstehen darf, ja sogar Letztere an Größe übertreffen muß, so wird man doch gelten lassen, daß dieser Dienst für die Unter- und Oberoffiziere, selbst während einer, zudem so seltenen, langen Belagerung, bei weitem mit weniger physischen Anstrengungen verbunden sey, als diese für den Feld-Offizier oft mehrere Monate über anhalten; — daß Erstere nur höchst selten ähnlichen Entbehrungen ausgesetzt sind, und daß deßhalb vorgerückteres Alter, oder aus was immer für Ursache eingetretene Unfähigkeit zur Dienstleistung zu Pferde, ein Individuum noch nicht an jener im Festungskriege verhindern; womit jedoch nur gesagt seyn soll, daß mindere Gebrechlichkeiten, so lange sie einem Individuum überhaupt noch vor dem Feinde zu dienen gestatten, ihm noch eher erlauben, am Festungskriege Antheil zu nehmen, als es deßhalb im Stande des Feldkorps nur zum großen Nachtheil des Dienstes und mit Beeinträchtigung der tüchtigern

Kameraden einen Platz einnimmt, den es nicht mehr entsprechend ausfüllen kann.

Allem diesem wird nichts als der Vortheil der so bequemen allseitigen Verwendbarkeit der Artillerie-Truppe bei einer andern Verfassung entgegengestellt werden, den zu erörtern nothwendig ist. Fälle vorausgesetzt, — z. B. in den Feldzügen der ersten französischen Revoluzionskriege, — wo beim Feldgeschütze eingetheilte Mannschaft in die Transchee oder eine Festung beordert wurde, so ist doch wahrscheinlich, daß, bei dem seitdem überall vermehrten Stande der Artillerie-Truppe, ähnliches seltener eintreten werde. Vielleicht wäre auch anzunehmen, daß, weil man keinen Unterschied in der Verwendung der Mannschaft zu berücksichtigen hatte, die erste beste Abtheilung für die gerade nothwendige Dienstleistung bestimmt wurde, ohne daß es unthunlich gewesen wäre, oder nachtheilig für den Dienst, eine Andere hierfür zu befehligen. Unternimmt man Belagerungen mit der vorbereiteten Angriffs-Ausrüstung, so befänden sich dann bei dieser auch die zu ihrem Gebrauch hinreichenden Abtheilungen der Truppe. Zieht man aus eroberten oder verbündeten Festungen das Materiel zur eiligern Zusammensetzung eines solchen Parks, so ist dieß doch nicht so schnell ausführbar, als daß die Zeit fehlte, bei dem Depot nur einige Märsche vom Heere entfernte Artillerie-Belagerungs-Kompagnien früh genug eintreffen zu machen. Diese Kompagnien wären zugleich zur Verfügung für sogenannte places de moment, für die dortigen Feldlaboratorien, und im Nothfalle auch zum Ersatze von Mannschaft des Feldgeschützes, bereit. Mit letzterem Nothfalle ist also das Eintreten von ungewöhnlichen Ereignissen angenommen, die außer

der Berechnung selbst der klügsten ersten Eintheilung lagen.

Es entsteht nun die Frage: Ist bei der Trennung der Feld- von der Belagerungs-Artillerie-Truppe wechselseitige Aushilfe Beider in seltenen Fällen zu berücksichtigen, und es thunlich, sie mit der aufgestellten beschränkteren Bestimmung derselben ohne Nachtheil für die Leistungen zu vereinbaren?

Das Eine zugegeben, wird sich das Andere allerdings erzwecken lassen. Wenn die Chargen der Belagerungs-Kompagnien mit jenen Individuen der Feldartillerie besetzt werden, die wegen höhern Alters oder geringerer Infirmitäten letzterem Dienste nicht mehr ganz genügen; — wenn anderseits bei den Unter- und Oberoffizieren des Feldkorps, durch periodische Zutheilung im Frieden, bei gründlicher Ausbildung in allen Zweigen des Artillerie-Dienstes, vollkommene Vertrautheit mit dem der Belagerungs-Artillerie zu erreichen steht; so unterliegt die wechselseitige Aushilfe der Chargen keinem Anstande. Dann wird aber auch jene mit Abtheilungen der Mannschaft statt finden können. Denn eines Theils ist bei der Belagerung und in der Festung umständlichere Einleitung, bessere Aufsicht möglich, und die Einwirkung der Vorgesetzten daher viel ausgiebiger als in der Feldschlacht; und dann ist während der Vorbereitung zum Angriffe oder zur Vertheidigung eines Platzes immer noch Zeit, im Nothfalle die Verstärkungs-Mannschaft von der Feld-Artillerie in den nothwendigen Handgriffen zu unterweisen. Und wird dieß etwa nicht auch sonst theilweise nothwendig seyn? — Die Belagerungs-Artillerie kann im Frieden sich mit einige Monate im Feldkorps gedienten Leuten er-

gänzen, die dann so viele Geschicklichkeit im Exerziren mitbringen, um im Nothfalle beim Feldgeschütz eingetheilt werden zu können. Ohne daher auf das früher Gesagte zurückzukommen, wird sich der Ausspruch eines Kriegsmannes von gediegener Erfahrung in keiner andern Waffe mehr als in der in Rede stehenden bewähren: daß Einseitigkeit, wenn sie nur eine starke Seite hat, im Kriege viel wünschenswerther sey, denn eine vielseitige Mittelmäßigkeit. —

In der ältern Zeit der Artillerie, als man für den Gebrauch der Mörser und Haubitzen, als einer neuern Erfindung, mathematische Kenntnisse erforderlich hielt, die bei der mindern damaligen Ausbildung der Artilleristen, nicht allgemein vorauszusetzen waren, hat man für die Bedienung dieser Geschützarten eine eigene Abtheilung der Artillerie-Truppe: die Bombardiere, errichtet. Ein solches Korps, bei dem der Belagerungsdienst mit Vorzug geübt wird, nur unter dem einzigen Gesichtspunkte seiner Bestimmung vor dem Feinde betrachtet, spricht gewissermaßen für eine schon in jener Zeit geherrschte Vorstellung von der Nützlichkeit einer Unterscheidung des Feld- von dem Belagerungs-Artillerie-Dienste. Seine einstens sehr zweckmäßige Errichtung ging eben aus dem angeführten Grundsatze der Beabsichtigung einer thunlichst vollkommenen Einseitigkeit hervor. Es wäre für Artilleristen überflüssig, das Vorurtheil zu widerlegen, daß der Gebrauch der Kammergeschütze anderer mathematischer Vorbegriffe bedürfe, als sie jetzt jedem ausgearbeiteten Kanonier eigen sind; wogegen schon die geringe Zahl im Kriege mit Vorzug verwendbarer Bombardiere spricht, die nur für einen Theil der Feld- und Belagerungs-Ausrüstung zureichen;

ohne die Festungen zu bedenken. Wer wollte nicht auch einem tüchtigen, im Regimente gebildeten, Vormeister die Richtung seiner Haubitzen im Felde mit Vorzug vor einem jungen Schüler der Mathematik anvertrauen? — wenn er nicht etwa die unglückliche Meinung theilte, daß Letzterer mit den als Grundlage höherer Ausbildung sehr achtbaren Studien den richtigen Takt in Erfassung der Umstände, die so nothwendige Kaltblütigkeit des gereiften Soldaten, ersetzen könne; ohne in langer Friedenszeit vergebens ersehnter Kriegserfahrung zu erwähnen. Die so wünschenswerthe Einheit militärischer Körper spricht ebenfalls dafür, den Dienst der Haubitzen systemmäßig den Kanonieren zu übergeben, und hierzu in jeder Kompagnie eine verhältnißmäßige Zahl geschickterer Vormeister bei den Übungen zu unterweisen; wodurch denn diese mit ihrem Schulunterrichte in Einklang kämen.

Die besprochene Unterscheidung einer eigenen Belagerungs-Artillerie-Truppe gewährt zugleich die Möglichkeit, für den Dienst mit Mörsern und in den Laboratorien auch diesen Theil der Bestimmung eines eigenen Korps vollständig zu ersetzen. Werden von jeder Belagerungs-Artillerie-Kompagnie ein Viertheil der Mannschaft, — oder, wenn man es für besser hält, eine Kompagnie von jedem Bataillon, — in dem Bombenwerfen vorzüglicher geübt, und insbesondere alle Unteroffiziere der Belagerungs-Artillerie hierin gründlich belehrt, so würde ein bewährter Ruf der Geschicklichkeit im Bombenwerfen auch in der Folge nicht gefährdet seyn, ohne einen heutigen Tages ganz ungegründeten Vorzug in dieser Verwendung suchen zu wollen; indem man sonst einem Bruchstücke von

Wissenschaftlichkeit unangemessenen Einfluß im Artilleriedienste, mit Unterordnung der wahren soldatischen intellektuellen Eigenschaften, einräumte.

Wenn demnach die Belagerungs-Artillerie aus mehreren einander ganz gleichen Unterabtheilungen bestehen könnte, so erübrigt uns noch, die bei weitem wichtigere Hauptabtheilung des Gesammtkorps, — die Feld-Artillerie, — unter diesem Gesichtspunkte zu betrachten. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Literatur.

Traité de Tactique par feu le Colonel Marquis de Ternay: revu, corrigé et augmenté par Fréd. Koch, Lieutenant-colonel d'état-major. Deux tomes, avec un Atlas de XVIII plans. Paris; Anselin libraire; 1832.

(Fortsetzung der Rezension.)

Zweites Kapitel.

Von den Märschen, in welchen die ganze Armee sich innerhalb des feindlichen Bereiches befindet.

Sie beabsichtigen, nach dem Verfasser, immer die Bildung der Schlachtordnung (ordre de bataille), und sind daher die Vorbereitung zu dieser wichtigsten militärischen Operazion. *) Da man nun marschirt, entweder um den Feind unmittelbar anzugreifen, oder um eine für die Vertheidigung vortheilhafte Aufstellung zu nehmen; so theilt er sie in Manövermärsche (marches-manoeuvres) und in Posizionsmärsche (marches de position). Bei Ersteren wird die Armee ihre Bagage unter Bedeckung an einem sicheren Orte zurücklassen, bei Letzteren wenigstens einen

*) Ordre de bataille, Schlachtordnung, das ist: unmittelbare Aufstellung der Truppen zum Gefechte und während desselben, — unterschieden von der schriftlichen oder gezeichneten Eintheilung, — Ordre de bataille, — der Armee in Bezug auf die Operazionen im Allgemeinen.

Theil derselben mit sich nehmen. — Der Verfasser handelt nun jede dieser zwei Arten von Märschen sehr ausführlich, in besonderen Kapiteln, ab. Diese Unterscheidung und gesonderte Abhandlungsart scheint uns aber eben nicht nöthig zu seyn; indem die Dispoſizionen für Beide ganz auf denselben Grundsätzen beruhen; wie es doch der Verfasser selbst anerkennt. Der einzige wesentliche Unterschied darin besteht, daß bei den Poſizionsmärschen die mitgeführte Bagage der Armee auf der vom Feinde entfernteren Seite des Marsches unter Bedeckung folgt: wie denn auch das von den Poſizionsmärschen handelnde dritte Kapitel, außer den Vorschriften für die Führung des Gepäckes und der Bedeckung von Wagenkolonnen (Convois), nur eine Wiederholung der für die Manövermärsche gegebenen Regeln enthält.

Das Erste, worauf es bei den Märschen innerhalb des feindlichen Bereiches ankömmt, und wodurch sie sich von den Reisemärschen unterscheiden, was aber der Verfasser nicht heraushebt, sind die hier nothwendig werdenden Maßregeln für die Sicherstellung des Marsches durch die Avant- oder Arriere-Garde und die Seitentrupps. Das Zweite betrifft die Anordnung der Marschkolonnen, um schnell aus selben in eine den Umständen entsprechende Schlachtordnung übergehen zu können. Eine jede derlei Marschordnung muß sowohl den Übergang zum Angriff als zur Vertheidigung erleichtern, und es kann in dieser Beziehung kein Unterschied zwischen dem Marsche zum Angriff und jenem zur Vertheidigung statt finden; wie ihn der Verfasser zur Begründung seiner Eintheilung in Manöver- und Poſizions-Märsche aufzustellen sucht. In der Folge heißt es ja selbst im Paragraphe 123: man solle die Marschordnungen vermeiden, die bloß auf einen Umstand berechnet seyen.

Die Theorie des Verfassers ist jene der Märsche des siebenjährigen Krieges, und scheint hauptsächlich auf Tempelhofs Geschichte desselben, wenigstens nach den vielen bei den Regeln der Theorie angeführten Beispielen zu schließen, begründet worden zu seyn. Sie ist mit sehr vieler Umsicht, jedoch nicht erschöpfend für die heutige Art der Kriegführung,

ausgeführt. Der Herr Herausgeber, Oberstlieutenant Koch, sagt in seiner Einleitung zum Werke: die Theorie der Manövermärsche, die Klippe der neueren Taktiker, habe ihm einer sorgfältigen Entwicklung nöthig geschienen. Man habe ihm gerathen, sie abzukürzen, weil die gegenwärtige Formirung der Armeen in Divisionen und in gleichförmig aus allen Waffen zusammengesetzten Korps alle Bewegungen in Gegenwart des Feindes besonders erleichtern. Allein indem er zeige, wie man eine Armee nach Art derjenigen aus der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in allen Richtungen bewegen könne, würden keine Schwierigkeiten mehr für die Bewegung einer heutigen Armee bestehen. Denn die Division der Letzteren seye das, was die Brigade den älteren Armeen; mit dem Unterschiede, daß die Brigade nicht so selbstständig agiren könne, wie die heutige Division.

Nach dieser Ansicht bedurfte es weiter nichts, als im Texte des Manuskripts Ternays statt der Brigade, die Division zu setzen, oder mit einem Worte: eine nach neuer Art organisirte Armee für die gegebenen Regeln der Manövermärsche anzunehmen, um eine vollständige Theorie der Märsche innerhalb des feindlichen Bereiches, im Geiste der heutigen Kriegführung, zu erhalten. Diese Veränderungen hat nun der Herr Herausgeber überall zu bewirken gesucht; demungeachtet erscheint uns diese so dargestellte Theorie noch immer als sehr unvollständig für die heutige Kriegführung. Die hier vorgetragene Lehre der Manöver- und Posizions-Märsche bezieht sich nämlich nur auf eine Armee, die stets vereinigt marschirt; sie möge sich in was immer für einer Richtung bewegen; nach dem Verfasser, entweder in senkrechter Richtung auf ihre Fronte vorwärts, — nach ihm im Frontmarsche; — rückwärts, — im Rückmarsche; — oder in paralleler Richtung zur Fronte, — im Flankenmarsche. Beim Front- und Rückmarsche bricht die vereinigt stehende Armee die Fronte ihrer Schlachtordnung nur aus dem Grunde in mehrere Kolonnen, um durch die Hindernisse des Terräns besser fortkommen zu können. Da sie bei einem solchen Frontmarsche jeden Augen-

blick bereit seyn soll, durch den Aufmarsch der Kolonnen die Fronte ihrer Schlachtordnung wieder herzustellen, so muß die Frontbreite des Marsches aller Kolonnen jener der Fronte ihrer zusammenhängeuden Schlachtordnung gleich seyn, und die Zwischenabstände der einzelnen Kolonnen darnach bemessen bleiben. Trennende Terränhindernisse sollen allein Abweichungen von dieser Regel herbeiführen können. Beim Flankenmarsche bilden die einzelnen Treffen der Schlachtordnung der Armee, — indem sie mit Abtheilungen gegen die Seite der Marschrichtung abschwenken, — eben so viele Marschkolonnen als Treffen, und die Schlachtordnung kann durch ein blosses Aufschwenken der Abtheilungen in die Fronte gegen den in der Flanke des Marsches befindlichen Feind wieder hergestellt werden.

Dieß ist das Wesentlichste von des Verfassers Theorie der Manövermärsche und, die Führung des Gepäckes abgerechnet, der Posizionsmärsche. Allein unsere zahlreicheren, in selbstständige Armeekorps getheilten, Armeen marschiren selbst im feindlichen Bereiche nicht immer vereinigt auf die angeführte Art, sondern Korps- und letztere oft Divisionsweise einzeln für sich, jedoch mit solchen Vorsichtsmaßregeln, um stets in der Schlacht zusammen wirkend auftreten zu können. Wie sie dieß bewerkstelligen, welche Maßregeln dabei zu nehmen, und überhaupt, welche Kombinazionen nöthig, um dergestalt zu operiren, gehört offenbar in eine Theorie der Märsche innerhalb des feindlichen Bereiches. Was im zehnten und eilften Kapitel des Buches von den Manövern, wo der Verfasser von der getrennten Schlachtordnung handelt, über den Marsch in getrennter Schlachtordnung gesagt wird, ist im Ganzen noch nicht die Darstellung des Marschsystems, von dem hier die Rede ist. Nachstehender Vergleich des älteren Marschsystems, oder der Theorie Ternays, mit dem Neueren wird die Richtigkeit des von uns Gesagten ersichtlich machen.

Die Armeen des siebenjährigen Krieges marschirten vereinigt; was ihnen ihre geringere Stärke, — die Armeen des Königs waren oft nur in der Stärke eines heutigen Ar-

meekorps, — und die Verpflegung aus Magazinen möglich machte; gefolgt von ihren Tränkolonnen, welche sie aus den rückwärtigen Magazinen mit Allem versahen. Dergestalt rückte die Armee in Tagesmärschen von 2 bis 3 Meilen bis auf wenige Stunden an den Feind heran, Abends in einer sorgfältig gewählten Stellung in Schlachtordnung unter Zelten lagernd. Dieß sind die Posizionsmärsche Ternays, zu denen meistens auch noch Kolonnenwege eröffnet werden mußten. Die Lineartaktik mit ihrer steifen unbeholfenen Schlachtordnung der zwei in Linie entwickelten Treffen, die ans zerstreute Gefecht nicht gewöhnt waren, fand es viel schwieriger als die heutige, derlei Posizionen anzugreifen, und es geschah zuweilen, daß sich die Kriegführenden in selben in großer Nähe wochenlang gegenüber standen. Zum Angriff der meist nur wenig Stunden entfernten feindlichen Stellung rückte die Armee mit Zurücklassung oder Zurücksendung ihres Gepäckes, als Zelterwagen, u. s. w. in mehreren Kolonnen auf den oft schon seit mehreren Tagen wohl auch gegen alle Seiten, ausgesteckten und vorbereiteten Kolonnenwegen vor. Zuweilen suchte man, die in der Fronte feste feindliche Stellung durch einen Flankenmarsch zu umgehen, um sie in Flanke und Rücken anzugreifen. Ersteres sind die Front-, Letzteres die Flanken-Manövermärsche Ternays. Man bezog auch wohl nur eine die feindliche Flanke und Rücken bedrohende Stellung, — nach Ternay: Posizions-Flankenmärsche. Diese Flankenmärsche machte der König sehr oft mit seiner dazu abgerichteten Armee, um die in fester Stellung stehende, aber weniger manövrirfähige Armee seiner Gegner heraus zu manövriren, deren Anführer, verantwortlich, und nicht unabhängig wie der König, ihn während dieser oft unter ihren Augen statt findenden Manöver nicht anzugreifen wagten. Derlei kecke Flankenmärsche in so großer Nähe des Feindes konnten nur unter solchen Umständen gelingen. Bei allen diesen Märschen ging der Armee, eben weil sie vereinigt marschirte, nur eine schwache Avantgarde voraus; ja es genügte, auf tausend und mehr Klafter eine kleine Abthei-

lung jeder Kolonne vorangehen zu lassen; was unter solchen Umständen auch heutiges Tags noch der Fall ist. Allein Ternay hat Unrecht, diese schwachen Avantgarden als allgemeine Regel anempfehlen zu wollen.

Hier haben wir die ganze Theorie der Märsche innerhalb des feindlichen Bereiches nach Ternay, welche er sehr ausführlich entwickelt hat. Heut zu Tage gestaltet sich dieselbe jedoch im Ganzen genommen um Vieles anders. Unsere zahlreichen, aus selbstständigen Armeekorps, und diese wieder aus Divisionen, mit zweckmäßiger Vermischung der Waffen, zusammengesetzten Armeen leben meistens von Requisizion, und bedecken dieserhalben schon während ihrer Märsche einen großen Raum, welcher sich nur in dem Maße verengt, als sie sich dem Feinde nahen, den sie im Vereine angreifen wollen; indem sie konzentrisch auf das strategisch wichtigste Objekt losmarschiren. Ein selbstständiges Avantgardekorps, hinlänglich stark, um ein Gefecht allein gegen einen überlegenen Feind einige Zeit fortzuführen, bis Hilfe kömmt, deckt die oft noch einige Meilen breite Marschfronte der Armee, indem es auf einen halben, ja unter Umständen sogar ganzen Tagesmarsch vorgeschoben wird, und läßt den Armeekorps Zeit, jedes für sich auf den Kampfplatz zur Schlagung der Hauptschlacht zu marschiren. Schnelligkeit ist der Hauptkarakter von derlei konzentrischen Operazionen. Keine Züge von Proviantkolonnen hemmen diese Eilmärsche, und die Truppen brauchen nicht die Ankunft der Zelterwagen abzuwarten; denn sie kantonniren oder bivuakiren. Es fühlen sich unsere Armeen von großer Ferne mittelst ihrer weitreichenden Spitzen, und von noch größerer Ferne beginnen jene zusammengreifenden Operazionen der Armeekorps, jene kombinirten, konzentrischen schnellen Märsche, um überraschend auf einem Punkte zu erscheinen und durchzubrechen.

So wie die Armee im Großen, so braucht das Armeekorps mit seinen Divisionen im kleineren Maßstabe nicht mehr, wie vordem, treffenweise in der Nähe des Feindes zu lagern. Denn ein zweckmäßiger ausgebildetes System

der leichten Truppen, und ein besser organisirter Vorposten-dienst erlauben auch hier, wenn es nöthig wird, eine selbstständige starke Avantgarde ebenfalls auf ein Paar Stunden Entfernung vorzuschieben. Das Korps selbst lagert unter ihrem Schutze Divisions- und auch Brigadenweise auf guten Lagerplätzen, meist neben bewohnten Orten, wo um so leichter für Mann und Pferd gesorgt werden kann; während die Avantgarde und kleine Seitendetaschements alle Defileen gegen den Feind, und noch überdem die Posizion zum Schlagen, besetzt halten; wohin sich dann, als dem Sammelplatze, bei einer Alarmirung, jede Abtheilung für sich auf dem bequemsten Wege begibt. Das Lagern auf der Höhe, als der Posizion, ist daher nicht mehr nöthig, und es genügt, diese vorläufig durch leichte Truppen besetzt zu halten; während die Divisionen dort lagern, wo sie sich besser befinden.

Demnach hat sich der Bereich unserer Armeen beträchtlich erweitert, und es fangen die Maßregeln in Bezug auf Sicherheit des Marsches und auf die Marschordnung für das Gefecht in weit größerer Ferne an, als es Ternays Theorie voraussetzt. Bei den schnelleren Bewegungen sind unsere Kolonnen mehr auf die Benützung der schon vorhandenen Fahrwege beschränkt; weßhalb es wohl auch geschehen kann, daß ganze Armeekorps in einer einzigen Kolonne bis nahe zum Gefecht heranrücken; wie es meistens im Feldzuge 1814 der Fall war. Allein als Regel gilt, daß das Armeekorps oder auch die Armee, so bald sie in der Nähe des Feindes vereinigt ist, von hier aus zum eigentlichen Angriffe in mehreren Kolonnen, in welche ihre Schlachtordnung abgefallen ist, vorrückt; wobei alsdann erst die Vorschriften für Manövermärsche, wie sie Ternay entwickelt, mehr und weniger in Anwendung gebracht werden.

Was nun die Abhandlungsmethode des Verfassers anbelangt, so zerfällt das Kapitel von den Manövermärschen in zwei Hauptabschnitte, von denen der Erste von der Eröffnung der Manövermärsche (de l'ouverture des marches-manoeuvres), der Zweite von der Ausführung derselben handelt. Unter

Eröffnung versteht der Verfasser die Anordnung und die Anzahl der Kolonnen, dann die Herstellung der Kolonnenwege für selbe. Er handelt demnach aus diesem Gesichtspunkte, in besonderen Unterabtheilungen, von Eröffnung der Frontmärsche, von jener der Flankenmärsche, und endlich von Eröffnung derjenigen Märsche, wo die Armee aus dem Front- in den Flankenmarsch übergeht. In Bezug auf die Ausführung unterscheidet er Frontmärsche vorwärts, Flankenmärsche, Rückmärsche, dann solche Märsche, wo die Armee abwechselnd aus dem Front- in den Flankenmarsch übergeht, und endlich jene, wo ein Theil der Armee einen Flankenmarsch macht, während der Rest im Frontmarsche begriffen ist. Er spricht nun bei einer jeden dieser fünf Arten von Märschen insbesonders: 1.) von der Eintheilung der Truppen in den Kolonnen, oder ihrer Marschordnug in denselben; 2.) von den vorläufigen Maßregeln; worunter er die Avantgarde und Seitentrupps versteht; 3.) von den detaschirten Korps bei Märschen; 4.) endlich von der Führung der Truppen während des Marsches. Diese doppelte Abhandlung der Märsche, einmal unter der besonderen Aufschrift Eröffnung, und das zweite Mal unter jener von Ausführung, ist durch gar nichts begründet, daher ganz unnöthig, und hat im Texte nur zu lästigen Wiederholungen Anlaß gegeben. Wir wollen hier das Bemerkenswertheste des Inhaltes anführen.

In Bezug auf die Frontmärsche erinnert der Verfasser, nach einer Reihe nützlicher Bemerkungen über Kolonnenwege, Letztere nicht durch Flüsse, starke Bäche, oder sonstige bedeutende Terränhindernisse zu trennen; außer wenn die trennenden Hindernisse sich dergestalt gegen den Feind hinziehen, daß auch Letzterer durch selbe an der Entwicklung der Fronte, eben so wie wir, gehindert werde. Die Breite eines Kolonnenweges soll wo möglich stets 16 Metres (20 Schritte) betragen.

Der Paragraph 40, in Bezug auf die Anzahl der Kolonnen beim Frontmarsche einer Armee, ist unverständlich

und voll Widersprüche. Wenn eine Armee, wie es dort heißt, immer nur drei bis vier Kolonnen bilden, und jede Kolonne dennoch aus einer einzigen Division bestehen soll, so muß jede Armee, ohne Rücksicht auf ihre Stärke, nur immer in drei bis vier Divisionen getheilt werden. Aber Divisionen von 24 Bataillonen wären eine höchst unbehilfliche Eintheilung. Dagegen sind wir mit dem Paragraph 112, wo der Verfasser, denselben Gegenstand wiederholend, sagt, daß jede Kolonne aus einer Division bestehen soll, einverstanden; vorausgesetzt, daß die Divisionen, wie er sie nachmals annimmt, aus 12 oder wenigstens nicht vielmehr Bataillons bestehen; daß ferner in jeder Kolonne die Truppen des zweiten Treffens jenen des ersten folgen, mithin beim Aufmarsche eine Brigade der Division das erste und die andere das zweite Treffen bilden, oder auch, nach Umständen, jede Brigade für sich ihr erstes und zweites Treffen formire. Letzteres gewährt den Vortheil des leichteren Überblicks und Kommando's für den Brigadier; indem sechs Bataillons in einer Linie, das Bataillon zu 1000 Mann gerechnet, nebst den Zwischenräumen über 1550 Schritte Ausdehnung einnehmend, für die Leitung durch die Stimme sich nicht mehr eignen. Übrigens sagt er mit Recht, daß überhaupt das mehr oder weniger offene Terrän die Zahl der Kolonnen bestimmen soll.

Die Eintheilung der Truppen in den Kolonnen betreffend, soll die Infanterie die mittleren Kolonnen, die Reserve-Kavallerie aber die beiden Flügelkolonnen bilden, und bei Letzteren noch überdem die beiden sogenannten Flankenbrigaden eingetheilt seyn. Die Divisions-Batterien marschiren in den Kolonnen, bei ihren Divisionen eingetheilt, und die Reserve-Artillerie hinter den mittleren Kolonnen; Alles geschlossen ohne Abtheilungsdistanzen. *)

*) Dieß ist bei warmer Witterung für die Mannschaft höchst beschwerlich und ermattend, ja fast unerträglich. Wir halten daher für besser, in solchen Fällen in auf halbe Abtheilungs-Distanz geöffneten Kolonnen zu marschiren.

Diese Marschordnung, heißt es ferner, paßt nur für ganz, oder doch auf beiden Flanken des Marsches offenes Terrän, unterliegt aber Veränderungen nach der Natur desselben, und nach den eigenen Projekten und den Dispositionen des Gegners. So marschirt die Kavallerie manchmal an der Spitze der Kolonnen, und manchmal in den Kolonnen vertheilt. — Der Verfasser führt dann ausführlich eine Menge Umstände und Verhältnisse an, die in der als Norm gegebenen Marschordnung Abänderungen veranlassen. Aus diesem erhellt, daß sich keine bestimmten Regeln hierüber geben lassen und daß allein eine richtige Beurtheilung der Umstände das Zweckdienlichste jederzeit bestimmt. Jedoch bleibt es Regel, die Spitze der Kolonnen aus den für das Terrän geeignetsten Truppen bestehen zu lassen, und die Waffengattungen in den Kolonnen so wenig als möglich zu zerstückeln. Darum, sagt er in der Note 57, hätten sich viele Militärs, worunter auch der Marschall Gouvion St. Cyr, für die aus allen drei Waffengattungen zusammengesetzten Divisionen ausgesprochen. *) Ferner soll im durchschnittenen Terrän die Verbindung zwischen den Kolonnen unterhalten und dafür gesorgt werden, daß der Feind keine Kolonne einzeln schlagen könne. Ist man in der Flanke des Marsches bedroht, so deckt ein besonderes Seitenkorps den Marsch am besten.

Sonderbar ist es, daß der Verfasser von den Sicherheitsmaßregeln des Marsches, nämlich von der Avantgarde und den Seitentrupps, erst nach der Marschordnung des Hauptkorps, unter dem Titel: vorläufige

*) In der russischen und preußischen Armee besteht diese Bildung der Divisionen, aus allen drei Waffen zusammengesetzt; indem nämlich jeder Infanterie-Division, außer ihren Batterien, noch etwas Kavallerie beigegeben wird. In der östreichischen Armee werden theils aus allen drei Waffengattungen zusammengesetzte selbstständige Divisionen gebildet; theils gestattet die Formirung der selbstständigen Armeekorps, jeder Infanterie-Division, nach Bedarf, die nöthige Kavallerie beizugeben.

Maßregeln vor dem Marsche, handelt; da doch diese Maßregeln dem Marsche des Hauptkorps vorangehen. Unter diesen dem Marsche vorangehenden Maßregeln führt er vor Allen an, sich der zu dem Feinde führenden Debouchéen durch besondere Abtheilungen mit Artillerie zu versichern, und spricht dann erst, §. 134, von der Avantgarde, als einem von diesen Detaschements gesonderten Korps, bestimmt, die Bewegungen der Armee vorzubereiten und zu decken. Der sonst so ausführliche Verfasser ist hier auf einmal wortkarg, und sagt nicht, worin dieses Vorbereiten und Decken eigentlich bestehe, sondern spricht sich nur gegen die Methode aus, die Avantgarde bis auf 10 oder 20 Kilometer ($1\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ östreichische Meilen) Entfernung vom Hauptkorps vorzuschieben; was wohl Vortheile gewähre, um dem Feinde irgend wo zuvorzukommen, allein die Armee zu sehr zerstückle. Er zitirt dagegen als Muster die Avantgarden Friedrichs II., welche, so oft er einen Manövermarsch ausführte, nie weiter als 3 Kilometer ($\frac{3}{4}$ Stunden Weges) seinen Kolonnen vorangegangen wären, und bloß aus einigen leichten Truppen und ein Paar Grenadier-Bataillonen, mit einigen Geschützen, bestanden hätten. Wir haben nun bereits erwähnt, daß, wenn wir heut zu Tage mit der vereinigten Armee auf so geringe Entfernungen wie Friedrich II. einen Manövermarsch ausführen, wir auch dessen Regeln in Bezug auf die Avantgarde folgen; daß jedoch die größere Stärke unserer Armeen, deren schnellere strategische Operazionen, und die damit verbundene Verpflegsweise uns zur Vorschiebung stärkerer Avantgarden auf größere Strecken nöthigen, um die um vieles breitere Marschfronte unserer in einzelnen Korps marschirenden Armeen zu decken. Eine derlei Avantgarde hat die Obliegenheit, den für die nachrückende Armee nöthigen Raum so weit als möglich vom Feinde rein zu halten, dabei uns von seinen Bewegungen in Kenntniß zu setzen, und sich im Voraus wichtiger Debouchéen, Posten und Stellungen zu versichern; endlich den Angriff feindlicher, nicht überlegener Korps abzuweisen, oder wohl auch sie aus wichtigen Posten und Stellun-

[illegible] der vorgeschobenen [illegible] und zwar nahe vor [illegible] Colonnen sich befin- [illegible] zur Avantgar- [illegible] Die Avantgarde muß [illegible] Corps bilden, [illegible] und auch noch [illegible] Seitentrupps [illegible] offenbar vom [illegible] Widerspruche [illegible] Zusammensetzung der [illegible] und nach ihrer [illegible] der Armee unter- [illegible] zu behaupten [illegible] im Allgemei- [illegible] wieder [illegible] tausend Schritte [illegible] Letztere, [illegible] Commandos leicht- [illegible] der Avant- [illegible] halten, um [illegible] gegen [illegible] gute [illegible]

[illegible] von [illegible] Bach, [illegible]

[illegible] Marschordnungen ab- zurathen und darum empfohlen, [illegible] immer mit der Armee vereint zu marschiren. Diese Regel fin- det ihre Anwendung auch auf die heutige Kriegsführungsart, nämlich [illegible] als alle Operationen so berechnet seyn müssen, um für alle Fälle zur Schlacht vereinigt zu erschei- nen. Die Führung der Truppen während des Marsches an- langend, wird empfohlen, für die stete Verbindung der Colonnen zu sorgen, und, wenn sie getrennt marschiren, ihre Bewegung für das Eintreffen auf dem Schlachtfelde gehö-

rig zu berechnen, — ferner dieselben entweder in gleicher Höhe zu halten, oder zum Überflügeln des Feindes und Gewinnung wichtiger Punkte, mit vorgeschobenen Kolonnen eines Flügels und zurückgehaltenen auf dem Anderen, also in schiefer Marschfronte (en tuyaux d'orgue), nie aber mit vorgeschobenen Mittelkolonnen, vorzurücken. — Beim Durchziehen durch ein Defilee (§. 172) soll die Truppe den Schritt nicht verdoppeln. Wir glauben im Gegentheil, sie soll ihn verdoppeln, und nach durchzogenem Defilee jenseits desselben die erste Abtheilung jedes Bataillons, nach genommener Tiefe für das Bataillon, halten, bis dasselbe wieder ganz angeschlossen hat; worauf es sogleich den Marsch im gewöhnlichen Tempo fortsetzt.

Bei den Flankenmärschen soll die Armee in eben so viel Kolonnen marschiren, als sie Treffen in der Schlacht bilden will, mithin meistens in drei Kolonnen, nämlich eine Kolonne des ersten, eine des zweiten Treffens, und eine der Reserve mit der Reserve-Kavallerie und Artillerie. Die ersteren zwei Kolonnen sollen in Treffendistanz zu 300 Metren (380 Schritten) neben einander marschiren, — die Kavallerie, nach Umständen, an der Spitze dieser Kolonnen, oder an beiden Enden derselben, oder ganz in der dritten Kolonne, nie aber in der Mitte der ersteren Kolonnen; weil hier nicht ihr Platz in der Schlachtordnung seyn würde. Alles marschirt in geöffneter Kolonne, d. i. mit Abtheilungsdistanzen, und die Batterien in ihrer Eintheilung. Nur die ersten zwei bis vier Bataillone an der Spitze jeder Kolonne sollen geschlossen marschiren, bereit, sich in die Marschfronte in Linie zu entwickeln, um dem etwa hier angreifenden Feinde schnell mit einer breiten Fronte entgegen zu treten. Zwischen den ersteren und letzteren zwei Bataillonen der ersten Kolonne befindet sich eine Batterie eingetheilt. Die Flanke gegen den Feind hin nennt er die äußere, die entgegengesetzte, auf der Seite der Reservekolonne, die innere Flanke des Marsches. Allein diese kunstgerechten, nur mittelst vorbereiteten Kolonnenwegen ausführbaren Flankenmärsche Friedrichs II. haben den Nachtheil, daß die Kolonnen, ungeachtet der da-

mit unausweichlich verbundenen Langsamkeit des Marsches, sich dennoch immer sehr verlängern. Vor Allem soll, nach der heutigen Taktik, auf der äußern Flanke eine Kette leichter Truppen mit geschlossenen Unterstützungs-Abtheilungen und einiger Artillerie marschiren, stets bereit, das Plänkler-Treffen gegen den Feind herzustellen. — General Valentini schlägt vor, die zwei Treffen in einer einzigen geschlossenen Kolonne zu vereinen (jedoch, — nach unserer Ansicht, — mit Räumen von 30 bis 40 Schritten zwischen den Bataillonen, um das Anprellen während des Marsches zu vermeiden), und endlich auf der inneren Marschflanke die Reserven in ein oder zwei Kolonnen, und zwar die Artillerie auf den besten Wegen, marschiren zu lassen. Bei dieser Marschordnung dehnen sich die Kolonnen wohl ebenfalls; allein man braucht dabei weniger Kolonnenwege, hat die Truppen besser in der Hand, und die Schlachtordnung der zwei Treffen ist schnell hergestellt. Man läßt nämlich auf das Halt der Kolonnen, einen Theil der Bataillons gegen die äußere oder innere Flanke des Marsches bis auf Treffendistanz herausbrechen, um das erste oder zweite Treffen zu bilden, — dann alle Bataillonsmassen beider Treffen gegen den Feind auf der Stelle schwenken, und jene des ersten Treffens aus den Massen in Linie aufmarschiren. Die nöthige Distanz hiezu wird die Dehnung der Kolonnen während des Marsches verschafft haben, und das Fehlende sich allenfalls beim Herausbrechen der Bataillons nachholen lassen.

Die Eröffnung der Kolonnenwege bei Flankenmärschen anlangend, ist dabei, nach dem Verfasser, hauptsächlich darauf zu sehen, daß die Armee während derselben auf ihrer äußeren Flanke stets ein günstiges Schlachtfeld finde. Daher ist der Flankenmarsch so zu führen, daß man gegen den Feind jeden Augenblick im Vortheil des Terräns aufmarschiren könne. Hohlwege und Schluchten (Ravins) sind demnach für die Kolonnenwege zu vermeiden. Dagegen ist der Marsch durch bergende Terrängegenstände der Einsicht des Feindes zu entziehen. Leichte Truppen der äußersten Seitenkolonne sollen derlei Terrängegenstände, so wie noch

überdem einer guten Vertheidigung fähige Posten, zur Deckung des Marsches während demselben besetzt halten. Über alles dieses gibt der Verfasser ausführliche Vorschriften.

Außer einer Avantgarde der Armee, soll, nach dem Verfasser, jede Kolonne noch eine eigene Vorhut, und die Armee endlich noch eine der Avantgarde ähnlich zusammengesetzte, und nach den Umständen mehr oder weniger starke, Arrieregarde haben, — und, wir fügen hinzu, noch durch leichte Truppen auf der äußeren Flanke begleitet werden, wenn hier nicht die Avantgarde oder eine besondere Kolonne marschirt. — Wenn der Feind sich parallel mit unserer Marschrichtung bewegt, marschirt die Armee-Avantgarde stets ein Paar tausend Schritte auf der äußeren Flanke, im Flankenmarsch eben so wie die Armee, und wenn man befürchtet, daß uns der Feind irgendwo zuvorkommen könnte, mehr in der Höhe der Spitzen unserer Kolonnen. Der Verfasser zeigt, wie leicht es übrigens für eine im Flankenmarsch begriffene Armee ist, einer Umgehung des Feindes auf einem Punkte ihrer Marschrichtung zuvorzukommen. Marschirt aber die Avantgarde vor den Kolonnen, so soll sie dennoch stets für die Besetzung jedes wichtigen Punktes auf der äußeren Flanke zur Deckung der Armee sorgen. —

Der Verfasser hat den Plan eines Front- und eines Flanken-Marsches, des Ersteren in der Gegend von Speier, des Letzteren bei Landau, nebst einer ausführlichen Beschreibung derselben, als Beispiele beigefügt. Wir bemerken, daß es Front- und Flanken-Märsche ganz nach alter Art sind. In beiden Planen fehlt die Aufstellung und der Marsch der heut zu Tage eine so wichtige Rolle spielenden Avantgarde. Dann sind im ersteren Plane die Truppen nicht einmal im Verhältniß gezeichnet; denn die in zwei Treffen aufgestellte Armee ist nach dem Maßstabe 2,400 Meter lang, mithin beiläufig nur 20,000 Mann stark anzunehmen; wornach jede der fünf Kolonnen derselben nur 4000 Mann stark würde. Und doch soll, nach den gegebenen Vorschriften, jede Kolonne aus einer Division von 12 Bataillonen oder Eskadronen bestehen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Lang, Philipp Edler v., GM. v. Pensionsstand, wurde z. Festungskommandanten in Karlsburg ernannt.

Gerster Ritter v. Gerstorf zu Hannsperg, Theodor, Obstl. v. Ingenieurkorps, z. Platz-Oberst in Lissa und Lessina bef.

Vogel, Anton, Obstl. v. Kaiser Alexander J. R., z. Oberst bei Mariassy J. R. bef.

Appel, Joseph, Obstl. v. Gradiskaner Gr. J. R., u. Generalkommando-Adjutant in Slavonien, q. t. z. Erzh. Franz Karl J. R., mit Beibehaltung seiner Anstellung, übers.

Fichtl, Franz Baron v., Maj. v. Bentheim J. R., z. Obstl. im R. bef.

Remele, Maj. v. Pensionsstand, z. Platz-Maj. in Hermannstadt ernannt.

Kneißler, Anton, Hptm. v. Lilienberg J. R., z. Maj. im R. bef.

Ottinger, Franz, 1. Rittm. v. König von Sardinien Hus. R., z. Maj. im R. detto.

Mattei, Franz, Hptm. v. Christian Kinsky J. R., z. Maj. im R. detto.

Rohm, Johann, Hptm. v. Bombardierkorps, z. Maj. im Korps detto.

Pilsak Edler v. Wellenau, Wenzel, Hptm. v. der Feuergewehr-Fabrik, z. Maj. beim 2. Artill. R. detto.

Kleinberg, Johann, Hptm. v. Latour J. R., z. Maj. im R. detto.

Stark, Adolph Edler v., Hptm. v. Rothkirch J. R., z. Maj. bei Bentheim J. R. detto.

Swoboda, Johann, 2. Rittm. v. Minutillo Drag. R., z. Maj. im R. bef.
Röhlein, Franz, Hptm. v. Albert Gyulai J. R., z. Maj. im R. detto.
Mannagetta u. Lerchenau, Anton v., Hptm. v. Bakonyi J. R., z. Maj. bei Erzh. Ludwig J. R. detto.
O'Ryan, Thomas Baron, Hptm. v. Geppert J. R., z. Platz-Maj. in Zara detto.
Vittorelli, Valerian, Kapl. v. Kaiser J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mahlern v. Mahlenstein, Gustav, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Herrmann, Peter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hartwik, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Lanjus v. Wellenburg, Karl Graf, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Borghese, Ignaz, Kapl. v. Kaiser Alexander J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Witte, Karl v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Petok de Szamos-Szegh, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Barcsay v. Nagy-Barcsa, Sigmund, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Marx, Ignaz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Montecuccoli, Ludwig Graf, Kapl. v. Erzh. Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kindler, Moriz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Breuer, Richard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Sacchi, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kudriafski, Ludwig v., Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Nedomansky v. Nedoma, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Latour, Ernst, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Muth, Adolph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Thomasius, Joseph Wilhelm, Ul. v. Bentheim J. R., z. Obl. im R. detto.
Lanko, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
De la Rue du San René, z. F. bei Rothkirch J. R. ernannt.
Kaschnitz-Weinberg, August Edler v., F. v. Wimpffen J. R., z. Ul. im R. bef.
Adelsheim, August Baron, z. F. bei Wimpffen J. R. ernannt.
Magauer, Anton, Kapl. v. Christian Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Eröffnung versteht der Verfasser die Anordnung und die Anzahl der Kolonnen, dann die Herstellung der Kolonnenwege für selbe. Er handelt demnach aus diesem Gesichtspunkte, in besonderen Unterabtheilungen, von Eröffnung der Frontmärsche, von jener der Flankenmärsche, und endlich von Eröffnung derjenigen Märsche, wo die Armee aus dem Front- in den Flankenmarsch übergeht. In Bezug auf die Ausführung unterscheidet er Frontmärsche vorwärts, Flankenmärsche, Rückmärsche, dann solche Märsche, wo die Armee abwechselnd aus dem Front- in den Flankenmarsch übergeht, und endlich jene, wo ein Theil der Armee einen Flankenmarsch macht, während der Rest im Frontmarsche begriffen ist. Er spricht nun bei einer jeden dieser fünf Arten von Märschen insbesonders: 1.) von der Eintheilung der Truppen in den Kolonnen, oder ihrer Marschordnug in denselben; 2.) von den vorläufigen Maßregeln; worunter er die Avantgarde und Seitentrupps versteht; 3.) von den detaschirten Korps bei Märschen; 4.) endlich von der Führung der Truppen während des Marsches. Diese doppelte Abhandlung der Märsche, einmal unter der besonderen Aufschrift Eröffnung, und das zweite Mal unter jener von Ausführung, ist durch gar nichts begründet, daher ganz unnöthig, und hat im Texte nur zu lästigen Wiederholungen Anlaß gegeben. Wir wollen hier das Bemerkenswertheste des Inhaltes anführen.

In Bezug auf die Frontmärsche erinnert der Verfasser, nach einer Reihe nützlicher Bemerkungen über Kolonnenwege, Letztere nicht durch Flüsse, starke Bäche, oder sonstige bedeutende Terränhindernisse zu trennen; außer wenn die trennenden Hindernisse sich dergestalt gegen den Feind hinziehen, daß auch Letzterer durch selbe an der Entwicklung der Fronte, eben so wie wir, gehindert werde. Die Breite eines Kolonnenweges soll wo möglich stets 16 Metres (20 Schritte) betragen.

Der Paragraph 40, in Bezug auf die Anzahl der Kolonnen beim Frontmarsche einer Armee, ist unverständlich

und voll Widersprüche. Wenn eine Armee, wie es dort heißt, immer nur drei bis vier Kolonnen bilden, und jede Kolonne dennoch aus einer einzigen Division bestehen soll, so muß jede Armee, ohne Rücksicht auf ihre Stärke, nur immer in drei bis vier Divisionen getheilt werden. Aber Divisionen von 24 Bataillonen wären eine höchst unbehilfliche Eintheilung. Dagegen sind wir mit dem Paragraph 112, wo der Verfasser, denselben Gegenstand wiederholend, sagt, daß jede Kolonne aus einer Division bestehen soll, einverstanden; vorausgesetzt, daß die Divisionen, wie er sie nachmals annimmt, aus 12 oder wenigstens nicht vielmehr Bataillons bestehen; daß ferner in jeder Kolonne die Truppen des zweiten Treffens jenen des ersten folgen, mithin beim Aufmarsche eine Brigade der Division das erste und die andere das zweite Treffen bilden, oder auch, nach Umständen, jede Brigade für sich ihr erstes und zweites Treffen formire. Letzteres gewährt den Vortheil des leichteren Überblicks und Kommando's für den Brigadier; indem sechs Bataillons in einer Linie, das Bataillon zu 1000 Mann gerechnet, nebst den Zwischenräumen über 1550 Schritte Ausdehnung einnehmend, für die Leitung durch die Stimme sich nicht mehr eignen. Übrigens sagt er mit Recht, daß überhaupt das mehr oder weniger offene Terrän die Zahl der Kolonnen bestimmen soll.

Die Eintheilung der Truppen in den Kolonnen betreffend, soll die Infanterie die mittleren Kolonnen, die Reserve-Kavallerie aber die beiden Flügelkolonnen bilden, und bei Letzteren noch überdem die beiden sogenannten Flankenbrigaden eingetheilt seyn. Die Divisions-Batterien marschiren in den Kolonnen, bei ihren Divisionen eingetheilt, und die Reserve-Artillerie hinter den mittleren Kolonnen; Alles geschlossen ohne Abtheilungsdistanzen. *)

---

*) Dieß ist bei warmer Witterung für die Mannschaft höchst beschwerlich und ermattend, ja fast unerträglich. Wir halten daher für besser, in solchen Fällen in auf halbe Abtheilungs-Distanz geöffneten Kolonnen zu marschiren.

Diese Marschordnung, heißt es ferner, paßt nur für ganz, oder doch auf beiden Flanken des Marsches offenes Terrän, unterliegt aber Veränderungen nach der Natur desselben, und nach den eigenen Projekten und den Dispoſizionen des Gegners. So marschirt die Kavallerie manchmal an der Spitze der Kolonnen, und manchmal in den Kolonnen vertheilt. — Der Verfasser führt dann ausführlich eine Menge Umstände und Verhältnisse an, die in der als Norm gegebenen Marschordnung Abänderungen veranlassen. Aus diesem erhellt, daß sich keine bestimmten Regeln hierüber geben lassen und daß allein eine richtige Beurtheilung der Umstände das Zweckdienlichste jederzeit bestimmt. Jedoch bleibt es Regel, die Spitze der Kolonnen aus den für das Terrän geeignetsten Truppen bestehen zu lassen, und die Waffengattungen in den Kolonnen so wenig als möglich zu zerstückeln. Darum, sagt er in der Note 57, hätten sich viele Militärs, worunter auch der Marschall Gouvion St. Cyr, für die aus allen drei Waffengattungen zusammengesetzten Divisionen ausgesprochen. *) Ferner soll im durchschnittenen Terrän die Verbindung zwischen den Kolonnen unterhalten und dafür gesorgt werden, daß der Feind keine Kolonne einzeln schlagen könne. Ist man in der Flanke des Marsches bedroht, so deckt ein besonderes Seitenkorps den Marsch am besten.

Sonderbar ist es, daß der Verfasser von den Sicherheitsmaßregeln des Marsches, nämlich von der Avantgarde und den Seitentrupps, erst nach der Marschordnung des Hauptkorps, unter dem Titel: vorläufige

*) In der russischen und preußischen Armee besteht diese Bildung der Divisionen, aus allen drei Waffen zusammengesetzt; indem nämlich jeder Infanterie-Division, außer ihren Batterien, noch etwas Kavallerie beigegeben wird. In der östreichischen Armee werden theils aus allen drei Waffengattungen zusammengesetzte selbstständige Divisionen gebildet; theils gestattet die Formirung der selbstständigen Armeekorps, jeder Infanterie-Division, nach Bedarf, die nöthige Kavallerie beizugeben.

Maßregeln vor dem Marsche, handelt; da doch diese Maßregeln dem Marsche des Hauptkorps vorangehen. Unter diesen dem Marsche vorangehenden Maßregeln führt er vor Allen an, sich der zu dem Feinde führenden Debouscheen durch besondere Abtheilungen mit Artillerie zu versichern, und spricht dann erst, §. 134, von der Avantgarde, als einem von diesen Detaschements gesonderten Korps, bestimmt, die Bewegungen der Armee vorzubereiten und zu decken. Der sonst so ausführliche Verfässer ist hier auf einmal wortkarg, und sagt nicht, worin dieses Vorbereiten und Decken eigentlich bestehe, sondern spricht sich nur gegen die Methode aus, die Avantgarde bis auf 10 oder 20 Kilometer ($1\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ östreichische Meilen) Entfernung vom Hauptkorps vorzuschieben; was wohl Vortheile gewähre, um dem Feinde irgend wo zuvorzukommen, allein die Armee zu sehr zerstückle. Er zitirt dagegen als Muster die Avantgarden Friedrichs II., welche, so oft er einen Manövermarsch ausführte, nie weiter als 3 Kilometer ($\frac{3}{4}$ Stunden Weges) seinen Kolonnen vorangegangen wären, und bloß aus einigen leichten Truppen und ein Paar Grenadier-Bataillonen, mit einigen Geschützen, bestanden hätten. Wir haben nun bereits erwähnt, daß, wenn wir heut zu Tage mit der vereinigten Armee auf so geringe Entfernungen wie Friedrich II. einen Manövermarsch ausführen, wir auch dessen Regeln in Bezug auf die Avantgarde folgen; daß jedoch die größere Stärke unserer Armeen, deren schnellere strategische Operazionen, und die damit verbundene Verpflegsweise uns zur Vorschiebung stärkerer Avantgarden auf größere Strecken nöthigen, um die um vieles breitere Marschfronte unserer in einzelnen Korps marschirenden Armeen zu decken. Eine derlei Avantgarde hat die Obliegenheit, den für die nachrückende Armee nöthigen Raum so weit als möglich vom Feinde rein zu halten, dabei uns von seinen Bewegungen in Kenntniß zu setzen, und sich im Voraus wichtiger Deboucheen, Posten und Stellungen zu versichern; endlich den Angriff feindlicher, nicht überlegener Korps abzuweisen, oder wohl auch sie aus wichtigen Posten und Stellun-

gen zu vertreiben. Nur wenn zwischen der vorgeschobenen Avantgarde und dem Hauptkorps, und zwar nahe vor Letzterem, wichtige Posten oder Debouchéen sich befinden, werden dieselben durch besondere, nicht zur Avantgarde gehörige, Detaschements besetzt. Die Avantgarde muß daher ein hinlänglich starkes, selbstständiges Korps bilden, um allen diesen Obliegenheiten nachkommen, und auch noch die mit ihr in gleicher Höhe marschirenden Seitentrupps geben zu können. Diesem entspricht wohl der, offenbar vom Herausgeber eingeschobene, §. 135, wo es, im Widerspruche mit §. 134, heißt: daß die Stärke und Zusammensetzung der Avantgarde sich nach der Natur des Landes und nach ihrer Bestimmung richte. Sie soll immer von der Armee unterstützt werden können, und bis dorthin sich zu behaupten im Stande seyn. Die heutige Theorie rechnet im Allgemeinen $1/8$ bis $1/4$ der Armee zur Avantgarde, welche wieder $1/3$ oder $1/4$ ihrer Stärke bis auf ein Paar tausend Schritte voraussendet, die ebenfalls ihre Spitzen vorschiebt. Letztere, und die in allen Richtungen streifenden Kommandos leichter Truppen benachrichtigen den Kommandanten der Avantgarde von den Bewegungen des Feindes bei Zeiten, um nöthigen Falles einer Übermacht ausweichend, sich gegen heranrückende Verstärkung vom Hauptkorps in eine gute Stellung zurückziehen zu können.

Die Schlacht zwischen Moreau und Latour 1796, von welcher in drr Note 62 die Rede ist, fiel nicht bei Stockach, sondern bei Biberach am 2. Oktober vor.

Mit Recht wird von allen weiteren Detaschirungen abgerathen, und dagegen empfohlen, so viel wie möglich immer mit der Armee vereint zu marschiren. Diese Regel findet ihre Anwendung auch auf die heutige Kriegführungsart, nämlich in so weit, als alle Operazionen so berechnet seyn müssen, um für alle Fälle zur Schlacht vereinigt zu erscheinen. Die Führung der Truppen während des Marsches anlangend, wird empfohlen, für die stette Verbindung der Kolonnen zu sorgen, und, wenn sie getrennt marschiren, ihre Bewegung für das Eintreffen auf dem Schlachtfelde gehö-

rig zu berechnen, — ferner dieselben entweder in gleicher Höhe zu halten, oder zum Überflügeln des Feindes und Gewinnung wichtiger Punkte, mit vorgeschobenen Kolonnen eines Flügels und zurückgehaltenen auf dem Anderen, also in schiefer Marschfronte (en tuyaux d'orgue), nie aber mit vorgeschobenen Mittelkolonnen, vorzurücken. — Beim Durchziehen durch ein Defilee (§. 172) soll die Truppe den Schritt nicht verdoppeln. Wir glauben im Gegentheil, sie soll ihn verdoppeln, und nach durchzogenem Defilee jenseits desselben die erste Abtheilung jedes Bataillons, nach genommener Tiefe für das Bataillon, halten, bis dasselbe wieder ganz angeschlossen hat; worauf es sogleich den Marsch im gewöhnlichen Tempo fortsetzt.

Bei den Flankenmärschen soll die Armee in eben so viel Kolonnen marschiren, als sie Treffen in der Schlacht bilden will, mithin meistens in drei Kolonnen, nämlich eine Kolonne des ersten, eine des zweiten Treffens, und eine der Reserve mit der Reserve-Kavallerie und Artillerie. Die ersteren zwei Kolonnen sollen in Treffendistanz zu 300 Metren (380 Schritten) neben einander marschiren, — die Kavallerie, nach Umständen, an der Spitze dieser Kolonnen, oder an beiden Enden derselben, oder ganz in der dritten Kolonne, nie aber in der Mitte der ersteren Kolonnen; weil hier nicht ihr Platz in der Schlachtordnung seyn würde. Alles marschirt in geöffneter Kolonne, d. i. mit Abtheilungsdistanzen, und die Batterien in ihrer Eintheilung. Nur die ersten zwei bis vier Bataillone an der Spitze jeder Kolonne sollen geschlossen marschiren, bereit, sich in die Marschfronte in Linie zu entwickeln, um dem etwa hier angreifenden Feinde schnell mit einer breiten Fronte entgegen zu treten. Zwischen den ersteren und letzteren zwei Bataillonen der ersten Kolonne befindet sich eine Batterie eingetheilt. Die Flanke gegen den Feind hin nennt er die äußere, die entgegengesetzte, auf der Seite der Reservekolonne, die innere Flanke des Marsches. Allein diese kunstgerechten, nur mittelst vorbereiteten Kolonnenwegen ausführbaren Flankenmärsche Friedrichs II. haben den Nachtheil, daß die Kolonnen, ungeachtet der da-

mit unausweichlich verbundenen Langsamkeit des Marsches, sich dennoch immer sehr verlängern. Vor Allem soll, nach der heutigen Taktik, auf der äußern Flanke eine Kette leichter Truppen mit geschlossenen Unterstützungs-Abtheilungen und einiger Artillerie marschiren, stets bereit, das Plänkler-Treffen gegen den Feind herzustellen. — General Valentini schlägt vor, die zwei Treffen in einer einzigen geschlossenen Kolonne zu vereinen (jedoch, — nach unserer Ansicht, — mit Räumen von 30 bis 40 Schritten zwischen den Bataillonen, um das Anprellen während des Marsches zu vermeiden), und endlich auf der inneren Marschflanke die Reserven in ein oder zwei Kolonnen, und zwar die Artillerie auf den besten Wegen, marschiren zu lassen. Bei dieser Marschordnung dehnen sich die Kolonnen wohl ebenfalls; allein man braucht dabei weniger Kolonnenwege, hat die Truppen besser in der Hand, und die Schlachtordnung der zwei Treffen ist schnell hergestellt. Man läßt nämlich auf das Halt der Kolonnen, einen Theil der Bataillons gegen die äußere oder innere Flanke des Marsches bis auf Treffendistanz herausbrechen, um das erste oder zweite Treffen zu bilden, — dann alle Bataillonsmassen beider Treffen gegen den Feind auf der Stelle schwenken, und jene des ersten Treffens aus den Massen in Linie aufmarschiren. Die nöthige Distanz hiezu wird die Dehnung der Kolonnen während des Marsches verschafft haben, und das Fehlende sich allenfalls beim Herausbrechen der Bataillons nachholen lassen.

Die Eröffnung der Kolonnenwege bei Flankenmärschen anlangend, ist dabei, nach dem Verfasser, hauptsächlich darauf zu sehen, daß die Armee während derselben auf ihrer äußeren Flanke stets ein günstiges Schlachtfeld finde. Daher ist der Flankenmarsch so zu führen, daß man gegen den Feind jeden Augenblick im Vortheil des Terräns aufmarschiren könne. Hohlwege und Schluchten (Ravins) sind demnach für die Kolonnenwege zu vermeiden. Dagegen ist der Marsch durch bergende Terrängegenstände der Einsicht des Feindes zu entziehen. Leichte Truppen der äußersten Seitenkolonne sollen derlei Terrängegenstände, so wie noch

überdem einer guten Vertheidigung fähige Posten, zur Deckung des Marsches während demselben besetzt halten. Über alles dieses gibt der Verfasser ausführliche Vorschriften.

Außer einer Avantgarde der Armee, soll, nach dem Verfasser, jede Kolonne noch eine eigene Vorhut, und die Armee endlich noch eine der Avantgarde ähnlich zusammengesetzte, und nach den Umständen mehr oder weniger starke, Arrieregarde haben, — und, wir fügen hinzu, noch durch leichte Truppen auf der äußeren Flanke begleitet werden, wenn hier nicht die Avantgarde oder eine besondere Kolonne marschirt. — Wenn der Feind sich parallel mit unsrer Marschrichtung bewegt, marschirt die Armee-Avantgarde stets ein Paar tausend Schritte auf der äußeren Flanke, im Flankenmarsch eben so wie die Armee, und wenn man befürchtet, daß uns der Feind irgendwo zuvorkommen könnte, mehr in der Höhe der Spitzen unserer Kolonnen. Der Verfasser zeigt, wie leicht es übrigens für eine im Flankenmarsch begriffene Armee ist, einer Umgehung des Feindes auf einem Punkte ihrer Marschrichtung zuvorzukommen. Marschirt aber die Avantgarde vor den Kolonnen, so soll sie dennoch stets für die Besetzung jedes wichtigen Punktes auf der äußeren Flanke zur Deckung der Armee sorgen. —

Der Verfasser hat den Plan eines Front- und eines Flanken-Marsches, des Ersteren in der Gegend von Speier, des Letzteren bei Landau, nebst einer ausführlichen Beschreibung derselben, als Beispiele beigefügt. Wir bemerken, daß es Front- und Flanken-Märsche ganz nach alter Art sind. In beiden Planen fehlt die Aufstellung und der Marsch der heut zu Tage eine so wichtige Rolle spielenden Avantgarde. Dann sind im ersteren Plane die Truppen nicht einmal im Verhältniß gezeichnet; denn die in zwei Treffen aufgestellte Armee ist nach dem Maßstabe 2,400 Meter lang, mithin beiläufig nur 20,000 Mann stark anzunehmen; wornach jede der fünf Kolonnen derselben nur 4000 Mann stark würde. Und doch soll, nach den gegebenen Vorschriften, jede Kolonne aus einer Division von 12 Bataillonen oder Eskadronen bestehen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Lang, Philipp Edler v., GM. v. Pensionsstand, wurde z. Festungskommandanten in Karlsburg ernannt.

Gerster Ritter v. Gerstorf zu Hannsperg, Theodor, Obstl. v. Ingenieurkorps, z. Platz-Oberst in Lissa und Lessina bef.

Vogel, Anton, Obstl. v. Kaiser Alexander J. R., z. Oberst bei Mariassy J. R. bef.

Appel, Joseph, Obstl. v. Gradiskaner Gr. J. R., u. Generalkommando-Adjutant in Slavonien, q. t. z. Erzh. Franz Karl J. R., mit Beibehaltung seiner Anstellung, übers.

Fichtl, Franz Baron v., Maj. v. Bentheim J. R., z. Obstl. im R. bef.

Nemele, Maj. v. Pensionsstand, z. Platz-Maj. in Hermannstadt ernannt.

Kneißler, Anton, Hptm. v. Ullienberg J. R., z. Maj. im R. bef.

Otttinger, Franz, 1. Rittm. v. König von Sardinien Hus. R., z. Maj. im R. detto.

Mattei, Franz, Hptm. v. Christian Kinsky J. R., z. Maj. im R. detto.

Rohm, Johann, Hptm. v. Bombardierkorps, z. Maj. im Korps detto.

Pilsak Edler v. **Wellenau**, Wenzel, Hptm. v. der Feuergewehr-Fabrik, z. Maj. beim 2. Artill. R. detto.

Kleinberg, Johann, Hptm. v. Latour J. R., z. Maj. im R. detto.

Stark, Adolph Edler v., Hptm. v. Rothkirch J. R., z. Maj. bei Bentheim J. R. detto.

Swoboda, Johann, 1. Rittm. v. Minutillo Drag. R., z. Maj. im R. bef.
Röhlein, Franz, Hptm. v. Albert Gyulai J. R., z. Maj. im R. detto.
Mannagetta u. Lerchenau, Anton v., Hptm. v. Bakonyi J. R., z. Maj. bei Erzh. Ludwig J. R. detto.
O'Ryan, Thomas Baron, Hptm. v. Geppert J. R., z. Platz-Maj. in Zara detto.
Vittorelli, Valerian, Kapl. v. Kaiser J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mahlern v. Mahlenstein, Gustav, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Herrmann, Peter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hartwik, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Lanjus v. Wellenburg, Karl Graf, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Borghese, Ignaz, Kapl. v. Kaiser Alexander J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Witte, Karl v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Petok de Szamos-Szegh, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Barcsay v. Nagy-Barcsa, Sigmund, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Marx, Ignaz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Montecuccoli, Ludwig Graf, Kapl. v. Erzh. Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kindler, Moriz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Breuer, Richard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Sacchi, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kudriafski, Ludwig v., Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Nedomansky v. Nedoma, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Latour, Ernst, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Muth, Adolph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Thomasius, Joseph Wilhelm, Ul. v. Bentheim J. R., z. Obl. im R. detto.
Lanko, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
De la Rue du San René, z. F. bei Rothkirch J. R. ernannt.
Kaschnitz-Weinberg, August Edler v., F. v. Wimpffen J. R., z. Ul. im R. bef.
Adelsheim, August Baron, z. F. bei Wimpffen J. R. ernannt.
Magauer, Anton, Kapl. v. Christian Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Schelling, Joseph, Obl. v. Mayer J. R., z. Kapl. bei Christian Kinsky J. R. bef.

Rinaldi, Ferdinand de, Ul. v. Christian Kinsky J. R., z. Obl. bei Mayer J. R. detto.

Baschutti, Franz, Ul. v. Christian Kinsky J. R., z. Obl. im R. detto.

Fialdini, Johann, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Steinhauser Ritter v. Trenberg, Erwin, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Martinovsky, Adolph, k. k. Kad. v. Hessen-Homburg J. R., z. F. im R. detto.

Montanari de Montebaldo, Joseph, Kapl. v. Hochenegg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Mumme, Philipp Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Petrzik, Peter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Gümberz, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Siebert, Ignaz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Tomassich, Joseph v., Obl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Kapl. im R. detto.

Rottenburg, Heinrich Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Caspary, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Stiglitz, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Villa, Hieronymus, Obl. v. Söldenhofen J. R., q. t. z. Mailänder Polizeiwache übers.

Pernhoffer, Joseph, Ul. v. Söldenhofen J. R., z. Obl. im R. bef.

Majocchi, Fortunat, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Presinger, Wilhelm, k. k. Kad. v. Luxem J. R., z. F. im R. detto.

Kocy, Konrad, Kapl. v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hopf, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Worczechowsky v. Kundratitz, Eduard Ritter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Auge, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pleschner, Karl, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Woyciechowski, Julius v., Obl. v. Nugent J. R., q. t. z. Generalquartiermeisterstabe übers.

Funk, Adam, Ul. v. Nugent J. R., z. Obl. im R. bef.

Schuster, Johann. F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gorgo, Franz Graf, Kapl. v. Fleischer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Eckart, Ferdinand, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Janicki, Joseph v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schorlemmer, Wilhelm Baron, F. v. Fleischer J. R., z. Ul. im R. bef.
Kovachevich, Martin, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Herzog, Wilhelm Edler v., Kapl. v. Mariassy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Toth, Michael, Obl. v. detto. z. Kapl. detto detto.
Künstler, Anton, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Paulovich, Georg Conte, } detto.
Soupper, August v., } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Antaloczy, Alois v., }
Radanovich, Adam, } k. k. Kad. v. detto, z. F. detto
Zink, Johann, } detto.
Künstlern v. Mesterhazy, Karl, Ul. v. Prinz Wasa J. R., z. Obl. bei Koudelka J. R. detto.
Heyser, Samuel Gottfried, Kapl. v. Wellington J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
David, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Klein, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Brzesina v. Birkenhain, Anton, F. v. detto, z. Ul, detto detto.
Loos, Hubert, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Schmierer, Johann, Kapl. v. Erzh. Albrecht J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Ballogh de Manko-Bük, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Hugelmann, Anton v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Winwood, Kajetan, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Graulich, Joseph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Pitz, Karl, Kapl. v. Langenau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Salentin, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kaim Edler v. Kaimthal, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Koretz, Albrecht v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Tröls, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Waigner, Franz, Kapl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Jovanovich, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schneider, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kesselborn, Friedrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Demtsa, Anton, } Kapls. v. Erzh. Franz Karl J.
Kolosvary, Stephan v., } R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Mudrovcsich, Simon v., } Obls. v. detto, z. Kapls.
Scharinger, Pompejus, } detto detto.
Rapaich v. Ruhmswerth, Daniel, } Uls. v. detto, z.
Jankovics, Wilhelm, } Obls. detto detto.

Pischevich, Samuel, } F. v. Erzh. Franz Karl J. R.,
Müller, Vinzenz, } z. Uls. im R. bef.
Kaloczy, Kolom. v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Csany, Karl, expr. Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Gregus, Thomas v., Kapl. v. Radossevich J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Szladinsky, Benedikt, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Molitor, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Petzendorfer, Thomas, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Tapp Edler v. Tappenburg, Eduard, Ul. v. Fürstenwärther J. R., z. Obl. im R. detto.
Graf, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Piron, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Skaropka, Joseph, F. v. Prinz Wasa J. R., z. Ul. im R. detto.
Praschinger, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Vinkovics, Alex. Edler v., Kapl. v. St. Julien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Georgievich, Peter, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Dizer, Anton, } detto.
Testi, Lorenz, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Jankovich, Heinrich, } detto.
Hinterdorfer, Johann, }
Steeb, Georg Ritter v., }
Kling, Franz, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Csermak, Ferdinand, }
Pavellich, Dominik, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Schmidt, Nikolaus, Feldw. v. Pionierkorps, z. F. bei St. Julien J. R. detto.
Scherübl, Johann, Kapl. v. Wacquant J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Ripp, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Mycielsky, Karl v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Vogelsang, Ludwig Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Raffelsberger, Wilhelm, Rgts.-Kad. v. Bianchi J. R., z. F. im R. detto.
Moermel, Samuel, 2. Rittm. v. Prinz Friedrich von Sachsen Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Walheim, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Ziegler, Eduard v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Braissach, Johann Wilhelm, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bedingfeld, Karl Baron, Ul. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R., z. Obl. bei Erzh. Karl Uhl. R. detto.
Görlitz, Joseph, Wachtm. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R., z. Ul. im R. detto.

Haymerle, Joseph Chev., 2. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Mollatz, Georg, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Fingerling-Bürsching, Alfred Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. bei Kaiser Uhl. R. detto.
Peche, Adolph Staffort, } Uls. v. Wallmoden Kür. R.,
Stang, Friedrich, } z. Obls. im R. detto.
Tomcsanyi, Karl v., } Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Zierotin, Zdenko Graf, }
Weigl v. Kriegslohn, Joseph, 2. Rittm. v. König von Baiern Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Binder, Mathias, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Herz, Dionysius, Ul. v. Kaiser Hus. R., z. Obl. bei König von Baiern Drag. R. detto.
Walz, Anton, } 2. Rittm. v. Rostitz Chevaul. R.,
Arnaboldi, Paul, } z. 1. Rittm. im R. detto.
Pfriem, Johann, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Stannarius, Georg, Kad. v. Kaiser Hus. R., z. Ul. im R. detto.
Annoni, Franz Graf, 2. Rittm. v. König von Sardinien Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Schantz, Johann, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Kováts, Sigismund, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Csasznyi, Johann, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ferdinand, } Herzoge zu Sachsen-Koburg und Gotha, z. Uls. bei Koburg Hus. R. ernannt.
August, }
Isakovics, Georg v., 2. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Besozzi, Emil Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Beretvas, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Blankenstein, Georg Graf, z. Ul. bei Kaiser Nikolaus Hus. R. ernannt.
Tomatsek, Ludwig, } Uls. v. Palatinal Hus.
Lossonczy de Eadem, Joseph, } R., z. Obls. im R. bef.
Nagalyi v. Kiß-Csolto, Maxim., } Kad. v. detto, z.
Szabo, Ladisl. v., } Uls. detto detto.
Aicholt, Wilhelm Graf, 2. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Schönborn v. Buchheim, Friedrich Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto.
Alberti di Poya, Friedr. Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bajzath, Albert v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Szekullich, Gabriel, Ul. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Dvstich, Johann, F. v. Ottochaner Gr. J. R.; z. Ul. im R. bef.

Wukellich, Michael, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wirks, Lothar Ritter v., Kad. v. Bombardierkorps, z. F. bei Oguliner Gr. J. R. detto.

Schreiber, Emanuel, Unterjäg. v. 2. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.

Cappi, Joh., Ul. v. 3. Jägerbat., z. Obl. im Bat. detto.

Görz, Reinhold v., Kad. v. 4. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.

Horix, Theodor Baron, Kad. v. 12. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.

Bakos, Johann, Ul. v. 3. Garnisonsbat., q. t. z. 4. Garnisonsbat. übers.

Hönkler, Heinrich, F. v. Pensionsstand, beim 3. Garnisonsbat. eingetheilt.

Lehli, Paul, Kapl. v. Pensionsstand, beim 6. Garnisonsbat. detto.

Leutelt, Dominik, Kapl. v. Bombardierkorps, z. wirkl. Hptm. beim Wiener Garnis. Artill. Distr. bef.

Rucker, Joseph, Obl. v. Bombardierkorps, z. Feuerwerksmeister im Korps detto.

Frohlick, Wenzel, Obl. v. 1. Artill. R., z. Kapl. bei der k. k. Feuergewehr-Fabrik detto.

Nitsche, August, Ul. v. 1. Artill. R., z. Obl. im R. detto.

Zais, Franz, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 1. Artill. R. detto.

Katschirek, Anton, Ul. v. 2. Artill. R., q. t. z. Ofner Garnis. Artill. Distr. übers.

Gaßmayer, Alois, k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. bef.

Barion v. Zellthal, Christoph, Obl. v. 5. Artill. R., q. t. z. Bombardierkorps übers.

Riedel, Leopold, Ul. v. Ofner Garnis. Artill. Distr., z. Obl. beim Innsbrucker Garnis. Artill. Distr. bef.

Daschl, Franz, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. beim Prager Garnis. Artill. Distr. detto.

Humbracht, Karl Baron, Obl. v. Pensionsstand, z. 2. Garnisonsbat. eingetheilt.

Huebmann, Karl, Obl. v. Ingenieurkorps, z. Kapl. im Korps bef.

Barbieri, Benedikt, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Drasenovich, Anton v., Zögling der Ingenieur-Akademie, z. F. bei Radossevich J. R. detto.

Lazar, Dionys Graf, Zögling der Ingenieur-Akademie, z. F. bei Mariassy J. R. detto.

Wetzer, Adolph, Zögling der Ingenieur-Akademie, z. F. bei Kaiser Alexander J. R. bef.

Villani, Ludwig Baron, Zögling der Ingenieur-Akademie, z. F. bei Erzh. Franz Karl J. R. detto.

Zöglinge der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Blumenkron, Wilhelm Ritter, z. Ul. beim Pionnierkorps detto.

Kemming v. Riedkirchen, Wilhelm, z. Ul. bei Heinrich Hardegg Kür. R. detto.

Pohanka v. Kulmsieg, Ferdinand, z. Ul. bei Lilienberg J. R. detto.

Miloshevich, Raphael, z. Ul. bei Kaiser J. R. detto.

Syrbu, Johann, z. F. bei Bentheim J. R. detto.

Regovan, Peter, z. F. bei Hessen-Homburg J. R. detto.

Mandell, Rudolph Baron, z. F. bei Rothkirch J. R. detto.

Dobrzynski, Titus, z. F. bei Leiningen J. R. detto.

Bagnalasta, Pyrhus, z. F. bei Mayer J. R. detto.

Walferom, Anton v., z. F. bei Prinz-Regent von Portugal J. R. detto.

Du Rieux v. Fryau, Alfred, z. F. bei Wellington J. R. detto.

Pflügl, Heinrich v., z. F. bei Latour J. R. detto.

Achbauer, Moriz v., z. F. bei Kaiser Alexander J. R. detto.

Rikarussy, Markus, z. F. bei Bakonyi J. R. detto.

Hauschka, Heinrich, z. F. bei Koudelka J. R. detto.

Paar, Ferdinand Gustav v., z. F. bei Deutschmeister J. R. detto.

Genuß, Heinrich Baron, z. F. bei Koudelka J. R. detto.

Petrasz, Joseph, z. F. beim Warasdiner St. Georger Gr. J. R. detto.

Aichlehner, Anton, z. F. bei Wimpffen J. R. detto.

Bazzi, Franz, z. F. bei Kaiser J. R. detto.

Pötting, Alois Graf, z. F. bei Bakonyi J. R. detto.

Simonich, Robert v., z. F. bei Lilienberg J. R. detto.

Nicolini, Andreas, z. F. bei Albert Gyulai J. R. detto.

Belegishania, Johann, z. F. bei Söldenhofen J. R. detto.

Czvittar, Anton, z. F. beim Warasdiner Kreuzer Gr. J. R. detto.

Bilinsky, Eduard v., z. F. bei Benczur J. R. detto.

Barthelsberg v. Brachenburg, Hermann, z. F. bei Trapp J. R. bef.
Kühn, Franz, z. F. bei Gollner J. R. detto.
Liebesberg, Eduard, z. F. bei St. Julien J. R. detto.
Andl v. Neckersberg, Karl, z. F. bei Erzh. Rainer J. R. detto.
Leitner, Alois Ritter, z. F. bei Großh. Baaden J. R. detto.
Bosio, Ferdinand, z. F. bei Richter J. R. detto.
Wagner, Johann, z. F. bei Erzh. Karl Ferdinand J. R. detto.
Gellenberg, Graf, z. F. bei Prinz Wasa J. R. detto.
Weeber, Anton, z. F. bei Erzh. Karl J. R. detto.
Fesner, Eduard, z. F. bei Prinz Leopold beider Sizilien J. R. detto.
Domek, Eduard, z. F. bei Erzh. Albrecht J. R. detto.
Wenticzek, Vinzenz, z. F. bei Fleischer J. R. detto.
Kronenfels, Franz Ritter, z. F. bei Erzh. Franz Ferdinand J. R. detto.
Rainer v. Lindenbichl, Franz, z. F. bei Latterem J. R. detto.
Kühn, Ferdinand, z. F. bei Langenau J. R. detto.
Henninger, Emanuel Baron, z. F. bei Fleischer J. R. detto.
Meyersberg, Karl Ritter, z. F. bei Palombini J. R. detto.

(Zöglinge der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.)

Biler, Johann, Hptm. v. Pensionsstand, z. Platz-Hptm. in Theresienstadt ernannt.
Offner, Ignaz, Inspekzions-Obl. bei der k. k. Ingenieur-Akademie v. Pensionsstand, wurde z. k. k. ersten Arcieren-Leibgarde übers.
Kämmerlin v. Eichenau, Johann, Platz-Lieut. Osoppo, q. t. nach Bregenz detto.
Kronaffet, Karl, Ul. v. Pensionsstand, q. t. z. Mailänder Polizeiwache detto.
Thelen, Anton v., a. Rittm. v. Pensionsstand,
Kanstein, August Baron, Obl. v. Fürstenwärther J. R.,
Georgievits, Georg, Ul. v. 2. Jägerbat.,
Eckhardt v. Eckhardtsburg, Joseph, Ul. v. 4. Jägerbat.,

(sind z. Grenzwache übergetreten.)

Pensionirungen.

Loen v. Denschede, Joseph Baron, GM. u. Festungskommandant in Karlsburg.
Kulmer, Ferdinand Baron, Oberst v. Ofner Garnis. Artill. Distr., mit GM. Kar.
Fackh, Joseph Chev., Oberst v. Geramb Hus. R.
Thiolich v. Löwensberg, Karl, Obstl. v. Bentheim J. R.
Csemitzky v. Csemitze, Emerich, Maj. v. König von Sardinien Hus. R., mit Obstl. Kar.
Meisner, Anton, Maj. v. Christian Kinsky J. R., mit Obstl. Kar.
Beredl, Joseph, Maj. v. Ingenieurkorps, mit Obstl. Kar.
Reichenbach, Moriz, Maj. v. Lilienberg J. R.
Homme, Vinzenz, Maj. v. Latour J. R.
Hornig, Bernhard v., Maj. v. Minutillo Drag. R.
Bein, Franz, Maj. v. Mazzuchelli J. R.
Schmidt v. Brandenstein, Karl, Platz-Maj. in Zara.
Mayer v. Wildfels, Karl, Hptm.
Gergye, Gabriel, 1. Rittm.
Gerscher, Franz, 1. Rittm.
Marttnitz, Valentin, 1. Rittm.
Nemethy, Parl, 1. Rittm.
Kempf, Wilhelm, Hptm.
Brockmann, Heinrich Hptm.
Khun v. Khuenfeld, Hptm.
} v. Pensionsstand, erhalten den Majors-Karakter.
Aue, Karl, Hptm. v. Erzh. Karl J. R.
Kaislern, August, Hptm. v. Erzh. Ludwig J. R.
Jüstel v. Brenzhein, Ignaz, Hptm. v. Hochenegg J. R.
Herkelendy, Joachim v., Hptm. v. Trapp J. R.
Haller, Johann, Hptm. v. Latour J. R.
Dufek, Anton, Hptm. v. Wellington J. R.
Rothmund, Mathias, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R.
Khärpan, Anton, Hptm. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Eisenbach, Ferdinand, Hptm. v. St. Julien J. R.
Szvilkovkcs, Basil, Hptm. v. Wacquant J. R.
Bobics, Martin v., 1. Rittm. v. König v. Baiern Drag. R.
Fejer v. Bükk, Stephan, 1. Rittm. v. König von Sardinien Hus. R.
Andreossi, Anton, Hptm. v. Liccaner Gr. J. R.
Piantanida, Paul, Hptm. v. 6. Garnisonsbat.
Redl, Maxim. v., Obl. v. Palatinal Hus. R.
Maron, Joseph v., Obl. v. 3. Garnisonsbat.

Jäger, Joseph, Ul. v. Prager Garnis. Artill. Distr.
Grubek, Ignaz, Unterzeugwart v. Dalmatiner Garnis. Artill. Distr.

Quittirungen.

Passardy v. Pellert u. Aranyos, Anton, 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., mit Kar.
Navratyll, Georg, Ul. v. Kaiser Alexander J. R., mit Kar.
Nitsche, Anton, Ul. v. Nugent J. R.
Seovitschnigg Ritter v. Glomberg, Heinrich, Ul. v. Oguliner Gr. J. R., mit Kar.
Wiszgrill, Franz, F. v. Hessen-Homburg J. R.

Verstorbene.

Vincent, Karl Baron, General der Kavallerie und Inhaber des Chevaulegers-Regiments Nr. 4.
Trautmannsdorf, Sebastian Graf, Obstl. v. Armeestand.
Hübsch, Anton, Hptm. v. Kaiser Alexander J. R.
Bancovics, Felix, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Nödling, Heinrich, Platz-Lieut. zu Bregenz.

Verbesserungen im neunten Hefte.

Seite 275, Zeile 6 v. o. statt: Hauptansicht lies: Hauptabsicht
» 248, » 12 v. o. statt: wenn auch nicht mit ihrem Wirkungsvermögen, lies: wenn auch mit ihrem Wirkungsvermögen
» 314, » 11 v. o. ist die römische Ziffer I. wegzustreichen.

In der Ankündigung im neunten Hefte, auf der zweiten Seite, Zeile 11 von oben, lies statt 5 fl. Konv. Münze — 5 fl. 36 kr. Konv. Münze.

Ankündigung
der Fortsetzung
der
östreichischen militärischen Zeitschrift
für das Jahr 1835.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1835, ihrem in dem Umschlag jedes Heftes ausführlich entwickelten Plane nach, fortgesetzt. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie nach denselben die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänners 1835 erscheine.

Die Redakzion wird den Heften des Jahrgangs 1835 Notizenblätter beigeben, welche die interessantesten Neuigkeiten aus dem Gebiete der militärischen und der Hilfs-Wissenschaften enthalten sollen. Auch mit den letzten Heften von 1834 werden solche Blätter, als Proben, geliefert.

Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang angenommen, und zwar mit 9 fl. 36 kr. Konv. Münze hier in Wien in dem Komptoir des östreichischen Beobachters, — in den östreichischen Provinzen bei allen k. k. Postämtern für 12 fl. 24 kr. Konv. Münze, — in allen Buchhandlungen Deutschlands, für die hiesige Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, mit 12 Gulden Konv. Münze.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, im Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die diesfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst, hier in Wien, angenommen, und können durch Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, oder durch frankirte Briefe geschehen.

Jene Löblichen Regimenter oder Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen.

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift von 1818 bis einschließig 1833, dann der laufende Jahrgang 1834, sind auf denselben Wegen und um die nämlichen Preise wie der Jahrgang 1835 zu erhalten. — Das Inhaltsverzeichniß jedes einzelnen älteren Jahrganges befindet sich am Schlusse des ersten Heftes des Jahrganges 1834, — und das wissenschäftlich geordnete Verzeichniß aller in der Zeitschrift enthaltenen Aufsätze am Schlusse des zwölften Heftes 1833.

Die Herren k. k. Militärs erhalten bei der Redakzion jeden älteren Jahrgang, einzeln für 5 fl. 36 kr. Konv. Münze. Denjenigen Herren k. k. Militärs, welche mehrere, verschiedene, ältere Jahrgänge zugleich abnehmen, werden dieselben im herabgesetzten Preise abgelassen. Es werden nämlich, bei der gleichzeitigen Abnahme von drei Jahrgängen, jeder derselben zu vier Gulden, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen jeder zu 3 fl. 12 kr. — und bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren älteren Jahrgängen zugleich, jeder zu 2 fl. 48 kr. Konv. Münze berechnet. In diesem Verhältnisse kosten demnach ein Jahrgang 5 fl. 36 kr., — zwei Jahrgänge 11 fl. 12 kr., — drei 12 fl., — vier 12 fl. 48 kr., — fünf 14 fl., — sechs Jahrgänge 16 fl. 48 kr., u. s. w. — und eine ganze Sammlung der sechszehn Jahrgänge von 1818 bis einschließig 1833, — 44 fl. 48 kr. in Konvenzionsmünze. —

Von der neuen Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Theilen ist der erste Theil bereits ausgegeben. Dieser enthält: I. die Belagerung von Wien durch die Türken 1683. — II. Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716, 1717 und 1718. — III. Krieg der Östreicher in Sizilien 1718, 1719 und 1720. — Mit einer Karte dieser Insel. — IV. Krieg zwischen Östreich und Preußen 1778—1779.

Der zweite Theil ist unter der Presse, und enthält: I. und II. die Feldzüge 1792 und 1793 in den Niederlanden. — Mit einer Übersichtskarte. — III. Den Krieg in den Alpen 1793. — IV. Den Feldzug 1799 in Italien. — Mit dem Plane der Gegend zwischen der Etsch und dem Minzio, — und dem Plane der Schlacht bei Novi.

Die Pränumerazion auf diese Auflage wird noch ferners mit zwölf Gulden Konv. Münze angenommen. — Da die Redakzion keine Versendung dieser neuen Auflage übernehmen kann, so wollen die Herren Pränumeranten die erscheinenden Theile durch ihre Agenten abholen lassen.

III. Beilage zur militärischen Zeitschrift 1834.

Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

Oktober.

39.) Neu erfundene Pistole. Ein Londner Büchsenschäfter hat eine Pistole erfunden, welche in jeder Minute 10 Schüsse abfeuert. Jeder Schuß besteht aus 12 Kugeln, die in horizontaler Fläche, untereinander 12—18 Fuß entfernt, auf eine Distanz von 15 bis 20 Klaftern fortgetrieben werden. Ein mit einer solchen Pistole versehener Soldat kann also in einer Minute 120, — eine Eskadron von hundert Mann in zehn Minuten 120,000 Kugeln abfeuern, deren jede die nämliche Wirkung hervorbrächte, wie die einzelne, aus einer gewöhnlichen Pistole abgefeuerte Kugel. Bei der ersten Salve jener Eskadron bleiben, im Falle 75 Mann so schlecht zielen, daß keine ihrer Kugeln trifft, doch noch 25 Mann mit ihren 300 treffenden Kugeln übrig. Vorausgesetzt, daß im Durchschnitt von 100 der durch jene Eskadron abgeschossenen Kugeln nur Eine trifft, so würden doch jene 100 Reiter binnen 10 Minuten 1,200 Treffer zählen, und dadurch eben so viele Gegner tödten oder verwunden. — Der Erfinder will noch einen kurzen Karabiner verfertigen, der auf jeden Schuß 16 Kugeln abschießen, und folglich eine damit bewaffnete Truppe von 100 Mann in einer Minute 160,000 Kugeln verfeuern würde. —

40.) Baadische Militär-Perkussionsgewehre. Der großherzoglich baadische Kapitän Ferdinand Wolf hat in einem zu Karlsruhe 1833 erschienenen Werke einen vollständigen Bericht über die bei der baadischen Artillerie mit solchen Gewehren gemachten Versuche erstattet. Die Berliner Militär-Literaturzeitung beurtheilt dieses Werk im I. Hefte 1834 auf Seiten 76—77 sehr vortheilhaft. — Der Verfasser spricht entschieden für die Anwendbarkeit der Perkussionsgewehre zum militärischen Gebrauche. Das Perkussionsgewehr, dessen er sich bei seinen Versuchen bediente, war so einfach eingerichtet, daß es nur eine geringe Veränderung des Feuerschlosses erforderte, um in ein solches Perkussionsschloß umgestaltet

zu seyn. — Bei den Zündhütchen zieht der Verfasser die Bedeckung des Satzes mit Kupferplättchen jener mit einem harzigen Firniß vor. Die Nachtheile der Harzdecke wurden besonders bei größeren Zündhütchen, wie sie beim Geschütz erforderlich sind, sichtbar; wo der gefirnißte Satz in großen, mit Flamme verbrennenden, Stücken weit umher fliegt, und die Entzündlichkeit des Satzes überhaupt sehr bemerkbar hervortritt. Bei nassem Wetter zeigte sich der Nachtheil der Firnißbedeckung auch bei kleinen Zündhütchen deutlich. Das schwer verbrennliche Harz läßt viel kohligen Rückstand, der als Pyrophor (dieses in der Chemie übliche technische Wort wird mit den Ausdrücken: Luftpulver, Luftzünder, Selbstzünder, Feuerfangendes Pulver, — Pulver, das sich an der Luft entzündet, — verdeutscht) wirkt. — Die Berliner Militär-Literaturzeitung schließt mit den Worten: „Die Verpackung der Zündhütchen „ist nicht so ganz gefahrlos, wie der Herr Verfasser glaubt. Auch „sind mit Hütchen, die, wie die meisten jetzt üblichen, Knallquecksilber als Ladung hatten, Selbstentzündungen ohne Verrückung „des Hahns jetzt leider in so großer Zahl und unter Umständen vorgekommen, wo von einer Unvorsichtigkeit durchaus nicht die Rede „seyn konnte, als daß an ihrer Möglichkeit noch gezweifelt werden dürfte.“ —

41.) Die Zürcher Offiziers-Gesellschaft. Am 23. Februar 1834 wurde in Zürch eine Versammlung von hundert neunundachtzig Offizieren des Kantons abgehalten. Seit einiger Zeit hatten viele derselben lebhaft den Wunsch ausgedrückt, zum Behuf gegenseitiger Belehrung durch mündliche oder schriftliche Vorträge, eine Gesellschaft zu bilden. Die verschiedenen Korpskommandanten kamen diesen Wünschen gerne entgegen, entwarfen vorläufig die Statuten, und luden zu der erwähnten vorbereitenden Versammlung ein. Die Offiziere nahmen die Statuten mit geringen Abänderungen an, wählten ihren Präsidenten (Oberst Hirzel) und Vice-Präsidenten (Oberst Fierz), und bestimmten den letzten Sonntag im September als den Tag, an welchem die erste Versammlung in Zürch gehalten werden sollte. —

42.) Durch Perkussion entzündbare Bombe. J. Tucker zu Hammersmith in England erfand ein zerplatzendes Wurfgeschoß. Dieses bestand in einer Bombe, die durch Perkussion entzündet werden soll. Ihr hohler Zünder ist mit einem Zündhütchen versehen, das bei dem Anstoßen oder Auffallen der Bombe, durch einen Stößel geschlagen oder gestoßen wird, und dann die Explosion bewirkt. —

43.) Pulverladung für Perkussionsgewehre. Es wird gewöhnlich angenommen, daß Perkussionsgewehre eine geringere Ladung erfordern als Steinschloßgewehre; weil bei den Erste-

ren der lebhafte Feuerstrahl ein rascheres Verbrennen des Pulvers bewirke, und weil auch weniger Verlust an Kraft durch das Zündloch stattfinde. Über die im Jahre 1832 zu Wiesbaden von nassauischen Offizieren der Infanterie und Artillerie auch in dieser Hinsicht angestellten Versuche wurde am 9. Dezember 1832 ein ausführlicher Bericht erstattet, der im Märzheft der allgemeinen Militärzeitung von 1834 auf Seiten 198—200 im Auszug mitgetheilt wird. Die Kommission äußert die Meinung, daß die Pulverladung der Steinschloßgewehre unvermindert auch für die Perkussionsgewehre beizubehalten sey. Dadurch würde erreicht, daß die Letzteren gleiche Schußweite und Wirksamkeit mit den Ersteren erhielten. — Es zeigte sich, daß das Stoßen der Perkussionsgewehre weniger empfindlich als jenes der Steinschloßgewehre sey; weil bei gleichem Rückstoße, doch der an den Letzteren durch das Zündloch hervorgebrachte Seitenstoß bei den Perkussionsgewehren nicht statt findet. — Bei der Beibehaltung der gleichen Pulverladung für beide Gewehrgattungen können auch nöthigenfalls die Patronen der einen Gattung ohne großen Nachtheil auch für Gewehre der anderen Gattung verwendet werden. —

44.) Knetmaschine für Feldbäckereien. G. Farrand, Bäcker zu Paris, hat eine solche Knetmaschine erfunden. Der Kriegsminister hat sie prüfen lassen, und eine Maschine für die Militärbäckerei bestellt. Der Preis derselben ist 2,000 Franken. — Es ist bekannt, daß ähnliche Maschinen bei der Verfertigung des Zwiebacks für die englische Marine schon seit langer Zeit mi größtem Vortheil angewendet werden. —

45.) Militärverfassung des Königreichs beider Sizilien. Die bewaffnete Macht besteht in 1 Regimente Garde-Grenadiere, 1 Regiment Garde-Jäger, 2 Regimentern Garde-Kavallerie, 16 Regimentern Infanterie, 6 Jäger-Bataillons, 5 Regimentern Kavallerie, 2 Regimentern Artillerie, 2 Bataillons Genietruppen, 4 Schweizer Regimentern und 1 Veteranen-Bataillon, in Allem beiläufig 30,000 Mann auf dem Friedensfuße. Die allgemeine Militär-Zeitung, Blatt 58, Seite 462, gibt nach französischen Journalen den jetzigen Effektivstand mit 58,000 Mann an, worunter 6,000 Mann Schweizertruppen. — Der Stand der Marine wird zu 246 Fahrzeugen angenommen, worunter 3 Linienschiffe, 5 Fregatten und 4 Korvetten, alle übrigen kleinere Fahrzeuge und Kanonenboote sind. — Das Land ist in militärischer Hinsicht in 2 Generalkommandos: zu Neapel und Palermo, geschieden. In diesen befinden sich 22 Provinzial-Truppenkommandanten, die Militärgouverneure zu Neapel, Gaeta und Capua, und 56 Kommandanten von Festungen oder Forts. Die festen Plätze sind: Nea-

pel, Barletta, Gaeta, Capua, Brindisi, Otranto, u. a. m., — dann auf der Insel Sizilien: Palermo, Messina, Sirakusa, Trapani, u. s. w. —

46.) Militärverfassung des Königreichs Sardinien. Der Friedensstand der Armee wird auf 30,000 und der Kriegsstand auf 80,000 Mann berechnet. Sie zählt 10 Infanterie-Brigaden, jede von 2 Regimentern, das Regiment von 3 Bataillons zu 6 Kompagnien (von 176 Mann), — zusammen 60 Bataillons; — ein Regiment Garde-Grenadiere von 4 Bataillons, — 1 Bataillon Freischützen, — 6 Kavallerie-Regimenter zu 6 Eskadrons, — 1 Artillerie-Regiment, das 24 Artillerie-Kompagnien mit eben so vielen Batterien zu 6, in Allem also mit 144 Geschützen, dann 2 Kompagnien Handwerker, 1 Feuerwerker- und 1 Pontonier-Kompagnie hat, — vom Genie 4 Sappeur- und 2 Handwerker-Kompagnien, endlich 2 Garnisons-Bataillone und 2 Invaliden-Kompagnien. Die Stärke der Miliz auf dem festen Lande wird zu 30,000 bis 36,000 Mann angegeben. Das Korps der Karabiniere (Gendarmen) zu Pferd und zu Fuß zählt 3,100 Mann. — Die Miliz auf der Insel Sardinien besteht aus 11 Regimentern Kavallerie, mit 6,000 bis 7,000 Mann, und aus 13 Bataillons Infanterie, mit 10,000 bis 14,000 Mann. — Die Marine des Königreichs zählt 5 Fregatten, 6 Briggs und 12 Kanonierboote, mit 2,000 Seeleuten. — Das feste Land ist in militärischer Hinsicht in acht Territorial-Divisionen eingetheilt, worin sich 58 Provinz- und Stadt-Kommanden befinden. Die Insel Sardinien hat einen Generalkapitän zu Cagliari und vierzehn Militärkommandanten oder Gouverneure. Die festen Plätze auf dem Kontinente sind Turin, Genua, Savona, Nizza, Chambery, Alessandria, Tortona, Mondovi, Acqui, Yvrea, Demonte. — auf der Insel Sardinien Cagliari und Sassari. —

47.) Einwohnerzahl in der europäischen Türkei. Nach der neuesten, seit 1830 unternommenen, Volkszählung fanden sich in dem türkischen Gebiet in Europa mehr als zwölf Millionen Einwohner. Diese bestanden aus: 1.) 700,000 Osmanen echter türkischer Abkunft und Sprache; — 2.) 1,180,000 Griechen, wovon 400,000 in Thessalien und Epirus, 300,000 in Mazedonien, 200,000 in Thrazien, 280,000 auf den Inseln Kandia, Samos, Rhodus, Scio, Mytilene, u. s. w. wohnen. Natürlich wurden hier nicht mehr jene 870,000 Griechen in Rechnung gebracht, welche das neue Königreich bewohnen. — 3.) 1,600,000 Albanesen, wovon 400,000 Christen. — 4.) 6,000,000 Slaven, wovon die Mehrzahl Mohamedaner (z. B. die Bosniaken), der Rest theils katholischer Religion (die Kroaten), theils griechischer (die Serbier und Bulgaren) sind. —

5.) 600,000 Walachen griechischer Religion. — 6.) 100,000 Armenier. — 7.) 250,000 Juden. — 8.) 50,000 Franken. — 9.) 200,000 Zigeuner. — 10.) In den Fürstenthümern Moldau und Walachei 1,500,000 Einwohner, meist griechischer Religion. Die Summe dieser einzelnen Posten ist 12,180,000 Seelen. —

48.) Disponibles Material der französischen Armee im Jahre 1833. Dieses zerfiel in das Material der Artillerie, in jenes der Militär- und endlich das der Brücken-Equipagen. Das Erstere begriff Anfangs 1833 a) 139 völlig ausgerüstete Batterien Feldartillerie, — jede von 6 Geschützen (im Ganzen 834), die mit ihren Reserveparks, und mit doppeltem Munizionsvorrathe, sofort in Linie gestellt werden konnten. — b) 5 Equipagen Belagerungs-Artillerie, jede von 100 Geschützen, von welchen iedoch damals nur zwei Equipagen völlig ausgerüstet, und sogleich zum Dienste verwendbar waren. — c) 625 der Nazionalgarde zugetheilte Kanonen. — Außer diesen 1,959 ausgerüsteten und stets verwendbaren Geschützen befanden sich eine große Anzahl von Kanonen in den Zeughäusern, deren Ausrüstung nach Maßgabe der Vollendung der in Arbeit befindlichen Lafetten, Caissons, u. s. w. bewirkt werden sollte. — Das Material der Militär-Equipagen bestand in 1,100 Wagen, Caissons, Feldschmieden, u. s. w. bei den 16 Train- 6 Ouvriers-Kompagnien; sodann in 426 solchen Fuhrwerken in den Reserveparks. — Endlich waren fünf ausgerüstete Brücken-Equipagen vorhanden. —

49.) Die niederländische Kriegsmacht. Die Armee des Königreiches der Niederlande bestand bisher aus 5 Bataillons Garde und 11 Infanterie-Regimentern, jedes zu 4 Bataillons von 800 Mann, nebst einem Depot, überhaupt aus 39,000 bis 40,000 Mann Infanterie; sodann aus 3 Kürassier-, 2 leichten Dragoner-, 1 Husaren- und 1 Uhlanen-Regimente, theils von 4, theils von 5 Schwadronen, in Allem 29 Eskadrons mit ungefähr 4,500 Mann Kavallerie; aus der Mannschaft zur Bedienung von 108 bespannten Geschützen, und jener in den Festungen, nebst dem Trän, u. s. w., ungefähr 6,000 Mann, mithin im Ganzen aus 50,000 bis 51,000 Mann; zu welchen, als außerordentliche Bewaffnung, 12 Regimenter Gemeinde-Garden, zu 2 und 3 Bataillons von 500 bis 700 Mann, überhaupt 30,000 bis 35,000 Mann hinzukommen. — Die Marine hat am 1. Jänner 1829 aus 1 Linienschiffe von 68 Kanonen, mit 200 Mann Bemannung, aus 7 Fregatten mit 272 Kanonen und 1075 Mann, 12 Briggs und Korvetten, mit 278 Kanonen und 1605 Mann, und aus 10 kleinen Fahrzeugen, mit 102 Kanonen und 524 Mann, — überhaupt aus

30 größeren und kleineren Kriegsfahrzeugen, mit 720 Kanonen und 4,156 Mann im aktiven Dienste, und aus 6 Linienschiffen, 13 Fregátten, 13 Korvetten und Briggs und 31 kleineren Fahrzeugen, zusammen aus 63 Schiffen mit 1334 Kanonen, außer Dienst bestanden. — Die festen Plätze sind Amsterdam, Muyden, Naarden, Enkhuysen, Schoonhoven, Gorkum, Workum, Briel, Helvoetsluys, Harlingen, Gröningen, Langenacker (Nieuwe Schanze), Bourtanger Schanze, Delfzyl, Coeverden, Zwolle, Arnheim, Zütphen, Doesburg, Nimwegen, Utrecht, Amersfort, Middelburg, Vliessingen, Veere, Sluys, Ysendik, Hulst, Axel, Terneuse, Sas-van-Gent, Goes, Bath, Herzogenbusch, Breda, Bergen-op-zoom, und Grave. —

50. Militärverfassung des Königreichs Belgien. Die Armee besteht gegenwärtig aus 12 Linien-Infanterie-Regimentern, jedes von 4, und aus 3 Jäger-Regimentern, jedes zu 3 Bataillons, überhaupt aus 69 Bataillons von 800 Mann, im Ganzen 55,200 Mann Infanterie; sodann aus 1 Kürassier-Regiment von 8 Schwadronen, 1 Regiment Guides von 3 Schwadronen, 2 Jäger-Regimentern, jedes von 6 Schwadronen, 4 Regimentern oder 16 Schwadronen Uhlanen, 6 dergleichen Chevaulegers, und 1 Gendarmerie-Regiment von 3 Schwadronen, überhaupt aus 66 Schwadronen Kavallerie, ungefähr 5,500 Mann; die Artillerie aus 130 bespannten Kanonen mit ungefähr 4,000 Mann Artilleristen, Trän, u. s. w.; mithin das Ganze aus 64,800 Mann regulären Truppen, zu welchen 20,000 Mann Bürgergarden hinzukommen. — Die festen Plätze sind Brüssel, Löwen, Tirlemont, Dendermonde, Liffenshoek, Ostende, Nieuport, Ypern, Menin, Fort Knocke, Mons, Tournay, Ath, Charleroi, Antwerpen, Namur, Philippeville, Marienbourg, Lüttich, Mastricht, Ruremonde und Venloo. —

51.) Militär der Freistadt Krakau. Dieses bestand aus 2 Kompagnien von 300 Mann Grenadiere, und 1 Korps Gensdarmerie, das 8 Offiziere und 347 Unteroffiziere und Gemeine zählte. —

52.) Militärisches Dienst-Ehrenzeichen in Nassau. Der Herzog hat dasselbe am 25. Februar 1834 gestiftet. Das Kreuz ist für die Offiziere von Gold, für die Mannschaft von Silber. Auf der Vorderseite steht im Medaillon ein W, auf den dasselbe umgebenden Strahlen: XXV treue Dienstjahre, — für die Offiziere. — Für die Mannschaft ist, nach den drei festgesetzten Klassen, die Zahl verschieden: XXII, XVI und X; die Worte aber sind die nämlichen. Auf der Hinterseite des Kreuzes steht der Tag der ersten Verleihung, nämlich: der 25. Februar 1834. Das Band für

die Offiziere und die erste Klasse der Mannschaft ist blau, jenes der zweiten Klasse ist durch einen, das der dritten mit zwei goldgelben Streifen unterschieden. Die Offiziere erhalten dieses Ehrenzeichen nach 25, — die Mannschaft der drei verschiedenen Klassen nach 22, 16 und 10 Dienstjahren. Für die Letzteren sind Zulagen bestimmt, welche, nach den Klassen, ein Drittheil, ein Sechstheil, oder ein Zwölftheil des jeweiligen Soldes betragen. —

53.) Kostenanschlag des Baues der Festung Ingolstadt. Der von dem königlich baierischen Finanzminister Freiherrn von Lerchenfeld am 10. April 1834 der Kammer der Abgeordneten vorgelegte Entwurf gibt folgende erforderliche Summen:

1.) Hauptumfassung auf dem linken Ufer der Donau	8,823,000	fl.	— kr.
2.) Brückenkopf Tilly auf dem rechten Ufer	6,183,223	„	28 „
3.) Vorfesten auf dem linken Ufer	3,858,000	„	— „
4.) Militär-Etablissements und Grundankäufe	1,325,613	„	12 „
Kosten des Baues	20,189,836	fl.	40 kr.
Kosten der vollständigen Bewaffnung des Platzes	2,700,000	„	— „
Hauptsumme	22,889,836	fl.	40 kr.

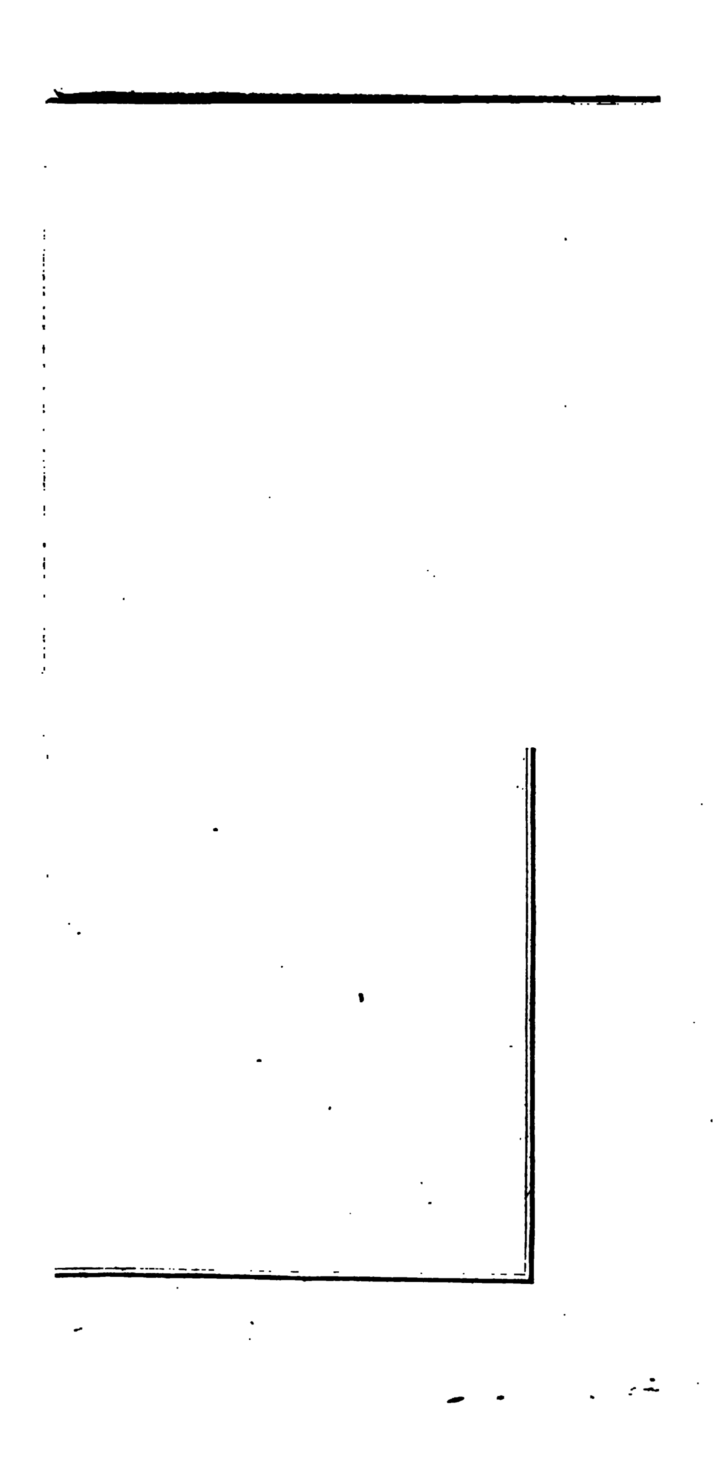
54.) Eidgenossischer Militärverein. Dieser hat am 24. Dezember 1833 in Winterthur seine erste Sitzung gehalten. Nach den vorläufigen Statuten ist dessen Bestimmung „rein „militärisch, namentlich: gute Waffenbrüderschaft und Gemeinsinn „für das eidgenossische Wehrwesen zu befördern, so wie den zur „Hebung desselben von den Militärbehörden anzuordnenden Mitteln durch thätiges Mitwirken Vorschub zu leisten. Jede andere „Tendenz aber soll der Gesellschaft fremd bleiben.“ — Im 15. §. heißt es: „Um den Zweck der Gesellschaft zu heben und erreichen „zu helfen, hat die Vorsteherschaft dafür zu sorgen, daß jeweilen „einige Mitglieder durch Arbeiten von allgemeinem militärischen „Interesse die Versammlung belehrend unterhalten.“ —

Der Verein hat sich nun am 5. Mai 1834 zu Frauenfeld im Thurgau wieder versammelt, und bestand diesesmal aus ungefähr 270 Offizieren von den Kantonen Zürch, Thurgau, Sankt Gallen, Schafhausen, Appenzell, Bern und Luzern. Die Kommission erstattete Bericht über die Mittel und Wege, eine Centralisazion des schweizerischen Heerwesens zu erzielen, — dann über die Mängel und Gebrechen der gegenwärtigen Bundes-Wehrverfassung. In den Debatten über diese Gegenstände wurden verschiedene Verbesserungen der dermaligen Kriegsverfassung vorgeschlagen. — Es wurde end-

lich beschlossen, daß der vorgetragene Bericht gedruckt und Exemplare desselben den Vereinsmitgliedern, so wie den Gliedern der eidgenossischen Militär-Aufsichtsbehörde, mitgetheilt werden sollen. — Für das künftige Jahr wurde Zürch zum Versammlungsort bestimmt, und dann wurden die Stellen des Präsidenten, Vice-Präsidenten und Aktuars durch Wahl neu besetzt. —

Der obenerwähnte Bericht ist seitdem im Drucke erschienen. Er führt den Titel: „Ansichten und Wünsche der eidgenossischen „Militärgesellschaft über die zur Hebung des eidgenossischen Wehr„wesens in seinen verschiedenen Zweigen anzuwendenden Mittel und „Wege.“ — Er verbreitet sich über folgende neun Punkte: 1) Ein neuer Militärkodex soll die Disziplin beim Schweizerheere besser begründen. — 2.) Die Militär-Inspekzionen in den Kantonen, die bisher nur alle acht Jahre vorgenommen worden, sollten künftig alle zwei Jahre und mit gehöriger Strenge wiederholt werden. — 3.) Eine gemeinsame Bildungsanstalt für Instruktoren der Truppen wäre zu errichten, — 4.) ein guter, bleibender Generalstab zu bilden. — 5.) Die Truppen der Kantone sollen gleiche Waffen und Uniformen, gleiche eidgenossische Kokarden und Fahnen erhalten. — 6.) Die Truppenzusammenziehungen in Übungslager sollen öfter als bisher statt finden. — 7.) Das Tirailleursystem soll besser ausgebildet, und in jedem Bataillon sollen zwei Tirailleurs-Kompagnien aufgestellt werden. — 8.) Die eidgenossische Reiterei soll wenigstens auf das Doppelte ihrer dermaligen Stärke gebracht, und ihre Instrukzion zentralisirt werden. — 9.) In jedem Kantone soll ein vollständiges Ausrüstungsmagazin bestehen, in welchem der Wehrmann, wo er sich noch auf seine eigenen Kosten kleiden und ausrüsten muß, alle Erfordernisse möglichst wohlfeil, gut und gleichförmig erhalten könne. — Endlich müsse eine Central-Militärbehörde, mit einer Obermacht bekleidet, alle diese Einrichtungen schaffen und erhalten. —

55.) Versammlung schweizerischer Reiter-Offiziere. Diese hatte am 3. März 1834 zu Kreuzstraß im Kanton Aargau statt. Sie berieth sich über die Art und Weise, wie dem vernachlässigten und mangelhaften Zustande der eidgenossischen Reiterei abgeholfen werden könne. —





Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Eilftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Einige Tage bevor der König von Preußen Dürkheim verließ, traf der k. k. FML. Prinz Waldek mit einem Operazionsplan aus Wien ein, dessen Verfasser er selbst war. Seine Majestät der Kaiser hatten im Monat Juli dem Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Wallis befohlen, einen Plan über die Art und Weise entwerfen zu lassen, wie, nach der Einnahme von Mainz, die Kriegsoperazionen vorzunehmen wären, damit die kaiserlichen und preußischen Heere von einander unabhängig und abgesondert, mit Beihilfe der ihnen etwa zuzutheilenden Reichskontingente, agiren könnten, um den Vorwürfen, Verzögerungen, Uneinigkeiten und anderen Übelständen zuvorzukommen, welche bisher aus der Vermengung der beiderseitigen Truppen unter einander entstanden seyen. Es handelte sich darum, nach militärischen Gründen solche Gegenden zu bezeichnen, durch welche am leichtesten in Frankreich eingedrungen, eine oder die andere Eroberung gemacht, und eine sichere Basis für den nächsten Feldzug, so wie gute Unterkunft für den Winter, gewonnen werden könnte. —

Nach dieser Ansicht entwarf Prinz Waldek einen Operazionsplan für drei verschiedene Fälle. Der erste

Fall wurde angenommen, wenn der König von Preußen sich zur Belagerung von Landau entschließen wollte. In diesem Falle hätte ein Theil der preußischen Armee an die Saar zu rücken, um die Mosel-Armee zu beobachten, der stärkere gegen die Lauter, um die Belagerung von Landau zu decken. Die Reichstruppen wären zur Belagerung dieser Festung zu verwenden, wozu das Geschütz von Mainz benutzt werden müsse. Zum Belagerungsdepot dienten Manheim und Philippsburg. Der Kurfürst von Pfalz-Baiern müßte diese Operazion unterstützen. Die Armee des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser belagere unterdessen Hüningen, und suche, den Feind durch Einfälle in das Ober-Elsaß von Landau abzuwehren. — Glaube man preußischer Seits diese Unternehmung nicht thunlich, so trete der zweite Fall ein, nämlich: man suche das ganze Ober-Elsaß zu erobern, ohne Landau zu nehmen. Alsdann sollte die ganze preußische Armee an die Saar marschiren, ein Korps gegen die feindliche Mosel-Armee stehen lassen, sich dann mit dem Haupttheile plötzlich links über Hornbach gegen die Vogesen schwenken, Bitsch umgehen, und die feindliche Stellung hinter der Lauter entweder über Lembach und Klembach oder über Gersdorf im Rücken nehmen. Wurmser würde dieselbe dann von Vorne angreifen, und ein östreichisches Korps gleichzeitig bei Drusenheim über den Rhein setzen, welches über Offendorf nach Wanzenau gehen, dort dem Feinde zuvorkommen, und festen Fuß fassen würde. Hierauf müsse Straßburg belagert werden, welche Belagerung das preußische Heer decken solle. *) —

*) So gewagt jedem Andern diese vom Prinzen Waldek

Würde man aber einwenden, daß die preußische Armee durch die Belagerung von Mainz so hart mitgenommen sey, daß solche keine entscheidenden Hauptschläge mehr führen könne, so trete der dritte Fall ein: Der König lasse ein hinlängliches Korps vor Landau, um es im Zaume zu halten, gehe mit der Hauptmacht an die Saar, und belagere Saarlouis, welches sich nur höchstens fünfzehn bis zwanzig Tage halten könne.

Man war im preußischen Hauptquartier mit den Vorschlägen des Prinzen Waldek nicht zufrieden. Es wurde dagegen eingewendet, „daß schon in mehreren vorhergegangenen Konferenzen anerkannt worden sey, daß nach der Einnahme von Mainz kein Manöver für die Alliirten zuträglicher wäre, als das gegen Saarlouis und Thionville; weil einerseits die schiffbare Mosel der in Frankreich eindringenden Armee ihren Unterhalt sichern würde, anderseits, weil dadurch die Kräfte der alliirten Heere mehr vereinigt, einen stärkeren Druck auf der feindlichen Vertheidigungslinie hervorbringen würden; da im Gegentheile sie durch einen Marsch ins Elsaß mehr getrennt, folglich geschwächt wären. Auch hätten der k. k. FM. Prinz Koburg und der FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg den König eingeladen, eine Unternehmung gegen Saarlouis und Thionville auszu-

vorgeschlagene Operazion scheinen wird, — sich nämlich über einen großen Fluß mitten unter feindlichen Festungen frei hinzustellen, und eine Hauptfestung zu belagern, — so wäre doch, hätte man gleich nach der Eroberung von Mainz damit angefangen, bei der damaligen Anarchie in Frankreich und der Desorganisazion der feindlichen Heere, Alles dieses möglich gewesen. —

führen, um die Winterquartiere an der Mosel bezie-
hen, und der niederländischen Armee die Hände bie-
ten zu können.* —

Bei diesen Widersprüchen und gemachten Schwierigkeiten war es nicht möglich, auf übereinstimmende Operazionen zu denken, und obschon Wurmser den Prinzen Waldek auf das Angelegentlichste bat, in dem preußischen Hauptquartiere darauf zu bestehen, daß ihm erlaubt werde, gegen die Weissenburger Linien vorzurücken, so wurde dennoch nichts hierüber beschlossen. Der König erwartete noch immer die Ankunft des kaiserlichen Ministers Grafen Lehrbach, von dem er hoffte, er werde ihm gefälligere Aufschlüsse mitbringen. Wurmsers Ungeduld, offensive vorzugehen, hatte indessen den höchsten Grad erreicht. Er wurde seit Kurzem durch einige bei Mainz gestandene Reichstruppen, Pfälzer und Hessen, — in Allem 3000 Mann, — verstärkt, und sah nun mit unverwandtem Auge nach seinem Vaterlande hin, dessen Befreier zu werden er so sehnlich wünschte. — Eine Einladung des Königs, durch eine Defensiv-Stellung, dem Wunsche des Prinzen Koburg gemäß, die Operazion der Preußen auf Saarlouis zu decken, machte ihn trostlos. Auf der Stelle schickte er den Gen. Neu, Chef des östreichischen Generalstabes, an den König, mit der Bitte: die Blockade von Landau zu unterstützen, und Detaschirungen ins Gebirge zu machen, damit er selbst tiefer ins Land eindringen könne. Der König ließ sich durch dieses Ansuchen, welches Prinz Waldek unterstützte, endlich hierzu bewegen, verlangte aber, daß, wenn Wurmser noch weiter vorgehen wolle, er 8000 Mann zur Blockade von Landau zurücklassen solle. —

Kaum hatte der kampflustige Heerführer der Östreicher die 13 Bataillons, 7 Eskadrons, welche bisher Landau von der nördlichen Seite blockirten, an sich gezogen (ein preußisches Korps löste sie ab), so hielt ihn auch nichts mehr auf, seinem Lieblingsplane zu folgen, und nach dem Elsaß abzurücken. Die Nachricht, daß der Herzog von Braunschweig die früher erwähnten Vortheile bei Pirmasens (am 16. und 17. August) über den Feind errungen habe, fachte seinen Eifer noch mehr an. Am 19. August setzte er sich in Marsch, nachdem er den FML. Spleny, um Landau auf dem rechten Queich-Ufer eingeschlossen zu halten, mit 4 Bataillons, 4 Kompagnien, 9 Eskadrons zurückgelassen hatte. Er theilte sein Korps in fünf Kolonnen, welche am 20. mit Tagesanbruch sich auf ihren Versammlungsplätzen einfanden. Die erste: Gen. Hotze mit 4 Bataillons, 2 Eskadrons, — zog von Albersweiler über Anweiler, Klingenmünster auf die Höhe von Erlebach, wo sie den Feind vertrieb. Die zweite Kolonne: FML. Prinz Waldek mit 8 Bataillons, 14 Eskadrons, — versammelte sich in Imsheim, und rückte fast ohne Widerstand über Billikam auf die Höhen von Bärbelroth, wo eine anhaltende Kanonade bis in die Nacht hin fortwährte. Die dritte: Gen. Meszaros mit 4 Bataillons, 9 Eskadrons, wovon drei Condeer, — hatte ihren Sammelplatz in Herxheim, von wo sie über Haina und Erlebach auf Minderschlag und Langenkandel vordrang, und allda ohne viele Mühe sich der Höhen von Freckenfeld bemeisterte. Die vierte Kolonne wurde in Rilsheim versammelt, und bestimmt, den im Walde bei Jokrim verschanzten Feind zu vertreiben. Hierzu

wurde FML. Kavanagh mit 6½ Bataillons, 8 Eskadrons beordert. Die Franzosen empfingen diese Kolonne mit einem ziemlich lebhaften Feuer aus 10 Geschützen, welche zuletzt durch die k. k. Artillerie zum Schweigen gebracht wurden. Kroaten und hessische Jäger drangen von zwei Seiten in den Wald ein, warfen den Feind bis hinter Jokrim zurück, und eroberten 5 Kanonen. Man rückte bis an den Bienwald vor, wo die Franzosen hinter einem Verhaue wieder Front machten. Wurmser befahl den erschöpften Soldaten, auszuruhen, und sich zum Angriff auf den Verhau vorzubereiten. Nach gepflogener Erholung marschirte Major Weidenfeld mit dem Bataillon Samuel Gyulai und 4 Sechspfündern gerade gegen die Fronte des Verhaues, während die leichten Truppen des Feindes linke Flanke zu gewinnen suchten. Kaum hatten Letztere diesen Zweck erreicht, als auch das Bataillon Gyulai den Verhau schon erstürmt und den Feind geworfen hatte. Hierauf setzte die Kolonne ihren Marsch fort, marschirte bei Wörth auf, und übernachtete allda. — Die fünfte Kolonne: das Korps des Prinzen Condé, — hatte den Auftrag, sich immer längs dem Rheine zu halten, und den Angriff der vierten zu unterstützen. Sie nahm ihren Weg über Leimersheim gegen Wörth. Dort fand sie sich aber durch eine abgetragene Brücke, die noch durch eine feindliche Batterie vertheidigt war, aufgehalten. Es dauerte lange, bis diese hergestellt werden konnte, und es den Salmischen und Mirabeauischen Husaren möglich wurde, darüber zu reiten. Sie säbelten alsdann im Dorfe mehrere Feinde nieder, machten 50 Gefangene, und eroberten 1 Kanone. Bei Pfortz hielt die fünfte Kolonne an, und stellte Vor-

machen aus. — Bei der vierten Kolonne wurden, außer dem eroberten Geschütz, noch 3 Offiziere und 100 Gemeine gefangen gemacht. Unter den Todten fand man den französischen General Isler. Die Östreicher hatten in diesem Gefechte an Todten und Verwundeten 86 Mann, 10 Pferde, die Hessen 23, die Condeer 32 Mann eingebüßt. —

Ungeachtet aller der errungenen Vortheile fehlte wenig, daß diese mit etwas zu getrennten Kolonnen unternommene Vorrückung Wurmsers ihm nicht verderbenbringend geworden wäre. Der linke Flügel der Franzosen hielt mit Macht die Höhen von Bergzabern besetzt, wodurch Hotze von dem Reste der Armee geschieden ward, und ihr rechter Flügel drang am 21. Morgens um sechs Uhr mit 15,000 Mann aus Lauterburg hervor, marschirte durch Hagenbach, und war auf dem Punkte, die vierte Kolonne und das Korps des Prinzen Condé in den Rhein zu drücken. Glücklicherweise aber eilte Hauptmann Bechard mit 3 Kompagnien Samuel Gyulai herbei, und leistete im Walde so lange den heldenmüthigsten Widerstand, bis andere Truppen aus den Lagern von Pfortz und Wörth eintrafen und zuletzt die gesammten Abtheilungen des FML. Kavanagh und Prinzen Condé mit dem Feinde im Kampfe begriffen waren. Nach einem zweistündigen Gefechte wurden die Franzosen nach Lauterburg zurückgeworfen, und ihnen 6 Kanonen, 180 Gefangene abgenommen. Nun rückte Wurmser mit der vierten und fünften Kolonne nach Hagenbach und im Bienwalde auf die Höhen von Pichelberg vor, wo die Truppen ein Lager bezogen. Der Gesammtverlust an diesem Tage betrug 111 Mann, von denen 11 Todte, 64 Ver-

wundete auf Seite der Östreicher fallen. Die Hessen verloren 17, die Condeer 19 Mann an Todten und Verwundeten. — Ein Blick auf den im achten Hefte 1834 der östreichischen militärischen Zeitschrift befindlichen Plan der Weissenburger Linien läßt den Leser erkennen, wie gefährlich Wurmsers Lage sich gestaltet haben würde, wenn der Widerstand jener 3 Kompagnien von Gyulai den Fortschritten des Feindes nicht so lange einen Damm entgegengesetzt hätte, bis die Truppen von Wörth und Pfortz noch zu rechter Zeit eintreffen, und den Gegner zurücktreiben konnten. —

Der Feind hatte sich nun ganz nach Lauterburg und hinter die Weissenburger Linien zurückgezogen. Die Stellung der Armee, welche Wurmser befehligte, und die, — mit Inbegriff der Condeer, jedoch ohne den unter FML. Spleny noch vor Landau zurückgebliebenen Truppen, — über 30,000 Mann zählte, lehnte sich bei Hagenbach mit dem Condeischen Korps an den Rhein, und zog sich von da, bei Pichelberg vorbei, durch den Bienwald, — den Weg von Schaid vor der Fronte, — bis Freckenfeld. Von dort lief sie quer über die Höhen, — Nieder-Otterbach und Dierbach vor der Fronte, — bis gegen Bergzabern. Gen. Hotze mit dem rechten Flügel stand im Gebirge auf den Höhen von Erlebach. —

Wurmser gedachte, nicht lange in dieser Stellung zu verbleiben, sondern von seinen errungenen Vortheilen Nutzen zu ziehen, und, — immer die Eroberung des Elsasses vor Augen habend, — ohne Aufschub die Weissenburger Linien selbst anzugreifen. Aber ein unvermutheter Zufall setzte seinem Eifer Schranken.

Wurmser hatte nämlich den König von Preußen erst am 19. Nachts um eilf Uhr von seinem für den 20. August beabsichtigten Angriffe unterrichtet; worüber Friedrich Wilhelm II. sehr unwillig war, und dem östreichischen Heerführer in einem Schreiben dießfalls sein Befremden zu erkennen gab. Zwar schien der König, nach einem spätern Schreiben, worin er dem Grafen Wurmser zu den über den Feind erhaltenen Vortheilen Glück wünschte, wieder besänftigt. Allein der Same der Uneinigkeit zwischen den östreichischen und preußischen Heerführern war schon seit Eröffnung des Feldzuges gesäet, und keimte durch die eifrige Mitwirkung verschiedener sich in ihren Gefolgen befindlichen Individuen, so wie besonders durch die in beiden Heeren sich aufhaltenden Emigranten, zu einer bedeutenden Höhe empor.

Um die aufgeregten Gemüther einigermaßen zu besänftigen, verfügte sich der kaiserliche Minister Graf Lehrbach selbst ins östreichische Hauptquartier, und bat den Gen. d. Kav. Grafen Wurmser, sich ohne Unterstützung der Preußen nicht zu weit vorwärts zu wagen; da eine Niederlage nicht nur den Planen der Mächte, sondern auch seinem Rufe schaden würde. Letzterer verhieß, sich in Alles zu fügen. Graf Lehrbach aber eilte, seinen Hof um baldigste Übersendung eines gut ausgedachten, präzisen Operazionsplanes zu bitten. —

Während dieser Verhandlungen in den Hauptquartieren hatten die Franzosen am 23. August einen Versuch gemacht, den rechten Flügel, wo Waldek und Hotze befehligten, zurückzuwerfen, um sich eine freie Kommunikazion mit Landau zu verschaffen. Bei Bergzabern kam es zu einem ziemlich heftigen Kampfe, nach wel-

chem die Feinde sich wieder zurückziehen mußten, ohne ihre Absicht erreicht zu haben. Sie verloren 1 Kanone und 22 Gefangene. Die Kaiserlichen hatten 83 Todte, 122 Verwundete. — Am 25. unternahm Wurmser eine Rekognoszirung der feindlichen Stellung vor den Weissenburger Linien, wo sich die Franzosen mit ihren Vortruppen am Haftel-Hofe, in Groß-Steinfeld und Ober-Otterbach stark verschanzt hatten. Diese kostete den Östreichern abermals 64 Todte, 134 Verwundete unb 14 Vermißte. —

Wurmser fand sich zu schwach, mit seinem Korps allein die feindliche Rhein-Armee aus den Weissenburger Linien zu vertreiben. Er ließ daher durch den FML. Grafen Wartensleben und den Grafen Lehrbach den König von Preußen bitten, zu den Korps der Generale Hotze nnd Waldek jenes des Herzogs von Braunschweig stoßen zu lassen, um mit diesen den Feind in seinen Linien zu umgehen, während der übrige Theil seiner Armee in der Fronte angreifen würde. Hierauf ließ ihm der König durch den Obersten von Manstein erwiedern, „daß jede einzelne Bewegung eines Korps nothwendig mit dem vollständigen Operazionsplane übereinstimmen müsse; da aber dieser noch nicht festgesetzt sey, sondern erst von Wien erwartet werde (Waldeks Operazionsplan war nicht angenommen worden), es also erst darauf ankomme, ob diese vorgeschlagene Bewegung mit den Absichten Seiner Majestät des Kaisers übereinstimme, so wäre es wohlgethan, diese abzuwarten.“

Es schien, als wenn sich die Preußen noch immer Hoffnung machten, man werde kaiserlicher Seits in ihre Operazionen an der Saar und Mosel einwilligen. Auch ließ der König alle Vorkehrungen hierzu treffen, ein

Magazin in Trier errichten, und vieles Geschütz und Munizion dahin abgehen. Der König müßte um so mehr in dieser Hoffnung bestärkt worden, da auch Feldmarschall Prinz Koburg diese Unternehmung, wodurch die Preußen seinem Heere die Hand geboten hätten, sehnlichst wünschte, und unverholen forderte, daß Wurmser die Resultate derselben, und namentlich die Eroberung von Saarlouis, in einer wohlgewählten Defensivstellung ruhig abwarten sollte, „anstatt blutige Gefechte zu liefern, deren Endzweck und Nutzen ihm unbekannt seyen.“ So sehr die preußischen Generale auf die Operazionen an der Saar und Mosel ihr Hauptinteresse zu legen schienen, eben so wenig wollten sie anderseits zu irgend einer Unternehmung anderer Art mitwirken.

Während man Kourire wechselte, und diskutirte, was geschehen, und was nicht geschehen sollte, blieben die Armeen in den angezeigten Lagern und Kantonnirungen in Unthätigkeit stehen. Nur die Vorposten lieferten sich in dieser Zeit fast täglich, zum Theil recht blutige, Gefechte. — Wurmsers am 25. August gemachte Rekognoszirung überzeugte ihn, daß mit einem bloßen Angriffe auf die Fronte der feindlichen Linien nichts auszurichten sey. Er müßte also suchen, dem Feinde in die Flanken zu kommen. Über Bondenthal glaubte er, die Linke des Gegners am leichtesten zu gewinnen. Zu dieser Umgehung wurde Gen. Graf Pejacsevich auserseben. —

Bevor wir jedoch diese Unternehmung erzählen, ist es nöthig, einen Blick auf die Veränderungen zu werfen, die Wurmser in den ersten Tagen des Septembers in seiner Stellung getroffen hatte. Der rechte Flügel derselben befand sich auf den vortheilhaften

Höhen von Bärbelroth, wovon ein Theil, — das Emigrantenkorps des Prinzen Condé, welches vom Rheine weggezogen worden war, — gegen das Gebirge Fronte machte. Der übrige Theil des rechten Flügels, vom Prinzen Waldek befehligt, hatte eine Ebene vor sich, in der man alle Bewegungen eines sich nähernden Feindes bei Zeiten entdecken konnte. Aber im Centrum und auf dem linken Flügel wurden diese Vortheile vermißt. Von Schaid an waren die Truppen längs dem Wege, der von da über Pichelberg nach Lauterburg führt, im Bienwalde gelagert, wohin Gen. Hotze, der mit seinen Truppen bei Pichelberg kampirte, gesendet worden war. Gen. Jellachich, den Wurmser mit 3 kaiserlichen Bataillons, 6 Bataillons, 6 Eskadrons Reichstruppen, — zusammen 5,084 Mann, wovon 870 zu Pferde, — vom rechten Rhein-Ufer als Verstärkung herüber gezogen hatte, nahm die frühere Stellung des Condeischen Korps auf dem linken Flügel ein. Der Bienwald, welcher keine freie Aussicht gewährte, gestattete dem Feinde, seine Bewegungen, so wie die Stärke seiner Truppen, zu verbergen. Durch Schanzen, Verhaue und eine große Anzahl Picketer mußte man das Fehlerhafte dieser Stellung verbessern. Außerdem war der linke Flügel gegen den Rhein ausspringend, folglich der Gefahr, mit Vortheil angegriffen zu werden, ausgesetzt. Wurmser verlegte sein Hauptquartier von Pichelberg nach Freckenfeld. — Der mehrerwähnte Plan der Weissenburger Linien, im achten Hefte der militärischen Zeitschrift 1834, dient vollkommen zur Übersicht dieser Stellung und der meisten Kriegsereignisse, die bis zur Erstürmung dieser Linien hier statt fanden. —

Wir kehren jetzt wieder zu der Unternehmung des Gen. Graf Pejacsevich zurück. Um den Feind von dem wichtigen Verbindungsposten Bondenthal (der die Rhein- mit der Mosel-Armee verband) zu vertreiben, brachen am 7. September 10 Kompagnien Huff Infanterie und ½ Eskadrons Husaren gegen diesen Ort als Avantgarde auf, der am nächsten Tage Gen. Pejachevich mit 2 Kompagnien Huff, 2 Kompagnien Wallachen, 2 Kompagnien Szeklern und 7 Geschützen, dann der Legion Mirabeau, folgte, und sich mit ihr vereinte. Die ganze Stärke seines Korps belief sich auf 3,500 Mann. Am 10. kam Pejacsevich bei Dahn an, und rekognoszirte den Feind, der zwischen Rombach und Bondenthal, 4,000 Mann stark, verschanzt stand, 6 Kanonen bei sich hatte, und, mit Einschluß der Kantonnirungen von Fischbach, Nothweiler und Lembach, über 7,000 Streiter verfügen konnte. Am 11. September griffen die Östreicher und Condeer den Gegner in drei Kolonnen an. Pejacsevich mit der mittleren Kolonne ging über die Lauter-Brücke, an deren Abbrechung man die Franzosen gehindert hatte, und griff sogleich das feindliche Lager im Centrum an, während Major Schröckinger von Huff Infanterie mit der linken Kolonne dem feindlichen rechten Flügel zusetzte. Die dritte Kolonne, unter den Oberstlieutenant Beaumont von den Condeern, sollte des Gegners linken Flügel und Rücken gewinnen, kam aber zu spät, indem sie sich in den Waldungen verirrte. Die Franzosen wehrten sich standhaft hinter ihren Schanzen, bis endlich Oberst Baader mit 2 Kompapnien Huff den linken Flügel des Feindes mit dem Bajonette anfiel, und den dortigen Verhau erstürmte. Diese That brachte die

Republikaner zur Flucht. 5 Kanonen mit Bespannung, eine Menge Gewehre, Trommeln, Schanzzeug, und Wagen, mit Wein und Lebensmitteln beladen, wurden eine Beute der Sieger. Die Franzosen stürzten sich durch den Wald und das Thal von Nothweiler gegen Lembach, nachdem sie gegen 250 Mann an Todten und Verwundeten und 33 Gefangene verloren hatten. Kaiserlicher Seits blieben 20 Mann todt, und 51 wurden verwundet. Gen. Pejacsevich bezog auf dem Wahlplatze sein Lager. —

Kurz vorher waren die französischen Generale von dem Nazionalkonvente aufgefordert worden, Alles anzuwenden, um sich eine freie Kommunikazion mit Landau zu verschaffen, und die Armeen der Alliirten von den Grenzen des Elsasses und Lothringens zu vertreiben. Um dieses zu bewirken, hatten die feindlichen Befehlshaber einen allgemeinen Angriff von der Saar bis an den Rhein angeordnet. Am 12. September um sechs Uhr früh brachen 12,000 Mann aus Lauterburg hervor, und griffen die am Rande des Bienwaldes postirten Brigaden der Generale Hotze und Jellachich mit Ungestüm an. Das Gefecht dauerte durch sieben Stunden mit großer Lebhaftigkeit, ohne daß man zu einer Entscheidung gelangte, bis endlich ein kräftiger Angriff der Frei-Husaren von Wurmser den Rückzug des Feindes entschied. Nebst vielen Todten und Verwundeten, verloren die Franzosen 42 Gefangene, worunter 4 Offiziere. Der östreichische Verlust bestand

an Todten aus	2 Offiz.,	82 Mann,	4 Pferde,
an Blessirten	13 „	221 „	8 „
an Vermißten	— „	13 „	— „
In Allem aus	15 Offiz.,	316 Mann,	12 Pferden.

Während dieß auf dem linken Flügel der Wurmserischen Stellung vorging, erschien eine andere feindliche Kolonne vor Bergzabern, gegen die Truppen des Prinzen Condé, zog sich aber nach einer lebhaften Kanonade um so eher zurück, da ihr Prinz Waldek einige Abtheilungen in Flanke und Rücken sendete. Eben so wenigen Erfolg erndtete eine dritte Kolonne der Franzosen, welche auf den Höhen von Ober-Otterbach eine Kanonade gegen die Division des Gen. Meszaros begann. Der Verlust der Östreicher auf dem rechten Flügel und im Centrum bestand an diesem Tage in 9 Todten, 45 Verwundeten, nebst 24 Pferden. — Gegen das rechte Rhein-Ufer hatte der Feind gleichzeitig Demonstrazionen gemacht. Kehl war von den Franzosen bombardirt worden, während FML. Spleny bei Imsheim einen Ausfall der Besatzung von Landau zurückgewiesen hatte. *) —

Das Hauptaugenmerk der Franzosen war auf den Gen. Pejacsevich gerichtet, der, als Sieger des vorigen Tages, ihnen bei Bondenthal drohend in ihrer linken Flanke stand; aber allein, sich selbst überlassen, und auf einige Stunden von aller Unterstützung ent-

*) Jomini sagt über diese Demonstrazionen gegen das rechte Rhein-Ufer, im 4. Bande Seiten 83 und 84 seiner Histoire des guerres de la révolution, Folgendes: Les tentatives de passages du Rhin n'aboutirent qu' à une énorme consommation de munitions et à occuper inutilement des forces, qu'on eut pu mieux employer. Le bombardement de Vieux-Brisach ne fit de mal qu'aux habitans; célui de Kehl n'eut aucun effet, et les démonstrations de passage furent perdre plusieurs braves en pure perte. —

fernt war. Mit frühem Morgen des 12. Septembers wurde Pejacsevich von der Division des französischen Generals Ferray angegriffen, und um eilf Uhr Vormittags sah er sich von drei Seiten mit Übermacht eingeschlossen. Nur in seinem eigenen Muthe und der Tapferkeit seiner Truppe fand er Mittel, die drohende Gefahr abzuwehren. Sobald sich Pejacsevich umrungen sah, warf er sich mit ganzer Kraft auf den einen Theil des Feindes; nachdem er diesen geschlagen, auf den Andern, und sofort auf den Dritten. Diese Angriffe geschahen mit solcher Schnelligkeit, daß keine feindliche Abtheilung der andern zu rechter Zeit Hilfe zu leisten vermochte. Mit großem Verluste ward der Feind zum Rückzuge gezwungen, und Pejacsevich behauptete mit seiner kleinen, durch den heißen Kampf sehr erschöpften, Schar seinen Posten. —

Unmöglich konnten die Franzosen dieses Korps noch länger in ihrer linken Flanke dulden. Da man sie überdieß damals in ihrer Fronte nicht beunruhigte, so hatten sie hinlänglich Zeit, mehr Truppen auf ihrem linken Flügel zu versammeln, und den Angriff bei Bondenthal zu wiederholen. Dieß geschah am 14., an welchem Tage die Generale Ferray und St. Cyr mit 7,000 Mann gegen Pejacsevich losrückten. Die Stellung, welche dieser inne hatte, war am rechten Lauter-Ufer, auf dem eroberten Schlachtfelde vom 11., wo ehedem das feindliche Lager stand. Sie war offensiv, drohend, und geeignet, von dort aus die angefangenen Angriffe fortzusetzen, aber nicht, solche gegen einen überlegenen Feind lange zu behaupten; da die Lauter und das Defilee von Bondenthal der Stellung im Rücken lagen. Dennoch dachten Offiziere und Ge-

meine nur an den heldenmüthigsten Widerstand, und vertheidigten sich sechs Stunden lang gegen den vielfach überlegenen Gegner. Schon begann die Munizion auszugehen, als man eine neue feindliche Kolonne in der rechten Flanke erblickte, die dem Korps den Rückzug abzuschneiden und es gänzlich zu umringen drohte. Ohne alle Aussicht auf Unterstützung, blieb jetzt dem Gen. Pejacsevich nichts mehr übrig, als den Rückzug anzutreten. Dieser geschah in größter Ordnung und unter fortwährendem Kampfe mit dem ungestüm nachdrängenden Feinde. Pejacsevich erreichte glücklich Dahn, wo er hielt, und für die Pflege seiner Verwundeten Sorge trug.*) Am 15. trat der General den weitern Marsch über Klingenmünster in das Lager von Bärbelroth an, wo er zu Mittag eintraf. Der Verlust, den sein Korps am 12. und 14. erlitten, bestand

an Todten in	6 Offiz.,	76 Mann,	1 Pferden,
an Verwundeten	24 „	516 „	3 „
an Vermißten	1 „	88 „	1 „
Zusammen in	31 Offiz.,	680 Mann,	5 Pferden.

Wurmser hatte die Versicherung erhalten, daß die Preußen den Gen. Pejacsevich bei Bondenthal unterstützen würden. Hierauf rechnend, rief er dieses Korps nicht schon am 12., wie er es bereits beschlossen hatte,

*) Unter diese gehörten der General selbst, alle Stabsoffiziere des Korps und sein ganzes Gefolge. Einige preußische Offiziere, die zufällig zu dem Gefechte kamen, konnten die Bravour der Truppen nicht genug rühmen, die sich so lange gegen einen so mächtig überlegenen Feind vertheidigten. Den Gen. Pejacsevich hießen sie den östreichischen Löwen. —

von Bondenthal nach Dahn zurück. Aber die angeordnete Hilfsdemonstrazion des Herzogs von Braunschweig zu Gunsten dieser tapferen, kleinen Schar, beschränkte sich auf die Entsendung von 2 Bataillons, 1 Eskadron am 13. über den Gebirgsrücken nach Fischbach, wo sie aber am 14. kaum früh genug anlangten, um den Rückzug des bedrängten Alliirten zu vernehmen. —

Mittlerweile verfuhren auch die Generale der feindlichen Mosel-Armee, von den Konventsdeputirten hierzu nachdrücklich aufgefordert, offensive, und griffen am 14. September den Herzog von Braunschweig bei Pirmasens an. Hier, wo der Drang des Augenblicks dem Herzoge keine Zeit zu Bedenklichkeiten ließ, bewährte er sich wieder als erfahrener, tapferer Feldherr. Seine Truppen errangen einen ruhmvollen Sieg, der bewies, was in diesem Feldzuge hätte geleistet werden können, wenn die Ansichten der verbündeten Heerführer nicht verschieden gewesen wären. 4,000 Mann, wovon die Hälfte Gefangene, und 20 Geschütze verloren die Franzosen.*) Aber der Sieg blieb unbenützt; da man einen Angriff auf die französischen Stellungen bei Hornbach, St. Ingbert und Bliescastel nicht eher für rathsam hielt, als bis die preußische Armee durch das aus den Niederlanden erwartete Korps des Generals von Knobelsdorf verstärkt seyn würde. Die Ver-

*) Wie aber die Kunst, wenn sie alle Umstände im Kleinen bemeistern will, sich meistens verrechnet, geht aus den verschiedenen möglichen Fällen hervor, die man auf dem vorbereiteten Kampfplatz von Pirmasens voraus bedacht hatte. Es waren derer vier oder fünf, unter denen aber der wirklich eingetretene: der Anmarsch des Feindes gerade nach dem Rücken des Lagers (der

suche der Franzosen im Rhein-Thale am 15., wo sie Alt-Breysach, gegen allen Kriegsgebrauch, bombardirten *), so wie am 17. bei Rheinweiler und Hüningen, waren ohne allen Erfolg. Besonders büßten sie bei Rheinweiler den Übergangsversuch mit 1 Stabs-, 8 Oberoffiziers und 113 Mann an Gefangenen, nebst 10 Pontons sammt Requisiten, welche ihnen von 3 Kompagnien des Regimentes Terzy, die dort das rechte Rhein-Ufer vertheidigten, abgenommen wurden.

Eben so fruchtlos waren die wüthenden Angriffe, mit welchen der Feind am 18., 19. und 20. September den linken Flügel der Östreicher im Bienwalde anfiel. Alle seine Anstrengungen scheiterten an der ausharrenden Tapferkeit der dort aufgestellten Truppen, die in diesen Tagen ihre ganze Munizion verschossen, so daß sie solche von den Preußen borgen mußten. Die Kanonen mußten öfters abgekühlt werden, um sich ihrer wieder bedienen zu können. — Wurmsers Verlust bestand in diesen drei Tagen

an Todten in .	5	Offiz.,	110	Mann,	18	Pferden,
an Blessirten .	12	„	580	„	22	„
an Vermißten	—	„	37	„	3	„
Zusammen in	17	Offiz.,	727	Mann,	43	Pferden.

Hustenhöhe) gar nicht beachtet war. (Siehe die Erinnerungen eines alten preußischen Offiziers, Seite 43.) —

*) FML. Staader ließ, um Repressalien zu nehmen, das Fort Mortier am 8. Oktober beschießen. Es fing fünfmal zu brennen an; allein das Feuer wurde immer wieder gelöscht. Staader hatte nur Feldgeschütz bei sich, und konnte daher nichts weiter ausrichten. —

Rhein-Armee im Gebirge, so wie gegen die feindliche Mosel-Armee bei Hornbach und St. Ingbert; wodurch Wurmsers Angriff eingeleitet ward. Dieser fand am 13. Oktober statt, nachdem FML. Spleny das kaiserliche Heer noch durch 6,000 Mann verstärkt hatte, die früher vor Landau gestanden. Sowohl jene Operazion des Herzogs von Braunschweig, als Wurmsers Erstürmung der Weissenburger Linien sind im achten Hefte dieses Jahrgangs der militärischen Zeitschrift dargestellt. Wir übergehen daher jetzt den Zeitraum vom 22. September bis zur Mitte Oktober, wo wir Wurmsern, nach Erstürmung der feindlichen Linien, bei Sulz wieder finden. —

Nach dem Siege bei Weissenburg blieb Wurmser, der mit seinem Armeekorps am 15. bis nach Sulz gerückt war, zwei volle Tage in dem allda genommenen Lager ruhig stehen. Der König von Preußen war nach seinem Reiche zurückgekehrt. Der Herzog von Braunschweig war am 15. mit seiner Hauptmacht nach Matschthal gegangen. Die französische Rhein-Armee hatte sich hinter der Motter gesammelt, und stand von Drusenheim bis Reichshofen. In Hagenau selbst und dem dortigen großen Forste hatte sie starke Posten. — Wenn zwar die Linien hinter der Motter, ihrer vierzehn Stunden langen Ausdehnung wegen, — von Ingweiler bis Drusenheim, — unbedeutend sind, so dienen sie doch dazu, daß eine geschlagene Armee sich hinter selben sammeln könne, und daß der Gegner gezwungen wird, neue Anstalten zum Angriff zu treffen, und daher Zeit verliert. Man stelle sich aber die Verwirrung in der feindlichen Armee vor, da sie selbst diese Vortheile nicht be-

nutzte, die Ankunft Wurmsers gar nicht abwartete, sondern sich am 16. gleich bis hinter die Zorn zurückzog. — Am 17. rückte Gen. Meszaros mit dem Vortrabe durch den großen Wald gegen Hagenau vor, welche Stadt er besetzte. Prinz Waldek hatte mittlerweile ein Lager bei Beinheim bezogen, hielt Fort Louis, wohin Landremont den Gen. Durant mit 5,000 Mann in Garnison geworfen hatte, eingeschlossen, und streifte bis Drusenheim. Dieser Ort hätte für die Stellung des Gen. Meszaros gefährlich werden können. Wurmser befahl also dem Prinzen, den Feind daraus zu vertreiben. Allein die Franzosen räumten den Ort bei der Annäherung des Prinzen Waldek, der ihnen bis Offendorf nachfolgte. Dort nahm er seine Stellung mit dem ihm unterstehenden Korps *) hinter dem Wendbache, den linken Flügel an den Rhein, den rechten an die Zorn gestützt. Seine leichten Truppen verfolgten den Feind bis Bettenhofen und Gambsheim, wo sie sich festsetzten. —

Wurmser brach indessen am 18. mit seiner ganzen Armee von Sulz auf, um selbe auf den Höhen zwischen Batzendorf und Kriegsheim ein Lager nehmen zu lassen. Den Rapporten, die vom Gen. Meszaros einliefen, und den Aussagen der Landleute zu Folge, glaubte man den Feind schon hinter der Suffel. Die Armee zog also ziemlich sorglos gegen Brumpt. Die Ba-

---

*) Die Stärke desselben, so wie der Truppen, die Meszaros befehligte, ist hier nicht angeführt worden, um Wiederholungen zu vermeiden; da im achten Hefte, in der Schilderung des Angriffs der Weissenburger Linien, selbe ausführlich angegeben ist. —

gage folgte der Avantgarde, welche Meszaros befehligte. Kaum war die Spitze derselben in dem Orte eingerückt, als sie von einigen Kartätschensalven, von der Brücke her, und einem heftigen Kleingewehrfeuer aus allen Fenstern begrüßt wurde. Dieß gab das Signal zu einem allgemeinen feindlichen Angriff. Ein Theil des linken Flügels der französischen Rhein-Armee, welcher unter Gen. Ferray, noch hinter den Höhen von Weyersheim stand, rückte gegen die östreichische in Kolonne auf der Straße marschirende Avantgarde heran und die französische Reiterei mit etwas Geschütz brach über Weitbusch vor, um das Ende der Kolonne anzufallen. Gen. Meszaros leistete zwar hartnäckigen Widerstand, und nahm dem Feinde sogar eine Kanone ab. Aber dennoch wäre sein Verderben unvermeidlich gewesen, hätte ihn nicht ein glücklicher Zufall gerettet. Gen. Meszaros war mit der Avantgarde fast um zwei Stunden später, und die Armee von Sulz fast um eben so viele Zeit früher aufgebrochen, als in der Disposizion angetragen war. Die Hauptmacht befand sich daher in der Nähe, und FML. Kavanagh konnte gleich mit den Brigaden Kospoth und Brunner gegen Weitbusch vorrücken, und des Feindes rechte Flanke anfallen; wodurch derselbe von seinem Angriffe auf Meszaros abzulassen, und zum völligen Rückzug über die Zorn genöthigt wurde. Man nahm hierbei den Franzosen 42 Gefangene und 36 Pferde ab. Der Verlust der Kaiserlichen bestand

an Todten in .	1 Offiz.,	24 Mann,	50 Pferden
an Verwundeten —	"	100 "	57 "
an Vermißten —	"	2 "	2 "
Zusammen in	1 Offiz.,	126 Mann,	110 Pferden.

Die Armee brachte die Nacht auf den Feldern zwischen Weitbruch und Nieder-Scheffelsheim zu.

Die französische Rhein-Armee hatte indessen zur Deckung ihres rechten Flügels eine Abtheilung bei Wanzenau aufgestellt, und eine andere links in das Gebirge geworfen, zu deren Beobachtung Gen. Hotze noch am 18. mit 6 Bataillons, 10 Eskadrons über Burweiler nach Dossenheim entsendet wurde, von wo er nach Neuweiler ging, und die dortigen Anhöhen besetzte. Er bestand allda mit einer französischen Brigade ein unentschiedenes Gefecht, welches ihm

an Todten	2 Offiz.,	30 Mann,	17 Pferde
an Blessirten	4 „	161 „	19 „
an Vermißten	— „	3 „	— „
Zusammen	6 Offiz.,	194 Mann,	36 Pferde

kostete.

Am 19. nahm Wurmser seine Stellung auf den Höhen hinter Brumpt, wohin das Hauptquartier verlegt wurde. Die Vorposten schlossen sich über Hert an jene des Prinzen Waldek bei Bettenhofen. Das Condeische Korps war nach Hochfelden entsendet worden, um die Verbindung mit Hotze zu unterhalten. Gen. Lauer blockirte mit einigen Bataillons Fort Louis. Der Herzog von Braunschweig stand indessen noch immer bei Matschthal. Auf die Meldung des im Lager von Eschweiler stehenden Erbprinzen von Hohenlohe jedoch, daß sich der Feind gegen ihn bedeutend verstärke, hatte der Herzog am 24. Oktober 5 Bataillons, 5 Eskadrons von Matschthal nach Kroppen geführt, dort den Rest der Infanterie des Lagers von Pirmasens an sich gezogen, und war am folgenden Tage nach Eschweiler marschirt. Beide Korps

konnten nun als völlig vereinigt betrachtet werden. Der Herzog nahm sein Hauptquartier in Schweigen. Die Abtheilungen von Kalkreuth und Knobelsdorf blieben an der Saar stehen, und hatten bis 8. November einige Gefechte; aber unerheblich an sich, und ohne allen Einfluß auf die Stellungen der Armeen.

Indessen trug Wurmser, um seine Vertheidigungslinie zu verkürzen, dem Prinzen Waldek auf, den Feind aus Wanzenau zu vertreiben. Dieser Ort war mit vielen Wassergraben und Schanzen umgeben. Gen. Dubois, mit 2,000 Mann, vertheidigte denselben. Prinz Waldek begann den Angriff am 26. Oktober vor Anbruch des Tages in mehreren Kolonnen. Wanzenau wurde erobert, und 14 Kanonen, 2 Haubitzen, viele Munizionskarren, eine Feldschmiede, 6 Offiziere, 154 Mann Gefangene, waren die Trophäen dieses glänzenden Gefechtes. Wanzenau blieb nun von Waldeks Truppen besetzt. Während dieses Kampfes griffen die Franzosen die Vorposten des Gen. Meszaros bei Richstädt und jene des k. k. Obersten Fürst Hohenlohe bei Hert an. Blutig aber unentschieden war das Gefecht. Der Gesammtverlust, den Wurmsers Heer an diesem Tage auf den verschiedenen Punkten erlitt, bestand

an Todten in .	3 Offiz.,	17 Mann,	33 Pferden,
an Blessirten .	19 „	367 „	50 „
an Vermißten	— „	10 „	2 „
Zusammen in	22 Offiz.,	454 Mann,	85 Pferden.

Mit Ende in Oktobers wurden beide Feldherren wieder mit einander uneins über die Blockade von Landau, die Wurmser von den Preußen allein geführt wissen wollte, und über das weitere Vorrücken auf Straßburg, zu dem der Herzog die Mitwirkung versagte. Wurm-

ser hielt es für unerläßlich, die Bergfesten Lützelstein und Lichtenberg zu nehmen, während man sich zugleich bei Savern festsetzen und Pfalzburg angreifen müsse. Die genannten Festen versicherten die Pässe durch die Vogesen zwischen Lothringen und Elsaß, und wären daher eines Versuches wohl werth gewesen.

Während der Herzog von Braunschweig nun in seinem Hauptquartier Schweigen noch bis in die Mitte November verweilte, Wurmsers Hoffnung dagegen, Straßburg werde ihm durch eine royalistische Verschwörung überliefert werden, durch Entdeckung derselben scheiterte, war Fort Louis in die Hände der Östreicher gefallen. — Diese Festung, welche die Franzosen seit der Revoluzion Fort Vauban nannten, liegt auf einer Insel, die der Rhein bildet, und welche etwas mehr als 1,000 Klafter lang und 300 Klafter breit ist. Sie wurde im Jahre 1686 von Vauban angelegt, und bestand aus einem bastionirten Viereck, dem auf der Elsasser Seite ein Hornwerk vorlag. Der Hauptarm des Rheins fließt unweit Selingen vorbei. Der kleinere Arm schied das Hornwerk von dem Hauptplatze, zwischen dessen Bastionen halbe Monde angebracht waren. Ein tiefer Graben und ein wohl angelegter bedeckter Weg umgaben den Hauptwall. Die Stadt war mit einem verschanzten Lager umgeben, und das Hornwerk befand sich in vollkommen gutem Stande. Außerdem waren noch hie und da zur Vertheidigung des Rheines Reduten angelegt. —

Am 18. Oktober, als Prinz Waldek gegen Drusenheim vorrückte, ließ er 1 Bataillon Thurn, 3 Bataillons Pfälzer und 2 Eskadrons Szekler Husaren vor der Festung, um dieselbe von der Seite des linken Rhein-

Ufers zu blockiren. Gen. Lauer erhielt einige Tage nachher das Kommando über die Blockade, die sich am 30. Oktober in eine Belagerung verwandelte. Man hatte hatte zu diesem Ende den Gen. Lauer verstärkt; die Pfälzer waren zur Armee gezogen worden; dagegen erhielt er 5 kaiserliche Bataillons. Sein Korps am linken Ufer bestand nun aus 4,685 Mann, worunter 382 Reiter. Mit diesen Truppen rückte er in der Nacht vom 30. auf Reischwog, und legte vor dem Dorfe, dem Hornwerke gegenüber, 4 geschlossene Reduten an, um die Besatzung im Zaume zu halten. Am 2. November war diese Arbeit vollendet, und in der Nacht auf den 3. wurden die Laufgraben eröffnet, in denen man 9 Batterien errichtete. Am 10. wurden diese beendet, und 20 Kanonen mit 16 Wurfgeschützen darin eingeführt. Um den Angriff zu unterstützen, ließ Gen. Lauer auf dem rechten Ufer gleichfalls Batterien aufführen, die mit 8 schweren Geschützen und 10 Pöllern besetzt waren. Auf ein gegebenes Signal fingen noch am nämlichen Tage alle Batterien gleichzeitig zu spielen an, wodurch, nebst anderen Häusern, auch das Spital in Brand gerieth. Der Feind antwortete mit Nachdruck aus der Festung, demontirte 9 Kanonen, tödtete 7 Mann, und verwundete deren 11. — Am 11. und 12. wurde das Feuer fortgesetzt. Man glaubte, die Garnison zur Kapitulazion zu zwingen, wenn man ihre Wohnungen zerstörte. Es wurde also am 13. auf dem rechten Flügel der Laufgraben eine Batterie errichtet, deren Feuer einen Theil der Stadt in Brand steckte. Um ein Uhr Nachmittags schickte Gen. Durant seinen Adjutanten aus der Festung, und verlangte vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit. Gen. Lauer bewilligte ihm deren

nur vier, nach deren Abläuf die Kapitulazion geschlossen ward. Die Garnison zog am 16. mit allen Ehrenzeichen aus der Festung, und blieb kriegsgefangen. Sie bestand aus 1 General, 107 Offizieren, 4,300 Mann. Man fand in der Festung 111 Geschütze, sammt einer beträchtlichen Menge Munizion, 2,000 Zentner Pulver, 50 Pontons, und gegen tausend Stück Vieh, nebst anderen Vorräthen und Lebensmitteln. —

Der Kronprinz von Preußen, welcher den Oberbefehl über das Blockadekorps von Landau übernommen hatte, ließ diese Festung am 28. Oktober bombardiren, jedoch ohne besondern Erfolg; da es, wie man sagte, an Munizion gebrach. Man beschränkte sich nun darauf, die Festung einzuschließen, in der Hoffnung, ihre Übergabe durch Mangel an Subsistenzmitteln bewirkt zu sehen. —

(Der Schluß folgt.)

II.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Schustekh-Herve.

Am 2. Juni 1827 starb zu Hermannstadt in Siebenbürgen Emanuel Freiherr von Schustek-Herve, k. k. wirklicher geheimer Rath und Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des militärischen Marien Theresien-, und Kommandeur des königlich französischen Ehrenlegions-Ordens, zweiter Inhaber des Dragoner-Regiments Erzherzog Johann Nr. 1, und kommandirender General im Großfürstenthume Siebenbürgen.

Er war im Jahre 1752 zu Szegedin im Königreiche Ungern geboren, und stammte aus einem sehr alten ungerischen adeligen Geschlechte, welches mit ihm, dem Letzten seines Stammes, erlosch.

Seine schon im zartesten Knabenalter hervorragende Liebe zum Soldatenstande bewog seinen Vater, ihn in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt erziehen zu lassen. — Von der Achtung und Zufriedenheit seiner Vorgesetzten begleitet, verließ er dieselbe am 8. Mai 1770, und trat als Fähnrich in dem ungerischen k. k. Linien-Regimente Graf Karoly seine kriegerische Laufbahn an, wo er am 19. April 1775 zum Unterlieutenant vorrückte.

Die Neigung des jungen Offiziers zum Kavallerie-Dienste, sein Eifer und sein untadelhaftes Betragen,

veranlaßten den FML. Fürsten von Löwenstein, Inhaber des 2. Chevauleger-Regiments, ihn unter dem 5. Juli 1778 als Oberlieutenant in sein Regiment zu nehmen. In dem damaligen Kriege zwischen Östreich und Preußen stand das Löwensteinische Chevauleger-Regiment, unter dem Korps des Gen. d. Kav. Fürsten Liechtenstein, bei der Armee des FM. Freiherrn von Loudon in der Nähe von Leitmeritz. Hier fiel der Oberlieutenant von Schustekh in den ersten Tagen des Monats August, bei Gelegenheit einer Fourragirung der Preußen jenseits der Paskopole, in preußische Kriegsgefangenschaft, und wurde erst im folgenden Jahre wieder ausgewechselt.

Am 1. November 1787 wurde von Schustekh zum zweiten Rittmeister in seinem Regimente befördert, das in der Zwischenzeit seinen Namen Löwenstein mit jenem von Richecourt verwechselt hatte, und verheirathete sich mit dem Fräulein Regina Freiinn von Schröffl und Mannsperg.

Das Regiment stand in diesem und den zwei folgenden Jahren in Mähren, nahm also keinen Theil an dem damaligen Türkenkriege, und wurde im Frühjahre 1790 nach Galizien zu dem Armeekorps beordert, welches zu jener Zeit dort gegen die preußische Grenze aufgestellt wurde. Während dieser Zeit hatte das Regiment, und zwar im Jahre 1789, wieder seinen Inhaber verloren. Es führte jetzt den Namen des FML. Baron Karaczay, dem es von seinem Kaiser war verliehen worden. — Den 16. April 1790 erhielt der Rittmeister von Schustekh eine Eskadron. Inzwischen erfolgte der Friede mit der Pforte; die Differenzen mit Preußen waren beigelegt, und die Unruhen in den Nie-

derlanden gedämpft; da brach der französische Revoluzionskrieg aus.

Im Monate Januar 1793 marschirte der Premier-Rittmeister von Schustekh mit seinem Regimente zur Armee des FM. Prinzen Koburg nach den Niederlanden, und hier finden wir ihn, nach dem Ausbruche des Krieges, zuerst bei dem Gefechte von Herve auf der Straße von Lüttich am 4. März.

Der FML. Prinz Ferdinand von Würtemberg, zu dessen Korps das Karaczay Chevauleger-Regiment gehörte, hatte am 3. März die Franzosen aus Aachen vertrieben, und diese Stadt besetzt. Am 4. wurde die Verfolgung des Feindes auf der Straße gegen Lüttich über Herve fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit kam es bei dem letztern Orte zu einem Gefechte, welches dem Premier-Rittmeister von Schustekh das Mittel an die Hand gab, sich auf eine solche Art auszuzeichnen, daß ihm späterhin im Jahre 1796 bei Verleihung des Freiherrnstandes, in Folge des erhaltenen Ritterkreuzes des militärischen Marie Theresien-Ordens, das Prädikat von dem Orte Herve ertheilt wurde.

Es hatte nämlich der FML. Prinz von Würtemberg der Majors-Division des Regiments Karaczay den Befehl ertheilt, einer feindlichen auf der Höhe von Herve stehenden Batterie von 7 Kanonen entgegen zu rücken. Der Premier-Rittmeister von Schustekh befehligte eine der beiden Eskadronen dieser Division. Diese rückte, trotz dem mörderischen feindlichen Feuer, gerade auf die Batterie los. Angekommen auf die Entfernung des Kartätschenschusses, fand sich ein Hohlweg vor der Fronte der Batterie, der, auf 200 Schritte von ihr, parallel mit derselben lief. Der Premier-Rittmeister von Schustekh

stürzte sich, ohne höhern Befehl, der Erste mit seiner Eskadron in selben hinab, auf der andern Seite wieder hinauf, und in die Batterie; die zweite Eskadron folgte der seinigen; die feindlichen Artilleristen wurden zusammengehauen, und die Kanonen erobert. Durch die Wegnahme dieser Batterie ward ein Theil der Infanterie, der durch den Feind so gut wie abgeschnitten war, und unter dem 4 Kompagnien Mahony Jäger sich befanden, wieder frei gemacht, und so der Vormarsch auf Lüttich sehr erleichtert. Der FML. Prinz Ferdinand von Würtemberg, als Augenzeuge von Schusteky's Entschlossenheit, und der Folgen der That, stellte ihm darüber am zweiten Tage darnach in Lüttich das ehrenvollste Zeugniß aus.

Bei der Schlacht von Famars, am 23. Mai 1793 durch Östreicher und Engländer gemeinschaftlich gewonnen, deckte der Premier-Rittmeister von Schusteky mit seiner Eskadron den Angriff der englischen Reiterei auf die zwischen den Dörfern Querenain und Artre aufgestellten feindlichen Truppen, und nahm bei dieser Gelegenheit zwei zurückgelassene englische Standarten in Schutz, deren Bedeckung nicht hinreichend gewesen wäre, sie dem darauf gemachten Angriffe der Feinde vorzuenthalten. Der Herzog Friedrich von York sprach darüber in einem sehr ehrenvollen Zeugnisse vom 18. Juni aus Etreux bei Valenciennes seine Zufriedenheit gegen den Rittmeister von Schusteky aus.

Im Jahre 1794 wurde der Premier-Rittmeister von Schusteky am 31. März als Hauptmann in den Generalquartiermeisterstab übersetzt, jedoch schon mit dem 16. März desselben Jahres zum

Major bei seinem vorigen, dem Karaczay Chevaulegers-Regimente, befördert. —

Als am 22. Mai 1794 der französische Gen. Pichegru, nachdem Courtrai verloren war, gegen Tournay vorrückte, um die östreichische Armee von dort zu verdrängen, war der Major von Schustekh beauftragt, die Artillerie der Abtheilung des Gen. Grafen Bellegarde mit seiner Division rückwärts zu begleiten. Er bemerkte aber gerade zu dieser Zeit, daß die östreichische Kavallerie des rechten Flügels, welche im Vorrücken begriffen war, von der feindlichen Infanterie, welche in den Dörfern Templeuve und Blandain stand, würde aufgehalten werden. Er entschloß sich daher schnell, ohne sich an den frühern Befehl zu halten, oder ohne einen neuen empfangen zu haben, die feindliche Infanterie aus den genannten zwei Dörfern zu vertreiben. Der Lage der Dörfer und dem Terrän gemäß, theilte er seine Division in mehrere kleine Abtheilungen, drang von allen Seiten in die Dörfer durch die Gärten ein, hieb die feindliche Infanterie nieder oder jagte sie hinaus, und veranlaßte dadurch, daß die diesseitige Kavallerie ihren Angriff fortsetzen, und die in der Zwischenzeit sich wieder gesammelte östreichische Infanterie in den Dörfern wieder festen Fuß fassen konnte. Der FM. Prinz Koburg hat in einem am 7. August 1794 zu Fourron le Comte ausgestellten Zeugnisse diese That bestätigt, und Seine Majestät, unser jetzt regierender Kaiser, gaben dem Major von Schustekh über diese so wichtige Dienstleistung Allerhöchst Ihre Zufriedenheit in den huldreichsten Ausdrücken zu erkennen. —

Im Jahre 1795 stand der Major von Schustekh mit seiner Division bei der Avantgarde der Armee des

FM. Grafen Clerfayt, in der Brigade des Gen. Baron Kray, in Kantonnirungsquartieren hinter der Nahe, als der Feldmarschall den Angriff auf den feindlichen Gen. Marceau befahl, um diesen von der Nahe ganz zu vertreiben, hinter welcher er sich bisher immer verstärkte. Der Feind hatte seine Stellung bei den Dörfern Alsentz, Odernheim und Lethweiler. Er wurde hier am 8. Dezember mit so gutem Erfolge angegriffen, daß er aus seiner Stellung vertrieben ward, und 600 Mann Gefangene, unter denen mehrere Stabs- und Oberoffiziere, gemacht, 1 Fahne, 5 Kanonen und 40 Munizionskarren erobert wurden. Karaczay Chevaulegers wirkten wieder kräftig zu diesem guten Erfolge mit, und FM. Graf Clerfayt, sagt in seinen Berichten an den Kriegspräsidenten FM. Graf Wallis: „daß sich der Ma„jor Schustekh von Karaczay bei dieser Gelegenheit „neuerdings auf das Vorzüglichste ausgezeichnet habe."

Bei dem ersten in diesem Kriege am 11. Mai im Jahre 1796 abgehaltenen Marien Theresien Ordenskapitel wurde dem Major von Schustekh einstimmig das Ritterkreuz des Marien Theresien-Ordens zuerkannt, und er zierte als der Erste die lange Liste von neunundzwanzig damals ernannten Ordens-Rittern. In Folge dessen erhoben Seine Majestät der Kaiser den Ritter von Schustekh bald darauf in den Reichs- und Erbländischen Freiherrnstand, mit dem Prädikate von Herve. —

Am 6. August 1796 wurde der Major Baron Schustekh in einem der verschiedenen Gefechte in der Nähe von Forchheim durch einen Schuß in den Unterleib verwundet.

Noch in demselben Jahre, am 12. Dezember, wurde er in seinem Regimente zum Oberstlieutenant ernannt, und am 29. April 1797, also kaum etwas mehr als vier Monate nachher, auf den Vorschlag des FM. Grafen Wurmser, zum Obersten befördert, und ihm das Kommando des 8. Graf Wurmser Husaren-Regiments übertragen; mit welchem er, nach dem abgeschlossenen Waffenstillstande, nach Troppau in Östreichisch-Schlesien marschirte.

Im Frühjahre 1798 wurde das Regiment nach Italien beordert, und machte einen Theil jener Truppen aus, welche das Venezianische besetzten, das Östreich durch den Frieden von Campo Formio erhalten hatte. Es stand im Monat Juli zwischen Padua und Rovigo, und hatte noch vor dem Einmarsche in seine Kantonnirungsquartiere seinen Inhaber den FM. Grafen Wurmser in Wien durch den Tod verloren, statt dessen der FML. Graf Nauendorf von Seiner Majestät dem Kaiser zum Inhaber ernannt wurde, dessen Namen es jetzt führte.

Der Friede von Campo Formio, das Benehmen des republikanischen Obergenerals beim Abschlusse desselben, trugen die Kennzeichen seines baldigen Bruches an sich; er dauerte, nachdem er am 17. September 1797 geschlossen worden war, kaum anderthalb Jahre. In Italien brachen die Feindseligkeiten am 26. März 1799 wieder aus; indem die Franzosen, ohne vorher den Waffenstillstand aufgekündigt oder sonst eine Erklärung gegeben zu haben, schon in der Frühe um drei Uhr die noch unvollendeten Verschanzungen von Pastrengo und Verona, und gegen Abend auch Legnago, angriffen. Schon seit dem frühen Morgen hatten die

Franzosen die Festung Legnago, deren Werke ebenfalls noch nicht vollendet waren, auf der Straße von Mantua her berennt, und waren im Besitze von Anghiari, Gallo und St. Pietro di Legnago. Es kam jedoch erst gegen fünf Uhr Abends dort zum Gefechte.

Der Oberst Baron Schustekh befehligte an diesem Tage ein leichtes Korps, bestehend aus 2 Kompagnien Jäger, 6 Kompagnien Wartensleben Infanterie, 5 Eskadrons Nauendorf Husaren, 1 Kompagnie Pionniere, und machte den Vortrab der zum Angriff des Feindes bestimmten Kolonne des FML. Baron Fröhlich. Gegen die angeführte Zeit rückte der Oberst Baron Schustekh mit seiner Avantgarde aus dem Thore von Legnago gegen St. Pietro, stieß sogleich auf den Feind, griff ihn an, und zog dadurch dessen Hauptmacht ganz auf sich. Ungeachtet dem in der Fronte ihr begegnenden feindlichen Geschützfeuer, und jenem der Tirailleurs von beiden Seiten, drang die Kolonne geschlossen auf der Straße vor, und schlug mit dem Bajonette den von der feindlichen Kavallerie auf ihre Spitze gemachten Angriff unerschrocken ab.

Oberst Schustekh griff nun seiner Seits den Feind mit seiner Kavallerie an; allein von der feindlichen Übermacht wurde er beinahe umrungen; die Infanterie jedoch, welche mittlerweile den Straßengraben übersetzt hatte, machte rechts und links ein mörderisches Feuer auf die Feinde, und wickelte so den Obersten von ihnen los. Unterstützt durch seine Infanterie auf beiden Seiten der Straße, griff der Oberst die Feinde jetzt mit kleinen, für den engen Raum der Straße besser passenden Abtheilungen, mehrmals an, und hielt ihn dadurch im Schach, bis die Kolonne des FML. Fröhlich

aus der Festung hervorbrach. Jetzt war das Gefecht bald entschieden; die Feinde wurden durch die vereinten Anstrengungen der Östreicher vollkommen in die Flucht geschlagen, und ließen 8 Kanonen, 3 Haubitzen, 32 Pulverkarren und über 200 Gefangene in den Händen der Sieger. —

Bei der Schlacht von Magnano am 5. April 1799 war der Sieg Abends gegen fünf Uhr für die Östreicher noch nicht entschieden; indem der feindliche Gen. Moreau noch immer unaufhaltsam gegen den östreichischen rechten Flügel, und bis auf eine Stunde von Verona, vordrang. Der linke östreichische Flügel stand zwar dem Feinde; allein auch dieser wollte nicht weichen. Da setzte der Oberst Baron Schustekh über die Etsch, fiel dem Feinde in die rechte Flanke, warf die Division Grenier in größter Unordnung, und verfolgte sie über Raldon und Valese. Mehrere hundert Gefangene, viele Pferde, Schlachtvieh, 40 Munizionskarren und eine Menge Bagage wurden die Beute seiner Truppen. Dieser glückliche Erfolg seines Angriffes zwang auch den linken feindlichen Flügel zum Rückzuge, und die Schlacht war gewonnen. — Ein von dem FML. Grafen Klenau am 1. Mai 1801 zu Wien ausgestelltes Zeugniß bewahrheitet die beiden eben angezogenen Ereignisse. —

Wie bekannt, hatte der FM. Suwarow im Frühjahre von 1799 den Oberbefehl über die vereinten Östreichisch-Russischen Truppen in Italien. Dieser hatte nun im Monate April schon dem FZM. Baron Kray die Berennung und Belagerung der Feste Mantua aufgetragen. An die wirkliche Ausführung des zweiten Befehls konnte fürs Erste nicht gedacht werden, theils

wegen Schwäche des dazu bestimmten Truppenkorps, theils wegen Mangel an hinlänglichem Belagerungsgeschütze. Es mußte sich daher nur auf die engste Einschließung von Mantua beschränkt werden; welche bis zu dem Zeitpunkte dauerte, wo der FM. Suwarow, nach dem Falle der Citadelle von Alessandria, dem FZM. Baron Kray neuerdings die Wegnahme von Peschiera, dann die schnell möglichste Bezwingung von Mantua anbefahl. Am 6. Mai hatte sich Peschiera ergeben; am 7. zog FZM. Baron Kray vor Mantua. Als er am 8. bei Roverbello angekommen war, erhielt er die Nachricht von einem Ausfalle, den die französische Garnison von Mantua aus allen Thoren gegen die Cernirungstruppen des Gen. Grafen Klenau unternommen hatte, der aber glücklich zurückgeschlagen worden; bei welcher Gelegenheit der Oberst Baron Schustekh sich ganz vorzüglich ausgezeichnet hatte. Möge hier der Dienstbericht des Gen. Grafen Klenau über dieß glückliche Ereigniß an unserer Stelle sprechen. „Am 8. Mai, eine Stunde „vor Anbruch des Tages, brach der Feind, 3,000 Mann „stark, aus der Porta Pradella hervor, und rückte ge„gen den Einschließungskordon, während zu gleicher „Zeit eine feindliche Abtheilung auf dem linken Flügel „des Kordons hinter Angeli landete, und den Piketern „zu Angeli, Chiesa nova und Dosso del Corso in den „Rücken kam. Von den hier stehenden Truppen wurde „ein Theil gefangen, die andern versprengt, so daß „die Franzosen, die unaufgehalten vordrangen, zu glei„cher Zeit mit den eben abgerückten Ablösungen in die „Lager von Montenaro und San Silvestro eindrangen. „Da diese auch nur eine geringe Anzahl Truppen ent„hielten, so war es den Feinden ein Leichtes, auch diese

„auf der Straße von Marcaria und Rivalta zurückzu-
„drücken, so daß sie mit mehr als 1,000 Mann und „2 Kanonen über Montenara bis Buscoldo vorrücken „konnten, und den Weg nach Borgo Forte zu gehen „drohten."

„Mit Anbruch des Tages selbst war der Feind mit „1,200 Mann, ungeachtet der tapfersten Gegenwehr „der dort aufgestellten halben Jäger-Kompagnie, bei „Molina Ceresa herausgebrochen, hatte sich gleich auf „die Straße von Pietoli gewendet, und drang auf je-„ner von San Benedetto gegen San Biagio vor, wo „das leichte Bataillon Bach stand. Der Oberst Baron „Schustekh war nicht so bald von dieser Vorrückung des „Feindes benachrichtiget, als er mit einer Eskadron „Husaren, einem Bataillon Lattermann und seiner Ka-„vallerie-Batterie zur Unterstützung des leichten Ba-„taillons herbei eilte, und den überlegenen Feind mit „gewohnter Tapferkeit angriff. Er warf ihn, trotz dem „anhaltenden Geschützfeuer, aus den feindlichen Ver-„schanzungen, über das Dorf Ceresa hinaus in die Mühle „zurück, und besetzte neuerdings das Dorf durch die „Jäger, denen er zwei Kompagnien von Lattermann zur „Unterstützung ließ."

„Das Feuer dieses für die Östreicher glücklichen „Gefechtes machte durch die Richtung, die es genom-„men hatte, den bis Buscoldo vorgerückten Feind für „seinen Rücken besorgt; er ging zurück, und schlug hier-„bei die Straße von Argineto ein, um nach Ceresa zu „gelangen, in welcher Richtung er unseren dort stehen-„den Truppen in Rücken und linke Flanke marschirte; „wie er dann auch den mit der schwachen andern halben „Jäger-Kompagnie und 15 Husaren in Levata gestan-

„denen Rittmeister Ollah schon abgeschnitten hatte. Die„ser aber, auch ein tapferer Unger, schlug sich ohne „langes Besinnen durch die feindliche Kolonne durch, und „das bei dieser Gelegenheit entstandene Feuer benach„richtigte den Oberst Baron Schustekh von dem Mar„sche des Feindes gegen ihn. Dieser sandte diesem Fein„de sogleich den Major Wajna von Lattermann Infan„terie mit zwei Kompagnien seines Bataillons entge„gen, der ihn mit dem Bajonette angriff, und ihn „zwang, sich links zu wenden, und seinen Rückzug, der „einer Flucht glich, gegen die Porta Pradella zu neh„men. Während dieser Zeit hatten die Franzosen einen „zweiten wüthenden Angriff auf Ceresa gemacht; aber „auch dieser wurde standhaft abgeschlagen. Um zehn Uhr „Vormittags räumte der Feind San Silvestro und Mon„tenara; um drei Uhr Nachmittags waren wieder alle „Posten wie früher von den Östreichern besetzt.“ — Der Schluß dieser Relazion des Gen. Grafen Klenau über dieses heiße Gefecht, dankt der Entschlossenheit des Obersten Baron Schustekh und seinen guten Dispoſizionen den glücklichen Ausgang desselben. —

Am dritten Tage nach der Schlacht an der Trebia vom 19. Juni rückten die Generale Graf Hohenzollern und Graf Klenau, welche durch die Vorrückung des französischen Gen. Macdonald am 12. Juni, über Modena und Parma gegen Piacenza, aus ihrer Stellung bei Modena und S. Giovani waren vertrieben worden, wieder gegen Parma und Modena vor. Der Oberst Baron Schustekh, zur Brigade Klenau gehörend, drang bei dieser Gelegenheit mit 6 Kompagnien Infanterie und 3 Eskadronen seines, des Nauendorfischen, Husaren-Regiments und mit der Kavallerie-Batterie, gegen das

Kastell von Modena vor, ließ selbes mit Haubitzgranaten bewerfen, das Thor desselben, theils einschießen, theils durch Freiwillige einhauen, nahm so das Kastell und machte die 250 Mann starke Besatzung zu Kriegsgefangenen; wobei ein Vorrath von einigen tausend Gewehren erbeutet wurde.

Am nämlichen Tage marschirte der Gen. Graf Klenau von Modena nach Reggio, um auch diese Stadt zu nehmen. Der Feind wartete aber keinen Angriff ab, sondern zog sich auf der Bergstraße zurück. Am 22. in der Früh rückte der Feind mit 5,000 Mann wieder gegen Reggio vor. Gen. Graf Klenau und der Oberst Baron Schustekh schlugen sich den ganzen Morgen mit dem Feinde herum, mußten aber endlich der Übermacht weichen, und ihm Reggio und die Straße freilassen. Oberst Baron Schustekh zog sich mit seinem Detaschement nach Novellara, Graf Klenau mit der Hauptruppe nach Carpi. Der Dienstbericht über dieses Gefecht rühmt neuerdings des Obersten bewiesene Einsicht und Tapferkeit. —

In dem Feldzuge des Jahres 1800 befand sich der Oberst Baron Schustekh bei der Blockade von Genua, und stand am 11. Mai auf dem linken Flügel des Blockadekorps am Monte Parisone, bis zur Seeküste; als die Brigade des Gen. Gottesheim durch den Ausfall der französischen Besatzung beinahe gänzlich aufgerieben wurde. Auch Oberst Schustekh ward an diesem Tage vom Gen. Massena selbst in seiner Stellung angegriffen, der mit 2 Halbbrigaden über Sturla gegen ihn angerückt war; während der französische Gen. Miollis mit 3 andern Halbbrigaden den rechts vom Obersten Schustekh liegenden, von den östreichischen Truppen

besetzten Berg Costa di Parisone angriff und nahm. Gen. Massena konnte, ungeachtet seiner Übermacht, nichts gegen den linken Flügel des Obersten Schustekh gewinnen; weil alle Zugänge zu demselben vermauert, und das Geschütz so vortheilhaft aufgestellt war, daß die Franzosen unverrichteter Sache wieder umkehrten. Aber auch den Gen. Miollis griff Oberst Baron Schustekh sodann auf dem genommenen Berge an, und warf ihn wieder in seine frühere Stellung zurück. —

Bei dem unvortheilhaften Gefechte bei Castegio am 10. Juni, welches das Korps des FML. Baron Ott gegen die zwei feindlichen 16 bis 18,000 Mann starken Divisionen der Generale Lannes und Chamberlac bestand, hielt der Oberst Baron Schustekh, durch einen kräftigen Angriff mit 3 Eskadronen seines Regiments und 1 Eskadron Bussy Jäger auf den ungestüm nachdringenden Feind, diesen ab, in die Nachhut des Korps einzudringen, und gab dieser dadurch Zeit, sich in Ordnung nach Rivalta zurückzuziehen. —

In der, im Anfange mit Sieg gekrönten, in ihrem Ende so unheilvollen, Schlacht von Marengo wurde der Oberst mehrmals verwundet. Sein ausgezeichnetes Benehmen in jeder feindlichen Begebenheit, der er beiwohnte, erwarben ihm am 28. Oktober 1800 die Beförderung zum Generalmajor und die Erhebung in den ungerischen Magnatenstand. —

Der Waffenstillstand im Jahre 1800 unterbrach die Feindseligkeiten nur auf eine kurze Zeit; indem sie in Italien am 23. November schon wieder begannen. Bei dem Wiederausbruche derselben war dem Generalmajor Baron Schustekh die Bewachung der Po-Strecke von Governolo bis Ficarolo, von Einflusse des Min-

zio bis zu jenem des Panaro in den Po, dann die Sicherung des Brückenkopfes von Ochiobello anvertraut. Zugleich war der General von dem Kommandirenden, Gen. d. Kav. Grafen Bellegarde, beauftragt, offensive Demonstrazionen gegen den Feind jenseits des Panaro gegen das Modenesische, und jenseits des Reno und Po di Primaro, gegen das Bolognesische vorzunehmen, hinter welchen Flüssen die Franzosen standen. Es war ihm deshalb der Befehl über ein leichtes Korps übertragen worden, das, ohne einen Ausschlag für die Hauptoperazionen zu geben, bloß einen Parteigänger-Krieg zu führen hatte, und dem Feinde so viel Abbruch thun sollte, als immer möglich war. Der General hatte sein Quartier in Ferrara genommen, um, von diesem Mittelpunkte aus, gegen beide Seiten gleich bereit zu seyn. Um den Wünschen seines kommandirenden Generals so genau wie möglich zu genügen, ließ er fürs Erste am 30. November das Städtchen Bondeno am Panaro und das Dorf Stellata am Po wegnehmen; wobei seinen Truppen auf dem Panaro 15 mit Lebensmitteln beladene Schiffe in die Hände fielen, die sogleich in den Po abgeführt wurden. Die Feinde machten zwar am folgenden Tage den Versuch, beide Orte wieder zurückzunehmen; allein sie wurden mit Verlust an Todten und Gefangenen zurückgewiesen. Sie wiederholten den Versuch noch zweimal, doch jedesmal mit gleichem Erfolge. Am 4. Dezember hatte der General seine Vorpostenkette von Stellata, wo sie sich an den Po anlehnte, über Bondeno, Sta Bianca, Maria Magdalena, Buona compra, San Agostino längs dem Reno links bis Traghetto, und dann längs dem Po di primaro bis Argenta und Bastia vorgeschoben, auf diesen Flüs-

sen: dem Panaro, Reno und dem Po di primaro, eine Menge mit feindlichem Gute beladene Schiffe erbeutet, dem Feinde nicht allein Terrän, sondern auch viele Gefangene abgenommen. Eine fernere Weisung seines General en chef befahl ihm, die Strada romana gegen Ancona vom Feinde zu reinigen, damit dem Gen. Marquis Sommariva der von Ancona nach Ferrara auf dem Marsche war, der Weg zu seiner Vereinigung mit dem General Baron Schustekh geöffnet werde, mit dem er einen Handstreich auf Bologna ausführen sollte. Ausgesendete Husaren Streifkommandos, hoben in Lugo, Ravenna, Cervia, und in andern Städten der Romagna, die noch auf Requisizionen dort stehenden feindlichen Posten auf, machten dabei Gefangene an Offizieren und Mannschaft, gewannen Beute, und befreiten die genannte Straße von den Feinden.

In dem Sinne des ersten Theiles seines Auftrages beschloß der General, die befestigten beiden Städte Finale und Cento wegzunehmen, und bestimmte hierzu den 10. Dezember. Den Angriff auf Finale ließ er unter dem Oberbefehl des Oberstlieutenants Munkatsy in drei Kolonnen ausführen. Die erste zum Hauptangriffe bestimmte Kolonne, unter dem Oberstlieutenant Munkatsy selbst, bestand aus: 5 Kompagnien von Munkatsy Infanterie, 3 Zügen, Nauendorf Husaren, ½ Kavallerie-Batterie und einer Abtheilung Pionniere. Sie nahm ihren Weg von San Agostino über Buona compra. — Die zweite Kolonne, unter dem Befehle des Rittmeisters Baron Luczensky von Nauendorf Husaren, war aus 3 Kompagnien Lattermann und 1 Zuge Husaren zusammengesetzt, und nahm ihren Weg von Bondeno über Scortichino und San Onofrio. Sie war

bestimmt, während des Hauptangriffs, von S. Onofrio her einen Scheinangriff zu machen, und ließ in Scortichino eine Kompagnie zur Sicherstellung ihres allenfallsigen Rückzugs zurück. — Die dritte kleinere Kolonne bestand aus: 1 Kompagnie Munkatsy, 1 Kompagnie Lattermann Infanterie, 2 dreipfündigen Kanonen. Sie marschirte am diesseitigen Ufer des Panaro über Sta Bianca. Eine der beiden Kompagnien setzte in angemessener Entfernung von Finale mit Schiffen über den Panaro, um sich an die Hauptkolonne anzuschließen; die Andere blieb mit den beiden Kanonen an der Überfuhr, ebenfalls zur Deckung des Rückzuges, stehen.

Der Angriff geschah, so wie er war vorbereitet worden, mit vollkommener Übereinstimmung der Kolonnen. Nach einem hartnäckigen Gefechte drangen die Truppen in die Stadt, bemeisterten sich derselben vollkommen, und machten den Kommandanten mit 30 Mann zu Gefangenen; nachdem Viele waren getödtet und verwundet worden. Der größere Theil der Besatzung aber hatte unter Begünstigung der Nacht Mittel zur Flucht gefunden. Eine Menge bei Finale gestandener Schiffe wurden sogleich in den Po abgeführt. Der Verlust der drei Kolonnen bestand in 12 Todten und 25 Verwundeten.

Den Angriff auf Cento hatte der General Baron Schustekh sich selbst vorbehalten. Bei dem Abmarsche der nach Finale bestimmten Hauptkolonne von San Agostino blieb General Schustekh mit 4 Kompagnien Terzy, 2 Zügen Nauendorf Husaren und der andern ½ Kavallerie-Batterie, bei San Agostino auf der Chaussee nach Cento stehen, um, wie er sich gegen den Oberstlieutenant Munkatsy äußerte, für den Fall, daß die Besatzung von Cento dem Angriffe auf Finale ein

Hinderniß in Wege legen wollte, das Nöthige veranlassen zu können. Kaum war die Hauptkolonne gegen Finale abgerückt, so ließ der General seinen Truppen Wein reichen, und erklärte, daß er gesonnen sey, mit ihnen Cento wegzunehmen, welches mit einen allgemeinen Enthusiasmus aufgenommen wurde. Der General erreichte unter einem dichten Nebel, vom Feinde unentdeckt, das vor der Stadt liegende Kapuzinerkloster. Von hier ließ er seine Husaren die ganze Stadt umreiten, und alle vier Thore von Außen besetzen, um dem Feinde, der auf 300 Mann angegeben war, die Flucht unmöglich zu machen. Durch einen Theil seiner Infanterie ließ er die Brücke zwischen Cento und Pieve, so wie alle übrigen wichtigen Punkte besetzen, rückte dann mit der halben Kavallerie-Batterie bis auf 400 Schritte vor dem Kapuzinerthor vor, und ließ einige Schüsse gegen das Thor machen und mehrere Granaten in die Stadt werfen, während die Husaren von allen auswendigen Pikete niederhieben, was ihnen nicht entfliehen konnte. Der Feind feuerte heftig mit dem kleinen Gewehr von den Wällen neben den Thoren auf die Truppen. Der General ließ hierauf das Geschütz schweigen, und sandte einen Trompeter vor, um zu parlamentiren. Dieser wurde mit einer Decharge abgewiesen.

Der General ließ die Kanonade wiederholen, nach einer Weile wieder aufhören zu feuern, und neuerdings den Trompeter blasen. Jetzt hörte das Feuer des Feindes bei dem Kapuzinerthore auf; er verließ den Wall, und warf sich in das kleine Fort der Stadt, il Roccho genannt. Der General befahl nun, das Thor einzusprengen, und als dieß gelungen, schickte er einige

Freiwillige hinein, die aber aus Thüren und Fenstern mit Flintenschüssen empfangen wurden. Doch auch dieß Feuer hörte bald auf; weil die Feinde sich ganz in das Fort gezogen hatten. Der General sandte nun den Hauptmann Bittner des Generalquartiermeisterstabes mit einem Trompeter gegen das Fort, um den Kommandanten zur Übergabe aufzufordern. Der Feind ließ ihn bis an das Fort ankommen; selbst der Kommandant zeigte sich ihm schon, als plötzlich eine Decharge auf diesen ausgezeichnet verdienstvollen Offizier geschah, wodurch er eine sehr gefährliche Schußwunde in das linke Bein erhielt. Der General ließ nun einen der ersten Bürger der Stadt zu sich führen, trug ihm auf, seinen Mitbürgern zu bedeuten, daß, wenn sie den Kommandanten nicht zur alsogleichen Übergabe des Forts bewegen würden, er gesonnen sey, die Stadt an allen vier Ecken anzuzünden und in einen Schutthaufen zu verwandeln. Dieß wirkte; in einer halben Stunde war die Kapitulazion unterschrieben. Die Besatzung verließ das Fort, und streckte das Gewehr. Es wurden der Kommandant, ein Bataillonschef, 35 Offiziere und 180 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht, und viele Waffen erbeutet. Der General hatte, abgerechnet den braven Hauptmann Bittner, nur 1 Todten und 1 Verwundeten, dann ein verwundetes Artillerie-Pferd. Allein Cento konnte man nicht behalten; weil es die Vorpostenkette zu sehr würde ausgedehnt haben, und der General dazu zu wenig Infanterie hatte. Die Gefangenen wurden vorausgeschickt, und Abends verließ der General die Stadt wieder. Dagegen wurde Finale behalten und in die Vorpostenkette mit eingeschlossen.

Wir sagten, daß es der Wunsch des Gen. d. Kav.

Grafen Bellegarde war, durch die beiden Generale Sommariva und Schustekh, sobald sie vereinigt seyn würden, einen Handstreich auf Bologna ausführen zu lassen; nicht um diese Stadt besetzt zu behalten, sondern von ihr eine Kontribuzion und Requisizionen zu erheben. Er schickte deshalb den FML. Baron Mylius nach Ferrara, um den Befehl der Brigaden der beiden genannten Generale zu übernehmen. Inzwischen hatten die unglücklichen Ereignisse bei der Armee in Deutschland auch den fernern Unternehmungen in Italien ein Ziel gesetzt. Nach der Schlacht am Mincio wurde der Anschlag auf Bologna aufgegeben, die Östreicher zogen sich auf das linke Ufer des Po zurück, und nach dem Waffenstillstande hinter die Etsch. Dem Waffenstillstande folgte im Monat Februar 1801 der Friede von Luneville; die Armee löste sich auf, und die Truppen bezogen ihre Friedensquartiere in der ganzen Ausdehnung der Monarchie. —

Der Generalmajor Baron Schustekh erhielt das Brigade-Kommando zu Czernovicz in der Bukowina, in welcher Anstellung er bis zum Wiederausbruche des Krieges von 1805 blieb. Seine Bestimmung rief ihn dann zu der Armee in Deutschland, wo er seine Eintheilung in dem Armeekorps des FML. Baron Kienmayer fand, und, als Stellvertreter eines Divisionärs, mehrere Brigaden befehligte.

Die Ereignisse des unheilvollen Feldzuges von 1805 sind zu sehr bekannt, als daß es nöthig wäre, den General Baron Schustekh in den einzelnen Begebenheiten desselben aufzusuchen, in denen er, nach dem Zeugnisse seiner Korpskommandanten, die gewohnte Einsicht, Tapferkeit und Ausdauer bewies.

Das Korps des FML. Baron Kienmayer hatte der feindlichen Übermacht weichen und die Donau verlassen müssen, um sich hinter den Inn zu ziehen. Hier erhielt der FML. Graf Merveld den Befehl über dieses Armeekorps, der dem General Baron Schustekh die Führung der Arrieregarde übertrug, und ihm ein aus 9 Bataillons und 14 Eskadrons bestehendes leichtes Korps unterordnete, welches in vier Brigaden eingetheilt war, und dem Schustekh als Qua-Divisionär vorstand. Mit diesem deckte er, nachdem er die Gefechte am 29. Oktober bei Ranshofen, am 30. bei Ried und am 31. bei Haag ehrenvoll bestanden hatte, den Rückzug dieses Armeekorps, bis zu dem Flankenmarsche durch Steiermark nach Ungern, wo es sich nach der Schlacht von Austerlitz mit der Hauptarmee vereinigte.

Nach dem Frieden von Preßburg 1806 erhielt der Generalmajor Baron Schustekh zuerst die Brigade zu Pösing, dann jene zu Eperies in Ungern. Im Jahre 1807 ward er nach Jaroslau in Galizien übersetzt, und am 14. April 1808 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. —

Der Feldzug vom Jahre 1809 rief die östreichsche Armee zu neuen Thaten. Mußte sie der feindlichen Übermacht weichen, so sind doch die Schlachten von Regensburg, Aspern, Deutsch-Wagram und Znaim eben so viele Beweise für den Heldenmuth, die Tapferkeit, Ausdauer und Ergebung des östreichischen Heeres, und die Schlachten von Aspern und Znaim werden immer hervorragende Zweige des ewig grünenden Lorbeerkranzes seyn, der die östreichischen Fahnen schmückt.

(Der Schluß folgt.)

III.

Ansichten von der Organisazion eines Artilleriekorps.

(Schluß.)

Die Feld-Artillerie theilt sich bei allen großen Mächten *) in reitende und Fuß-Artillerie; mit Ausnahme Östreichs, bei dessen Geschütz-System Erstere durch die unbedingt vortreffliche Einrichtung sei-

*) Die kaiserlich russische Feld-Artillerie, welche nach den neuesten Quellen gegenwärtig 31,637 Mann, 21,360 Pferde stark angegeben und mit 1,458 Geschützen in 119 Batterien, von denen 33½ reitende sind, ausgerüstet wird, ist, nach dem Armeebefehle von 6. März dieses Jahres, in Gemäßheit des kürzlich genehmigten Reglements, folgendermaßen neu organisirt:

Die reitende Artillerie.

Für die Garde in 1 Posizions-, 3 leichte Batterjen.
Für die 7 Divisionen leichter Kavallerie in 7 Brigaden.
Für die 3 Reserve-Kavalleriekorps in 3 Divisionen oder 9 Brigaden.
Außer diesen in die reitende Artillerie-Reserve.

Die Fuß-Artillerie.

Für die Garde in 3 Brigaden.
Für die Grenadiere in 1 Division oder 3 Brigaden.
Für die Hauptarmee in 6 Divisionen oder 18 Brigaden.
Für die Armee des Kaukasus in 1 Division.
Für die Truppen in Finnland in 1 Brigade.

Anmerkung des Verfassers.

nes Kavallerie-Geschützes nicht allein mit bedeutend geringerem Aufwande, sondern auch mit anderen eben so reellen Vortheilen ersetzt wird, und die nur das Bestreben einiger Herrn Schriftsteller, ihr Mängel zuzumuthen, von denen sie von jeher bewahrt war, in die Klasse der sonst sogenannten fahrenden Artillerie einordnen konnte, zu welcher allerdings gegenwärtig sämmtliche sechspfündige Fußbatterien der k. k. Armee zu zählen sind.

Die Hilfe des Kavallerie-Geschützes wird der Reiterei in fast jeder Gelegenheit nützlich; sobald sie aber den Angriff einer guten Infanterie beabsichtigt, bei der heutigen Vertheidigungsweise derselben, meistens unentbehrlich seyn; dieß in einzelnen Gefechten, wie an den großen Tagen, an deren Ausgang das Schicksal von Staaten geknüpft ist. Entscheidende Siege können heut zu Tage nur von Artillerie erkämpft, oder, — wenn letzterer Ausdruck Manchem zu gewagt schiene, — nur durch auf einen Punkt gebrachtes überlegenes Geschützfeuer vorbereitet werden; es mögen dann Sturmkolonnen des Fußvolkes den Sieg vervollständigen, oder Kavalleriekorps, in die wankenden Linien des Gegners einbrechend, ihn zur Niederlage fortsetzen. Bei der Organisazion der leichten Feld- und vorzüglich bei jener der Reiter-Artillerie, die bei uns die Stelle der reitenden vertritt, muß daher ihre Verwendung in großen Abtheilungen als die allerwichtigste im Auge behalten werden, womit ihre Tüchtigkeit für jede untergeordnete, wenn auch häufiger vorkommende, ohnedieß schon erzielt ist. —

Die Kriegsgeschichte, selbst die unsers Jahrhun-

derts, ist nicht zu reich an Beispielen nachahmungswürdigen Gebrauches des bei den heutigen Heeren in so großer Anzahl mitgeführten Geschützes, und es ist eigentlich nur die französische Artillerie, welcher durch unerwartete Angriffe mit großen Batterien mehrere Hauptschlachten für sich zu entscheiden gelang. Sollen manche herbe Erfahrungen sich nicht in der Folge erneuern, so ist es an der Zeit, die gemachten in Erwägung zu ziehen, um sich die Sicherheit vorzubereiten, daß es einstens weder an dem Entschlusse zu ähnlichen Thaten, noch sonst an etwas ermangle, wovon deren Gelingen abhängig bleibt.

Die Berücksichtigung eines hinreichend gewaltigen, für einen entscheidenden Schlag verfügbaren, Reiter-Geschütz-Vorbehalts, — Dispoſizions-Reserve, — bei der Eintheilung der Artillerie im Heere *), — hö-

*) Dieß mochte der über die wahren und unveränderlichen Grundsätze der Schlachtenführung überzeugende Verfasser des lehrreichen Werkes: „Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei von Friedrich II. bis 1813," wohl vorausgesetzt haben; indem er in den Schlußbetrachtungen über den Einfluß der Vervollkommnung der leichten Artillerie der Meinung beipflichtet: „wenn die Reiterei bis jetzt noch nicht allen Vortheil daraus gezogen, den die reitende Artillerie schaffen kann, so hat es nur daran gelegen, daß, wie für Skanderbegs Säbel, sich noch kein Arm gefunden, der die furchtbare Waffe mit dem ganzen Nachdrucke zu führen verstand, dessen sie fähig ist." — Aus der in Östreichs Kriegsgeschichte ruhmwürdigsten Epoche der zweiten Hälfte des Feldzuges 1809 sey hier eine Erfahrung angeführt, wie anscheinend wenig von den Besten abweichende Ansichten von Artillerie-

here Artillerie-Anführer, die, durchdrungen von der Wichtigkeit der ihnen zugetheilten Rolle, Unterneh-

Eintheilung die Leistungen dieser Waffe so außerordentlich zu behindern vermögen. Bei der anfänglichen Ausrüstung hatte man von den 760 Geschützen die 518 der Hauptarmee insgesammt den 6 Armee- und 2 Reservekorps in 76 Batterien in der Weise beigegeben, daß über die bei den Brigaden eingetheilten, jedem der Korps eine Anzahl Batterien als Reserve zur Disposizion standen. Dieß hatte zur Folge, daß die Reserve-Batterien, häufig zu früh in das Feuer gebracht, ihre Munizion vor Eintritt des wichtigsten Momentes der Schlacht verschossen hatten; wodurch es in der denkwürdigen ersten Hauptschlacht auf dem Marchfelde nach nie erfahrenen ähnlichen Anstrengungen an einer vereinigten, noch mit Munizion versehenen Geschütz-Masse fehlte, um bei dem Rückzuge der Franzosen durch ein konzentrirtes Feyer in die sich gegen ihre Lobau-Brücken zusammendrängenden Kolonnen den Sieg zu einer beispiellosen Niederlage zu vollenden, und an dem zweiten Tage von Wagram Lauristons Alles niederschmetterndem Geschütz-Angriffe mit gleicher Gewalt zu begegnen. Beide Erfahrungen waren die Veranlassung, daß während des Waffenstillstandes bei der Hauptarmee in Ungern, auf den Vorschlag der Feld-Artillerie-Direktion, 102 Geschütze, worunter 9 Kavallerie-Batterien, zu einer Hauptdisposizions-Reserve vereint zurückbehalten wurden, um in zwei Abtheilungen am Tage der Schlacht für entscheidende Augenblicke in Bereitschaft zu seyn. Der bald erfolgte Friedensschluß verhinderte den Beweis, daß es in dem Heere des Kaisers von Östreich damals weniger als je „an einem Arm für des Skanderbeg Säbel" gebrach, der aber dem Arme, welcher ihn führen wollte und konnte, in dem wichtigsten Zeitpunkte leider nicht zu Gebote stand. Anmerkung des Verfassers.

mungsgeist, höheren militärischen Muth, gereiftes Beurtheilungsvermögen der Gefechtslage besitzen, verbunden mit der auch an ihre untergebenen Offiziere zu stellenden Forderung einer zur andern Natur gewordenen Verläßlichkeit in den schnellsten Manövern der Abtheilungen bei jeder hiefür geeigneten Gestaltung der Örtlichkeit, — vollendete Ausarbeitung der Mannschaft und Pferde, — endlich alle nur erreichbare Festigkeit der Ausrüstungs-Gegenstände — können jedoch nur, im unerläßlichen Vereine, die gewisse Bürgschaft für die Erreichung des großen Zweckes gewähren.

In einem so zahlreichen Korps, wie die Artillerie einer Macht ersten Ranges, fehlt es nie an entsprechenden Karakteren für die Stellen solcher Anführer, deren man gleichzeitig auch nur Einiger bedarf. Ist es aber nicht zu rathen, diese auf den Platz zu stellen, für den sie ihre höhern militärischen Tugenden und Talente bestimmen, auf dem ihnen Unternehmungen von unabsehbaren Folgen zu Theil werden? — Der ganze Umfang der außergewöhnlichen Eigenschaften eines solchen höhern Anführers ist überdem nicht allein Gabe der Natur; sie verleiht ihm wohl Energie und Talent, das jedoch erst durch Nachdenken, Übung und Erfahrung ausgebildet, ihn für den hohen Standpunkt befähigt, den er im Heere seines Monarchen einnimmt. Wird er nicht ausschließlich seiner wichtigen Bestimmung gewidmet, durch andere mit ihr wenig gemein habende Verwendungen von der Vervollkommnung der am Schlachttage allein geltenden Eigenschaften abgezogen, so können solche Verwendungen nur als Hindernisse der Letzteren erscheinen. Weil dieß auch für seine untergebenen Offiziere zu gelten hat, denen

so oft mit kleineren Abtheilungen selbstständige Rollen zufallen, in deren Mitte überdieß Männer für die höheren Stellen allein reifen können, — so spricht dieß Alles für die bisher nur mit sekondären, wenn auch schon hinreichenden, Gründen bevorwortete: Organisazion eigener Abtheilungen der Feld-Artillerie-Truppe, welche für immer einzig und allein dem Dienste der Reiter-Batterien gewidmet bleiben.

Die reitenden Artillerie-Korps waren durch die Nothwendigkeit der Gewandtheit ihrer Leute zu Pferde von jeher dafür geschützt, von der Einübung für ihren eigentlichen Dienst durch andere Verwendungen abgehalten zu werden. Daß aber auch bei jeder andern einfacheren Einrichtung des Reitergeschützes die nothwendige Behändigkeit der Mannschaft durch die ausschließliche Gewöhnung für diesen Dienst erhöht werden könne, dürfte wohl nicht zu verkennen, und zum Theile aus der Erfahrung bewiesen seyn.

Ohne Anstand wird sich auch dann, wäre es nöthig, das Personale der Reiter- und Fußartillerie gegenseitig Ersatz des Abgangs leisten können. Endlich gewährt die vertheidigte Unterscheidung einer Reiter- und Fuß-Geschütz-Truppe die auf keinem anderen Wege mit geringern Kosten zu erlangende Möglichkeit, Jeder die ihr nach allen richtigen Ansichten zustehende innere Organisazion zu geben. Diese ist mit der ihrer Bespannung zu innig verbunden, um Letztere nicht früher erörtern zu müssen.

In der Schlacht nächst Mollwitz 1741 wurden die östreichischen Geschütze mit Vorspannspferden der Bauern in das Feuer geführt. Zur Zeit des ersten

Feldzuges des französischen Revoluzionskrieges sollen die Pferde der englischen Feldartillerie noch auf echte Fuhrmannsart von Leuten zu Fuße geleitet worden seyn. Stufenweise fortschreitend hat die Erfahrung die Verfassung der Geschützbespannung endlich auf die heutige verbessert. Wir finden sie bei den verschiedenen Mächten noch immer in dreierlei Abstufungen, deren eine aus der andern hervorging; wobei sich die neueste bei mehreren Artillerien im Krieg und Frieden als vortrefflich bewährt hat. Als die ursprüngliche derselben erscheint die Versehung der Artilleriebespannung von Seite des allgemeinen Fuhrwesens oder Tráns. Die zweite ist die Absonderung eines dafür für immer bestimmten, in jeder Beziehung von der Artillerie ganz allein abhängigen, Theiles des letzteren Korps, und diese fand schon zur Zeit der Einführung des alten k. k. Artillerie-Dienst-Reglements unter der Benennung der Roßparthei statt. Die dritte ward durch die Einverleibung der Bespannungs-Mittel mit der Artillerie-Truppe bis in die untersten Abtheilungen erzweckt; indem jede Batterie die gesammte, im Frieden eine verhältnißmäßig mindere Anzahl Reit- und Zugpferde im Stande führt, und ihre Mannschaft sich in die geschützbedienenden Artilleristen und in die Fahrsoldaten theilt; wodurch dann jedes Geschütz, und daher die Batterie, einen von keiner andern Heeres-Branche abhängigen einfachen Körper bildet. Vergleicht man die Folgen der letzteren und der früheren Einrichtung mit einander, so stellen sich mehrere durch die veränderte Organisazion erhaltene Vortheile dar. Vorausgesetzt: die Fahrsoldaten seyen auch ehedem in der Wartung und Führung der Gespanne hin-

reichend geschickt gewesen; deren selbstständige Vorgesetzten, zum Theil Unteroffiziere, hätten zugleich die erforderlichen Eigenschaften besessen; es wäre auch sonst den Chargen der Artillerie gelungen, sich die Beurtheilungsfähigkeit des zweckgemäßesten und schonendsten Gebrauches der Pferde anzueignen; — so war es doch unvermeidlich, den Vorgesetzten der Bespannung für ihren Zustand verantwortlich zu machen, auf welchen der Gebrauch, den der Batterie-Kommandant von ihr machte, so wesentlich einwirken mußte. Alle andern, dieß Dienstverhältniß für beide Branchen erschwerenden, Umstände sind zu bekannt, um sie zu erörtern. Man kann sich nicht verhehlen, daß die Schwierigkeiten des Übergangs aus der früheren in die letztere, unstreitig vollkommenere, Organisazion deren Annahme verzögern konnten; aber auch diese wurden in mehreren Staaten durch eine passende Einleitung und die große Vermittlerinn, die Zeit, glücklich überwunden. Vor allem gründliche Dienstvorschriften, durch gewählte Kavallerie-Individuen ertheilte, theoretische und praktische Belehrung über Pferdekenntniß und Behandlung, Beibehaltung der Mannschaft, — und im Anfange auf dem Friedensfuß Zutheilung einiger Chargen, — der Artilleriebespannung, dürften die dienlichsten Maßregeln gewesen seyn, durch welche die Erreichung des Zweckes recht bald vollständig zu erwarten stand. Die in Rede stehende Theilung eines Artillerie-Korps in Reiter-, Fuß- und Belagerungs-Artillerie würde dieß ganz ungemein erleichtern, und den dazu nothwendigen Pferdebedarf bedeutend vermindern, oder, bei einem gleich angenommenen, viel früheren und ersprießlicheren Erfolg hoffen lassen.

An den Mitteln zum Unterricht und zur Übung im Reiten müssen alle Artillerie-Offiziere und Unteroffiziere der Reiter-Batterien, so wie von den Fuß-Batterien, außer den Offizieren, noch wenigstens die Hälfte der Chargen, denen der Reiterei ganz gleichgehalten werden. Der Dienst fordert, daß die Individuen vollkommen Meister ihrer Pferde, und daß diese so verläßlich als möglich sind. Man vermehrt durch das Gegentheil die verschiedenen Zufälle, aus Ursache deren die Batterie im geltenden Augenblicke ohne Führer seyn kann, hält den Offizier während des Feuers durch die Beschäftigung mit dem Pferde von der Aufmerksamkeit auf seine Geschütze und den Feind ab, und gibt sein Ansehen wie seine Person ohne Noth Gefahren Preis. Wird ein solcher Übergang zu einer verbesserten Organisazion der Bespannung in einer Zeit vorgenommen, wo das Heer sich nicht auf Kriegsfuß befindet, so ist auch keine Redukzion der Chargen des Fuhrwesens nöthig, und es kann daher kein Individuum sich als benachtheiligt ansehen; weil sie selbst bei einer theilweisen Rüstung nicht in der Zahl vorhanden sind, um, auch ohne den Batterie-Dienst bei Ausbruch des Krieges für die Bespannung der Munizons-Parks, der Feld-Depots, und endlich des kolossalen Armee-Fuhrwesens, nicht ihrer noch eine große Zahl ernennen zu müssen. Den gedienten Artillerie-Unteroffizieren könnte durch Beförderung zu diesen erwähnten Artillerie-Bespannungs-Abtheilungen einst eine neue Aussicht eröffnet werden, für welche Stellen ihnen einige Zeit nach Einführung der besprochenen Organisazion die nöthigen Eigenschaften nicht fehlen werden.

Niemanden ist es in den Sinn gekommen, die

größere Zahl der Stabs-, Ober- und Unteroffiziere bei der Kavallerie in Vergleich mit einer gleich starken Abtheilung der Infanterie zu mißbilligen; weil man überzeugt ist, die Reiterei sey fast immer in der Lage, ihrer zu bedürfen; zugleich auch, daß auf eine schon an sich kostspieligere Waffe kein Mittel versagt werden dürfe, sich ihres besten Gebrauches zu versichern, und daß sie im Getümmel schneller Manöver mehr leitender Köpfe und Herzen benöthige, als eine Truppe zu Fuß. Bei Anwendung dieser Gründe auf das Reiter-Geschütz dürfte schon die Überzeugung eines Jeden, wie viel schwieriger es ist, solche als Fuß-Batterien zu befehligen und gut zu manövriren, dafür sprechen, daß sie auch mit einer größern Zahl Chargen bedacht werden müssen.*) Ihr mit Einschluß der Bespannung größerer Stand an Mann und Pferd ist ein untergeordneter, aber doch rücksichtswerther Grund hiefür. Gegen Letzteren könnte man zwar einwenden, daß eine Fußbatterie größern Kalibers sie an Artillerie-Personale noch übertreffe. Doch käme zu erwägen, daß bei den größern Kalibern auch die Manövrir-Fähigkeit beschränkter sey, solche Batterien daher leichter zu leiten, und sie überdieß seltener selbstständig sind.

---

*) Eine französische Batterie jeder Art, eben auch von 6 Geschützen, hat jetzt 2 Kapitäns, 2 Lieutenants, 18 Unteroffiziere, von denen 8 höhern Ranges sind; ein englischer troop of horse Artillery für 6 Geschütze: 2 Kapitäns, 3 Offiziere, 15 Unteroffiziere; jede preußische Batterie, wie die meisten deutschen, von 8 Geschützen zählt: 1 Hauptmann, 3 Offiziere, 12 Unteroffiziere.

Anmerkung des Verfassers.

Es ist wohl keine Widerlegung der Behauptung zu erwarten, daß 12 Reiter-Geschütze, bei ihrer einfachsten Einrichtung, doch von einem Stande von 218 Köpfen gemeiner Mannschaft und 242 Pferden wenigstens der Anzahl Offiziere und Unteroffiziere bedürfen, als eine Kavallerie-Eskadron von höchstens 190 Gemeinen. Hierbei wäre noch abgesehen von der weniger einfachen Natur eines Artillerie-Körpers, von der in der Schlacht fast immer abgesonderten Führung der 12 Schußwagen, von der größern Wichtigkeit der besten Wirkung von zwei Batterien im Vergleiche mit dem Unterschiede, den eine Eskadron in einem größern Gefechte macht; noch abgesehen von der Leichtigkeit, abgängige Stellen im Kavallerie-Regiment schnell zu ersetzen, und von der Umständlichkeit hierin auf der andern Seite. Bei einer dieser widersprechenden Ansicht würde an die Thätigkeit und Talente einzelner Offiziere eine Forderung gestellt, der nicht Alle genügen, und doch unmöglich eine von dem so manchen Zufällen ausgesetzten Schicksale Einer oder höchstens zweier fähigen Personen abhängige Führung für angemessen versichert anzusehen seyn.

In so fern jeder gut organisirte Körper als nichts Anderes, denn ein Werkzeug in der Hand des Führers anzusehen ist, — allerdings als kein willenloses, was das Verdienst jedes einzelnen Gliedes versichert, — so dürfte es kaum etwas Wichtigeres geben, als die Vorsorge für Besetzung der niederen und höheren Stellen der Befehligenden mit Männern von den jeder zukommenden Eigenschaften. Die Kriegsgeschichte beweiset vielfältig, was dasselbe Regiment unter diesem oder jenem Obersten, dieselbe Artillerie unter verschiedener

Anführung leistete; wenn dessen noch die eigene Erfahrung eines Jeden bedürfte von dem Einfluß, welchen die Persönlichkeit des Befehlshabers auf den innern Dienst, die Ausbildung, den Geist, mit einem Worte die Vortrefflichkeit oder Mittelmäßigkeit einer Abtheilung ausübe.

Die Organisazion kann nur Einiges dafür thun; sie kann aber bei weitem mehr verderben, wenn in ihr nicht die erste Wahl, die frühere und spätere Ausbildung der zu Vorgesetzten geeigneten Individuen, und der angemessene Fortgang der Beförderungen umsichtig genug bedacht sind. Was die Ausbildung solcher Individuen vor und nach ihrer Beförderung betrifft, — ein viel zu weitläufiger Gegenstand, um sich dessen Erörterung nicht vorzubehalten, — so wird Niemand zweifeln, daß man bei selber hauptsächlich die eigentliche Bestimmung vor dem Feinde stets vor Augen haben müsse; und daß deshalb der allgemeine taktische Unterricht, erläutert durch kriegsgeschichtliche Beispiele, und in Verbindung mit auf die Feld-Placirung der Artillerie bezüglichen häufigen und zweckmäßigen Übungen, als einer der wesentlichsten Gegenstände zu berücksichtigen sey; — konnte gleich in an Kriegen reicher Zeit eigene Erfahrung den erstern theilweise ersetzen. Möchte man hiefür nur beherzigen, was Scharnhorst in dem ersten Theile seines Handbuches für Artillerie über den wahren Vorgang zur Erzielung allgemeiner taktischer Kenntnisse, und richtiger Ansichten von der Verwendung des Geschützes, der Beachtung empfiehlt!

Schon dem Batterie-Kommandanten ist ein Wirkungskreis zugemessen, in welchem seine höhere

militärische Einsicht auf den Hergang des Gefechtes so viel Einfluß nehmen kann; indem meistens seiner eigenen Beurtheilung viel mehr zu thun oder zu lassen zukömmt, als dieß für Offiziere seines Grades in andern Waffen eintritt. Daher ist es schon wichtig, diese Stellen mit im höhern Sinne Zutrauen einflößenden, die der Hauptleute durchgehends mit noch energischen Individuen zu besetzen. Das Beste des Allerhöchsten Dienstes, als die vorzüglichste Bedingung, erfordert, gleich der untergeordneten des hiermit zu vereinbarenden Vortheils der Individuen, welche Vorzüglichkeit gezeigt haben, daß es für sie nie an Aneiferung ermangle, ihre geistigen und moralischen Kräfte der Vervollkommnung für den Dienst des Monarchen zu widmen; was nicht ohne ihrer Aussicht zu erzwecken ist, noch in den Jahren voller Kraft auf höhere Stellen hoffen zu dürfen. Die Wahrscheinlichkeit hierfür kann ihnen aber, — vorausgesetzt, die zur Versorgung bejahrterer Individuen in ruhigern Anstellungen zu Gebote stehenden Mittel werden in entsprechender Weise ergriffen, — die Organisazion durch ein angemessenes Verhältniß der Zahl Hauptmanns- und Stabsoffiziers-Stellen zu jenen der Subalternen gewähren; worin die Artillerie um so weniger gegen andere Waffen benachtheiligt seyn darf, weil in ihr gewöhnlich erst eine fünf- bis sechsfache Beförderung den Offiziersgrad verschafft, in mehreren Staaten das System der Vorrückung nach dem Dienstalter fast ohne Ausnahme streng befolgt wird, und Austretung aus dem Dienste in ihr seltener vorkommen. Für jedes Korps bleibt es sehr wünschenswerth, nicht durch seine einstige Erfahrung dargethan zu sehen, daß, wo diese Rücksicht außer Acht

gelassen wurde, der Vortheil des Dienstes nicht besser, als jener der Individuen bedacht worden sey.

Es dürfte zur Verständlichkeit der ausgesproche-nen Ideen beitragen, selbe hier als Beispiel auf die Verfassung des Artilleriekorps einer Monarchie anzupassen, die in Kriegszeiten 500,000 Mann aufzustellen mächtig ist.

Als Grundlage derselben ist der gegenwärtige Kriegsstand einer solchen Macht an Kanonieren, wie auch die Stärke ihrer Feld-Ausrüstung beibehalten, und festgesetzt, das zum Unterhalte des gesammten vor dem Feinde verwendbaren Artillerie-Personals nothwendinge Budget um nichts zu überschreiten, von welchem das verhältnißmäßig geringste von allen Staaten Europas gewählt wurde.

Angenommen; daß einem Heere von obiger Stärke die Ausrüstung mit 172 Batterien oder 1,032 bespannten Geschützen entspricht, von denen 50 Reiter-Batterien seyn sollen, so wäre die Artillerie-Truppe, mit Übergehung der zum Gebrauche der Raketen bestimmten Abtheilung, des Feldzeugamtes und der Hausartillerie, in folgende selbstständige Körper organisirt:

5 Regimenter Fuß-Artillerie.

5 Abtheilungen Reiter-Artillerie.

4 Abtheilungen Belagerungs-Artillerie.

Um beim Ausbruch des Krieges sämmtliche Feld- und, — in so lange die eigenen Festungen nicht bedroht sind, — Belagerungs-Abtheilungen für den

Ausmarsch verfügbar zu erhalten, wird hiermit die Bildung mehrerer Landwehr-Artillerie-Abtheilungen aus der ausgedienten landwehrpflichtigen Artillerie-Mannschaft zu Kriegszeiten für die Bestimmung im Innern des Landes in Verbindung gedacht.

Ein Regiment Fuß-Artillerie unter 1 Oberst, 3 anderen Stabsoffizieren, mit einem Feuerwerksmeister und 1 Adjutanten, *) wäre in 14 Kompagnien abgetheilt, deren eine 2 Batterien, jede von 6 Geschützen, besetzt. Daher werden über die für 122 Fuß-Batterien **) nothwendigen noch 9 ganze Kompagnien zu anderwärtiger Verfügung bei den Reserven erübrigt.

Eine Batterie befehligte im Felde der Hauptmann mit dem ältern Lieutenant und 1 Feuerwerker, die zweite der Oberlieutenant mit dem jüngern Lieutenant und 1 Feuerwerker; bei jeder der Beiden wären 6 Korporale, wenn 3 jeder Kompagnie für die Ersatzmannschaft bleiben sollen. Der Kriegsstand einer Kompagnie bestünde daher in: 1 Hauptmann, 1 Ober-, 2 Lieutenants, 2 Feuerwerkern, 15 Korporalen, 15 Vormeistern, 2 Trompetern, 155 Kanonieren zweier Klassen, 90 Fahrsoldaten, 2 Zimmerleuten, 4 Schmiede-, 4 Satt-

*) Das nothwendige ärztliche, Gerichts- und Rechnungs-Personale, so wie der kleine Stab, sind der Kürze wegen hier übergangen.

**) Würden z. B. 130 Fuß-Batterien, und dagegen nur 42 von Reiter-Geschütz, angenommen, so machte dieß für die Truppe keinen Unterschied, weil die Reiter-Abtheilungen sechspfündige Fuß-Batterien eben so gut bedienen können, als ihre eigentlichen.

Anmerkung des Verfassers.

ler-Gesellen, 4 Offiziersdienern, 144 Zug-, 18 Reitpferden.

Der Friedensstand an Bespannungsmitteln jeder Kompagnie dürfte nie auf weniger als 10 Reit- und 14 Zugpferde beschränkt werden, für welche 15 Fahrsoldaten im Dienst blieben.

Eine Abtheilung Reiter-Artillerie unter einem selbstständigen Stabsoffizier mit 1 Adjutanten hätte 5 Schwadronen, jede für 2 Batterien, bemessen. Eine Schwadron zählte auf dem Kriegsfuß: 1 ersten, 1 zweiten Rittmeister, 2 Oberlieutenants, 2 Lieutenants, 4 Feuerwerker, 15 Korporale, 15 Vormeister, 2 Trompeter, 130 Kanoniere zweier Klassen, 132 Fahrsoldaten, 2 Zimmerleute, 4 Schmiede-, 4 Sattler-Gesellen, 6 Offiziersdiener, 28 Reit-, 220 Zugpferde.

Der Friedenstand an Bespannung könnte höchstens auf 35 Fahrsoldaten, 28 Reit- und 28 Zugpferde vermindert werden.

Jede dieser Reiter-Batterien von 6 Geschützen würde also von 1 Rittmeister, 1 Ober-, 1 Lieutenant, 2 Feuerwerkern und wenigstens 6 Korporalen geführt.

Der angegebene Stand der Kompagnien ist in der Art berechnet, um über den für 2 sechspfündige Fuß-Batterien mit Einschluß der Reserve-Kanoniere erforderlichen noch mehr als 40 Prozent, so wie bei den Schwadronen über den für 2 Reiter-Batterien bei 50 Prozent an Kanonieren, nebst 3 Korporalen zu erübrigen, welche bei den verschiedenen Abtheilungen des Ersatz-Vorbehalts, — Reserve, — zugetheilt wären. Diese Zusammensetzung der Letzteren scheint die dem Zwecke entsprechendste, um den jeweiligen Abgang

der Batterien ohne Verwechslung der Regimenter und Kompagnien ersetzen zu können.

Die Fuß-Batterien größeren Kalibers würden durch Übersetzung eines Theils der denen kleineren Kalibers entbehrlichen Zahl Leute und Pferde bei der Ausrüstung auf den ihnen nothwendigen Stand gebracht.

Die im Stande geführten Handwerker würden, in so fern sie im Frieden entbehrlich sind, in den Werkstätten der Depots und Zeughäuser beschäftigt. Welche Art von Diensten die jetzt bei den Batterien nicht eingetheilten Zimmerleute, die zugleich in Wagnerarbeiten zu unterrichten wären, den Batterien leisten sollen, bedarf keiner Erläuterung.

Eine Abtheilung Belagerungs-Artillerie unter einem selbstständigen Stabsoffizier, — der seinen Adjutanten unter den Feuerwerkern wählt, — nebst 1 Feuerwerksmeister, würde von 4 Kompagnien gebildet; jede derselben von: 1 Hauptmann, 1 Ober-, 2 Lieutenants, 4 Feuerwerkern, 15 Korporalen, 31 Vormeistern, 2 Trompetern oder Tambours, 80 Kanonieren, — von denen nur einige zweiter Klasse, — 5 Zimmerleuten, 1 Schlosser-, 2 Schmiede-Gesellen, 4 Offiziersdienern. Alle Handwerker wären im Frieden in den Zeughäusern zu verwenden.

Zu sämmtlichen Korporals-Stellen der Belagerungs-Abtheilungen würden beim Übergange in diese Organisazion gediente Bombardiere befördert; in der Folge nur ein Theil der sich eröffnenden aus der Abtheilung selbst ergänzt, für die übrigen, so wie für jene der Feuerwerker, die gleichen sich der Bestimmung zur Haus-Artillerie nähernden Chargen der Fuß- und Reiter-Artillerie übersetzt. Da alle Offiziers-Stellen

derselben für zum sonstigen Felddienst nicht mehr ganz geeignete Individuen der letzteren beiden Hauptabtheilungen vorbehalten blieben, so müßten mehr versprechende junge Korporale der Belagerungs-Artillerie, um ihnen eine Aussicht zu eröffnen, in die andern Hauptabtheilungen übersetzt werden.

In mehr praktisch eingerichteten Regiments-Schulen erhielten die hoffnungsvolleren jungen Leute und Korporale die Bildung, welche sie zu Feuerwerkern befähigte. Von allen Feuerwerkern würden nur die ihrer sonstigen Eigenschaften wegen für weitere Beförderung angetragenen, — höchstens ein Drittheil der ganzen Zahl, — zur höhern Bildung in der Haupt-Artillerieschule, außer den dort befindlichen wenigstens 80 Junkern oder Kadeten, zugelassen. Diese Schüler würden während der Waffenübungszeit den verschiedenen in der Nähe garnisonirenden *) Artillerie-Körpern zugetheilt; nach beendigten Kursen würden sie wieder bei ihren Batterien einrücken, um, gleich den praktischen Feuerwerkern, in selben die Dienste des ersten Unteroffi-

*) Nach der in Rede stehenden Organisazion wären im Frieden den Belagerungs-Abtheilungen Festungen, den Fuß-Regimentern und Reiter-Abtheilungen, für ihre Übungen in Verbindung mit Infanterie oder Kavallerie, entsprechende Garnisonen angewiesen; deren sich, bei der geringern Stärke dieser selbstständigen Abtheilungen ohne entfernte Friedenskommandos, genug finden lassen, wo jede Abtheilung, — höchstens mit Ausnahme einer oder zweier der Belagerungs-Artillerien, — so wie wenigstens der größere Theil eines Regiments, vereinigt blieben.

Anmerkung des Verfassers.

ziers, — gleich den Feldwebels der Infanterie und den Wachtmeistern, — zu versehen, bis man sie zur Beförderung geeignet findet.

Das Avancement der Offiziere dürfte im ganzen Korps mit Ausnahme der Haus-Artillerie durchgehn. Bewährte Offiziere der Reiter-Batterien, besonders die ersten Rittmeisters, würden für immer bei diesem Dienst verwendet; außerdem wäre es sogar zweckmäßig, Übersetzungen unter der Reiter- und Fuß-Artillerie statt finden zu lassen. Zu den Belagerungs-Abtheilungen wäre überdieß im Frieden abwechselnd eine Zahl der Chargen der Feld-Artillerie zuzutheilen, so wie Alle, wo es die Garnison begünstigt, deren wichtigeren Batteriebau- oder Schieß-Versuchen nach Thunlichkeit beiwohnen müssen. Obgleich der als der mäßigste angesehene Gesammt-Friedensstand an Bespannung nur 1,680 Zugpferde mit 1,925 Fahrsoldaten beträgt, so wird dessen Stärke, — wenn man nicht mehr thun wollte, — bei der angeführten Vertheilung für die Einübung der Artillerie genügen; weil jede Batterie doch täglich eine Stunde über mit 3, oder bei Vereinigung zweier Kompagnien dreimal in der Woche mit 6 vierspännigen, die Reiter-Batterie mit eben so viel sechsspännigen Zügen exerziren, und damit in der schlechten Jahrszeit ihre Fahrsoldaten auf der Reit- und Fahrbahn unterweisen kann, die, so wie Stallungen, in jeder Feld-Artillerie-Kaserne einzurichten sind. Wem die Zahl der Fahrsoldaten auf den Friedensfuß übertrieben erscheint, der wolle erwägen, daß sie noch nicht den Sechstheil, so wie jene der Pferde den Zwölftheil, der im Kriege für die ganze Artillerie-Bespannung, — ohne Belagerungs-Ausrüstung, — nothwendigen beträgt, und wel-

cher Schaden an Pferden dem Staate sonst im Felde bei im Frieden versäumter Abrichtung dieser Leute erwächst. Hier würde dagegen durch zweijährige Beibehaltung dieser Soldaten im Dienste und hierauf bewilligte Beurlaubung sich nach und nach wenigstens die Abrichtung des größern Theils erreichen lassen. Es würde aber nur diese verzögern, ohne einen wirklichen Vortheil zu verschaffen, wenn man beabsichtigen wollte, diese Fahrsoldaten auch in der Geschützbedienung abzurichten, von der sie nicht mehr als früher die Gemeinen des Träns zu verstehen brauchen.

Der angeführte Stand des Offizierkorps dürfte manchem Herrn Leser vielleicht als unzureichend erscheinen; der Verfasser hatte sich aber zur Aufgabe gesetzt, ein allerdings sehr mäßiges Budget nicht zu überschreiten.

Die Zahl der Stabsoffiziere ist z. B. möglichst gering angenommen; was diese gedachte Beschränkung nicht anders zuließ. Es wäre im günstigsten Verhältnisse immer nur 1 Stabsoffizier auf 50 Feld-Geschütze zu rechnen. *) Von sämmtlichen Stabsoffizieren wären

---

*) In Preußen ist für 32, in Rußland und Frankreich für 12 Feld-Geschütze ein Stabsoffizier unmittelbar vorgesetzt.

Nach der neuesten Organisazion der französischen Artillerie vom September 1833 in 14 Regimenter, zusammen von 168 Batterien, wovon 32 reitende, — worin jedoch die Belagerungs- und Festungs-Artillerie, außer den für die Küstenvertheidigung bestimmten compagnies sedentaires, schon eingeschlossen ist, — wurde jedes Regiment, obgleich es gegen die 1828 angenommene und 1830 bestätigte Organisazion um 4 Bat-

ganz billig, außer den 5 Regiments-Obersten, unter den selbstständigen Abtheilungs-Kommandanten der Reiter- und Belagerungs-Artillerie wenigstens zwei Oberste, von den übrigen Stabsoffizieren der Drittheil Oberstlieutenants.

Nach der angeführten Organisazion wären, ohne der hohen Generalität und den bei der obersten Direkzion angestellten Offizieren, ohne dem Raketen-Regimente, ohne den in der Hauptschule vereinigten, zu Offizieren bestimmten Junkern, ohne Feldzeugamt und Haus-Artillerie, in einem solchen Artilleriekorps von 17,292 Feldkanonieren an Vorgesetzten: 7 Oberste, 7 Oberstlieutenants, 15 Majors, 97 Hauptleute und erste Rittmeister, 48 Kapitänlieutenants, zweite Rittmeister und Feuerwerksmeister, 146 Oberlieutenants und Adjutanten, 222 Lieutenants, 304 Feuerwerker und 1,665 Korporale.

Der Stand an Fuhrwesens-Chargen wür-

---

terien schwächer wurde, doch mit 2 Stabsoffizieren vermehrt, indem es jetzt: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 6 Chefs d'escadron, — eine nicht mit unsern Schwadrons-Kommandanten zu verwechselnde Charge, — und 1 Major zählt; welche Vermehrung im Ganzen von 3 Obersten, 3 Oberstlieutenants, 40 Chefs d'escadron, 3 Majors durch eine Redukzion des übermäßig zahlreichen état major d'artillerie ausgeglichen wurde.

Nach den von allen betreffenden Regierungen sankzionirten Grundsätzen der Verfassung des deutschen Bundesheeres ist festgesetzt, daß je 2 Batterien, jede von 6 oder 8 Geschützen, von 1 Major, 6 solcher Batterien von 1 Obersten geführt seyn sollen.

Anmerkung des Verfassers.

de zur Kriegszeit sich für die Artillerie nur auf den Bedarf der Parks-, Depots- und Prozento-Divisionen beschränken. Es würden daher ohne den Stab wenigstens 3 Stabsoffiziere, 12 Rittmeisters, 107 subalterne Offiziere, 700 Unteroffiziere, worunter 172 Wachtmeisters, erspart, dabei aber zugleich, nicht ohne vielen Vortheil für den Dienst, durch die größere Zahl an Artillerie-Chargen jeder Batterie ersetzt werden.

Schon ein Theil dieser großen Ersparniß würde genügen, auf den Kriegsfuß noch 1 Oberst mit 4 Stabsoffizieren, — nämlich in jeder Abtheilung der Reiter-Artillerie einen zweiten Stabsoffizier, — zu ernennen, und, wenn es nothwendig scheint, die Zahl der Unteroffiziere jeder Fuß-Batterie um einen Feuerwerker zu vermehren.

Die eine vierte Hauptabtheilung des gesammten Körpers bildende Raketen-Truppe bedarf einen dem Umfange dieser vorhandenen Ausrüstung entsprechenden Stand; weil beim Ausbruch eines Krieges die eigentliche Artillerie-Truppe nicht geschwächt werden kann. Zugleich dürfte es keinem gut Unterrichteten entgangen seyn, daß selbst beim Geschütze kaum so große Forderungen an den Muth und die Kaltblütigkeit der Mannschaft gemacht werden müssen, als dieß die Eigenthümlichkeiten des Raketen-Dienstes in der Schlacht bedingen, — an Eigenschaften, die man von einem neuen Soldaten wohl vergebens erwarten würde.

Was die das Material erzeugenden und verwaltenden Zweige des Artilleriekorps: das Feldzeugamt und die Haus-Artillerie, anbelangt, so wird hier nur im Allgemeinen bemerkt, daß für die Ver-

vollkommnung ihrer Handwerker, so wie für die Erleichterung der Aufsicht und verständigsten Oberleitung der Werkstätten, nicht zu viel Sorge getragen werden könne, und daß mit den genauen Vorschriften der möglichst vereinfachten Zeugsrechnungslegung jeder Artillerie-Offizier vertraut seyn sollte, um, — nebst anderen Gründen, — bei Anstellungen zur Versorgung des verdienten Alters, welches sich Neues allerdings schwer aneignet, nicht unangemessene Rücksicht auf die Bekanntschaft mit diesem Kanzleigeschäft nehmen zu müssen.

Hiermit seyen denn diese Ansichten der Beurtheilung übergeben. — Wenn Einige derselben mit denen einer großen Zahl der Herren Leser übereinstimmen, so werden die von den ihrigen Abweichenden vielleicht die Erforschung der richtigern veranlassen, und auf diesem Wege zur früheren oder späteren Beherzigung der einzig wahren beitragen. —

IV.

Literatur.

Traité de Tactique par feu le Colonel Marquis de Ternay: revu, corrigé et augmenté par Fréd. Koch, Lieutenant-colonel d'état-major. Deux tomes, avec un Atlas de XVIII plans. Paris; Anselin libraire; 1832.

(Fortsetzung der Rezension.)

Die Rückmärsche unterscheidet der Verfasser von den Rückzügen, welche Letztere er eine Reihe von Rückmärschen nennt; weßhalb Rückmärsche ebenfalls in Bezug auf Rückzüge und die damit verbundenen strategischen Rücksichten beleuchtet werden müßten. Es wird übrigens die Armee hier ohne ihre Bagage betrachtet. Der Autor handelt, seiner Methode gemäß, zuerst von der Marschordnung des Hauptkorps, und dann von der Arrieregarde. — Von der Zahl und Zusammensetzung der Marschkolonnen gilt nach ihm ganz dasselbe, was beim Vormarsch erwähnt wurde; indem es sich hier ebenfalls darum handelt, stets in der Verfassung zu seyn, die Fronte rückwärts gegen den Feind herstellen zu können. Auch hier soll daher Alles in geschlossenen Kolonnen marschiren, außer die Seitenkolonnen, welche mit Abtheilungsdistanzen marschiren, sobald von der Seite etwas vom Feinde zu besorgen ist. — Kavallerie soll in der Regel nie am Ende der Kolonne sich befinden, außer im ganz offenen Terrän; weil Infanterie sich mehr zur Defensive eigne. Wir möchten umgekehrt sagen, Kavallerie deckt jederzeit am besten den Rückzug, außer im durchschnittenen Terrän. Denn es handelt sich beim Rückzuge hauptsächlich

darum, Zeit zu gewinnen indem man den verfolgenden Feind durch rasche Angriffe zum Stutzen bringt, um dann, ehe er sich wieder ordnet, unter dem Schutze eines tüchtigen Artilleriefeuers die im Gefecht begriffene Truppe schnell seinen Gegenangriffen zu entziehen. Dieß kann nun die Kavallerie, vermöge ihrer Schnelligkeit, viel leichter als die Infanterie bewerkstelligen.

Sehr richtig bemerkt der Verfasser: daß man sich nicht scheuen solle, auf Rückzügen, wo man sich seinen Ergänzungsdepots naht, einige Geschütze zu verlieren, wenn durch ihr längeres Feuer eine Kolonne gerettet werden kann. Alle wichtigen Posten in unserer Rückzugslinie sind im Voraus zu besetzen. Hätte der Feind sich aber bereits eines derselben bemächtigt, so soll man, wenn derselbe fest, und es nicht durchaus nöthig ist ihn zu nehmen, denselben bloß maskiren, das heißt nach dem Autor: eine hinlänglich starke Abtheilung dergestalt vor demselben aufstellen, daß der Feind aus ihm nicht herausbrechen könne, um uns zu schaden. Bei vorläufiger Besetzung einer rückwärtigen Stellung durch einen Theil der Armee empfiehlt er noch, wo möglich Zwischenposten zur Verbindung zu besetzen, gibt dann Vorschriften über die Besetzung und Vertheidigung von Defilees, und erklärt endlich den Zweck und Nutzen der Arrieregarde, deren Stärke und Zusammensetzung allein von den jeweiligen Umständen abhänge. Beim Rückzuge solle man sich nicht in Korps theilen, außer die Beschaffenheit des Landes nöthige dazu, oder man wünsche, einer Schlacht auszuweichen. Er führt folgende Vortheile an, welche eine Theilung der Kräfte in der Absicht, um einer Schlacht auszuweichen, noch verschafft: 1.) daß der Rückzug dadurch erleichtert wird; 2.) daß die Truppen besser leben werden; 3.) daß man sich dem Feinde schneller entzieht, und 4.) denselben über unsere Absicht in Zweifel läßt.

Den Rückzug mit vorgeschobenen Kolonnen des einen Flügels und zurückgehaltenen des Andern, — nach ihm, in Orgelpfeifenform, — empfiehlt er als vortheilhaft. — Der Rückzug der Arrieregarde soll schachbretförmig geschehen. —

Beim Übergange aus dem Front- in den Flankenmarsch bildet sich die Kolonne des ersten Treffens des Flankenmarsches aus den in die neue Marschrichtung einschwenkenden Abtheilungen des ersten Treffens sämmtlicher Kolonnen des Frontmarsches, und die Kolonne des zweiten Treffens eben so aus den Abtheilungen des zweiten Treffens dieser Kolonnen.

Drittes Kapitel.

Von den Posizionsmärschen.

Die weitläufige Abhandlung von den Posizionsmärschen, bei welchen die Armee ihr Gepäcke mit sich führt, enthält in denselben Unterabtheilungen von Front- und Flankenmärschen, Rückmärschen, u. s. w. nur eine Wiederholung der für Manövermärsche gegebenen Regeln. Alles, was von der Führung der Bagage gesagt wird, läuft darauf hinaus, daß die nothwendigen Munizionswagen, Packpferde und das kleine Gepäcke den Kolonnen, zu welchen sie gehören, unmittelbar folgen, die größere Bagage aber und die Artillerie-Reserve gesondert auf den besten Wegen, unter Bedeckung, auf der dem Feinde entgegengesetzten Seite der Armee nachziehen.

Was die Berechnungen über Länge der Wagenkolonnen und Dauer ihrer Märsche, dann die Führung der Konvois anbelangt, so sind diese Gegenstände gründlicher, und dennoch gedrängter, in den Beiträgen zum praktischen Unterricht im Felde für die Offiziere der k. k. östreichischen Armee abgehandelt.

Der Verfasser rechnet die Länge eines vierspännigen Wagens in der Kolonne zu 12½ Meter (bei 16 geometrische Schritte), mithin für 400 Wagen 5,000 Meters (beiläufig 6,000 Schritte), und räth, jede größere Zahl Wagen in Kolonnen von 400 Wagen zu theilen, welche sich in Zwischenräumen von einer Stunde folgen. Die Bedeckung eines Konvois soll in drei Hauptabtheilungen zerfallen: in die Avant- und Arrieregarde und in das Hauptkorps, welches Letztere in der Mitte des Konvois, entweder auf der Seite desselben,

oder in der Kolonne, marschirt. Wir sind für keine Art von Vertheilung der Bedeckung längs dem Konvoi, und würden vorziehen, den zu durchziehenden Terränabschnitt früher zu durchsuchen, und mit der Haupttruppe der Bedeckung jene Punkte zu besetzen, von welchen aus den Angriffsversuchen des Feindes am Leichtesten begegnet werden kann, bis der Konvoi den Terränabschnitt durchzogen hat, den Konvoi selbst aber nur durch eine Kette leichter Truppen und eine Arrieregarde begleiten zu lassen, zur Sicherung vor Insulten sich durchschleichender feindlicher Schwärmer. Der Zeitaufwand bei dem Ab- und Auffahren der Wagenzüge, verbunden mit der Langsamkeit ihres Marsches, verschaffen der Haupttruppe der Bedeckung die nöthige Zeit, ihre Aufgabe bei ihrem Vorrücken von Terränabschnitt zu Abschnitt gehörig zu lösen. —

Wir kommen nun zur zweiten Hauptabtheilung des Werkes.

Das Buch von den Manövern.

In der Einleitung hierzu sucht der Verfasser, in einer Reihe von Folgerungssätzen eine gehörige Eintheilung der Manöver zu begründen. Sein Vortrag hierbei ist gründlich, wohlgeordnet, und leicht faßlich. Vor Allem hätte er aber sagen sollen, was er unter dem Worte Manöver verstehe; daß es nämlich die Bewegungen der Truppen auf dem Schlachtfelde bezeichne.

Die Manöver — oder Bewegungen — unmittelbar vor und zu Anfang des Gefechtes bezwecken, nach dem Verfasser, hauptsächlich die Bildung der Schlachtordnung, die er für das am wenigsten ungewisse Manöver bei einer Schlacht hält, weil hier der Oberfeldherr noch am meisten Herr seiner Truppen bleibt. Darum habe er es auch für das Beste gehalten, sich hauptsächlich mit der Bildung der Schlachtordnungen zu beschäftigen. Wirklich hat er diesem Gegenstande mehr als fünf Sechstheile des Buches von den Manövern gewidmet, und dasselbe nach den verschiedenen Arten von Schlachtordnungen, die er annimmt, eingetheilt.

Eine Armee schlägt sich, nach ihm, entweder, indem sie

alle ihre Kräfte vereinigt beisammen hält, d. i. — in zusammenhängender Schlachtordnung — (en ordre de bataille contigu), oder, indem sie in Folge des durchschnittenen Terräns mehrere einzelne Korps bildet, — in getrennter Schlachtordnung (en ordre de bataille séparé). Diese Unterscheidung hat der Verfasser sehr entsprechend zur Grundlage seiner Eintheilung der Schlachtordnungen gewählt. Ferner unterscheidet er bei jeder dieser zwei Hauptarten von Schlachtordnungen diejenigen zum Angriff von jenen zur Vertheidigung (ordres de bataille offensifs et ordres de bataille défensifs — ou dispositions offensives et défensives). Das Buch zerfällt in 11 Kapitel. Im ersten handelt der Verfasser im Allgemeinen von der Aufstellung der verschiedenen Waffengattungen und ihrer Verbindung mit einander im Gefechte; im zweiten Kapitel folgen allgemeine Grundsätze bei Angriffen; in den nächstfolgenden sieben Kapiteln handelt er von den zusammenhängenden Schlachtordnungen, erstens zum Angriff, zweitens zur Vertheidigung; die beiden letzten Kapitel enthalten endlich die getrennten Schlachtordnungen sowohl zum Angriff als zu Vertheidigung. Bei einer jeden dieser vier Arten von Schlachtordnungen werden zuerst die Grundsätze ihrer Bildung gelehrt, und dann noch Regeln über die später im Verlaufe der Schlacht eintretenden Bewegungen gegeben.

Der Verfasser bemühte sich, in seiner Abhandlung dieser verschiedenen Gegenstände überall passende Vorschriften für die verschiedenen, im Kriege vorkommenden Fälle je nach den Veränderungen des Terräns und sonstigen Verhältnissen aufzufinden. Er befolgte dabei die Methode, zuerst Regeln für den einfachsten Fall aufzustellen, worauf eine Reihe von Ausnahmen folgt, gemäß von ihm angenommener Veränderungen im Terrän und Verhältnissen. Für jeden dieser Ausnahmsfälle sucht er dann eben solche Vorschriften zu geben. Wir sind mit diesem vielen Vorschriftengeben nicht einverstanden. Wer, so wie der Verfasser, so viel ins Einzelne geht, für Alles Regeln zu geben, und eine Art

Rezeptbuch für den Krieg zu schreiben gedenkt, gibt sich eine undankbare Mühe. Es lassen sich ein für alle Mal nur allgemeine Grundsätze feststellen; die gehörige Anwendung derselben nach Terrän und Umständen muß aber dem richtigen Urtheile allein überlassen bleiben; weil die darauf Einfluß habenden Dinge zu vielerlei Art und auch zu veränderlich sind; weshalb eine jede derlei Vorschrift gut und auch nicht gut seyn kann. Indessen kann die Methode des Verfassers in so weit dem Studium der Taktik nützlich seyn, als sie zum Nachdenken über mehrere mögliche, im Kriege vorkommende Fälle Anlaß gibt. Deshalb dürfte dieses Buch Manchem willkommen seyn, der Vorträge über diese Wissenschaft zu halten hat, da man hier der fertigen Annahmen als Beispiele für Anwendung gegebener allgemeiner Regeln auf besondere Fälle, eine Menge findet.

Durch diese Methode und die Ausführlichkeit des Verfassers, der sehr oft bei Angabe der zu machenden Bewegungen bis zur Elementartaktik hinabsteigt, ist das Werk über die Gebühr angeschwollen. Übrigens sind auch hier, wie bei den Märschen, alle gegebenen Regeln auf zweckmäßig gewählte Beispiele aus der Kriegsgeschichte, und zwar größtentheils der des siebenjährigen Krieges, begründet. Die als Beispiele aus neueren Feldzügen erzählten Schlachten, nebst den Planen, sind vom Herausgeber, Oberstlieutenant Koch. Wir werden auf Letztere am Schlusse dieser Beurtheilung zurückkommen. Wenden wir uns jetzt zu den einzelnen Kapiteln.

Erstes Kapitel.

Von den Schlachtordnungen im Allgemeinen.

Sehr richtig bemerkt der Verfasser, daß vor Allem jede Schlachtordnung dem Terrän angemessen, das heißt, die Aufstellung jeder Waffe im Terrän ihrer Fechtart entsprechen müsse, und daß sich daher keine allgemein bestimmte, auf jedes Terrän passende, Schlachtordnung angeben lasse. Wohl aber ließe sich untersuchen, wie die Verbindung unter den verschiedenen Theilen der Schlachtordnung gehörig er-

halten, und wie jede Truppengattung nach ihrer Eigenthümlichkeit am besten aufgestellt und verwendet werde.

Was die Erhaltung der Verbindung anbelangt, empfiehlt er, Kavallerie und Infanterie nie neben einander in Linie, — soll heißen ins erste Treffen, — aufzustellen; weil die Kavallerie, um wirksam aufzutreten, aus dieser Linie herausbrechen müsse; daher sie besonders nie in die Mitte, eher noch aber auf den Flügel gestellt werden könne; indem bei ersterer Stellungsart gefährliche Öffnungen entständen, in welche der Feind, würde unsere Kavallerie geworfen, leicht einbrechen könnte. Nur wenn die Aufstellung der vorgeschobenen Flügel, oder doch beiderseits vortheilhafte, vorliegende besetzte Posten, das rückwärtige Centrum durch ihr Feuer zu schützen vermögen, oder wenn Terränhindernisse beide Flügel vom Centrum scheiden, kann Kavallerie im Letzteren aufgestellt werden. Jedoch ist es gut, Infanterie hinter selber in Kolonnen formirt aufzustellen.

Solle aber Kavallerie die Flügel der Infanterie decken, so müsse sie 400 Schritte hinter dem zu deckenden Flügel aufgestellt werden, weil sie diesen Raum zum wirksamen Choc, mit früherer Durchmachung aller Gangarten, benöthige. Zudem wäre sie, auf diese Art aufgestellt, weniger dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Würde die Kavallerie hier geworfen, so sollen die Bataillone der Flankenbrigade einen Haken bilden, der beide Treffen verbindet: so hätte es die russische (soll heißen preußische) Infanterie bei Mollwitz gemacht.

Derlei Hakenbildungen haben so bedeutende Nachtheile, daß wir nie dazu rathen möchten. Erstens ist ihre Bildung durch das stete in Kolonnen Halten der Bataillone der Flankenbrigade bedingt, die vor und nach dem Aufschwenken großen Verlusten durch das feindliche der Länge nach bestreichende Geschützfeuer ausgesetzt sind; dann wird die Beweglichkeit beider Treffen dadurch gefesselt. Und endlich gewährt die wenige Tiefe der drei Glieder keinen verläßlichen Schutz gegen eine brave feindliche Kavallerie. Viel besser und alle diese Nachtheile beseitigend ist es, die Infanterie beider

Treffen auf dem von Kavallerie bedrohten Flügel, in Bataillonsmassen — geschlossenen Bataillonskolonnen — formirt, bereit zu halten, wie es das k. k. östreichische Exerzierreglement für die Infanterie vorschreibt, welche Massen, sobald man einen feindlichen Kavallerieangriff befürchtet, jede für sich durch eine Achtelschwenkung auf der Stelle rechts oder links sich in Schachbretform gegen einander setzen, dann Front gegen alle Seiten machen, und so jedem Kavallerieanfalle Trotz bieten. Die angegebene kleine Schwenkung jeder Masse und Herstellung der Fronten auf den vier Seiten wird in einer Minute vollbracht.

Die Aufstellung und Verwendung der einzelnen Waffengattungen anlangend, beleuchtet der Verfasser zuerst die Fechtart einer jeden derselben, Infanterie, Kavallerie und Artillerie für sich, und sucht aus ihren Eigenthümlichkeiten allgemeine Vorschriften über ihre Aufstellung und Verwendung in der Schlacht abzuleiten; worauf er sie dann in ihrer Verbindung mit einander betrachtet. Er bemüht sich hierbei recht zweckmäßig, nur allgemeine Grundsätze festzustellen, und befaßt sich wenig mit Formen, wie wir sie in anderen taktischen Lehrbüchern in Menge gezeichnet finden. Er sagt manches Nützliche und Gute hierüber; allein im Ganzen genommen, sind diese Gegenstände von den neueren taktischen Schriftstellern: Decker, Okounef, Brandt, u. s. w. gründlicher und dem Geiste der heutigen Taktik entsprechender abgehandelt worden. So erwähnt er der zerstreuten Fechtart, dieses so höchstwichtigen Elementes unserer Gefechtstaktik, ganz und gar nicht, und im ganzen Buche wird der Plänkler nur, als um die Zwischenräume vor Angriffskolonnen auszufüllen, und bei den Rückzügen, zur Besetzung von Defilees, Gebüschen, u. s. w. gedacht, eines Plänklertreffens aber, wie es unsere heutige Taktik kennt, so wie überhaupt des ganzen Systems der zerstreuten Fechtart und der damit verbundenen Veränderungen in der ehemaligen Lineartaktik, geschieht nirgends Erwähnung. Dieß ist nun in einem taktischen Lehrbuche ein sehr wesentlicher Mangel, welcher wohl dem Verfasser füglich nicht zugerechnet werden kann, da er

seine Taktik im Geiste einer früheren Kriegführungsart schrieb, und das Neuere ihm nicht recht bekannt seyn konnte. Allein sehr zu verwundern ist es, daß der Herr Herausgeber, dessen Überarbeitung der in diesem Kapitel enthaltenen Gefechtslehre durch mehrere eingeschobene, obwohl nicht immer mit dem übrigen Texte gut harmonirende, Sätze der neuern Taktik sichtbar wird, einem so wesentlichen Mangel nicht abzuhelfen suchte. Da nun dieses Kapitel die Grundlage zur gesammten übrigen Taktik bildet, so wäre allerdings eine gänzliche Überarbeitung aller folgenden Kapitel die unumgänglich nothwendige Folge hiervon gewesen. Rücksichten für das Manuscript eines Verstorbenen scheinen den Herrn Herausgeber hievon abgehalten zu haben. Allein dann muß man auch nicht behaupten, daß ein so mangelhaftes Werk ein neues Licht über eine bisher nur schlecht bearbeitete Wissenschaft verbreiten werde.

Gefechtsstellung der Infanterie.

Der Verfasser kennt nur die geschlossene Gefechtsstellung der Infanterie, und weiß nichts von einer aufgelösten. Er sagt, die Infanterie habe zweierlei Arten zu fechten, das Feuer, und den Choc (!), soll heißen, den Angriff mit dem Bajonett. Das Feuer seye das einzige Mittel (?) dessen sie sich bedienen könne, um mit Wirkung ihre Aufstellung zu vertheidigen, und die entwickelte Schlachtordnung die einzige (?) der Wirkung des Feuergewehrs günstige. Aus allem diesem zieht er den Schluß, daß Infanterie zur Vertheidigung stets in entwickelter Linie im ersten Treffen, und ihre Unterstützung oder zweites Treffen, bevor es sich ebenfalls entwickelt, in so lange in Kolonnen (Bataillons-?) aufgestellt seyn solle, als es das feindliche Artilleriefeuer gestattet. Hierauf geht er zur Gefechtsstellung für den Angriff über. Bevor wir ihm jedoch hierin folgen, müssen wir erst Einiges über die Gefechtsstellung zur Vertheidigung bemerken.

Die der Wirkung des Feuergewehrs günstigste Gefechtsstellung ist jene in zerstreuter Ordnung, weil hier der Mann, ohne durch Nebenleute und den Pulverdampf, wie in Reih und Glied, gehindert zu seyn, ruhiger laden und zielen kann.

Die in zerstreuter Ordnung Fechtenden, mit den ihnen folgenden geschlossenen Unterstützungs-Abtheilungen zu Fuß und zu Pferd und einigen vorgeschobenen Batterien, bilden die erste Linie unserer Schlachtordnung, nicht nur zur Einleitung des Gefechtes, sondern auch ganz vorzüglich zum Hinhalten desselben, und leisten wesentliche Dienste, sowohl bei der Vertheidigung als beim Angriff, überall wo deckende, bergende Gegenstände im Terrän sich zür Anwendung der zerstreuten Fechtart darbieten. Und wo fände der geschickte flinke Plänkler dieselben nicht! — selbst auf der freien offenen Ebene; denn hier wirft er sich auf den Boden nieder, und seine Behendigkeit rettet ihn im Klumpen (carré de tiraillement) vor dem Überritten werden, oder er flüchtet sich bei Zeiten unter den Schutz der rückwärts aufgestellten Massen. Die neueren Taktiker haben das Plänklertreffen, mit seinen Unterstützungsabtheilungen, und vorgeschobenen Batterien, mit dem passenden Namen der Feuerlinie, zum Unterschiede der hinter ihr in ein oder zwei Treffen stehenden Hauptruppe, bezeichnet. Das Plänklertreffen hält die feindlichen Plänkler entfernt, deckt die vorgeschobenen Batterien, die sie mit einander verbindet, und bildet den Schleier, hinter welchem sich unsere Bewegungen verbergen, und hinter welchem wir des Feindes Stellung während des hinhaltenden Schießgefechtes erspähen. Denn die wahren Angriffe füllen nur den geringeren Theil der Zeit eines Schlachttages aus, und finden keineswegs bei allen Theilen der Schlachtordnung statt. Die übrige Zeit wird mit hinhaltenden Gefechten und Scheinangriffen hingebracht; womit oft ein großer Theil der Schlachtordnung beschäftigt bleibt, und wozu sich nichts mehr eignet, als die zerstreute Fechtart. Wo das Gefecht heftiger wird, verstärkt man die Plänklerkette, und schiebt mehr Artillerie vor. Wird der feindliche Andrang noch stärker, so rücken geschlossene Abtheilungen heran, entweder in Kolonnen oder in entwickelter Linie, und suchen, durch einen raschen Angriff den Feind zurück zu werfen. So wird das Gefecht ernster, bis man den Moment gewahrt, oder nothgedrungen durch des Fein-

des Manöver, die Haupttruppe in großen Massen zur Entscheidung ins Gefecht bringt. Hauptsache bleibt es beim hinhaltenden Gefechte, die in geschlossener Ordnung stehenden Truppen so viel als möglich der Einwirkung des feindlichen Artilleriefeuers zu entziehen; denn ihre Entfernung von der Plänklerkette soll sie so ziemlich vor dem Kleingewehrfeuer sichern. Darum steht das erste Treffen der geschlossenen Truppen nicht immer entwickelt, wie es der Verfasser will, sondern oft Bataillonsweise in ganz oder auf halbe Abtheilungsdistanz geschlossenen Kolonnen, welche manchmal leichter das Terrän zur Deckung benützen können, durch Bewegung dem Einschießen des feindlichen Artilleristen leicht ausweichen, und auf alle Ereignisse gefaßt sind. Dieser Schlachtordnung beider Treffen in Bataillonsmassen bedienten sich zuerst die Östreicher mit Erfolg in den großen Schlachten im Marchfelde 1809, und wir finden seit der Schlacht von Lützen 1813 dieselbe Schlachtordnung bei der französischen Armee in allen Schlachten Napoleons. Der wahre praktische Taktiker bindet sich daher an keine Normalformen, und wird den Umständen gemäß seine Treffen bald in entwickelter Linie, bald in Bataillonskolonnen stellen.

Durch die Verbindung der zerstreuten Fechtart mit jener in entwickelten Linien und Kolonnen hat unsere Taktik eine Fügbarkeit in jedem Terrän und eine Beweglichkeit erhalten, wie sie die steife alte Lineartaktik nicht kannte,*) und zugleich hat die Infanterie durch ihre Stellung in Massen einen hohen Grad selbstständiger Vertheidigungsfähigkeit gegen die Kavallerie erlangt. Man denke nur zurück, welche traurige, passive Rolle die entwickelten Linien ohne ein Plänklertreffen vor sich zu haben, beim hinhaltenden Gefecht

---

*) Es ist uns recht wohl bekannt, daß man sich manchmal in den letzten Feldzügen nicht ganz so im Sinne dieser gelenkigeren Taktik benahm. Dieß lag meist noch in der Gewohnheit des ehemals Erlernten, und in dem gerechten Mißtrauen in die wenige Beholfenheit der nicht gehörig für das zerstreute Gefecht abgerichteten Truppen.

spielten, da sie der Artillerie die Aktive überlassen mußten, und selbst nur bei diesen Kanonaden, wo man die Batterien nothgedrungen näher vor der Fronte hielt, den feindlichen Artilleristen zur Zielscheibe dienten; denn das Kleingewehrfeuer geschlossener Abtheilungen kann nur in der Nähe wirksam angewendet werden, und führt alsdann seiner Natur nach schnell zur Entscheidung. Was aber Plänklerfeuer über jenes geschlossener Abtheilungen, selbst sehr braver Truppen, voraus hat, zeigt das Gefecht bei Vierzehntheiligen in der Schlacht von Jena, und der außerordentliche Verlust der preußischen Garden gegen die Plänklerschwärme der Franzosen, denen geschlossene Kolonnen folgten.

Für den Angriff mit dem Bajonett vergleicht der Verfasser die Formirung in Linie mit jener in Kolonne, und sucht die Gründe abzuwägen, die für eine jede dieser Formirungsarten sprechen. Zum Durchbrechen mit dem Bajonett sey unstreitig die Kolonne das Beste; allein sie leide vielmehr als die entwickelte Linie durch das Artilleriefeuer bis sie an den Feind gelange, weil die treffenden Schüsse für sie so verheerend wären; besonders mache das Beschießen ihrer langen Flanke einen höchst nachtheiligen Eindruck auf den Soldaten, welchen der Offizier in der entwickelten Linie besser bewachen könne. Überdem biete die Linienstellung Gelegenheit, wenn man dem Feinde auf 40 Schritte nahe gekommen, ihm hier eine Salve zu geben, und dann einzubrechen, was wohl eben so viel Wirkung als das Einbrechen mit einer tiefen Kolonne haben dürfte. Wiche aber der Feind früher, so könne man ihm eine Salve nachschicken.

Aus allen diesem bestimmt er nun, wann man es vorziehen solle, den Angriff in entwickelter Linie und wann in Kolonne zu machen. Die Formirung in Linie, solle man zum Angriff vorziehen: 1.) wenn große und freie durch das feindliche Artilleriefeuer bestrichene Räume zu durchziehen seyen; 2.) wenn sie ihre Flanke gehörig sichern könne, und gegen höher gestellte Kavallerie anrücke. *) 3.) Wenn sie gegen vor-

*) Diese sonderbare Idee eines Angriffs einer in drei Glieder

theilhaft, aber nicht gedeckt stehende feindliche Infanterie vorrückt, z. B. wenn diese hinter einem Graben steht. Die Ausdehnung der angreifenden Fronte dürfe aufs höchste 10 bis 12 Bataillons betragen. Auch dieß scheint uns noch zu viel zu seyn. — Die Formirung in Kolonnen wäre aber besser: 1.) wenn das Terrän hierzu nöthigt; 2.) wenn Schanzen, Dörfer, u. dgl. anzugreifen sind, wo man auf den Kapitallinien der vorspringenden Winkel marschiren könne; wobei die Kolonnen nur aus einem, oder höchstens aus drei Bataillons bestehen sollen; 3.) wenn die Kolonnen sich dem Feinde so nahen könnten, ohne von dessen Feuer viel zu leiden, wo sie dann allerdings den Vorzug vor der Linie verdienten, da sie den Vortheil gewähren, viel Kraft auf einen Punkt zu vereinigen. Um letzteren Vortheil mit der Linienformazion zu vereinigen, schlägt der Verfasser vor, mehrere

---

formirten Infanterie auf Kavallerie entlehnt der Verfasser von dem glänzenden Angriffe der englischen Infanterie auf die französische Kavallerie in der Schlacht von Minden 1759. Allein damit verhielt es sich folgendermaßen: Die französische Kavallerie unternahm in voller Linie (en muraille) ohne Zwischenräume auf die englische Infanterie einen Angriff, welcher mit dem Galopp begann. Der Boden neigte sich abwärts, und die Engländer standen tiefer. Dadurch entstand gegen die Mitte der attakirenden Kavallerie ein ungeheueres Gedränge; Pferde und Reiter stürzten hier über einander, und der Angriff endigte unter dem Feuer der Engländer im Schritt. Dieß ermuthigte dann Letztere, mit dem Bajonett auf die bereits in Verwirrung befindliche Kavallerie loszugehen und sie zur Flucht zu nöthigen. Wären die Franzosen so abgerichtet und brav wie die preussische Kavallerie unter Seidlitz bei Zorndorf, das Jahr früher, gewesen, so würde die englische Infanterie übel weggekommen seyn. (Mottin de la Balme, Grundsätze der Taktik für die Kavallerie aus dem Französischen, Dresden 1783.) Wir rathen, einen solchen Angriff mit Infanterie in Linie auf Kavallerie nach des Verfassers Ideen nicht zu wagen, außer man hat Feiglinge gegen sich. Die Kavallerie würde die dünnere Linie mit einer Salve aus ihrem Geschütze begrüßen, und die Marschirenden im Moment darauf durchbrechen. Einzelne Fälle, wie das erwähnte Beispiel, können keine Regel begründen.

in Linie entwickelte Bataillons hinter einander folgen zu lassen, nach Friedrichs II. Beispiele. Endlich empfiehlt der Herausgeber in eingeschobenen Sätzen 1.) die Angriffskolonnen auf halbe Abtheilungsdistanz geöffnet, und nicht tief, lieber mehrere, auch wohl nur Bataillons-Kolonnen zu bilden, nach Napoleons Beispiele in der Schlacht von Leipzig, mit Plänklern oder auch wohl entwickelten Bataillonen zwischen den Kolonnen; das zweite Treffen solle immer in entwickelter Linie folgen, wenn das erste in Kolonnen zum Angriffe vorrückt. Wir halten es für besser, wenn auch das zweite Treffen in Kolonnen folgt; 2.) nach Napoleons Beispiele stets eine starke Reserve von Infanterie bis zum entscheidenden Momente des Gefechtes aufzusparen. Dieser Reserve geschieht später bei Bildung der Schlachtordnung nirgens mehr Erwähnung.

Die Schachbretförmige Aufstellung und Bewegung der Infanterie (en échiquier) wendet man, nach dem Verfasser, nur bei Rückzügen an, oder um einen großen Raum zu besetzen, weil man sich überzeugt habe, daß es dem Feinde leicht seye, sich in die Zwischenräume der Abtheilungen zu werfen.

Zur Vertheidigung gegen Kavallerie empfiehlt er die vollen Quarrees und jene zu sechs Gliedern, durch Eindublirung der Züge gebildeten.

Schließlich empfiehlt er noch, die Flanken der Infanterie stets durch Terränhindernisse, oder Kavallerie, oder durch eine Kolonne zu decken, um sogleich durch ihr Aufschwenken einen Haken bilden zu können, oder endlich durch Staffeln (échelons) zu decken, mit welchen Letzteren man, sobald es nöthig, eine schiefe Linie bildet.

Die Gefechtsstellung und Fechtart der Kavallerie betreffend, so ist dieselbe nur höchst oberflächlich abgehandelt, ohne gründliche Kenntnisse der Taktik dieser Waffe zu zeigen. Der Verfasser unterscheidet bei ihr zweierlei Arten zu fechten: die eine Art, indem sie ihren Gegner durchbricht; die zweite, indem sie ihn früher umwickelt, um ihn nachher anzugreifen. Diese Unterscheidung scheint uns unnöthig und nicht einmal ganz richtig; denn die Kavalle-

halten, und wie jede Truppengattung nach ihrer Eigenthümlichkeit am besten aufgestellt und verwendet werde.

Was die Erhaltung der Verbindung anbelangt, empfiehlt er, Kavallerie und Infanterie nie neben einander in Linie, — soll heißen ins erste Treffen, — aufzustellen; weil die Kavallerie, um wirksam aufzutreten, aus dieser Linie herausbrechen müsse; daher sie besonders nie in die Mitte, eher noch aber auf den Flügel gestellt werden könne; indem bei ersterer Stellungsart gefährliche Öffnungen entständen, in welche der Feind, würde unsere Kavallerie geworfen, leicht einbrechen könnte. Nur wenn die Aufstellung der vorgeschobenen Flügel, oder doch beiderseits vortheilhafte, vorliegende besetzte Posten, das rückwärtige Centrum durch ihr Feuer zu schützen vermögen, oder wenn Terränhindernisse beide Flügel vom Centrum scheiden, kann Kavallerie im Letzteren aufgestellt werden. Jedoch ist es gut, Infanterie hinter selber in Kolonnen formirt aufzustellen.

Solle aber Kavallerie die Flügel der Infanterie decken, so müsse sie 400 Schritte hinter dem zu deckenden Flügel aufgestellt werden, weil sie diesen Raum zum wirksamen Choc, mit früherer Durchmachung aller Gangarten, benöthige. Zudem wäre sie, auf diese Art aufgestellt, weniger dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Würde die Kavallerie hier geworfen, so sollen die Bataillone der Flankenbrigade einen Haken bilden, der beide Treffen verbindet: so hätte es die russische (soll heißen preußische) Infanterie bei Mollwitz gemacht.

Derlei Hakenbildungen haben so bedeutende Nachtheile, daß wir nie dazu rathen möchten. Erstens ist ihre Bildung durch das stete in Kolonnen Halten der Bataillone der Flankenbrigade bedingt, die vor und nach dem Aufschwenken großen Verlusten durch das feindliche der Länge nach bestreichende Geschützfeuer ausgesetzt sind; dann wird die Beweglichkeit beider Treffen dadurch gefesselt. Und endlich gewährt die wenige Tiefe der drei Glieder keinen verläßlichen Schutz gegen eine brave feindliche Kavallerie. Viel besser und alle diese Nachtheile beseitigend ist es, die Infanterie beider

Treffen auf dem [illegible]
taillonsmassen — [illegible]
mirt, deren zu [illegible]
zierreglement für die [illegible]
sobald man einen [illegible]
jede für sich durch ein [illegible]
rechts oder links [illegible]
setzen, dann Front gegen [illegible]
Kavallerieanfalle [illegible]
kung jeder Masse und [illegible]
Seiten wird in einer Minute vollbracht.

Die Aufstellung und Verwendung [illegible]
fengattungen anlangend, beleuchtet der [illegible]
Fechtart einer jeden derselben, [illegible]
Artillerie für sich, und sucht aus [illegible]
allgemeine Vorschriften über [illegible]
dung in der Schlacht [illegible]
Verbindung mit einander [illegible]
recht zweckmäßig [illegible]
und besitzt [illegible]
taktischen [illegible]
manches [illegible]
nommen, sind [illegible]
Schriftstellern: [illegible]
cher und dem [illegible]
gehandelt worden. [illegible]
dieses so höchstwichtige [illegible]
ganz und gar nicht, [illegible]
ler nur, als um die [illegible]
auszufüllen, und bei [illegible]
Defileen, Gebüschen, [illegible]
aber, wie es unsere [illegible]
des ganzen Systems [illegible]
verbundenen [illegible]
geschieht nirgends [illegible]
schen Lehrbuche [illegible]
dem Verfasser [illegible]

seine Taktik im Geiste einer früheren Kriegführungsart schrieb, und das Neuere ihm nicht recht bekannt seyn konnte. Allein sehr zu verwundern ist es, daß der Herr Herausgeber, dessen Überarbeitung der in diesem Kapitel enthaltenen Gefechtslehre durch mehrere eingeschobene, obwohl nicht immer mit dem übrigen Texte gut harmonirende, Sätze der neuern Taktik sichtbar wird, einem so wesentlichen Mangel nicht abzuhelfen suchte. Da nun dieses Kapitel die Grundlage zur gesammten übrigen Taktik bildet, so wäre allerdings eine gänzliche Überarbeitung aller folgenden Kapitel die unumgänglich nothwendige Folge hiervon gewesen. Rücksichten für das Manuscript eines Verstorbenen scheinen den Herrn Herausgeber hievon abgehalten zu haben. Allein dann muß man auch nicht behaupten, daß ein so mangelhaftes Werk ein neues Licht über eine bisher nur schlecht bearbeitete Wissenschaft verbreiten werde.

Gefechtsstellung der Infanterie.

Der Verfasser kennt nur die geschlossene Gefechtsstellung der Infanterie, und weiß nichts von einer aufgelösten. Er sagt, die Infanterie habe zweierlei Arten zu fechten, das Feuer, und den Choc (!), soll heißen, den Angriff mit dem Bajonett. Das Feuer seye das einzige Mittel (?) dessen sie sich bedienen könne, um mit Wirkung ihre Aufstellung zu vertheidigen, und die entwickelte Schlachtordnung die einzige (?) der Wirkung des Feuergewehrs günstige. Aus allem diesem zieht er den Schluß, daß Infanterie zur Vertheidigung stets in entwickelter Linie im ersten Treffen, und ihre Unterstützung oder zweites Treffen, bevor es sich ebenfalls entwickelt, in so lange in Kolonnen (Bataillons-?) aufgestellt seyn solle, als es das feindliche Artilleriefeuer gestatte. Hierauf geht er zur Gefechtsstellung für den Angriff über. Bevor wir ihm jedoch hierin folgen, müssen wir erst Einiges über die Gefechtsstellung zur Vertheidigung bemerken.

Die der Wirkung des Feuergewehrs günstigste Gefechtsstellung ist jene in zerstreuter Ordnung, weil hier der Mann ohne durch Nebenleute und den Pulverdampf, wie in Reih und Glied, gehindert zu seyn, ruhiger laden und zielen kann.

Die in zerstreuter Ordnung Fechtenden, mit den ihnen folgenden geschlossenen Unterstützungs-Abtheilungen zu Fuß und zu Pferd und einigen vorgeschobenen Batterien, bilden die erste Linie unserer Schlachtordnung, nicht nur zur Einleitung des Gefechtes, sondern auch ganz vorzüglich zum Hinhalten desselben, und leisten wesentliche Dienste, sowohl bei der Vertheidigung als beim Angriff, überall wo deckende, bergende Gegenstände im Terrän sich zur Anwendung der zerstreuten Fechtart darbieten. Und wo fände der geschickte flinke Plänkler dieselben nicht! — selbst auf der freien offenen Ebene; denn hier wirft er sich auf den Boden nieder, und seine Behendigkeit rettet ihn im Klumpen (carré de tiraillement) vor dem Überritten werden, oder er flüchtet sich bei Zeiten unter den Schutz der rückwärts aufgestellten Massen. Die neueren Taktiker haben das Plänklertreffen, mit seinen Unterstützungsabtheilungen, und vorgeschobenen Batterien, mit dem passenden Namen der Feuerlinie, zum Unterschiede der hinter ihr in ein oder zwei Treffen stehenden Haupttruppe, bezeichnet. Das Plänklertreffen hält die feindlichen Plänkler entfernt, deckt die vorgeschobenen Batterien, die sie mit einander verbindet, und bildet den Schleier, hinter welchem sich unsere Bewegungen verbergen, und hinter welchem wir des Feindes Stellung während des hinhaltenden Schießgefechtes erspähen. Denn die wahren Angriffe füllen nur den geringeren Theil der Zeit eines Schlachttages aus, und finden keineswegs bei allen Theilen der Schlachtordnung statt. Die übrige Zeit wird mit hinhaltenden Gefechten und Scheinangriffen hingebracht; womit oft ein großer Theil der Schlachtordnung beschäftigt bleibt, und wozu sich nichts mehr eignet, als die zerstreute Fechtart. Wo das Gefecht heftiger wird, verstärkt man die Plänklerkette, und schiebt mehr Artillerie vor. Wird der feindliche Andrang noch stärker, so rücken geschlossene Abtheilungen heran, entweder in Kolonnen oder in entwickelter Linie, und suchen, durch einen raschen Angriff den Feind zurück zu werfen. So wird das Gefecht ernster, bis man den Moment gewahrt, oder nothgedrungen durch des Fein-

des Manöver, die Haupttruppe in großen Massen zur Entscheidung ins Gefecht bringt. Hauptsache bleibt es beim hinhaltenden Gefechte, die in geschlossener Ordnung stehenden Truppen so viel als möglich der Einwirkung des feindlichen Artilleriefeuers zu entziehen; denn ihre Entfernung von der Plänklerkette soll sie so ziemlich vor dem Kleingewehrfeuer sichern. Darum steht das erste Treffen der geschlossenen Truppen nicht immer entwickelt, wie es der Verfasser will, sondern oft Bataillonsweise in ganz oder auf halbe Abtheilungsdistanz geschlossenen Kolonnen, welche manchmal leichter das Terrän zur Deckung benützen können, durch Bewegung dem Einschießen des feindlichen Artilleristen leicht ausweichen, und auf alle Ereignisse gefaßt sind. Dieser Schlachtordnung beider Treffen in Bataillonsmassen bedienten sich zuerst die Östreicher mit Erfolg in den großen Schlachten im Marchfelde 1809, und wir finden seit der Schlacht von Lützen 1813 dieselbe Schlachtordnung bei der französischen Armee in allen Schlachten Napoleons. Der wahre praktische Taktiker bindet sich daher an keine Normalformen, und wird den Umständen gemäß seine Treffen bald in entwickelter Linie, bald in Bataillonskolonnen stellen.

Durch die Verbindung der zerstreuten Fechtart mit jener in entwickelten Linien und Kolonnen hat unsere Taktik eine Fügbarkeit in jedem Terrän und eine Beweglichkeit erhalten, wie sie die steife alte Lineartaktik nicht kannte,*) und zugleich hat die Infanterie durch ihre Stellung in Massen einen hohen Grad selbstständiger Vertheidigungsfähigkeit gegen die Kavallerie erlangt. Man denke nur zurück, welche traurige, passive Rolle die entwickelten Linien ohne ein Plänklertreffen vor sich zu haben, beim hinhaltenden Gefecht

*) Es ist uns recht wohl bekannt, daß man sich manchmal in den letzten Feldzügen nicht ganz so im Sinne dieser gelenkigeren Tatik benahm. Dieß lag meist noch in der Gewohnheit des ehemals Erlernten, und in dem gerechten Mißtrauen in die wenige Beholfenheit der nicht gehörig für das zerstreute Gefecht abgerichteten Truppen.

spielten, da sie der Artillerie die Aktive überlassen mußten, und selbst nur bei diesen Kanonaden, wo man die Batterien nothgedrungen näher vor der Fronte hielt, den feindlichen Artilleristen zur Zielscheibe dienten; denn das Kleingewehrfeuer geschlossener Abtheilungen kann nur in der Nähe wirksam angewendet werden, und führt alsdann seiner Natur nach schnell zur Entscheidung. Was aber Plänklerfeuer über jenes geschlossener Abtheilungen, selbst sehr braver Truppen, voraus hat, zeigt das Gefecht bei Vierzehntheiligen in der Schlacht von Jena, und der außerordentliche Verlust der preußischen Garden gegen die Plänklerschwärme der Franzosen, denen geschlossene Kolonnen folgten.

Für den Angriff mit dem Bajonett vergleicht der Verfasser die Formirung in Linie mit jener in Kolonne, und sucht die Gründe abzuwägen, die für eine jede dieser Formirungsarten sprechen. Zum Durchbrechen mit dem Bajonett sey unstreitig die Kolonne das Beste; allein sie leide vielmehr als die entwickelte Linie durch das Artilleriefeuer bis sie an den Feind gelange, weil die treffenden Schüsse für sie so verheerend wären; besonders mache das Beschießen ihrer langen Flanke einen höchst nachtheiligen Eindruck auf den Soldaten, welchen der Offizier in der entwickelten Linie besser bewachen könne. Überdem biete die Linienstellung Gelegenheit, wenn man dem Feinde auf 40 Schritte nahe gekommen, ihm hier eine Salve zu geben, und dann einzubrechen, was wohl eben so viel Wirkung als das Einbrechen mit einer tiefen Kolonne haben dürfte. Wiche aber der Feind früher, so könne man ihm eine Salve nachschicken.

Aus allen diesem bestimmt er nun, wann man es vorziehen solle, den Angriff in entwickelter Linie und wann in Kolonne zu machen. Die Formirung in Linie, solle man zum Angriff vorziehen: 1.) wenn große und freie durch das feindliche Artilleriefeuer bestrichene Räume zu durchziehen seyen; 2.) wenn sie ihre Flanke gehörig sichern könne, und gegen höher gestellte Kavallerie anrücke. *) 3.) Wenn sie gegen vor-

---

*) Diese sonderbare Idee eines Angriffs einer in drei Glieder

theilhaft, aber nicht gedeckt stehende feindliche Infanterie vorrückt, z. B. wenn diese hinter einem Graben steht. Die Ausdehnung der angreifenden Fronte dürfe aufs höchste 10 bis 12 Bataillons betragen. Auch dieß scheint uns noch zu viel zu seyn. — Die Formirung in Kolonnen wäre aber besser: 1.) wenn das Terrän hierzu nöthigt; 2.) wenn Schanzen, Dörfer, u. dgl. anzugreifen sind, wo man auf den Kapitallinien der vorspringenden Winkel marschiren könne; wobei die Kolonnen nur aus einem, oder höchstens aus drei Bataillons bestehen sollen; 3.) wenn die Kolonnen sich dem Feinde so nahen könnten, ohne von dessen Feuer viel zu leiden, wo sie dann allerdings den Vorzug vor der Linie verdienten, da sie den Vortheil gewähren, viel Kraft auf einen Punkt zu vereinigen. Um letzteren Vortheil mit der Linienformazion zu vereinigen, schlägt der Verfasser vor, mehrere

---

formirten Infanterie auf Kavallerie entlehnt der Verfasser von dem glänzenden Angriffe der englischen Infanterie auf die französische Kavallerie in der Schlacht von Minden 1759. Allein damit verhielt es sich folgendermaßen: Die französische Kavallerie unternahm in voller Linie (en muraille) ohne Zwischenräume auf die englische Infanterie einen Angriff, welcher mit dem Galopp begann. Der Boden neigte sich abwärts, und die Engländer standen tiefer. Dadurch entstand gegen die Mitte der attakirenden Kavallerie ein ungeheueres Gedränge; Pferde und Reiter stürzten hier über einander, und der Angriff endigte unter dem Feuer der Engländer im Schritt. Dieß ermuthigte dann Letztere, mit dem Bajonett auf die bereits in Verwirrung befindliche Kavallerie loszugehen und sie zur Flucht zu nöthigen. Wären die Franzosen so abgerichtet und brav wie die preussische Kavallerie unter Seidlitz bei Zorndorf, das Jahr früher gewesen, so würde die englische Infanterie übel weggekommen seyn. (Mottin de la Balme, Grundsätze der Taktik für die Kavallerie aus dem Französischen, Dresden 1783.) Wir rathen, einen solchen Angriff mit Infanterie in Linie auf Kavallerie nach des Verfassers Ideen nicht zu wagen, außer man hat Feiglinge gegen sich. Die Kavallerie würde die dünnere Linie mit einer Salve aus ihrem Geschütze begrüßen, und die Marschirenden im Moment darauf durchbrechen. Einzelne Fälle, wie das erwähnte Beispiel, können keine Regel begründen.

in Linie entwickelte Bataillons hinter einander folgen zu lassen, nach Friedrichs II. Beispiele. Endlich empfiehlt der Herausgeber in eingeschobenen Sätzen 1.) die Angriffskolonnen auf halbe Abtheilungsdistanz geöffnet, und nicht tief, lieber mehrere, auch wohl nur Bataillons-Kolonnen zu bilden, nach Napoleons Beispiele in der Schlacht von Leipzig, mit Plänklern oder auch wohl entwickelten Bataillonen zwischen den Kolonnen; das zweite Treffen solle immer in entwickelter Linie folgen, wenn das erste in Kolonnen zum Angriffe vorrückt. Wir halten es für besser, wenn auch das zweite Treffen in Kolonnen folgt; 2.) nach Napoleons Beispiele stets eine starke Reserve von Infanterie bis zum entscheidenden Momente des Gefechtes aufzusparen. Dieser Reserve geschieht später bei Bildung der Schlachtordnung nirgens mehr Erwähnung.

Die Schachbretförmige Aufstellung und Bewegung der Infanterie (en échiquier) wendet man, nach dem Verfasser, nur bei Rückzügen an, oder um einen großen Raum zu besetzen, weil man sich überzeugt habe, daß es dem Feinde leicht seye, sich in die Zwischenräume der Abtheilungen zu werfen.

Zur Vertheidigung gegen Kavallerie empfiehlt er die vollen Quarrees und jene zu sechs Gliedern, durch Eindublirung der Züge gebildeten.

Schließlich empfiehlt er noch, die Flanken der Infanterie stets durch Terränhindernisse, oder Kavallerie, oder durch eine Kolonne zu decken, um sogleich durch ihr Aufschwenken einen Haken bilden zu können, oder endlich durch Staffeln (échelons) zu decken, mit welchen Letzteren man, sobald es nöthig, eine schiefe Linie bildet.

Die Gefechtsstellung und Fechtart der Kavallerie betreffend, so ist dieselbe nur höchst oberflächlich abgehandelt, ohne gründliche Kenntnisse der Taktik dieser Waffe zu zeigen. Der Verfasser unterscheidet bei ihr zweierlei Arten zu fechten: die eine Art, indem sie ihren Gegner durchbricht; die zweite, indem sie ihn früher umwickelt, um ihn nachher anzugreifen. Diese Unterscheidung scheint uns unnöthig und nicht einmal ganz richtig; denn die Kavalle-

rie sucht stets ihren Feind durch ihr Anrennen (Choc
durchbrechen, und das Überflügeln oder Umwickeln ist
ein vorbereitendes Manöver dazu. Wenn Bataillonsm
von der Kavallerie umgeben sind, so ist noch wenig ge
nen. Die Kavallerie muß diese Massen erst angreifen, un
sprengen suchen.

Das, was der Verfasser über die verschiedenen A
des Kavallerieangriffes sagt, ist im Wesentlichen Folgen

Beim Angriffe auf Infanteriemassen soll sie Kolon
bilden mit Eskadronsbreite, 4 bis höchstens 5 Eskadr
hinter einander in einfachen bis doppelten Eskadronsdis
zen einander, zum Angriffe folgend. Wir glauben, daß h
Eskadronen für die einzelnen angreifenden Abtheilungen
länglich stark sind, vorausgesetzt, daß man die Ecken
Quarrees angreift.

Um in entwickelter Linie stehende, und in ihren F
ken gesicherte Infanterie zu durchbrechen, soll die Kava
rie zwei Treffen bilden.

Der Angriff auf Kavallerie soll entweder in entwicke
Linie geschehen, wo die zum Überflügeln des Feindes
stimmten Abtheilungen hinter den Flügeln der Linie in
öffneten Kolonnen folgen, oder zweitens in Kolonnen (er s
nicht: in geschlossenen oder geöffneten), welche durch in Lin
entwickelte Eskadrons mit einander verbunden werden,
dem Feinde die eigentlich zum Durchbrechen bestimmten
lonnen zu verbergen, damit er gegen deren Flanken k
Gegenmanöver einleiten könne. Diese Eskadrons sollen w
rend des Angriffs zurückbleiben, um das zweite Treffen
bilden. Letzteres ist ein neuer Vorschlag, an dessen pra
scher Brauchbarkeit und Nützlichkeit wir jedoch zweifeln.

Das zweite Treffen soll stets hinter dem Ersten
300 bis 400 Schritte Entfernung in entwickelter Linie,
doch mit großen Zwischenräumen, formirt seyn. Wenn e
lich aus Mangel an Raum mehrere Treffen Kavallerie h
ter einander gebildet werden müssen, so soll das erste Tr
fen allein voll, die übrigen mit großen Zwischenräume
schachbretförmig (en échiquier) aufgestellt werden. Nur a

Rückzügen allein solle die Kavallerie aller Treffen en échiquer stehen. Des Angriffes en échiquier gedenkt der Verfasser gar nicht, und den Angriff in Staffeln (en échelons) verwirft er als nachtheilig. Dagegen reden die ausgezeichnetsten taktischen Schriftsteller und Kavalleristen dieser Angriffsart das Wort, als General Bismark, Major von Decker, General Duchatel, *) welch Letzterer sie für die einzige Form hält, in der man angreifen, und den Angriff erwarten solle. Auch geschieht des Angriffes in schräger Linie keine Erwähnung. Beide Angriffsarten sind in den Reglements mehrerer deutscher Armeen enthalten. Ferner sagt der Verfasser nicht, ob seine Linienangriffe in voller Linie (en muraille), oder mit Zwischenräumen zwischen den Eskadronen oder Divisionen (welches Letztere bei den Östreichern der Fall ist), geschehen sollen; — ein Gegenstand von höchster Wichtigkeit.

Der Verfasser gedenkt auch nicht mit einem Worte der mit der Kavallerie verbundenen Kavalleriebatterien und ihrer vereinigten Fechtart. Eben so wenig sagt er etwas von der Verwendung der Kavallerie in größeren Massen im entscheidenden Moment der Schlacht, durch Aufstellung einer großen Kavallerie-Reserve; alles Dinge von der höchsten Wichtigkeit bei der Taktik dieser Waffe.

Die Aufstellung und Verwendung der Artillerie betreffend, gibt der Verfasser mehrere nützliche Bemerkungen und Vorschriften. Indessen müssen wir bemerken, daß dieser Gegenstand vom Major von Decker und vom Major von Brandt in ihren taktischen Schriften umfassender, und besonders, was die Oberleitung der Artillerie in der Schlacht anbetrifft, lehrreicher vorgetragen wird.

Der Verfasser gibt eine Tabelle der Entfernungen, in welchen die Schüsse der verschiedenen Kaliber sowohl mit Kugeln als Schrotbüchsen noch eine gute Wirkung machen, und schließt nachher im Allgemeinen, daß man die besten Wirkungen vom Feldgeschütz in der Entfernung von 600 bis 700 Metren erhalte.

*) Spectateur militaire, — Juin 1832.

Die Batterien sollen den zu beschießenden Linien nicht senkrecht, sondern vielmehr schräg gegenüber aufgestellt werden; außer es handle sich um Beschießung eines Defilés seiner Länge nach. Das sich kreuzende Feuer der Batterien seye das ausgibigste. Daher sollten die Batterien durch ihre Aufstellung den Truppen das seyn, was die Bastionen den Festungen.

Die Geschütze, selbst der Batterien, solle man wegen möglicher Enfilirung vermeiden, in eine gerade Linie neben einander zu stellen. Als gewöhnliche Entfernung der Geschütze von einander soll die Länge eines angespannten Geschützes dienen. Wenn man jedoch gehindert ist, als geringste Entfernung eines vom andern 6 Metren.

Er empfiehlt, die Geschütze nicht zu hoch über die Punkte zu stellen, welche man beschießen will; sonst würden sich die Vortreffer eingraben, statt zu rikoschetiren, oder man überschieße auch wohl das Ziel: 5 bis 6 Metren höher als das Ziel bei 600 Metren Entfernung seye hinlänglich.

Man solle demnach Batterien niemals so aufstellen, daß sich vor ihnen bedeckte Räume vorfänden. Müsse man höhere Punkte mit Artillerie besetzen, so solle dieß mit Haubitzen geschehen. Über die gehörige Anwendung der schweren und leichten Kaliber ertheilt er mehrere nützliche Vorschriften. Bei der Defensive sollen die Zwölfpfünder-Batterien auf den wichtigsten Punkten aufgestellt werden, wo man den Feind am besten sieht, und ihn bei seinem Vorrücken schief bestreichen kann. Die leichten Kaliber sollen hingegen auf verschiedenen Punkten vertheilt werden, um überall schnell hineilen zu können. Beim Angriff sollen die Zwölfpfünder in den schwächsten Theil der Schlachtordnung, und dort, wo die falschen Angriffe geschehen, auf erhabenen Punkten aufgefahren werden, um den Feind zu hindern, jene Theile der Schlachtordnung anzugreifen, die wir in kein ernsteres Gefecht zu verwickeln wünschen. Endlich werden zwölfpfündige Batterien bei der angreifenden Abtheilung auf deren Flanken verwendet, wenn sich hier so erhabene Punkte befinden, von denen aus sie durch ihr Kreuzfeuer den Angriff

zu unterstützen vermögen. Besonders wird dieß nöthig seyn, wenn eine zahlreiche feindliche Artillerie zu bekämpfen ist. Jedoch sollen nur leichte Kaliber mit den Angreifenden vorgehen. Wir glauben, daß Zwölfpfünder stets zur Vorbereitung von Angriffen treffliche Dienste leisten werden.

Überhaupt empfiehlt er, sich mehr der Artillerie gegen die Truppen als gegen feindliches Geschütz zu bedienen, und für den entscheidenden Schlag in der Schlacht, nach dem Beispiele Napoleons, größere Batterien zusammen zu stellen.

Die Verbindung der drei Waffen betreffend ist der Verfasser zwar ziemlich weitläufig, sagt aber im Wesentlichen nichts weiter als Folgendes: Man solle die Batterien niemals gerade vor den Truppen aufstellen, sondern lieber, wenn es sich nicht anders thun ließe, mehrere Truppenabtheilungen hinter einander schieben, um nur den Raum hinter den Batterien frei zu machen, durch welche Vorsicht dem Verluste an Mannschaft ausgewichen würde. Bei Angriffen sollten die Batterien immer auf den Flanken sich befinden; nur müsse man jederzeit den Batterien auf ihrer äußeren Flanke noch eigene Abtheilungen zur Bedeckung beigeben.

Wenn Infanterie zum Angriff vorgeht, so soll auf 300 Schritte Entfernung hinter ihrem letzten Treffen Kavallerie folgen, um nöthigen Falls durch die Infanterie durchzubrechen, und erlangte Vortheile benützen zu können. Infanterie hinter Kavallerie soll aber jederzeit in Kolonnen formirt seyn.

Das Übrige, was der Verfasser noch anführt, sind Wiederholungen bereits früher gegebener Regeln.

Zweites Kapitel.

Von der Wichtigkeit des Talentes, die Angriffspunkte gut zu wählen, und von der Möglichkeit, darauf Bezug habende Grundsätze festzustellen.

In der Einleitung hierzu sucht sich der Verfasser gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, daß seine Eintheilung der

Schlachtordnungen in Offensive und Defensive auf unrichtigen Begriffen von der heutigen Kriegskunst beruhe; indem man heute nicht auf einmal alle seine Streitkräfte ins Gefecht verwickle, auch wenig Schlachtordnungen mit allen ihren Theilen zugleich angriffsweise auftreten, und endlich jede gute Vertheidigung mit zeitweisem Übergehen zum eigenen Angriff verbunden wäre. Der Verfasser gibt zwar die Richtigkeit dieser Gründe zu, glaubt jedoch nichts destoweniger, einen bedeutenden Unterschied zwischen den Angriffs- und Vertheidigungs-Schlachtordnungen darin zu finden, daß bei Ersteren schon ihre Bildung den größeren Theil der Truppen an jenen Punkten vereinigt, wo man durchbrechen wolle; während es sich bei Letzteren darum handle, so viel Truppen als möglich zu ersparen, um mit ihnen dem angegriffenen Punkte zu Hilfe kommen zu können. Aus dieser Erklärung des Verfassers geht hervor, daß bei den Angriffs-Schlachtordnungen, wo er gleich von Anfang den größten Theil seiner Streitkraft zum Angriffe vorgeschoben wissen will, von keinem Zurückhalten der Hauptkraft und von keiner Reserve, im Sinne der heutigen Taktik, die Rede seyn kann, und daß er eben als Gegensatz nur bei der Vertheidigung von einer starken Reserve spricht. Der Verfasser erwähnt auch in den Kapiteln, welche von den zusammenhängenden Angriffs-Schlachtordnungen handeln, einer Reserve nur als einer nicht durchaus nöthigen Sache, mit den Worten, „wenn eben eine da ist“ (s'il y en a une). — Diese Ansicht ist nun ganz im Widerspruche mit dem Geiste unserer heutigen Schlachtentaktik, paßt aber wohl auf die Lineartaktik, welche, wie sie die Theoretiker und Ternay lehren, durch die künstliche Gestalt der Schlachtordnung gleich vom Anfange an den zum Angriffe bestimmten größeren Theil der Truppen vorschiebt, und die schwächeren Theile der Schlachtordnung, so viel möglich, außer dem Bereiche des feindlichen Feuers zurückhält. Allein dieß ist heut zu Tage nicht wohl thunlich; denn Erstens ist es viel schwerer, als bei der Lineartaktik, den günstigen Angriffspunkt in der feindlichen Stellung zu bestimmen, weil unsere Schlachtfel-

der selten so offen sind, wie sie die Linientaktik suchte, und es schwer ist, hinter dem Schießgefecht der Plänklerschwärme den verdeckt in Kolonnen und Massen stehenden Feind in seiner Aufstellung gehörig zu beurtheilen, bevor nicht das Gefecht auf dessen ganzer Fronte lebhaft entbrannt ist, und ihn nöthigt, seine Haupttruppe zu zeigen. Zweitens wäre es nicht rathsam bei unserer tiefen Schlachtordnung, — welche vier Treffen bildet, jenes der Plänkler (die sogenannte Feuerlinie), das erste und zweite Treffen der Haupttruppe, und das Treffen der starken Reserven, — gleich anfänglich den Angriff so offen vorzuschieben, weil der Feind die Mittel hat, diesem mit überlegener Macht umfassend zu begegnen, während seine Plänkler unsere Fronte überall beschäftigen. Denn nur die Zahl der Truppen, welche kämpft, wie der Verfasser selbst sagt, und nicht diejenige, welche, zurückgehalten, unbeweglich bleibt, entscheidet den Sieg. Es handelt sich daher bei jeder Disposizion bloß darum, zu gleicher Zeit und auf demselben Punkte mehr Truppen als sein Gegner fechten zu machen. Sowohl beim Angriff als bei der Vertheidigung ist Benützung des Terräns eine Hauptsache, so wie die Schonung der Hauptkräfte für den entscheidenden Schlag; mit dem einzigen Unterschiede, daß der Angreifer die freie Wahl hat, wann und wo er seine zurückgehaltene Hauptkraft auftreten lassen will, der Vertheidiger hingegen von den Bewegungen seines Gegners bei Verwendung der seinigen abhängt.

Was die Wahl des Angriffspunktes einer Stellung anbelangt, welche der Verfasser in einem eigenen Abschnitte abhandelt, so unterscheidet er dabei die strategischen Rücksichten von den taktischen. In ersterer Beziehung käme es darauf an, durch die Angriffsmanöver einerseits den Feind von seiner besseren Rückzugslinie abzudrängen, anderseits die eigene Rückzugslinie dadurch zu decken, daß man seine zur Unterstützung des Angriffes bestimmte Hauptkraft zugleich in der Nähe dieser eigenen Rückzugslinie vereint halte. Was die taktischen Rücksichten bei der Wahl des Angriffspunktes einer Stellung anbelangt, so beruhen diese auf der richtigen

Beurtheilung der Vor- und Nachtheile derselben. Es wäre
daher angemessener gewesen, der Verfasser hätte früher von
den Stellungen gehandelt, bevor er sie angreifen lehrt; um
so mehr, als auch der Angreifer seine Aufstellung dergestalt
nehmen soll, um den etwaigen Gegenangriffen des Verthei-
gers im Vortheil des Terräns begegnen zu können. Da nun
aber der Verfasser erst bei den zusammenhängenden Verthei-
digungs-Schlachtordnungen gegen das Ende seines Werks
von den Stellungen handelt, so sieht er sich genöthigt, hier
eine Menge Regeln zur Beurtheilung der Stellung des Fein-
des anzuführen, welche er später bei der Abhandlung von den
Stellungen mehr oder weniger mit anderen Worten wiederholt.
Diese Regeln sind: genau zu beobachten, ob durch Terränhin-
dernisse die Stellung des Feindes unterbrochen; welche ihre
wichtigsten Punkte; welches der Schlüssel der Stellung, das
ist, derjenige, meistens dominirendste Punkt, nach dessen Ver-
luste der Feind die Stellung oder doch einen großen Theil
derselben aufgeben müsse; wo er nach dem Verluste eines
solchen Punktes sich von neuem setzen könne; welche die
schwächsten und zugänglichsten Theile der Stellung, wo der
Feind verhindert wäre, unseren Angriffskolonnen mit um-
fassender Feuerfronte zu begegnen; wie die Kolonnen zu füh-
ren, um die meiste Deckung im Terrän zu finden; welche
vorspringenden besetzten Posten zuerst anzugreifen, u. s. w.
Er räth mit Recht, nur im höchsten Nothfalle Dörfer an-
greifen, wenn man sie durchaus nicht anders bekommen
könne, — außer dem aber sie lieber zu umgehen, um auf die
rückwärts aufgestellten feindlichen Unterstützungs-Abtheilun-
gen zu fallen, diese zu vertreiben, den Ort anzuzünden,
und auf diese Art die Besatzung zur Räumung zu nöthigen.

Die vom Verfasser für die *Angriffe im Allge-
meinen* aufgestellten Grundsätze enthalten treffliche Be-
merkungen und zwar im Wesentlichen folgendes: Man solle
die Bewegungen der Truppen so viel als möglich durch das
Terrän verbergen, und dieselben so lange als möglich in Ko-
lonne halten; fände man jedoch keinen Schutz im Terrän,
so solle man dieselben stets außerhalb und nie innerhalb des

Bereiches des wirksamen Kanonenfeuers sich entwickeln lassen. Bloß zum Überfallen könne man die Marschkolonnen selbst zum Angriffe beibehalten. Mit dem Kanoniren solle man keine unnöthige Zeit verlieren: nur bei falschen Angriffen, oder wenn der Feind hinter deckenden Gegenständen, als Schanzen, Mauerwerk, u. s. w. stünde, seye das frühere Kanoniren nützlich, um in diese Gegenstände Bresche zu schießen; allein dann müsse man auch stets mit einer der feindlichen überlegenen Artillerie auftreten. Mit Recht wird bemerkt, daß das Halten im Kanonenfeuer besonders zu vermeiden seye, weil die durch dieses Feuer hervorgebrachten Verwundungen, welche gräßlicher für den Anblick als jene des kleinen Gewehrfeuers, das Moralische der Mannschaft bei weitem mehr erschüttern. Beim Vorrücken hingegen kämen die zurückbleibenden Verwundeten den Soldaten aus den Augen.

Gegen das Feuern mit geschlossenen Abtheilungen während des Vorrückens gegen einen den Angriff stehenden Fußes erwartenden Feind spricht er sich ebenfalls, — nach unserer Ansicht mit vollem Rechte, — aus. Nur in dem einzigen Falle empfiehlt er, im Vorrücken zu feuern, und zwar en échiquier haltend, feuernd und vorrückend, *) wenn der Feind selbst das Terrän Schritt vor Schritt vertheidigt, und im Retiriren feuert. Er räth, vor dem Einbrechen mit dem Bajonett auf 40 Schritte eine Decharge zu geben. Bei jedem Bajonett-Angriff aber, wo man voraus sieht, daß Gewehrfeuer den Angriff unterstützen könne, solle man einen Theil der Truppen eigens für das Schießgefecht bestimmen.

Beim Angriffe von Ortschaften empfiehlt er, nach der Einnahme eines Ortes vor Allem aufs schnellste die Ausgänge und die Fronte gegen den Feind hin zu besetzen, und das Übrige der Mannschaft an schicklichen Plätzen zu sammeln; ferner die gegen unsere Seite gelegene Fronte so viel möglich aufzuräumen, und endlich während dieser Au-

*) Wie es das k. k. östreichische Exerzier-Reglement für die Infanterie vorschreibt.

seine Taktik im Geiste einer früheren Kriegführungsart schrieb, und das Neuere ihm nicht recht bekannt seyn konnte. Allein sehr zu verwundern ist es, daß der Herr Herausgeber, dessen Überarbeitung der in diesem Kapitel enthaltenen Gefechtslehre durch mehrere eingeschobene, obwohl nicht immer mit dem übrigen Texte gut harmonirende, Sätze der neueren Taktik sichtbar wird, einem so wesentlichen Mangel nicht abzuhelfen suchte. Da nun dieses Kapitel die Grundlage zur gesammten übrigen Taktik bildet, so wäre allerdings eine gänzliche Überarbeitung aller folgenden Kapitel die unumgänglich nothwendige Folge hievon gewesen. Rücksichten für das Manuscript eines Verstorbenen scheinen den Herrn Herausgeber hievon abgehalten zu haben. Allein dann muß man auch nicht behaupten, daß ein so mangelhaftes Werk ein neues Licht über eine bisher nur schlecht bearbeitete Wissenschaft verbreiten werde.

Gefechtsstellung der Infanterie.

Der Verfasser kennt nur die geschlossene Gefechtsstellung der Infanterie, und weiß nichts von einer aufgelösten. Er sagt, die Infanterie habe zweierlei Arten zu fechten, das Feuer, und den Choc (!), soll heißen, den Angriff mit dem Bajonett. Das Feuer seye das einzige Mittel (?) dessen sie sich bedienen könne, um mit Wirkung ihre Aufstellung zu vertheidigen, und die entwickelte Schlachtordnung die einzige (?) der Wirkung des Feuergewehrs günstige. Aus allen diesem zieht er den Schluß, daß Infanterie zur Vertheidigung stets in entwickelter Linie im ersten Treffen, und ihre Unterstützung oder zweites Treffen, bevor es sich ebenfalls entwickelt, in so lange in Kolonnen (Bataillons-?) aufgestellt seyn solle, als es das feindliche Artilleriefeuer gestatte. Hierauf geht er zur Gefechtsstellung für den Angriff über. Bevor wir ihm jedoch hierin folgen, müssen wir erst Einiges über die Gefechtsstellung zur Vertheidigung bemerken.

Die der Wirkung des Feuergewehrs günstigste Gefechtsstellung ist jene in zerstreuter Ordnung, weil hier der Mann, ohne durch Nebenleute und den Pulverdampf, wie in Reihe und Glied, gehindert zu seyn, ruhiger laden und zielen kann.

Die in zerstreuter Ordnung Fechtenden, mit den ihnen folgenden geschlossenen Unterstützungs-Abtheilungen zu Fuß und zu Pferd und einigen vorgeschobenen Batterien, bilden die erste Linie unserer Schlachtordnung, nicht nur zur Einleitung des Gefechtes, sondern auch ganz vorzüglich zum Hinhalten desselben, und leisten wesentliche Dienste, sowohl bei der Vertheidigung als beim Angriff, überall wo deckende, bergende Gegenstände im Terrän sich zur Anwendung der zerstreuten Fechtart darbieten. Und wo fände der geschickte flinke Plänkler dieselben nicht! — selbst auf der freien offenen Ebene; denn hier wirft er sich auf den Boden nieder, und seine Behendigkeit rettet ihn im Klumpen (carré de tiraillement) vor dem Überritten werden, oder er flüchtet sich bei Zeiten unter den Schutz der rückwärts aufgestellten Massen. Die neueren Taktiker haben das Plänklertreffen, mit seinen Unterstützungsabtheilungen, und vorgeschobenen Batterien, mit dem passenden Namen der Feuerlinie, zum Unterschiede der hinter ihr in ein oder zwei Treffen stehenden Haupttruppe, bezeichnet. Das Plänklertreffen hält die feindlichen Plänkler entfernt, deckt die vorgeschobenen Batterien, die sie mit einander verbindet, und bildet den Schleier, hinter welchem sich unsere Bewegungen verbergen, und hinter welchem wir des Feindes Stellung während des hinhaltenden Schießgefechtes erspähen. Denn die wahren Angriffe füllen nur den geringeren Theil der Zeit eines Schlachttages aus, und finden keineswegs bei allen Theilen der Schlachtordnung statt. Die übrige Zeit wird mit hinhaltenden Gefechten und Scheinangriffen hingebracht; womit oft ein großer Theil der Schlachtordnung beschäftigt bleibt, und wozu sich nichts mehr eignet, als die zerstreute Fechtart. Wo das Gefecht heftiger wird, verstärkt man die Plänklerkette, und schiebt mehr Artillerie vor. Wird der feindliche Andrang noch stärker, so rücken geschlossene Abtheilungen heran, entweder in Kolonnen oder in entwickelter Linie, und suchen, durch einen raschen Angriff den Feind zurück zu werfen. So wird das Gefecht ernster, bis man den Moment gewahrt, oder nothgedrungen durch des Fein-

taktik. Hinhalten und den Feind überall beschäftigen, um dessen Kräfte sich abnützen zu lassen, bis man den günstigen Moment zur Führung des Hauptschlages gewahrt, ist jetzt Grundsatz.

Die Lineartaktik hingegen, wie sie der Verfasser lehrt, mit ihrer ausgedehnten Schlachtordnung der zwei Treffen, ohne unser Plänklersystem und die starken Reserven beim Angriffe, hat weniger Widerstandsfähigkeit und schwache Flanken, welche gute Flügelstützpunkte nothwendig bedingen. Sie kann das hinhaltende Gefecht nur durch Artillerie aus der Ferne führen, und den Feind nicht überall auf seiner Front gehörig beschäftigen, ohne in einen Parallelangriff überzugehen, dem sie natürlich auszuweichen trachtet; weil ihr dabei nicht die Mittel bleiben, den Feind mit Übermacht an einem Punkte anzugreifen. Da sie ihre Aufstellung und Manöver bei der freien Fronte weniger verbergen kann, so sucht sie gleich beim Anmarsche sich in eine solche Schlachtordnung zu entwickeln, daß der zum ernstlichen Angriffe bestimmte und sehr verstärkte Theil derselben vorgeschoben, die schwächeren aber, wo möglich, ganz außer dem Bereiche des feindlichen Feuers zurückgehalten werden. Das Verstärken und die Unterstützung des vorgeschobenen Theiles geschieht hauptsächlich durch das zweite Treffen der zurückgehaltenen Theile. Wurde eine solche Schlachtordnung mit vorgeschobener Hauptkraft zum parziellen Angriffe eines Punktes der feindlichen Stellung überraschend durch den Aufmarsch gebildet, so war es, bei der ausgedehnten Stellungsart, allerdings schwer, einem solchen Angriffe noch bei Zeiten mit herbeigeeilter hinlänglicher Kraft begegnen zu können, besonders einem Flanken- und Flügel-Angriffe, und das Gelingen eines derlei Manövers war beinahe schon der halbe Sieg, wie uns die Geschichte der Schlachten des siebenjährigen Krieges zeigt.

Die Abhandlung über die Bildung dieser Schlachtordnungen ist vom Verfasser mit vielem Fleiße, Ordnung und Umsicht ausgearbeitet, und, seine schwerfällige Methode und gedehnte Schreibart abgerechnet, nach unserer Ansicht das Beste, was noch hierüber bekannt gemacht wurde. Sie ent-

spielten, da sie der Artillerie die Aktive überlassen mußten, und selbst nur bei diesen Kanonaden, wo man die Batterien nothgedrungen näher vor der Fronte hielt, den feindlichen Artilleristen zur Zielscheibe dienten; denn das Kleingewehrfeuer geschlossener Abtheilungen kann nur in der Nähe wirksam angewendet werden, und führt alsdann seiner Natur nach schnell zur Entscheidung. Was aber Plänklerfeuer über jenes geschlossener Abtheilungen, selbst sehr braver Truppen, voraus hat, zeigt das Gefecht bei Vierzehntheiligen in der Schlacht von Jena, und der außerordentliche Verlust der preußischen Garden gegen die Plänklerschwärme der Franzosen, denen geschlossene Kolonnen folgten.

Für den Angriff mit dem Bajonett vergleicht der Verfasser die Formirung in Linie mit jener in Kolonne, und sucht die Gründe abzuwägen, die für eine jede dieser Formirungsarten sprechen. Zum Durchbrechen mit dem Bajonett sey unstreitig die Kolonne das Beste; allein sie leide vielmehr als die entwickelte Linie durch das Artilleriefeuer bis sie an den Feind gelange, weil die treffenden Schüsse für sie so verheerend wären; besonders mache das Beschießen ihrer langen Flanke einen höchst nachtheiligen Eindruck auf den Soldaten, welchen der Offizier in der entwickelten Linie besser bewachen könne. Überdem biete die Linienstellung Gelegenheit, wenn man dem Feinde auf 40 Schritte nahe gekommen, ihm hier eine Salve zu geben, und dann einzubrechen, was wohl eben so viel Wirkung als das Einbrechen mit einer tiefen Kolonne haben dürfte. Wiche aber der Feind früher, so könne man ihm eine Salve nachschicken.

Aus allen diesem bestimmt er nun, wann man es vorziehen solle, den Angriff in entwickelter Linie und wann in Kolonne zu machen. Die Formirung in Linie, solle man zum Angriff vorziehen: 1.) wenn große und freie durch das feindliche Artilleriefeuer bestrichene Räume zu durchziehen seyen; 2.) wenn sie ihre Flanke gehörig sichern könne, und gegen höher gestellte Kavallerie anrücke. *) 3.) Wenn sie gegen vor-

*) Diese sonderbare Idee eines Angriffs einer in drei Glieder

theilhaft, aber nicht gedeckt stehende feindliche Infanterie vorrückt, z. B. wenn diese hinter einem Graben steht. Die Ausdehnung der angreifenden Fronte dürfe aufs höchste 10 bis 12 Bataillons betragen. Auch dieß scheint uns noch zu viel zu seyn. — Die Formirung in Kolonnen wäre aber besser: 1.) wenn das Terrän hierzu nöthigt; 2.) wenn Schanzen, Dörfer, u. dgl. anzugreifen sind, wo man auf den Kapitallinien der vorspringenden Winkel marschiren könne; wobei die Kolonnen nur aus einem, oder höchstens aus drei Bataillons bestehen sollen; 3.) wenn die Kolonnen sich dem Feinde so nahen könnten, ohne von dessen Feuer viel zu leiden, wo sie dann allerdings den Vorzug vor der Linie verdienten, da sie den Vortheil gewähren, viel Kraft auf einem Punkt zu vereinigen. Um letzteren Vortheil mit der Linienformazion zu vereinigen, schlägt der Verfasser vor, mehrere

---

formirten Infanterie auf Kavallerie entlehnt der Verfasser von dem glänzenden Angriffe der englischen Infanterie auf die französische Kavallerie in der Schlacht von Minden 1759. Allein damit verhielt es sich folgendermaßen: Die französische Kavallerie unternahm in voller Linie (en muraille) ohne Zwischenräume auf die englische Infanterie einen Angriff, welcher mit dem Galopp begann. Der Boden neigte sich abwärts, und die Engländer standen tiefer. Dadurch entstand gegen die Mitte der attakirenden Kavallerie ein ungeheueres Gedränge; Pferde und Reiter stürzten hier über einander, und der Angriff endigte unter dem Feuer der Engländer im Schritt. Dieß ermuthigte dann Letztere, mit dem Bajonett auf die bereits in Verwirrung befindliche Kavallerie loszugehen und sie zur Flucht zu nöthigen. Wären die Franzosen so abgerichtet und brav wie die preussische Kavallerie unter Seidlitz bei Zorndorf, das Jahr früher, gewesen, so würde die englische Infanterie übel weggekommen seyn. (Mottin de la Balme, Grundsätze der Taktik für die Kavallerie aus dem Französischen, Dresden 1783.) Wir rathen, einen solchen Angriff mit Infanterie in Linie auf Kavallerie nach des Verfassers Ideen nicht zu wagen, außer man hat Feiglinge gegen sich. Die Kavallerie würde die dünnere Linie mit einer Salve aus ihrem Geschütze begrüßen, und die Marschirenden im Moment darauf durchbrechen. Einzelne Fälle, wie das erwähnte Beispiel, können keine Regel begründen.

in Linie entwickelte Bataillons hinter einander folgen zu lassen, nach Friedrichs II. Beispiele. Endlich empfiehlt der Herausgeber in eingeschobenen Sätzen 1.) die Angriffskolonnen auf halbe Abtheilungsdistanz geöffnet, und nicht tief, lieber mehrere, auch wohl nur Bataillons-Kolonnen zu bilden, nach Napoleons Beispiele in der Schlacht von Leipzig, mit Plänklern oder auch wohl entwickelten Bataillonen zwischen den Kolonnen; das zweite Treffen solle immer in entwickelter Linie folgen, wenn das erste in Kolonnen zum Angriffe vorrückt. Wir halten es für besser, wenn auch das zweite Treffen in Kolonnen folgt; 2.) nach Napoleons Beispiele stets eine starke Reserve von Infanterie bis zum entscheidenden Momente des Gefechtes aufzusparen. Dieser Reserve geschieht später bei Bildung der Schlachtordnung nirgens mehr Erwähnung.

Die Schachbretförmige Aufstellung und Bewegung der Infanterie (en échiquier) wendet man, nach dem Verfasser, nur bei Rückzügen an, oder um einen großen Raum zu besetzen, weil man sich überzeugt habe, daß es dem Feinde leicht seye, sich in die Zwischenräume der Abtheilungen zu werfen.

Zur Vertheidigung gegen Kavallerie empfiehlt er die vollen Quarrees und jene zu sechs Gliedern, durch Eindublirung der Züge gebildeten.

Schließlich empfiehlt er noch, die Flanken der Infanterie stets durch Terränhindernisse, oder Kavallerie, oder durch eine Kolonne zu decken, um sogleich durch ihr Aufschwenken einen Haken bilden zu können, oder endlich durch Staffeln (échelons) zu decken, mit welchen Letzteren man, sobald es nöthig, eine schiefe Linie bildet.

Die Gefechtsstellung und Fechtart der Kavallerie betreffend, so ist dieselbe nur höchst oberflächlich abgehandelt, ohne gründliche Kenntnisse der Taktik dieser Waffe zu zeigen. Der Verfasser unterscheidet bei ihr zweierlei Arten zu fechten: die eine Art, indem sie ihren Gegner durchbricht; die zweite, indem sie ihn früher umwickelt, um ihn nachher anzugreifen. Diese Unterscheidung scheint uns unnöthig und nicht einmal ganz richtig; denn [illegible]

rie sucht stets ihren Feind durch ihr Anrennen (Choc) zu durchbrechen, und das Überflügeln oder Umwickeln ist bloß ein vorbereitendes Manöver dazu. Wenn Bataillonsmassen von der Kavallerie umgeben sind, so ist noch wenig gewonnen. Die Kavallerie muß diese Massen erst angreifen, und zu sprengen suchen.

Das, was der Verfasser über die verschiedenen Arten des Kavallerieangriffes sagt, ist im Wesentlichen Folgendes:

Beim Angriffe auf Infanteriemassen soll sie Kolonnen bilden mit Eskadronsbreite, 4 bis höchstens 5 Eskadrons hinter einander in einfachen bis doppelten Eskadronsdistanzen einander, zum Angriffe folgend. Wir glauben, daß halbe Eskadronen für die einzelnen angreifenden Abtheilungen hinlänglich stark sind, vorausgesetzt, daß man die Ecken der Quarrees angreift.

Um in entwickelter Linie stehende, und in ihren Flanken gesicherte Infanterie zu durchbrechen, soll die Kavallerie zwei Treffen bilden.

Der Angriff auf Kavallerie soll entweder in entwickelter Linie geschehen, wo die zum Überflügeln des Feindes bestimmten Abtheilungen hinter den Flügeln der Linie in geöffneten Kolonnen folgen, oder zweitens in Kolonnen (er sagt nicht: in geschlossenen oder geöffneten), welche durch in Linien entwickelte Eskadrons mit einander verbunden werden, um dem Feinde die eigentlich zum Durchbrechen bestimmten Kolonnen zu verbergen, damit er gegen deren Flanken keine Gegenmanöver einleiten könne. Diese Eskadrons sollen während des Angriffs zurückbleiben, um das zweite Treffen zu bilden. Letzteres ist ein neuer Vorschlag, an dessen praktischer Brauchbarkeit und Nützlichkeit wir jedoch zweifeln.

Das zweite Treffen soll stets hinter dem Ersten auf 300 bis 400 Schritte Entfernung in entwickelter Linie, jedoch mit großen Zwischenräumen, formirt seyn. Wenn endlich aus Mangel an Raum mehrere Treffen Kavallerie hinter einander gebildet werden müssen, so soll das erste Treffen allein voll, die übrigen mit großen Zwischenräumen, schachbretförmig (en échiquier) aufgestellt werden. Nur auf

Rückzügen allein solle die Kavallerie aller Treffen en échiquer stehen. Des Angriffes en échiquier gedenkt der Verfasser gar nicht, und den Angriff in Staffeln (en échelons) verwirft er als nachtheilig. Dagegen reden die ausgezeichnetsten taktischen Schriftsteller und Kavalleristen dieser Angriffsart das Wort, als General Bismark, Major von Decker, General Duchatel, *) welch Letzterer sie für die einzige Form hält, in der man angreifen, und den Angriff erwarten solle. Auch geschieht des Angriffes in schräger Linie keine Erwähnung. Beide Angriffsarten sind in den Reglements mehrerer deutscher Armeen enthalten. Ferner sagt der Verfasser nicht, ob seine Linienangriffe in voller Linie (en muraille), oder mit Zwischenräumen zwischen den Eskadronen oder Divisionen (welches Letztere bei den Östreichern der Fall ist), geschehen sollen; — ein Gegenstand von höchster Wichtigkeit.

Der Verfasser gedenkt auch nicht mit einem Worte der mit der Kavallerie verbundenen Kavalleriebatterien und ihrer vereinigten Fechtart. Eben so wenig sagt er etwas von der Verwendung der Kavallerie in größeren Massen im entscheidenden Moment der Schlacht, durch Aufstellung einer großen Kavallerie-Reserve; alles Dinge von der höchsten Wichtigkeit bei der Taktik dieser Waffe.

Die Aufstellung und Verwendung der Artillerie betreffend, gibt der Verfasser mehrere nützliche Bemerkungen und Vorschriften. Indessen müssen wir bemerken, daß dieser Gegenstand vom Major von Decker und vom Major von Brandt in ihren taktischen Schriften umfassender, und besonders, was die Oberleitung der Artillerie in der Schlacht anbetrifft, lehrreicher vorgetragen wird.

Der Verfasser gibt eine Tabelle der Entfernungen, in welchen die Schüsse der verschiedenen Kaliber sowohl mit Kugeln als Schrotbüchsen noch eine gute Wirkung machen, und schließt nachher im Allgemeinen, daß man die besten Wirkungen vom Feldgeschütz in der Entfernung von 600 bis 700 Metren erhalte.

*) Spectateur militaire, — Juin 1832.

Die Batterien sollen den zu beschießenden Linien nicht senkrecht, sondern vielmehr schräg gegenüber aufgestellt werden; außer es handle sich um Beschießung eines Defilees seiner Länge nach. Das sich kreuzende Feuer der Batterien seye das ausgibigste. Daher sollten die Batterien durch ihre Aufstellung den Truppen das seyn, was die Bastionen den Festungen.

Die Geschütze, selbst der Batterien, solle man wegen möglicher Enfilirung vermeiden, in eine gerade Linie neben einander zu stellen. Als gewöhnliche Entfernung der Geschütze von einander soll die Länge eines angespannten Geschützes dienen. Wenn man jedoch gehindert ist, als geringste Entfernung eines vom andern 6 Metren.

Er empfiehlt, die Geschütze nicht zu hoch über die Punkte zu stellen, welche man beschießen will; sonst würden sich die Vortreffer eingraben, statt zu rikoschetiren, oder man überschieße auch wohl das Ziel: 5 bis 6 Metren höher als das Ziel bei 600 Metren Entfernung seye hinlänglich.

Man solle demnach Batterien niemals so aufstellen, daß sich vor ihnen bedeckte Räume vorfänden. Müsse man höhere Punkte mit Artillerie besetzen, so solle dieß mit Haubitzen geschehen. Über die gehörige Anwendung der schweren und leichten Kaliber ertheilt er mehrere nützliche Vorschriften. Bei der Defensive sollen die Zwölfpfünder-Batterien auf den wichtigsten Punkten aufgestellt werden, wo man den Feind am besten sieht, und ihn bei seinem Vorrücken schief bestreichen kann. Die leichten Kaliber sollen hingegen auf verschiedenen Punkten vertheilt werden, um überall schnell hineilen zu können. Beim Angriff sollen die Zwölfpfünder in den schwächsten Theil der Schlachtordnung, und dort, wo die falschen Angriffe geschehen, auf erhabenen Punkten aufgefahren werden, um den Feind zu hindern, jene Theile der Schlachtordnung anzugreifen, die wir in kein ernsteres Gefecht zu verwickeln wünschen. Endlich werden zwölfpfündige Batterien bei der angreifenden Abtheilung auf deren Flanken verwendet, wenn sich hier so erhabene Punkte befinden, von denen aus sie durch ihr Kreuzfeuer den Angriff

zu unterstützen vermögen. Besonders wird dieß nöthig seyn, wenn eine zahlreiche feindliche Artillerie zu bekämpfen ist. Jedoch sollen nur leichte Kaliber mit den Angreifenden vorgehen. Wir glauben, daß Zwölfpfünder stets zur Vorbereitung von Angriffen treffliche Dienste leisten werden.

Überhaupt empfiehlt er, sich mehr der Artillerie gegen die Truppen als gegen feindliches Geschütz zu bedienen, und für den entscheidenden Schlag in der Schlacht, nach dem Beispiele Napoleons, größere Batterien zusammen zu stellen.

Die Verbindung der drei Waffen betreffend ist der Verfasser zwar ziemlich weitläufig, sagt aber im Wesentlichen nichts weiter als Folgendes: Man solle die Batterien niemals gerade vor den Truppen aufstellen, sondern lieber, wenn es sich nicht anders thun ließe, mehrere Truppenabtheilungen hinter einander schieben, um nur den Raum hinter den Batterien frei zu machen, durch welche Vorsicht dem Verluste an Mannschaft ausgewichen würde. Bei Angriffen sollten die Batterien immer auf den Flanken sich befinden; nur müsse man jederzeit den Batterien auf ihrer äußeren Flanke noch eigene Abtheilungen zur Bedeckung beigeben.

Wenn Infanterie zum Angriff vorgeht, so soll auf 300 Schritte Entfernung hinter ihrem letzten Treffen Kavallerie folgen, um nöthigen Falls durch die Infanterie durchzubrechen, und erlangte Vortheile benützen zu können. Infanterie hinter Kavallerie soll aber jederzeit in Kolonnen formirt seyn.

Das Übrige, was der Verfasser noch anführt, sind Wiederholungen bereits früher gegebener Regeln.

Zweites Kapitel.

Von der Wichtigkeit des Talentes, die Angriffspunkte gut zu wählen, und von der Möglichkeit, darauf Bezug habende Grundsätze festzustellen.

In der Einleitung hierzu sucht sich der Verfasser gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, daß seine Eintheilung der

Schlachtordnungen in Offensive und Defensive auf unrichtigen Begriffen von der heutigen Kriegskunst beruhe; indem man heute nicht auf einmal alle seine Streitkräfte ins Gefecht verwickle, auch wenig Schlachtordnungen mit allen ihren Theilen zugleich angriffsweise auftreten, und endlich jede gute Vertheidigung mit zeitweisem Übergehen zum eigenen Angriff verbunden wäre. Der Verfasser gibt zwar die Richtigkeit dieser Gründe zu, glaubt jedoch nichts destoweniger, einen bedeutenden Unterschied zwischen den Angriffs- und Vertheidigungs-Schlachtordnungen darin zu finden, daß bei Ersteren schon ihre Bildung den größeren Theil der Truppen an jenen Punkten vereinigt, wo man durchbrechen wolle; während es sich bei Letzteren darum handle, so viel Truppen als möglich zu ersparen, um mit ihnen dem angegriffenen Punkte zu Hilfe kommen zu können. Aus dieser Erklärung des Verfassers geht hervor, daß bei den Angriffs-Schlachtordnungen, wo er gleich von Anfang den größten Theil seiner Streitkraft zum Angriffe vorgeschoben wissen will, von keinem Zurückhalten der Hauptkraft und von keiner Reserve, im Sinne der heutigen Taktik, die Rede seyn kann, und daß er eben als Gegensatz nur bei der Vertheidigung von einer starken Reserve spricht. Der Verfasser erwähnt auch in den Kapiteln, welche von den zusammenhängenden Angriffs-Schlachtordnungen handeln, einer Reserve nur als einer nicht durchaus nöthigen Sache, mit den Worten, „wenn eben eine da ist“ (s'il y en a une). — Diese Ansicht ist nun ganz im Widerspruche mit dem Geiste unserer heutigen Schlachtentaktik, paßt aber wohl auf die Lineartaktik, welche, wie sie die Theoretiker und Ternay lehren, durch die künstliche Gestalt der Schlachtordnung gleich vom Anfange an den zum Angriffe bestimmten größeren Theil der Truppen vorschiebt, und die schwächeren Theile der Schlachtordnung, so viel möglich, außer dem Bereiche des feindlichen Feuers zurückhält. Allein dieß ist heut zu Tage nicht wohl thunlich; denn Erstens ist es viel schwerer, als bei der Lineartaktik, den günstigen Angriffspunkt in der feindlichen Stellung zu bestimmen, weil unsere Schlachtfel-

der selten so offen sind, wie sie die Linieartaktik suchte, und es schwer ist, hinter dem Schießgefecht der Plänklerschwärme den verdeckt in Kolonnen und Massen stehenden Feind in seiner Aufstellung gehörig zu beurtheilen, bevor nicht das Gefecht auf dessen ganzer Fronte lebhaft entbrannt ist, und ihn nöthigt, seine Haupttruppe zu zeigen. Zweitens wäre es nicht rathsam bei unserer tiefen Schlachtordnung, — welche vier Treffen bildet, jenes der Plänkler (die sogenannte Feuerlinie), das erste und zweite Treffen der Haupttruppe, und das Treffen der starken Reserven, — gleich anfänglich den Angriff so offen vorzuschieben, weil der Feind die Mittel hat, diesem mit überlegener Macht umfassend zu begegnen, während seine Plänkler unsere Fronte überall beschäftigen. Denn nur die Zahl der Truppen, welche kämpft, wie der Verfasser selbst sagt, und nicht diejenige, welche, zurückgehalten, unbeweglich bleibt, entscheidet den Sieg. Es handelt sich daher bei jeder Disposizion bloß darum, zu gleicher Zeit und auf demselben Punkte mehr Truppen als sein Gegner fechten zu machen. Sowohl beim Angriff als bei der Vertheidigung ist Benützung des Terräns eine Hauptsache, so wie die Schonung der Hauptkräfte für den entscheidenden Schlag; mit dem einzigen Unterschiede, daß der Angreifer die freie Wahl hat, wann und wo er seine zurückgehaltene Hauptkraft auftreten lassen will, der Vertheidiger hingegen von den Bewegungen seines Gegners bei Verwendung der seinigen abhängt.

Was die Wahl des Angriffspunktes einer Stellung anbelangt, welche der Verfasser in einem eigenen Abschnitte abhandelt, so unterscheidet er dabei die strategischen Rücksichten von den taktischen. In ersterer Beziehung käme es darauf an, durch die Angriffsmanöver einerseits den Feind von seiner besseren Rückzugslinie abzudrängen, anderseits die eigene Rückzugslinie dadurch zu decken, daß man seine zur Unterstützung des Angriffes bestimmte Hauptkraft zugleich in der Nähe dieser eigenen Rückzugslinie vereint halte. Was die taktischen Rücksichten bei der Wahl des Angriffspunktes einer Stellung anbelangt, so beruhen diese auf der richtigen

Beurtheilung der Vor- und Nachtheile derselben. Es wäre daher angemessener gewesen, der Verfasser hätte früher von den Stellungen gehandelt, bevor er sie angreifen lehrt; um so mehr, als auch der Angreifer seine Aufstellung dergestalt nehmen soll, um den etwaigen Gegenangriffen des Vertheigers im Vortheil des Terräns begegnen zu können. Da nun aber der Verfasser erst bei den zusammenhängenden Vertheidigungs-Schlachtordnungen gegen das Ende seines Werkes von den Stellungen handelt, so sieht er sich genöthigt, hier eine Menge Regeln zur Beurtheilung der Stellung des Feindes anzuführen, welche er später bei der Abhandlung von den Stellungen mehr oder weniger mit anderen Worten wiederholt. Diese Regeln sind: genau zu beobachten, ob durch Terränhindernisse die Stellung des Feindes unterbrochen; welche ihre wichtigsten Punkte; welches der Schlüssel der Stellung, das ist, derjenige, meistens dominirendste Punkt, nach dessen Verluste der Feind die Stellung oder doch einen großen Theil derselben aufgeben müsse; wo er nach dem Verluste eines solchen Punktes sich von neuem setzen könne; welche die schwächsten und zugänglichsten Theile der Stellung, wo der Feind verhindert wäre, unseren Angriffskolonnen mit umfassender Feuerfronte zu begegnen; wie die Kolonnen zu führen, um die meiste Deckung im Terrän zu finden; welche vorspringenden besetzten Posten zuerst anzugreifen, u. s. w. Er räth mit Recht, nur im höchsten Nothfalle Dörfer angreifen, wenn man sie durchaus nicht anders bekommen könne, — außer dem aber sie lieber zu umgehen, um auf die rückwärts aufgestellten feindlichen Unterstützungs-Abtheilungen zu fallen, diese zu vertreiben, den Ort anzuzünden, und auf diese Art die Besatzung zur Räumung zu nöthigen.

Die vom Verfasser für die Angriffe im Allgemeinen aufgestellten Grundsätze enthalten treffliche Bemerkungen und zwar im Wesentlichen folgendes: Man solle die Bewegungen der Truppen so viel als möglich durch das Terrän verbergen, und dieselben so lange als möglich in Kolonne halten; fände man jedoch keinen Schutz im Terrän, so solle man dieselben stets außerhalb und nie innerhalb des

Bereiches des wirksamen Kanonenfeuers sich entwickeln lassen. Bloß zum Überfallen könne man die Marschkolonnen selbst zum Angriffe beibehalten. Mit dem Kanoniren solle man keine unnöthige Zeit verlieren: nur bei falschen Angriffen, oder wenn der Feind hinter deckenden Gegenständen, als Schanzen, Mauerwerk, u. s. w. stünde, seye das frühere Kanoniren nützlich, um in diese Gegenstände Bresche zu schießen; allein dann müße man auch stets mit einer der feindlichen überlegenen Artillerie auftreten. Mit Recht wird bemerkt, daß das Halten im Kanonenfeuer besonders zu vermeiden seye, weil die durch dieses Feuer hervorgebrachten Verwundungen, welche gräßlicher für den Anblick als jene des kleinen Gewehrfeuers, das Moralische der Mannschaft bei weitem mehr erschüttern. Beim Vorrücken hingegen kämen die zurückbleibenden Verwundeten den Soldaten aus den Augen.

Gegen das Feuern mit geschlossenen Abtheilungen während des Vorrückens gegen einen den Angriff stehenden Fußes erwartenden Feind spricht er sich ebenfalls, — nach unserer Ansicht mit vollem Rechte, — aus. Nur in dem einzigen Falle empfiehlt er, im Vorrücken zu feuern, und zwar en échiquier haltend, feuernd und vorrückend, *) wenn der Feind selbst das Terrän Schritt vor Schritt vertheidigt, und im Retiriren feuert. Er räth, vor dem Einbrechen mit dem Bajonett auf 40 Schritte eine Decharge zu geben. Bei jedem Bajonett-Angriff aber, wo man voraus sieht, daß Gewehrfeuer den Angriff unterstützen könne, solle man einen Theil der Truppen eigens für das Schießgefecht bestimmen.

Beim Angriffe von Ortschaften empfiehlt er, nach der Einnahme eines Ortes vor Allem aufs schnellste die Ausgänge und die Fronte gegen den Feind hin zu besetzen, und das Übrige der Mannschaft an schicklichen Plätzen zu sammeln; ferner die gegen unsere Seite gelegene Fronte so viel möglich aufzuräumen, und endlich während dieser Au-

*) Wie es das k. k. östreichische Exerzier-Reglement für die Infanterie vorschreibt.

stalten die Örtlichkeit zu besichtigen, um, wo es nöthig, Abänderungen in der Aufstellung der Truppen zu treffen.

Alles, was der Verfasser sonst noch über die verschiedenen Feuerarten mit Abtheilungen, dann zur Vertheidigung gegen Kavallerie, u. s. w. sagt, findet sich weit zweckmäßiger in den Exerzierreglements und namentlich in dem Östreichischen und Französischen angeordnet.

Nach diesen vorangeschickten allgemeinen Grundsätzen handelt nun der Verfasser von den Schlachtordnungen insbesondere, und zwar in den folgenden sieben Kapiteln von den zusammenhängenden Schlachtordnungen, sowohl zum Angriff als zur Vertheidigung.

Der Verfasser unterscheidet sechserlei Schlachtordnungen zum Angriff: nämlich erstens den Parallelangriff, wo die ganze Fronte der Armee zugleich angreift, dann fünf parzielle Angriffe, als: den Angriff eines Flügels, beider Flügel, des Centrums, der Flanke, und endlich des Rückens der feindlichen Armee. Man kann, nach ihm, wohl mehrere parzielle Angriffe mit einander verbinden, z. B. zu gleicher Zeit Flügel und Flanke und wohl auch den Rücken mit Vortheil angreifen; allein es wäre gefährlich, sich beim Parallelangriffe noch mehr auszudehnen, um auch die Flanke der feindlichen Armee zu gleicher Zeit mit anzugreifen, außer man wäre sehr überlegen.

Der Verfasser lehrt nun, diese sechs verschiedenen Angriffs-Schlachtordnungen bilden nach Front- und Flankenmärschen, dann nach solchen, wo ein Theil einen Front- und der andere Theil einen Flankenmarsch macht; wie er dieselben in seinem Buche von den Märschen angegeben hat.

Der Herausgeber, Oberstlieutenant Koch, lobt (in der Einleitung zum Werke) diese Eintheilung der Schlachtordnungen nach den verschiedenen Angriffsarten, und findet sie weit angemessener, als jene Jominis und anderer Schriftsteller, welche die Schlachtordnungen in parallele, schiefe, senkrechte, u. s. w. auf die feindliche Fronte, eintheilen. Indessen besteht die Verschiedenheit dieser Eintheilungen mehr

dem Namen als der Sache nach; denn Ternay bezeichnet z. B. ausdrücklich die Schlachtordnungen zum Angriffe eines Flügels als eine schiefe (disposition oblique) §. 678 und 684; und lehrt, sie auch ganz in diesem Sinne bilden. Das Nämliche gilt vom Angriffe einer Flanke, als der senkrechten Schlachtordnung.

Wir halten alle diese Eintheilungen der zusammenhängenden Schlachtordnungen (ordres de bataille contigus) der Theorie der Lineartaktik wohl ganz entsprechend, jedoch für unsere heutige Taktik nicht passend oder wenigstens ganz unnöthig. Jede der erwähnten sechs Angriffsarten oder mehrere von ihnen in Verbindung können auch heute, sowohl anfangs als im Verlauf der Schlacht, vorkommen; allein die heutige Taktik sucht nicht durch die künstliche zusammenhängende Form des ersten Aufmarsches den Haupttheil ihrer Streitkräfte zum einzigen, über das Schicksal der ganzen Schlacht entscheidenden Angriff vorzuschieben, wie es die Theoretiker der Lineartaktik lehren.

Die Schlachtordnung ist eigentlich, nach der treffenden Erklärung des Generals von Clausewitz, (dessen Werk vom Kriege) nur ein Zurechtsteller der Kräfte zum bequemen Gebrauche im Gefechte. Bei diesem Zurechtstellen der Kräfte kommt es nun hauptsächlich darauf an, durch Schonung eines Theiles derselben sich die Mittel bereit zu halten, um, überall, wo es nöthig, die gehörige Unterstützung in der Nähe zu finden, und am rechten Orte und im entscheidenden Momente zur Erringung des Sieges mit Übermacht auftreten zu können. Alles dieses erreicht nun die heutige Taktik mit ihrem Plänklersystem, ihrer tiefen Stellung und den starken Reserven viel leichter als die Lineartaktik. Sie kann den Feind überall auf seiner Fronte beschäftigen, und dennoch mit frischen Kräften, wann und wo sie will, auftreten: ihre tiefe Schlachtordnung ist gleich geeignet zur Vertheidigung wie zum Angriff, zum Durchbrechen der feindlichen Stellung oder Überflügelung derselben, wie zur leichten Verlängerung der eigenen Fronte: sie braucht demnach weniger um ihre Flanken besorgt zu seyn als die Linear-

taktik. Hinhalten und den Feind überall beschäftigen, um dessen Kräfte sich abnützen zu lassen, bis man den günstigen Moment zur Führung des Hauptschlages gewahrt, ist jetzt Grundsatz.

Die Lineartaktik hingegen, wie sie der Verfasser lehrt, mit ihrer ausgedehnten Schlachtordnung der zwei Treffen, ohne unser Plänklersystem und die starken Reserven beim Angriffe, hat weniger Widerstandsfähigkeit und schwache Flanken, welche gute Flügelstützpunkte nothwendig bedingen. Sie kann das hinhaltende Gefecht nur durch Artillerie aus der Ferne führen, und den Feind nicht überall auf seiner Fronte gehörig beschäftigen, ohne in einen Parallelangriff überzugehen, dem sie natürlich auszuweichen trachtet; weil ihr dabei nicht die Mittel bleiben, den Feind mit Übermacht an einem Punkte anzugreifen. Da sie ihre Aufstellung und Manöver bei der freien Fronte weniger verbergen kann, so sucht sie gleich beim Anmarsche sich in eine solche Schlachtordnung zu entwickeln, daß der zum ernstlichen Angriffe bestimmte und sehr verstärkte Theil derselben vorgeschoben, die schwächeren aber, wo möglich, ganz außer dem Bereiche des feindlichen Feuers zurückgehalten werden. Das Verstärken und die Unterstützung des vorgeschobenen Theiles geschieht hauptsächlich durch das zweite Treffen der zurückgehaltenen Theile. Wurde eine solche Schlachtordnung mit vorgeschobener Hauptkraft zum parziellen Angriffe eines Punktes der feindlichen Stellung überraschend durch den Aufmarsch gebildet, so war es, bei der ausgedehnten Stellungsart, allerdings schwer, einem solchen Angriffe noch bei Zeiten mit herbeigeeilter hinlänglicher Kraft begegnen zu können, besonders einem Flanken- und Flügel-Angriffe, und das Gelingen eines derlei Manövers war beinahe schon der halbe Sieg, wie uns die Geschichte der Schlachten des siebenjährigen Krieges zeigt.

Die Abhandlung über die Bildung dieser Schlachtordnungen ist vom Verfasser mit vielem Fleiße, Ordnung und Umsicht ausgearbeitet, und, seine schwerfällige Methode und gedehnte Schreibart abgerechnet, nach unserer Ansicht das Beste, was noch hierüber bekannt gemacht wurde. Sie ent-

hält viele treffliche Bemerkungen, jedoch auch viele unnöthige Erörterungen.

Liebhaber der so gefällig ins Auge fallenden Linienmanöver im Großen finden hier reichlichen Stoff für die Manöverplätze: Ternays Werk ist ein wahres Receptbuch für selbe.

Folgen wir jetzt dem Verfasser in der Abhandlung der einzelnen Kapitel.

Drittes Kapitel.

Von der Bildung der Angriffs-Schlachtordnungen in Folge von Frontmärschen.

Der Verfasser spricht von jeder der erwähnten sechs Angriffsarten oder offensiven Schlachtordnungen insbesondere; er stellt zuerst ihre Eigenthümlichkeiten dar, lehrt, sie aus den Marschkolonnen bilden, und gibt die Vertheilung der Waffengattungen und Verwendung der Avantgarde an.

Die Bildung der Parallel-Schlachtordnung lehrt der Verfasser nur deshalb, weil sie die Grundlage zur Bildung aller übrigen Schlachtordnungen abgibt. Wir theilen hier die interessante Darstellung ihrer Formirungsart unsern Lesern mit.

„Sobald die Kolonnen 1000 bis 1200 Schritte an das Terrän herangerückt sind, auf welchen sie aufmarschiren sollen, läßt der Obergeneral durch die Artillerie der Avantgarde, oder der Kolonne, bei welcher er sich befindet, ein Signal geben, worauf die Kolonnenspitzen gleiche Höhe zu bekommen trachten. Auf 600 Schritte weiter erfolgt ein zweites Signal, worauf die Kolonnen sich zur Entwicklung (Deploirung) vorbereiten. Die Infanterie verläßt den Reiseschritt (pas de route), und marschirt in der Kolonne aus Pelotons (Zügen oder Halbkompagnien) in Divisionen (Halbkompagnien oder Kompagnien) auf. Diese nehmen in der geschlossenen Kolonne drei Schritte Distanz von einander. Die Truppen des zweiten Treffens suchen, ihre nöthige Treffendistanz für den Aufmarsch zu gewinnen. Diese vorläufigen Anordnungen erfordern zusammen höchstens eine

Viertelstunde Zeit bei einer Kolonne von 24 Bataillonen (?). Zu gleicher Zeit suchen die Kolonnen, ihre Entfernungen von den Nebenkolonnen auszugleichen. Die Offiziere des Generalstabes bezeichnen jeder Kolonne das Terrän, wo sie sich entwickeln soll, und geben deren erstem Treffen zwei Richtungs- (Alignements-) Punkte. Die Truppen setzen sich hierauf von neuem in Bewegung, bis die Artillerie der Avantgarde das dritte Signal gibt, worauf sie halten, und beide Treffen aus den Kolonnen aufmarschiren. Die Bataillone, welche an der Spitze der Kolonnen vor den Batterien marschirten, entwickeln sich zuerst; hinter ihnen fährt die Batterie auf, worauf sie Letztere demaskiren, und hinter ihr in die Linie einrücken. Die einzelnen Infanterie-Kolonnen werden senkrecht auf das Terrän geführt, auf welchem sie sich entwickeln sollen, und zu dem Ende nöthigen Falles Direkzionsveränderungen vorgenommen; wenn z. B. die Frontlinie der zu bildenden Schlachtordnung schief auf die Marschdirekzion der Kolonnen ist. Hierauf entwickeln sich (deploiren) beide Treffen, indem jede Bataillonsmasse oder vielmehr Bataillonskolonne für sich aus der Hauptkolonne auf den ihr bestimmten Platz in die Schlachtlinie einrückt, und dort aus der Masse aufmarschirt."

Was die Signale anbelangt, welche der Verfasser empfiehlt, so dürfte dieß in der ernstlichen Praktik nicht wohl brauchbar seyn. Weit besser ist es, die Korps- und Divisions-kommandanten vom Sinn und Zweck der zu bewerkstelligenden Manöver gehörig zu unterrichten, und ihnen die Ausführung ihres Themas zu überlassen, als sie von den Zufälligkeiten eines mißverstandenen Signales, wie Maschinen, abhängig zu machen. Der Oberanführer muß nicht alles Einzelne selbst kommandiren wollen.

„Die Flankenbrigaden (zu 4 Bataillonen), wo sie auch immer in die Kolonnen eingetheilt wären, marschiren hinter die betreffenden Flanken, und stellen sich daselbst in Kolonnen mit geöffneten Distanzen auf, bereit, durch das Aufschwenken einen Haken zu bilden. Sie suchen, sich im Terrän gegen Enfilirung zu schützen."

„Die in den Kolonnen eingetheilte Kavallerie entwickelt sich (deploirt) im zweiten Treffen; die ganz aus Kavallerie bestehenden Kolonnen aber 400 Schritte seit- und rückwärts der Flügel der Infanterie, welche sie decken sollen, in ein oder zwei Treffen; oder auch ihr zweites Treffen hinter dem Centrum der Infanterie als drittes Treffen und Reserve.“

„Die Divisions-Batterien fahren vor der Fronte auf, oder bleiben zum Theil hinter den beiden Treffen in Reserve nebst der Reserve-Artillerie. Die Flanken sucht man durch schwere Batterien zu schützen. Die Regimentsgeschütze (?) (sie sind schon längst abgekommen) fahren in den Zwischenräumen der Bataillone auf, zu denen sie gehören.“

„Jene Posten, welche die Bewegung der Truppen maskiren können, sollen im Voraus durch Truppen des zweiten Treffens besetzt werden.“

„Ist eine Avantgarde der Armee da, so deckt sie die Entwicklung der Kolonnen, und besetzt, wo möglich, die wichtigsten Punkte der einzunehmenden Posizion im Voraus: sie bleibt nach gebildeter Schlachtordnung in diesem Posten, oder man weist ihr einen andern an, oder verwendet sie als Reserve. Die Avantgarden der einzelnen Kolonnen rücken nach gebildeter Schlachtordnung zu ihren Abtheilungen, und die als Eclaireurs verwendete leichte Kavallerie zur übrigen Kavallerie ein. Die leichte Infanterie zieht sich hinter die Armee, wo sie zur Besetzung kleinerer Posten verwendet wird.“

Außer der Artillerie-Reserve und der etwa aufzustellenden Kavallerie-Reserve, geschieht einer eigentlichen bestimmten Reserve im Sinne unserer Taktik keine Erwähnung, weder in dieser Fundamental-Schlachtordnung, noch in einer der folgenden.

Bei der Schlachtordnung zum Angriff eines Flügels ist der zum Angriff bestimmte, vorgerückte Flügel durch die zweiten Treffen des anderen zurückgehaltenen (de l'aile refusée) und in Staffeln (échelons) gebrochenen Flügels verstärkt. Diese Verstärkung bildet hinter der angreifenden Abtheilung ein drittes oder auch noch mehrere

Treffen, deren Gesammtstärke jederzeit die zu überwältigende feindliche Abtheilung übertreffen soll, sowohl beim Flügel-, Flanken-, als Central-Angriffe. Ein großer Theil der Kavallerie folgt diesem Angriffe hinter der äußeren Flanke, und es sollen dieser Abtheilung außer ihren Divisionsbatterien noch eine Zwölfpfünder-Batterie auf dem äußeren, und eine derlei auf dem inneren Flügel der Abtheilung beigegeben werden. Übrigens soll die äußere Flanke so viel möglich durch das Terrän gesichert oder doch verstärkt werden. Die Breite einer derlei Angriffsabtheilung soll nie über 10 bis 12 Bataillons in der Fronte betragen.

Der zu schonende Flügel bildet, in Staffeln formirt, eine schiefe Linie. Bieten sich schützende oder deckende Terränhindernisse dar, durch deren Besetzung dieser Flügel sich auch in der Nähe des Feindes sichern könnte, so rückt er zur Besetzung derselben vor; außerdem aber wird er mehr zurückgehalten. Die einzelnen Echelons können aus einem oder mehreren Treffen bestehen; jedoch soll Kavallerie nie das erste Treffen eines Echelons bilden. Regel bleibt es, — wenigstens bei den näher am Feinde befindlichen Echelons, — daß das folgende die Flanke des vorangehenden durch sein Feuer vertheidigen könne, also nur zwischen 100 bis höchstens 200 Schritte von ihm entfernt seye. Das zweite Treffen eines Echelons kann auch zuweilen ein Zwischen-Echelon bilden, indem es sein erstes Treffen überflügelt, und auf 150 Schritte an selbes herangerückt wird. Ein Echelon kann aus einem Bataillon oder mehreren bis zur Stärke einer Brigade bestehen.

Die Echelons unterscheidet der Verfasser in direkte und indirekte. Bei ersteren befindet sich das Flügel-Ende des folgenden in der senkrechten Richtung hinter dem entgegen gesetzten Flügel-Ende des vorangehenden Echelons; bei den indirekten aber überflügelt das vordere das folgende Echelon um so viel, daß beim Aufschwenken der Echelons in die schräge Linie, dieselbe gehörig voll gebildet werde. Er empfiehlt die Indirekten für den Fall, wo man in die schräge Linie aufzuschwenken gedenke; was wir jedoch für eine unpraktische

Künstelei halten, wegen der Schwierigkeit, beim Vorrücken im Kugelregen die hiezu nöthigen Entfernungen genau zu halten. Indirekte Echelons dürften dann ohnehin aufs höchste nur aus einem Bataillon in der Fronte bestehen.

Ist der feindliche angegriffene Flügel aus seinen Stellungen weggedrückt oder gar gesprengt worden, so soll ein Theil der siegreichen Abtheilung sich schwenken, um die Flanke der noch übrigen feindlichen Fronte angreifen, und Letztere auf diese Art aufrollen zu können. Dabei soll dergestalt manövrirt werden, daß die sich schwenkenden Abtheilungen den etwa in der Flanke sich formirenden feindlichen gegenüber parallel zu stehen kommen; denn der Verfasser stellt für jeden Angriff als Grundsatz fest, daß eine zum unmittelbaren Angriff bestimmte Abtheilung stets der anzugreifenden feindlichen gegenüber parallel formirt seyn müsse.

Diese eben beschriebene Form eines Flügel-Angriffes ist die vom Verfasser und anderen Schriftstellen, als Guibert, Venturini, Jomini, gerühmte schiefe Schlachtordnung mit Echelons (ordre oblique §. 678). Wir wagen es nicht, bei solchen Autoritäten, uns gegen ihre gerühmte praktische Brauchbarkeit geradezu auszusprechen; es ist uns indessen kein Beispiel aus der Kriegsgeschichte von ihrer stattgefundenen Anwendung bekannt; denn selbst die als Beispiele von Flügelangriffen vom Verfasser erzählten Schlachten von Lowositz 1756 und Salamanca 1812 haben hiemit keine Ähnlichkeit; indem bei beiden der nicht angreifende Flügel keinesweges Echelons bildete, oder in selben vorgerückt war, sondern, hinter Terränhindernissen stehend, das hinhaltende Gefecht unterhielt. Napoleon *), doch wohl ein competenter Richter, dessen Urtheil hierüber der Herr Herausgeber in der Einleitung selbst zitirt, sagt von den schiefen Schlachtordnungen: sie hätten nie existirt. Neuere Schriftsteller, als Valentini, Decker, Brandt, erwähnen der schiefen Schlachtordnung als eines Manövers früherer Zeit, ohne sich weder dafür, noch dagegen auszusprechen. Damit wollen wir

*) Mémoires de Napoléon par Montholon, tom V. pag. 338.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Hemmelmayer, Franz, Kapl. v. Erzh. Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Wegerich, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. bei Latour J. R. detto.
Salis, Heinrich Graf, Kapl. v. Bentheim J. R., q. t. z. Erzh. Karl J. R. übers.
Waldstätten, Hugo Baron, Ul. v. Erzh. Karl J. R., z. Obl. im R. bef.
Bogdanovich, Simon, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Albertini, Ulysses, Lieut. v. 8. Garde R. in k. französischen Diensten, z. F. bei Erzh. Karl J. R. ernannt.
Jehann, Alexander Chev. de, Kapl. v. Deutschmeister J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Lindlau, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Prucker, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Weiner, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Lethey, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Krinner, Karl, Obl. v. Richter J. R., z. Kapl. im R. detto.
Nowak v. Lilleburg, Ignaz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Geelhaar, Cassian, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Czapeck, Johann, Obl. v. Hohenlohe J. R., z. Kapl. im R. detto.
Strake, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. bei Strauch J. R. detto.
Kellner v. Köllenstein, Karl, } Uls. v. Hohenlohe J.
Ballan, Joseph, } R., z. Obls. im R. detto.
Bernier v. Rougemont et Orchamp, Rudolph Baron, } F. v. detto, z. Uls.
Stettina, Joseph, } detto detto.

Saibante, Franz Marquis, Ul. v. Lilienberg J. R., z. Obl. im R. bef.
Zitzmann, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Melle, Alexander, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Teufl, Franz, Kapl. v. Strauch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Ansion, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Druckwarth, Joseph, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Simonis, Adolph, }
Urbanyi, Daniel v., Ul. v. detto, q. t. z. 4. Garnisons-bat. übers.
Calvas, Eduard, Feldw. v. Strauch J. R., z. F. im R. bef.
Merl, Edmund, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Lengheimb, Emanuel Graf, Kapl. v. Luxem J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schilling, Thomas, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Rieben Edler v. Riebenfeld, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pölz, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hermann, Johann, Kapl. v. Trapp J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hubatius v. Kottnow, Anton Ritter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Pleyer, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Horrek, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Coudenhove, Friedrich Graf, F. v. Langenau J. R., z. Ul. bei Latour J. R. detto.
Sabranski, Karl, Kapl. v. Nassau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Nemeczek, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kögler, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Leiningen-Westerburg, Christian Graf, Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Allisz, Georg, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kunn, Valentin v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Schmidt, Karl, }
Mecsery, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Frank, Franz, siebenbürgischer Gubernial-Kanzlist, z. F. bei Leiningen J. R. ernannt.
Saamen, Sigmund Baron, Kapl. v. Palombini J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Layee, Wenzel, Obl v. detto. z. Kapl. detto detto.
Pokorny, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Neumann v. Meißenthal, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

[illegible], Joseph, Feldw. v. Palombini J. R., z. F. im R. bef.

[illegible] v. Arno, Karl Baron, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

[illegible], Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

[illegible], Alois, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

[illegible], Fortunat, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

[illegible], Peter, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

[illegible], Emanuel Baron,
[illegible], Vinzenz,
} Kapls. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

[illegible] de [illegible], Karl,
[illegible] de [illegible], Johann,
} Obls. v. detto, z. Kapl. detto detto.

[illegible], [illegible] v.,
[illegible], Franz,
} Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

[illegible], Kaspar,
[illegible], Georg,
} F. v. detto, z. Uls. detto detto.

[illegible], Ezechiel, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

[illegible], Jakob, Obl. v. Watlet J. R. z. Kapl. im R. detto.

[illegible], Adam, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

[illegible], Johann,
[illegible], Eduard,
[illegible], Ignaz,
} F. v. detto, z. Uls. detto detto.

[illegible] z. F. bei [illegible] J. R. detto.

[illegible] F. v. [illegible] J. R., z. Ul. im R. detto.

[illegible] Wilhelm, Regl.-Kad. v. [illegible] z. F. detto detto.

[illegible] Kapl. v. [illegible] J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

[illegible]

[illegible]

[illegible] J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

[illegible] detto detto.

[illegible] detto detto.

[illegible] Ul. detto detto.

[illegible] J. R. z. [illegible]

[illegible] detto detto.

[illegible] detto detto.

[illegible] J. R. z. F. [illegible]

[illegible]

[illegible] im R. detto.

Mercandin, Joseph Graf, Obl. v. Mihailevich J. R., z. Kapl. im R. bef.

Fürstenberg, Franz Landgraf, Kapl. v. Prinz Wasa J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Polleretzky de Pöllereka, Franz Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Sauer, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Goes, Albert Graf, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kentzingen, Ludwig Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Csapo, Albert, Obl. v. Wacquant J. R., q. t. z. 4. Garnisonsbat. übers.

Weiß, Ferdinand, F. v. Bianchi J. R., z. Ul. beim Sappeurkorps. bef.

Stelz, Anton, Ul. v. Kaiser Kür. R., z. Obl. im R. detto.

Mayer v. Kronow, Alex., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kollowrath-Krakowsky, Leopold Graf, 2. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Linnhoff, Ferd., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Schulpe, August, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Gemperly v. Weidenthal, Ernst, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Verhas, Emerich v., Ul. v. König von Baiern Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Frischenschlager, Emil, Kad. v. Benczur J. R., z. Ul. bei König von Baiern Drag R. detto.

Thannhoffer, Joseph v., Obl. v. Fiquelmont Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Forster, Ignaz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hubatius v. Kottnow, Ludwig Ritter, Korp. v. Kaiser Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.

Klebelsberg Wilhelm Graf, Freiherr v. Thumburg, Ul. v. Alberti Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.

Schneider, Berthold, Kad. v. vac. Vincent Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.

Mayer, Mathias, 2. Rittm. v. Schneller Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Malleczek, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Jop, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Thekusch, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Rosenberg-Orsini, Joseph Graf, 2. Rittm. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Zeppitz, Eduard, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Takats de Kis-Joka, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pscherer, Joseph, Feldw. v. Palombini J. R., z. F. im R. bef.
Schneider v. Arno, Karl Baron, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Sellini, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Savi, Alois, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Accorsi, Fortunat, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Szimich, Peter, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Baldacci, Emanuel Baron,
Fiedler, Vinzenz, } Kapls. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Panzely de Formest, Karl,
Szaz de Balaith, Johann, } Obls. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Gaal, Ladisl. v.,
Englich, Franz, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Ballogh, Kaspar,
Mirillovich, Georg, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Nagy, Ezechiel, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Kleiser, Jakob, Obl. v. Watlet J. R., z. Kapl. im R. detto.
Gerstlacher, Adam, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Droll, Johann,
Gutter, Eduard,
Dits, Ignaz, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Brüll, Max., expr. Gem. v. Bombardierkorps, z. F. bei Watlet J. R. detto.
Widder, Thomas, F. v. Wellington J. R., z. Ul. im R. detto.
Kirchner v. Neukirchen, Wilhelm, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Reitter, Johann Nepom., Kapl. v. Geppert J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Casorati, Kajetan, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Zergollern, Franz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bogdanits, Andreas, Kapl. v. Gollner J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Binzer, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Crobath, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Beisiegl, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ostoich, Wilhelm, Obl. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Kapl. im R. detto.
Zahorsky, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Tüchy, Friedrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bencsevich, Joseph, Feldw. v. Luxem J. R., z. F. bei Radossevich J. R. detto.
Rumerskirch, Gottfried Graf, Rgts.-Kad. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. F. im R. detto.

Mercandin, Joseph Graf, Obl. v. Mihailevich J. R., z. Kapl. im R. bef.
Fürstenberg, Franz Landgraf, Kapl. v. Prinz Wasa J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Polleretzky de Pöllereka, Franz Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Sauer, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Goes, Albert Graf, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kentzingen, Ludwig Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Csapo, Albert, Obl. v. Wacquant J. R., q. t. z. 4. Garnisonsbat. überf.
Weiß, Ferdinand, F. v. Bianchi J. R., z. Ul. beim Sappeurkorps. bef.
Stelz, Anton, Ul. v. Kaiser Kür. R., z. Obl. im R. detto.
Mayer v. Kronow, Alex., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kollowrath-Krakowsky, Leopold Graf, 2. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Linnhoff, Ferd., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Schulpe, August, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Gemperly v. Weidenthal, Ernst, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Verhas, Emerich v., Ul. v. König von Baiern Drag. R., z. Obl. im R. detto.
Frischenschlager, Emil, Kad. v. Bencjur J. R., z. Ul. bei König von Baiern Drag R. detto.
Thannhoffer, Joseph v., Obl. v. Fiquelmont Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Forster, Ignaz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hubatius v. Kottnow, Ludwig Ritter, Korp. v. Kaiser Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.
Klebelsberg Wilhelm Graf, Freiherr v. Thumburg, Ul. v. Alberti Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.
Schneider, Berthold, Kad. v. vac. Vincent Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.
Mayer, Mathias, 2. Rittm. v. Schneller Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Malleczek, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Jop, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Thekusch, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Rosenberg-Orsini, Joseph Graf, 2. Rittm. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Zeppitz, Eduard, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Takats de Kis-Joka, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Nedeßky, Karl v., Ul. v. Nostitz Chevaul. R., z. Obl. im R. bef.

Stollberg, Joseph Graf, z. Ul. bei Nostitz Chevaul. R. ernannt.

Mesterhazy, Joseph v., 2. Rittm. v. Erzh. Joseph Huf. R., z. 1. Rittm. im R. bef.

Pauer, Sigmund, Wachtm. v. Geramb Huf. R., z. Ul. im R. detto.

Seine k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Friedrich Ferdinand Leopold, Ul. v. Würtemberg Huf. R., z. Obl. im R. detto.

Szüts, Anton v., Ul. v. Koburg Huf. R., z. Obl. im R. detto.

Tichtl v. Tutzingen, Friedr., Standartführer v. detto, z. Ul. detto detto.

Mayer, Franz, Wachtm. v. König von Preußen Huf. R., z. Ul. im R.

Knesevich, Joseph, Kapl. v. Liccaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Mestrovich, Math., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Koller, Mathias, Obl. v. Pensionsstand, beim Liccaner Gr. J. R. eingetheilt.

Leppold, Ludwig, F. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Ul. im R. bef.

Schilhavsky, Thomas, F. v. 4. Garnisonsbat., q. t. z. Brooder Gr. J. R. überf.

Sutara, Peter, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Radoikovich, Nikolaus, Kapl. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Csavoschky, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Pavellich, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Jaurich, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Serracsin, Johann, F. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Ul. im R detto.

Wißnics, Samuel, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Miesz, Joseph, Ul. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Lazar, Johann, Feldw. v. detto, z. Ul. detto detto.

Weinzirl v. Traubenberg, Ernst,
Agostini, Thomas,
Hütter, Heinrich,
} Kapls. v. Kaiser Jäger R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Schneider, Joseph,
Messina, Alois Baron,
Künigl Freiherr v. Ehrenburg und auf der Warth, Alex. Graf,
} Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Alnoch v. Edelstadt, Joseph, } Ul. v. Kaiser Jäger R.,
Bogdani, Friedrich v., } z. Obls. im R. bef.
Stilfried, August, Obl. v. Armeestand, bei Kaiser Jäger R. eingetheilt.
Frenzl, Felix, } Kad. v. Kaiser Jäger R.,
Liebe Edler v. Kreuznern, Ant., } z. Uls. im R. bef.
Allassy v. Löwenbach, Anton, Hptm. v. 5. Jägerbat., q. t. z. 11. Jägerbat. übers.
Collery, Eduard, Hptm. v. 11. Jägerbat., q. t. z. 5. Jägerbat. detto.
Mialovich, Anton v., Obl. v. 4. Garnisonsbat., z. Kasern-Verwalter ernannt.
Jarisburg, Joseph v., Obl. v. Pensionsstand, beim 6. Garnisonsbat. eingetheilt.
Schlechta v. Wschehrd, Vinzenz Baron, Kapl. v. Pionierkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps bef.
Jahn, Gottfried, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Wesramp v. Liebenberg, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pensionirungen.

Eggarten, Johann v., Hptm. v. Erzh. Karl J. R.
Mayer v. Wildfels, Karl, Hptm. v. Deutschmeister J. R.
Schön, Florian, Hptm. v. vac. Don Pedro J. R.
Vollhardt, Nikolaus, Hptm. v. Lilienberg J. R.
Wrabezik v. Tayenthal, Johann, Hptm. v. Albert Gyulai J. R.
Mingazi de Modigliano, Ernst, Hptm. v. Strauch J. R.
Kempf, Wilhelm, Hptm. v. Latour J. R.
Hauer, Franz Baron, Hptm. v. Nassau J. R.
Schewitz, Peter, Hptm. v. Palombini J. R.
Leardi, Alois, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Levinsky v. Levin, Emanuel, Hptm. v. Prinz-Regent von Portugal J. R.
Reichard, Rudolph, Hptm. v. Geppert J. R.
Weiß v. Weissenheim, Franz, Hptm. v. Gollner J. R.
Claudius, Heinrich Chev., Hptm. v. Prinz Wasa J. R.
Seyda, Severin, 1. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R.
Sinkovich, Michael, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R.
Thurek v. Eßlingenfeld, Franz, Hptm. v. Deutsch-Banater Gr. J. R.
Weithmann, Christoph, Hptm. v. 3. Artill. R.
Donath, Peter, Hptm. v. der 2. galiz. Kordonsabtheilung.
Lhottan, Franz, Kapl. v. Richter J. R.
Koczy, Joseph, Kapl. v. Watlet J. R.

Viertelstunde Zeit bei einer Kolonne von 24 Bataillonen (?). Zu gleicher Zeit suchen die Kolonnen, ihre Entfernungen von den Nebenkolonnen auszugleichen. Die Offiziere des Generalstabes bezeichnen jeder Kolonne das Terrän, wo sie sich entwickeln soll, und geben deren erstem Treffen zwei Richtungs- (Alignements-) Punkte. Die Truppen setzen sich hierauf von neuem in Bewegung, bis die Artillerie der Avantgarde das dritte Signal gibt, worauf sie halten, und beide Treffen aus den Kolonnen aufmarschiren. Die Bataillone, welche an der Spitze der Kolonnen vor den Batterien marschirten, entwickeln sich zuerst; hinter ihnen fährt die Batterie auf, worauf sie Letztere demaskiren, und hinter ihr in die Linie einrücken. Die einzelnen Infanterie-Kolonnen werden senkrecht auf das Terrän geführt, auf welchem sie sich entwickeln sollen, und zu dem Ende nöthigen Falles Direkzionsveränderungen vorgenommen; wenn z. B. die Frontlinie der zu bildenden Schlachtordnung schief auf die Marschdirekzion der Kolonnen ist. Hierauf entwickeln sich (deploiren) beide Treffen, indem jede Bataillonsmasse oder vielmehr Bataillonskolonne für sich aus der Hauptkolonne auf den ihr bestimmten Platz in die Schlachtlinie einrückt, und dort aus der Masse ausmarschirt."

Was die Signale anbelangt, welche der Verfasser empfiehlt, so dürfte dieß in der ernstlichen Praktik nicht wohl brauchbar seyn. Weit besser ist es, die Korps- und Divisions-kommandanten vom Sinn und Zweck der zu bewerkstelligenden Manöver gehörig zu unterrichten, und ihnen die Ausführung ihres Themas zu überlassen, als sie von den Zufälligkeiten eines mißverstandenen Signales, wie Maschinen, abhängig zu machen. Der Oberanführer muß nicht alles Einzelne selbst kommandiren wollen.

„Die Flankenbrigaden (zu 4 Bataillonen), wo sie auch immer in die Kolonnen eingetheilt waren, marschiren hinter die betreffenden Flanken, und stellen sich daselbst in Kolonnen mit geöffneten Distanzen auf, bereit, durch das Aufschwenken einen Haken zu bilden. Sie suchen, sich im Terrän gegen Enfilirung zu schützen."

„Die in den Kolonnen eingetheilte Kavallerie entwickelt sich (deploirt) im zweiten Treffen; die ganz aus Kavallerie bestehenden Kolonnen aber 400 Schritte seit- und rückwärts der Flügel der Infanterie, welche sie decken sollen, in ein oder zwei Treffen; oder auch ihr zweites Treffen hinter dem Centrum der Infanterie als drittes Treffen und Reserve."

„Die Divisions-Batterien fahren vor der Fronte auf, oder bleiben zum Theil hinter den beiden Treffen in Reserve nebst der Reserve-Artillerie. Die Flanken sucht man durch schwere Batterien zu schützen. Die Regimentsgeschütze (?) (sie sind schon längst abgekommen) fahren in den Zwischenräumen der Bataillone auf, zu denen sie gehören."

„Jene Posten, welche die Bewegung der Truppen maskiren können, sollen im Voraus durch Truppen des zweiten Treffens besetzt werden."

„Ist eine Avantgarde der Armee da, so deckt sie die Entwicklung der Kolonnen, und besetzt, wo möglich, die wichtigsten Punkte der einzunehmenden Posizion im Voraus: sie bleibt nach gebildeter Schlachtordnung in diesem Posten, oder man weist ihr einen andern an, oder verwendet sie als Reserve. Die Avantgarden der einzelnen Kolonnen rücken nach gebildeter Schlachtordnung zu ihren Abtheilungen, und die als Eclaireurs verwendete leichte Kavallerie zur übrigen Kavallerie ein. Die leichte Infanterie zieht sich hinter die Armee, wo sie zur Besetzung kleinerer Posten verwendet wird."

Außer der Artillerie-Reserve und der etwa aufzustellenden Kavallerie-Reserve, geschieht einer eigentlichen bestimmten Reserve im Sinne unserer Taktik keine Erwähnung, weder in dieser Fundamental-Schlachtordnung, noch in einer der folgenden.

Bei der Schlachtordnung zum Angriff eines Flügels ist der zum Angriff bestimmte, vorgerückte Flügel durch die zweiten Treffen des anderen zurückgehaltenen (de l'aile refusée) und in Staffeln (échelons) gebrochenen Flügels verstärkt. Diese Verstärkung bildet hinter der angreifenden Abtheilung ein drittes oder auch noch mehrere

Treffen, deren Gesammtstärke jederzeit die zu überwältigende feindliche Abtheilung übertreffen soll, sowohl beim Flügel-, Flanken-, als Central-Angriffe. Ein großer Theil der Kavallerie folgt diesem Angriffe hinter der äußeren Flanke, und es sollen dieser Abtheilung außer ihren Divisionsbatterien noch eine Zwölfpfünder-Batterie auf dem äußeren, und eine derlei auf dem inneren Flügel der Abtheilung beigegeben werden. Übrigens soll die äußere Flanke so viel möglich durch das Terrän gesichert oder doch verstärkt werden. Die Breite einer derlei Angriffsabtheilung soll nie über 10 bis 12 Bataillons in der Fronte betragen.

Der zu schonende Flügel bildet, in Staffeln formirt, eine schiefe Linie. Bieten sich schützende oder deckende Terränhindernisse dar, durch deren Besetzung dieser Flügel sich auch in der Nähe des Feindes sichern könnte, so rückt er zur Besetzung derselben vor; außerdem aber wird er mehr zurückgehalten. Die einzelnen Echelons können aus einem oder mehreren Treffen bestehen; jedoch soll Kavallerie nie das erste Treffen eines Echelons bilden. Regel bleibt es, — wenigstens bei den näher am Feinde befindlichen Echelons, — daß das folgende die Flanke des vorangehenden durch sein Feuer vertheidigen könne, also nur zwischen 100 bis höchstens 200 Schritte von ihm entfernt seye. Das zweite Treffen eines Echelons kann auch zuweilen ein Zwischen-Echelon bilden, indem es sein erstes Treffen überflügelt, und auf 150 Schritte an selbes herangerückt wird. Ein Echelon kann aus einem Bataillon oder mehreren bis zur Stärke einer Brigade bestehen.

Die Echelons unterscheidet der Verfasser in direkte und indirekte. Bei ersteren befindet sich das Flügel-Ende des folgenden in der senkrechten Richtung hinter dem entgegen gesetzten Flügel-Ende des vorangehenden Echelons; bei den indirekten aber überflügelt das vordere das folgende Echelon um so viel, daß beim Aufschwenken der Echelons in die schräge Linie, dieselbe gehörig voll gebildet werde. Er empfiehlt die Indirekten für den Fall, wo man in die schräge Linie aufzuschwenken gedenke; was wir jedoch für eine unpraktische

Künstelei halten, wegen der Schwierigkeit, beim Vorrücken im Kugelregen die hiezu nöthigen Entfernungen genau zu halten. Indirekte Echelons dürften dann ohnehin aufs höchste nur aus einem Bataillon in der Fronte bestehen.

Ist der feindliche angegriffene Flügel aus seinen Stellungen weggedrückt oder gar gesprengt worden, so soll ein Theil der siegreichen Abtheilung sich schwenken, um die Flanke der noch übrigen feindlichen Fronte angreifen, und Letztere auf diese Art aufrollen zu können. Dabei soll dergestalt manövrirt werden, daß die sich schwenkenden Abtheilungen den etwa in der Flanke sich formirenden feindlichen gegenüber parallel zu stehen kommen; denn der Verfasser stellt für jeden Angriff als Grundsatz fest, daß eine zum unmittelbaren Angriff bestimmte Abtheilung stets der anzugreifenden feindlichen gegenüber parallel formirt seyn müsse.

Diese eben beschriebene Form eines Flügel-Angriffes ist die vom Verfasser und anderen Schriftstellen, als Guibert, Venturini, Jomini, gerühmte schiefe Schlachtordnung mit Echelons (ordre oblique §. 678). Wir wagen es nicht, bei solchen Autoritäten, uns gegen ihre gerühmte praktische Brauchbarkeit geradezu auszusprechen; es ist uns indessen kein Beispiel aus der Kriegsgeschichte von ihrer stattgefundenen Anwendung bekannt; denn selbst die als Beispiele von Flügelangriffen vom Verfasser erzählten Schlachten von Lowositz 1756 und Salamanca 1812 haben hiemit keine Ähnlichkeit; indem bei beiden der nicht angreifende Flügel keinesweges Echelons bildete, oder in selben vorgerückt war, sondern, hinter Terränhindernissen stehend, das hinhaltende Gefecht unterhielt. Napoleon *), doch wohl ein competenter Richter, dessen Urtheil hierüber der Herr Herausgeber in der Einleitung selbst zitirt, sagt von den schiefen Schlachtordnungen: sie hätten nie existirt. Neuere Schriftsteller, als Valentini, Decker, Brandt, erwähnen der schiefen Schlachtordnung als eines Manövers früherer Zeit, ohne sich weder dafür, noch dagegen auszusprechen. Damit wollen wir

*) Mémoires de Napoléon par Montholon, tom V. pag. 338.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Hemmelmayer, Franz, Kapl. v. Erzh. Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Wegerich, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. bei Latour J. R. detto.
Salis, Heinrich Graf, Kapl. v. Bentheim J. R., q. t. z. Erzh. Karl J. R. übers.
Waldstätten, Hugo Baron, Ul. v. Erzh. Karl J. R., z. Obl. im R. bef.
Bogdanovich, Simon, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Albertini, Ulysses, Lieut. v. 8. Garde R. in k. französischen Diensten, z. F. bei Erzh. Karl J. R. ernannt.
Jehann, Alexander Chev. de, Kapl. v. Deutschmeister J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Lindlau, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Prucker, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Weiner, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Lethey, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Krinner, Karl, Obl. v. Richter J. R., z. Kapl. im R. detto.
Nowak v. Lilleburg, Ignaz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Geelhaar, Cassian, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Czapeck, Johann, Obl. v. Hohenlohe J. R., z. Kapl. im R. detto.
Strake, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. bei Strauch J. R. detto.
Kellner v. Köllenstein, Karl, } Uls. v. Hohenlohe J.
Ballan, Joseph, } R., z. Obls. im R. detto.
Bernier v. Rougemont et Orchamp, Rudolph Baron, } F. v. detto, z. Uls.
Stettina, Joseph, } detto detto.

Saibante, Franz Marquis, Ul. v. Lilienberg J. R., z. Obl. im R. bef.
Zitzmann, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Melle, Alexander, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Teufl, Franz, Kapl. v. Strauch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Ansion, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Druckwarth, Joseph, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Simonis, Adolph, }
Urbanyi, Daniel v., Ul. v. detto, q. t. z. 4. Garnisons-bat. übers.
Calvas, Eduard, Feldw. v. Strauch J. R., z. F. im R. bef.
Merl, Edmund, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Lengheimb, Emanuel Graf, Kapl. v. Luxem J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schilling, Thomas, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Rieben Edler v. Riebenfeld, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pölz, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hermann, Johann, Kapl. v. Trapp J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hubatius v. Kottnow, Anton Ritter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Pleyer, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Horrek, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Coudenhove, Friedrich Graf, F. v. Langenau J. R., z. Ul. bei Latour J. R. detto.
Sabranski, Karl, Kapl. v. Nassau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Nemeczek, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kögler, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Leiningen-Westerburg, Christian Graf, Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Allisz, Georg, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kunn, Valentin v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Schmidt, Karl, }
Mecsery, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Frank, Franz, siebenbürgischer Gubernial-Kanzlist, z. F. bei Leiningen J. R. ernannt.
Saamen, Sigmund Baron, Kapl. v. Palombini J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Layee, Wenzel, Obl v. detto. z. Kapl. detto detto.
Pokorny, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Neumann v. Meitzenthal, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pscherer, Joseph, Feldw. v. Palombini J. R., z. F. im R. bef.

Schneider v. Arno, Karl Baron, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Cellini, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Savi, Alois, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Accorsi, Fortunat, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Szimich, Peter, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Baldacci, Emanuel Baron,
Fiedler, Vinzenz, } Kapls. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Panzely de Formest, Karl,
Szaz de Balaith, Johann, } Obls. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Gaal, Ladisl. v.,
Englich, Franz, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Ballogh, Kaspar,
Mirillovich, Georg, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Nagy, Ezechiel, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Kleiser, Jakob, Obl. v. Watlet J. R, z. Kapl. im R. detto.

Gerstlacher, Adam, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Droll, Johann,
Gutter, Eduard,
Dits, Ignaz, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Brüll, Max., expr. Gem. v. Bombardierkorps, z. F. bei Watlet J. R. detto.

Widder, Thomas, F. v. Wellington J. R., z. Ul. im R. detto.

Kirchner v. Neukirchen, Wilhelm, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Reitter, Johann Nepom., Kapl. v. Geppert J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Casorati, Kajetan, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Zergollern, Franz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bogdanits, Andreas, Kapl. v. Gollner J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Binzer, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Crobath, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Beisiegl, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ostoich, Wilhelm, Obl. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Kapl. im R. detto.

Zahorsky, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Tüchy, Friedrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bencsevich, Joseph, Feldw. v. Luxem J. R., z. F. bei Radossevich J. R. detto.

Rumerskirch, Gottfried Graf, Rgts.-Kad. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. F. im R. detto.

Mercandin, Joseph Graf, Obl. v. Mihailevich J. R., z. Kapl. im R. bef.

Fürstenberg, Franz Landgraf, Kapl. v. Prinz Wasa J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Polleretzky de Pollereka, Franz Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Sauer, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Goes, Albert Graf, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kentzingen, Ludwig Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Csapo, Albert, Obl. v. Wacquant J. R., q. t. z. 4. Garnisonsbat. übers.

Weiß, Ferdinand, F. v. Bianchi J. R., z. Ul. beim Sappeurkorps. bef.

Stelz, Anton, Ul. v. Kaiser Kür. R., z. Obl. im R. detto.

Mayer v. Kronow, Alex., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kollowrath-Krakowsky, Leopold Graf, 2. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Linnhoff, Ferd., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Schulpe, August, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Semperly v. Weidenthal, Ernst, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Verhas, Emerich v., Ul. v. König von Baiern Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Frischenschlager, Emil, Kad. v. Benczur J. R., z. Ul. bei König von Baiern Drag R. detto.

Thannhoffer, Joseph v., Obl. v. Fiquelmont Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Forster, Ignaz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hubatius v. Kottnow, Ludwig Ritter, Korp. v. Kaiser Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.

Klebelsberg Wilhelm Graf, Freiherr v. Thumburg, Ul. v. Alberti Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.

Schneider, Berthold, Kad. v. vac. Vincent Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.

Mayer, Mathias, 2. Rittm. v. Schneller Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Malleczek, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Jop, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Thekusch, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Rosenberg-Orsini, Joseph Graf, 2. Rittm. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Zeppitz, Eduard, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Takats de Kis-Joka, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Nedeczky, Karl v., Ul. v. Nostitz Chevaul. R., z. Obl. im R. bef.
Stollberg, Joseph Graf, z. Ul. bei Nostitz Chevaul. R. ernannt.
Mesterhazy, Joseph v., 2. Rittm. v. Erzh. Joseph Huf. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Pauer, Sigmund, Wachtm. v. Geramb Huf. R., z. Ul. im R. detto.
Seine k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Friedrich Ferdinand Leopold, Ul. v. Würtemberg Huf. R., z. Obl. im R. detto.
Szüts, Anton v., Ul. v. Koburg Huf. R., z. Obl. im R. detto.
Tichtl v. Tutzingen, Friedr., Standartführer v. detto, z. Ul. detto detto.
Mayer, Franz, Wachtm. v. König von Preußen Huf. R., z. Ul. im R.
Knesevich, Joseph, Kapl. v. Liccaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mestrovich, Math., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Koller, Mathias, Obl. v. Pensionsstand, beim Liccaner Gr. J. R. eingetheilt.
Leppold, Ludwig, F. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Ul. im R. bef.
Schilhavsky, Thomas, F. v. 4. Garnisonsbat., q. t. z. Brooder Gr. J. R. übers.
Sutara, Peter, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Radoikovich, Nikolaus, Kapl. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Csavoschky, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Pavellich, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Jaurich, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Serracsin, Johann, F. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.
Bißnics, Samuel, Rgts. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Miesz, Joseph, Ul. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Lazar, Johann, Feldw. v. detto, z. Ul. detto detto.
Weinzirl v. Traubenberg, Ernst, } Kapls. v. Kaiser Jäger R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Agostini, Thomas, }
Hütter, Heinrich, }
Schneider, Joseph, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Messina, Alois Baron, }
Künigl Freiherr v. Ehrenburg und auf der Warth, Alex. Graf, }

Alnoch v. Edelstadt, Joseph, } Ul. v. Kaiser Jäger R.,
Bogdani, Friedrich v., } z. Obls. im R. bef.
Stilfried, August, Obl. v. Armeestand, bei Kaiser Jäger R. eingetheilt.
Frenzl, Felix, } Kad. v. Kaiser Jäger R.,
Liebe Edler v. Kreuznern, Ant., } z. Uls. im R. bef.
Allassy v. Löwenbach, Anton, Hptm. v. 5. Jägerbat., q. t. z. 11. Jägerbat. übers.
Collery, Eduard, Hptm. v. 11. Jägerbat., q. t. z. 5. Jägerbat. detto.
Mialovich, Anton v., Obl. v. 4. Garnisonsbat., z. Kasern-Verwalter ernannt.
Jarisburg, Joseph v., Obl. v. Pensionsstand, beim 6. Garnisonsbat. eingetheilt.
Schlechta v. Wschehrd, Vinzenz Baron, Kapl. v. Pionierkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps bef.
Jahn, Gottfried, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Wesramp v. Liebenberg, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pensionirungen.

Eggarten, Johann v., Hptm. v. Erzh. Karl J. R.
Mayer v. Wildfels, Karl, Hptm. v. Deutschmeister J. R.
Schön, Florian, Hptm. v. vac. Don Pedro J. R.
Vollhardt, Nikolaus, Hptm. v. Lilienberg J. R.
Wrabezik v. Tayenthal, Johann, Hptm. v. Albert Gyulai J. R.
Mingazi de Modigliano, Ernst, Hptm. v. Strauch J. R.
Kempf, Wilhelm, Hptm. v. Latour J. R.
Hauer, Franz Baron, Hptm. v. Nassau J. R.
Schewitz, Peter, Hptm. v. Palombini J. R.
Leardi, Alois, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Levinsky v. Levin, Emanuel, Hptm. v. Prinz-Regent von Portugal J. R.
Reichard, Rudolph, Hptm. v. Geppert J. R.
Weiß v. Weissenheim, Franz, Hptm. v. Gollner J. R.
Claudius, Heinrich Chev., Hptm. v. Prinz Wasa J. R.
Seyda, Severin, 1. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R.
Sinkovich, Michael, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R.
Thurek v. Eßlingenfeld, Franz, Hptm. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Weithmann, Christoph, Hptm. v. 3. Artill. R.
Donath, Peter, Hptm. v. der 2. galiz. Kordonsabtheilung.
Lhottan, Franz, Kapl. v. Richter J. R.
Koczy, Joseph, Kapl. v. Watlet J. R.

Czako v. Sepsö St. György, David, Kapl. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Bernad, Emerich, Kapl. v. Radossevich J. R.
Thomas, Vinzenz, 2. Rittm. v. Fiquelmont Drag. R.
Hippe, Laurenz, Obl. v. Lilienberg J. R.
Wollny, Franz, Obl. v. Trapp J. R.
Forgatsch v. Gymes, Ernst Bar., Obl. v. Kaiser Kür. R.
Windisch, Johann, Obl. v. 2. Garnisonsbat.
Halmagyi, Alexius, Obl. v. 4. Garnisonsbat.
Barnikel, Nikol., Obl. v. der 2. galiz. Kordonsabtheilung.
Pollak, Alexander, Ul. v. Großh. Baaden J. R.
Czech, Franz, Ul. v. Hohenzollern Chevaul. R.
Gavrilovich, Spiridion, F. v. Oguliner Gr. J. R.

Quittirungen.

Schmid, Jos., Obl. v. König v. Baiern Drag. R., mit Kar.
Seiff, Karl, Obl. v. Koburg Hus. R., mit Kar.
Niedermeger, Joseph, Ul. v. Latour J. R.
Erben, Johann, Ul. v. Wellington J. R.
Arrighi, Arrigio Conte, Ul. v. Vincent Chevaul. R.
Perretich, Adalbert, Ul. v. walach. illyr. Gr. J. R.
Stürler, Eduard, Ul. v. 8. Jägerbat., mit Kar.
Csorich, Johann v., F. v. Strauch J. R.
Kunz, Anton, F. v. Latour J. R., mit Kar.
Kunn, Ladisl. Graf, Obl. v. Armeestand, legt den Offiziers-Kar. ab.

Verstorbene.

Mamulla, Joseph, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Otto, Moriz Edler v., Hptm. v. Luxem J. R.
Loth, Friedrich, 1. Rittm. v. Fitzgerald Chevaul. R.
Birckel v. Birkenburg, Math., Hptm. v. 9. Jägerbat.
Kühn, Joseph Ritter v., Hptm. v. der galiz. Kordonsabtheilung.
Heigel, Anton, Kapl. v. Hohenlohe J. R.
Schigoria, Salomon, Kapl. v. Mihailevich J. R.
Odentkowsky, Ernst, Obl. v. Strauch J. R.
Keyserlingk, Kurt Friedr. Wilhelm Baron, Obl. v. Alberti Chevaul. R.
Czechner, Johann, Obl. v. der Stockerauer Montours-Kommission.
Ernburg, Nikol. Baron, Ul. v. Fitzgerald Chevaul. R.
Mahr, Karl, Ul. v. 1. Garnisonsbat.

Ankündigung

der Fortsetzung
der
östreichischen militärischen Zeitschrift
für das Jahr 1835.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1835, ihrem in dem Umschlag jedes Heftes ausführlich entwickelten Plane nach, fortgesetzt. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie nach denselben die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänners 1835 erscheine.

Die Redakzion wird den Heften des Jahrgangs 1835 Notizenblätter beigeben, welche die interessantesten Neuigkeiten aus dem Gebiete der militärischen und der Hilfs-Wissenschaften enthalten sollen. Auch mit den letzten Heften von 1834 werden solche Blätter, als Proben, geliefert.

Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang angenommen, und zwar mit 9 fl. 36 kr. Konv. Münze hier in Wien in dem Komptoir des östreichischen Beobachters, — in den östreichischen Provinzen bei allen k. k. Postämtern für 12 fl. 24 kr. Konv. Münze, — in allen Buchhandlungen Deutschlands, für die hiesige Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, mit 12 Gulden Konv. Münze.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, in Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die diesfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst, hier in Wien, angenommen, und können durch Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, oder durch frankirte Briefe geschehen.

Jene Löblichen Regimenter oder Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen.

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift von 1818 bis einschließig 1833, dann der laufende Jahrgang 1834, sind auf denselben Wegen und um die nämlichen Preise wie der Jahrgang 1835 zu erhalten. — Das Inhaltsverzeichniß jedes einzelnen älteren Jahrganges befindet sich am Schlusse des ersten Heftes des Jahrganges 1834, — und das wissenschaftlich geordnete Verzeichniß aller in der Zeitschrift enthaltenen Aufsätze am Schlusse des zwölften Heftes 1833.

Die Herren k. k. Militärs erhalten bei der Redakzion jeden älteren Jahrgang, einzeln für 5 fl. 36 kr. Konv. Münze. Denjenigen Herren k. k. Militärs, welche mehrere, verschiedene, ältere Jahrgänge zugleich abnehmen, werden dieselben im herabgesetzten Preise abgelassen. Es werden nämlich, bei der gleichzeitigen Abnahme von drei Jahrgängen, jeder derselben zu vier Gulden, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen jeder zu 3 fl. 12 kr. — und bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren älteren Jahrgängen zugleich, jeder zu 2 fl. 48 kr. Konv. Münze berechnet. In diesem Verhältnisse kosten demnach ein Jahrgang 5 fl. 36 kr., — zwei Jahrgänge 11 fl. 12 kr., — drei 12 fl., — vier 12 fl. 48 kr., — fünf 14 fl., — sechs Jahrgänge 16 fl. 48 kr., u. s. w. — und eine ganze Sammlung der sechszehn Jahrgänge von 1818 bis einschließig 1833, — 44 fl. 48 kr. in Konvenzionsmünze. —

Von der neuen Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Theilen ist der erste Theil bereits ausgegeben. Dieser enthält: I. die Belagerung von Wien durch die Türken 1683. — II: Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716, 1717 und 1718. — III. Krieg der Östreicher in Sizilien 1718, 1719 und 1720. — Mit einer Karte dieser Insel. — IV. Krieg zwischen Östreich und Preußen 1778—1779.

Der zweite Theil ist unter der Presse, und enthält: I. und II. die Feldzüge 1792 und 1793 in den Niederlanden. — Mit einer Übersichtskarte. — III. Den Krieg in den Alpen 1793. — IV. Den Feldzug 1799 in Italien. — Mit dem Plane der Gegend zwischen der Etsch und dem Mincio, — und dem Plane der Schlacht bei Novi.

Die Pränumerazion auf diese Auflage wird noch ferners mit zwölf Gulden Konv. Münze angenommen. — Da die Redakzion keine Versendung dieser neuen Auflage übernehmen kann, so wollen die Herren Pränumeranten die erscheinenden Theile durch ihre Agenten abholen lassen.

IV. Beilage zur militärischen Zeitschrift 1834.

Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

November.

56.) Türkische Nazionalgarden. Diese werden so eben errichtet, und haben die Bestimmung, die Linientruppen bei der Vertheidigung des Reichsgebietes zu unterstützen. So bald sie zum Dienst aufgerufen werden, erhalten sie, gleich der Armee, Sold, Kleidung, Lebensmittel, und alles zum Kriegsdienst Erforderliche. In Friedenszeit werden sie einzeln in Behandlung der Waffen, und in größeren Abtheilungen von Zeit zu Zeit auch im Manövriren geübet. Jeder muselmännische Jüngling ist zum Dienst in dieser Miliz verpflichtet. — Der Kriegsrath in Konstantinopel beschäftigt sich mit der Regulirung der Grundlagen und mit der Festsetzung der einzelnen Maßregeln, welche zur Ausführung dieser neuen Wehranstalt erforderlich sind. —

57.) Stärke der belgischen Armee. Vom 15. Juni 1834 an soll dieselbe aus 58,174 Mann Besoldeter und 58,063 Mann Reserve, — zusammen aus 116,237 Mann bestehen. — Die Infanterie wird nächstens elastische Halsbinden erhalten, welche, indem sie die Bewegung des Halses erleichtern, die Soldaten vor der Augenentzündung bewahren. Zu eben diesem Zwecke wird der Westenkragen mehr ausgeschnitten und nicht mehr zugehäkelt werden.

58.) Versuche mit Perkussionsgewehren in Woolwich. Mit diesen war eine aus drei Artillerieoffizieren zusammengesetzte Kommission im vergangenen Frühjahre beschäftigt. Sie sollte die Vortheile praktisch prüfen, welche durch Einführung der Perkussionsschlösser bei den Infanteriegewehren erzielt werden könnten. Erst nach Verfeuerung von vierundzwanzigtausend Patronen sollte die Kommission der englischen Regierung über die Resultate Bericht erstatten.

59.) Belohnungen griechischer Veteranen. Alle Griechen, welche den Befreiungskrieg im Militärdienste mitgemacht haben, erhalten eine Denkmünze, die auf der einen

Seite das griechische Kreuz und in dessen Mitte den Herzschild des königlichen Wappens trägt. Auf der andern Seite befindet sich die Inschrift: „Otto I., König von Griechenland, den heldenmü„thigen Vertheidigern des Vaterlandes." Die Medaille wird an einem blauen Bande auf der linken Brust getragen, und besteht für die Offiziere aus Silber, für die Unteroffiziere aus Bronze, für die gemeinen Soldaten und Matrosen aus Eisen. — Den Invaliden, und den Witwen und Waisen der in dem Kampfe gegen die Türken Gefallenen, wurden Pensionen bewilligt. — Die Vertheilung von Staats-Ländereien an die Palikaren und alle dürftigen Veteranen wurde dekretirt, und der ganze Werth des hierzu bestimmten Bodens, nach dem verschiedenen Range und Verhältnisse der Individuen, in acht Klassen geschieden. Die Mitglieder der Ersten erhalten Ländereien im Werthe von 8,000 Drachmen, jene in der mindesten oder achten Klasse von 1,200 Drachmen, die Zwischenklassen nach verhältnißmäßiger Abstuffung. Außerdem werden Jedem dieser Krieger zwei Stremmen Landes, für Haus und Garten, angewiesen, und zur ersten Einrichtung in der ersten Klasse 400, in der zweiten 350, in der dritten 300, in der vierten 250, und in den übrigen vier Klassen 200 Drachmen angewiesen. *) —

60.) Montignys neue Muskete. Der Gewehrfabrikant Montigny zu Irelles in Flandern hat mit diesem von ihm erfundenen Gewehr in Gegenwart vieler belgischen Offiziere mehrere Versuche angestellt. In drei Minuten lud der Erfinder seine Muskete einundzwanzigmal, und feuerte sie eben so oft ab. Drei für sehr gewandt gehaltene Schützen hatten während der nämlichen Zeit ihre gewöhnlichen Gewehre, mit einander, nur vierzehnmal laden und abfeuern können. —

61.) Gelbes Schießpulver. Der Nordamerikaner Guthrie von Sacket Harbour hat ein gelbes Pulver erfunden, dessen sich die amerikanischen Jäger in letzter Zeit öfters bedienten. Es soll achtmal schneller brennen als gewöhnliches Schießpulver, und die Kugel mit größerer Genauigkeit und Sicherheit treiben. Doch soll dasselbe um die Hälfte schwächer seyn; so daß man doppelt so viel auf den Schuß nehmen muß, um die nämliche Wirkung als

---

*) Ein östreichischer Dukaten ist durch eine königlich griechische Verordnung = 13 $^{6}/_{100}$, ein östreichischer Thaler = 5 $^{78}/_{100}$ Drachmen gesetzt. Diese Hundertel der Drachme sind durch die Kupfermünze der Leptas dargestellt, deren Hundert eine Drachme ausmachen. — Die Stremme ist ein Flächenmaß von 25 Quadratschritten, oder ungefähr = $^{1}/_{4}$ Morgen.

mit gewöhnlichem Schießpulver zu erzielen. Um dieses neue Pulver zu bereiten wurden 2 Theile Salpeter und 1 Theil kohlensaure Pottasche zu einer wachsartigen Masse geschmelzt, nach dem Erkalten auf 9 Theile derselben 2 Theile Schwefel zugesetzt, und das Ganze mit einem hölzernen Cylinder zu Pulver gerieben.

62.) Das Zerspringen des ersten großen belgischen Mörsers. Die Idee dieses bekanntlich bei der Belagerung von Antwerpen gebrauchten Mörsers rührte von dem französischen Artillerie-Obersten Paixhans her. Er wurde in der belgischen Gießerei zu Lüttich gegossen. Seine Länge betrug 4 Schuh 11 Zoll, der Durchmesser 39½ Zoll, die Bohrung 24½ Zoll, das Gewicht 14,700 Pfund. Die Bombe wog leer 916 Pfund, und mit 99 Pfund Pulver gefüllt, 1015 Pfund. Die Pulverkammer konnte 30 Pfund Pulver fassen; aber sie wurde gewöhnlich nur mit 6 bis 12 Pfund geladen, und schleuderte die Bombe 800 bis 900 Ellen weit. Das Gewicht der hölzernen Bettung, in welcher der Mörsers lag, betrug 16,000 Pfunde. Zur Ladung bedurfte man jedes Mal 37 bis 50 Minuten. Das Zündloch war mit einem Feder-Detonator versehen, an dem ein langer Strick befestiget war, mit welchem der abfeuernde Artillerist aus einiger Entfernung losschoß. In die Batterie vor Antwerpen wurde der Wagen mit dem Mörser von acht Pferden, und von eben so vielen die hölzerne Bettung desselben gezogen.

Dieser Mörser fand am 18. Juni 1833 sein Ende. Auf dem Poligon von Braschaet wurden an diesem Tage mit dem Mörser, im Beiseyn mehrerer Generale und Offiziere, Versuche angestellt. Die ersten Bomben gingen mehrere hundert Schritte über die Schießmauer hinaus. Beim ersten Schusse wurde die stärkste Ladung von 26½ Pfund angewendet, und dieselbe bei jedem der folgenden fünf Schüsse stuffenweise vermindert. Beim fünften Schusse zerbrach durch die Erschütterung der Perkussionshammer; beim sechsten zersprang der Mörser selbst, seiner ganzen Länge nach, in zwei Theile. Das obere Stück, beiläufig 6,000 Pfund schwer, wurde 20 Klafter in die Höhe geschleudert, und fiel bei 15 Klafter hinter der Bettung zu Boden. Das untere Stück wurde einige Klafter vorwärts geschleudert. Glücklicher Weise ward keiner der umstehenden Offiziere und Soldaten beschädiget. —

63.) Neuer belgischer Mörser. Zu Lüttich hat die belgische Regierung in der ersten Hälfte des August 1834 wieder einen ungeheuren Mörser à la Paixhans gießen lassen, der 14,000, und dessen Bombe sammt ihrer Füllung 1,000 Pfund wiegt. Mit einer Ladung von 12¼ Pfund Pulver wurde die Bombe 500 Klafter, und mit 26½ Pfund 920 Klafter weit geworfen. —

64.) **Wissenschaftlicher Offiziersverein im Kanton Graubündten.** Das Comitee dieses in der Bildung begriffenen Vereins bezeichnet in seinem Einladungsschreiben dessen Zwecke: 1.) Erwerbung theoretischer Kenntnisse; 2.) praktische Bildung und Vervollkommung; 3.) näheres persönliches Anschließen, und 4.) gemeinsames Hinwirken auf Hebung des Militärwesens im Kanton. —

65.) **Unentbehrlichkeit des taktischen Unterrichts für Offiziere.** Am Schlusse einer vortheilhaften Rezension (in der allgemeinen Militär-Zeitung 1833, Seite 328) des von dem preußischen Major von Brandt verfaßten Werkes: Grundzüge der Taktik der Infanterie, Kavallerie und Artillerie sagt der Referent: „Wenn der Offizierstand im Frieden nicht „in der öffentlichen Achtung sinken will, muß er nach kriegerischer „Vollkommenheit streben. Diese wird nur durch kriegerische und „namentlich taktische Studien möglich, wozu man ihm in den Mi„litärschulen die nöthige Anleitung gibt. Ist auch Vollkommenheit „nicht zu erreichen, so hebt dieß doch nicht die Verbindlichkeit auf, „darnach zu streben. Wer dieß unterläßt, ist ein nutzloses, wer „es verhindert, ein gefährliches Mitglied unsers Standes, und „ladet eine große Verantwortung auf sich. Denn Hunderttausende „sind geopfert worden, weil ihre Anführer nicht die erforderlichen „Kenntnisse besaßen, den taktischen Zweck mit einem geringen Auf„wande an Streitkräften zu erreichen.“ —

66.) **Benützung der Kriegsgeschichte als Unterrichtsmittel für Militärs.** Über diesen Gegenstand enthält die allgemeine Militär-Zeitung 1833 in den Nummern 45, 46 und 47 einen trefflichen Aufsatz, aus welchem hier zur Probe einige Stellen mitgetheilt werden.

„Je höher der Standpunkt, je größer der taktische Wirkungs„kreis desjenigen ist, der dieses Unterrichtsmittel zu seiner Beleh„rung anwendet, desto umfassender muß auch der Gesichtskreis „werden. Dieser Gesichtskreis wird sich aber in dem Grade enger „zusammenziehen dürfen, je weiter man in der richtigen Würdi„gung einzelner Verhältnisse des Krieges vorschreitet; oder mit an„deren Worten: hat man alle mitwirkende Ursachen ergründet, „so kommen alle daraus entstehenden Folgen an die Reihe. Da„durch wird es möglich, die Kriegführung als ein Ganzes zu be„trachten und den Geist derselben zu erfassen. Verhehlen wir uns „aber nicht, daß eine klare Übersicht und richtige Würdigung aller „einwirkenden Ursachen seltenes Talent und große Übung in der „Beurtheilung kriegerischer Verhältnisse fordert, die man sich nicht „in einigen Monaten erwirbt. Dafür gewährt aber auch kein an-

„deres Belehrungsmittel so wahrhaft praktischen Nutzen, und kei„nes bewahrt sicherer vor falschen Theorien, als die Kriegsgeschich„te. Die Schwierigkeiten solcher Studien schwinden allmählich, „wenn man sie methodisch betreibt, und die dahin einschlagenden „taktischen und strategischen Zweige mit ihnen in Verbindung „bringt. Rom wurde nicht an einem Tage erbaut. Jede Frucht ver„langt Zeit und günstige Umstände zu ihrer Reife. Und was würde „man wohl von dem Offiziersstande denken müssen, wenn der oft „nur halb verdaute Inhalt von einigen Schulbüchern und ein bis„chen gesunder Menschenverstand hinreichten, zu dem hohen Be„rufe eines Offiziers zu befähigen?"

„Aus dieser kurzen Andeutung der Schwierigkeiten kriegsge„schichtlicher Studien geht unwiderlegbar hervor, daß man sich „nur dann Erfolg davon versprechen darf, wenn sie von kundiger „Hand geordnet und geleitet werden. Alles planlose Lesen und Den„ken verwirrt nur die Ideen und Begriffe, statt sie aufzuklären. „Es zeigt daher von sehr oberflächlicher Bekanntschaft mit dem We„sen der Offiziersbildung, wenn man in den Bildungsanstalten „nur allgemein-wissenschaftliche und militärisch-technische Kennt„nisse zu verbreiten sucht, und das Wesentlichste: die Kennt„niß der kriegerischen Thätigkeit, dem Privatstudium der jun„gen Offiziere überlassen zu dürfen glaubt. Ein solches Pri„vatstudium wird von der Mehrzahl gar nicht an„gestellt, und selbst diejenigen, welche es versuchen, geben es „sehr bald wieder auf, weil ihnen die höhere Ansicht vom Kriege „fehlt, ohne welche ein solches Studium nothwendig planlos wer„den muß. Den Einwurf, „„daß sehr viele Offiziere sich auf die„„sem Wege gebildet haben,"" können wir, — obgleich selbst un„ter diesen Offizieren begriffen, — nicht als gültig anerkennen; „denn es gehört dazu nicht nur eine sehr glückliche Wahl von Bü„chern, sondern auch eine seltene Ausdauer. Will man sich über„dieß die Mühe geben, den Grad des kriegerischen Wissens solcher „Offiziere zu untersuchen, so wird man sich gar bald überzeugen, „daß es damit nicht viel sagen will. Den besten Dienst leistete ih„nen die Kriegserfahrung, welche gleichwohl nur einseitige Resul„tate und nicht selten verkehrte Ansichten erzeugt; wie man dieß „alle Tage Gelegenheit hat zu hören." (Seiten 365—366.) —

67.) Neuester Stand der englischen Armee. Die letzte dem Parlament vorgelegte Übersicht der englischen Streitkräfte gibt folgende Zahlen: Kavallerie 2 Regimenter Garde 1,311 Mann 822 Pferde; 9 leichte Dragoner-Regimenter 7,002 und 12 schwere 8,313 Mann; beide zusammen 4,892 Pferde; — Infanterie 3 Regimenter Garde 5,253, — 93 Regimenter der Linie

74,950 Mann, — zusammen 88,516 Mann und 5,914 Pferde, — ohne die Artillerie und das Ingenieurkorps, welche unter eigener Behörde stehen, und auch besonders berechnet werden. — Hierzu kommen die in Indien stehenden königlichen europäischen Truppen mit 16,728 Mann. Die ganze Stärke der Sold empfangenden englischen europäischen Infanterie und Reiterei beträgt also 105,244 Mann. —

68.) Eiserne Lafetten. Am 11. März 1834 sind mit den auf Befehl des französischen Kriegsministers in der Gießerei von Fourchambault, Departement der Nievre, unter Leitung des Artillerie-Kapitäns Thiery aus Schmiedeisen verfertigten Lafetten für Feld-, Festungs- und Küsten-Geschütz, in Gegenwart der Artillerie-Offiziere zu Nevers, und vieler anderer Zuschauer, Versuche angestellt worden. Die ganz aus Eisen verfertigten Lafetten der Feldgeschütze sind einfacher und nicht schwerer als die gewöhnlichen hölzernen. Sie ruhen auf eisernen, sehr leichten und zierlichen Rädern, welche fest, ausdauernd, wohlfeiler, und leichter, wenn ein Bruch geschähe, gleich an Ort und Stelle auszubessern sind, als von Holz verfertigte Räder; auch keinen nachtheiligen Einfluß der Witterung, Hitze, Nässe, erleiden. Der Protzwagen, ebenfalls aus Schmiedeisen, ist mit einer eisernen, durch eine Vorrichtung von geöhltem Leder geschlossenen, daher gegen das Eindringen des Wassers vollkommen geschützten Munizionskiste versehen. — Eine Festungs-Kanone mit solcher Lafette wird nach der Abfeuerung mit einem einfachen eisernen Hebel in ihrem Rücklaufe auf dem gleichfalls aus Eisen verfertigten Rahmen in der zum Laden bequemsten Stellung aufgehalten. Durch die von Kapitän Thiery getroffene Einrichtung ist auch dieser Rücklauf nur gering, ohne bei der Gegenwirkung die Kanone durch zu große Gewalt zu erschüttern. Bei einer Pulverladung von der halben Schwere der Kugel, nebst Befeuchtung des Rahmens, betrug der Rücklauf nie mehr als 56 Zolle. Nach dem Laden wird nur der Widerhalter aufgehoben, und die Kanone läuft dann von selbst, mit einer gleichförmigen Bewegung, auf ihren Platz in der Batterie ein; von wo aus sie dann abgefeuert wird. —

69.) Neue preußische Geschütze. Gegen Ende Juli 1834 fanden in der Umgegend der Festung Spandau, und in der nahe gelegenen Jungfernheide, viele Versuche mit verbesserten neuen Geschützen statt. Sie sollen zur vollkommenen Zufriedenheit der aufgestellten Prüfungskommission ausgefallen, und die Wirkungen der neuen Geschütze außerordentlich gewesen seyn. —

70.) Russische Lazarethe. Die kranken Soldaten werden in Rußland während der guten Jahreszeit in leichten Baraken un-

tergebracht, und die indessen leer-stehenden Lazarethe einer durchgreifenden Reinigung unterzogen. Dadurch sollen die Lazarethe vom Typhus und dem Spitalfiber ganz frei gehalten werden. —

71.) Neue Art Feuergewehre. Am 26. Mai 1834 hat der Büchsenmacher Bock zu Potsdam auf fünf Jahre ein für alle preußischen Staaten gültiges Patent auf eine, durch ein Probegewehr erwiesene, für neu und eigenthümlich erkannte Einrichtung, um Gewehre von Hinten zu laden, — erhalten. —

72.) Stellung der Pferde vom Lande für die preußische Armee. Eine königliche Verordnung vom 24. Februar 1834 schreibt vor, daß bei Mobilmachung der Armee für die sämmtlichen Provinzen die Verpflichtung eintritt, im Falle sie durch ihre Behörden dazu aufgefordert werden, ihre zum Kriegsdienst tauglichen Pferde abzugeben. Jeder Provinz wird das Kontingent bekannt gemacht, welches sie zu liefern hat. Die Lieferungsplätze für die einzelnen Distrikte werden bestimmt. Eine Kommission untersucht die dort ankommenden Pferde in Hinsicht ihrer Tauglichkeit, und schätzt dann ihren Werth. Der höchste Preis ist einhundert Thaler preußisch Courant. Pferde von größerem Werthe sollen so lange nicht angenommen werden, als die nothwendige Anzahl mit der minderen Gattung gedeckt werden kann. Tritt aber dringender Bedarf ein, so können auch solche Pferde um das Maximum von hundert und zwanzig Thalern angekauft werden. — Auf diese Art werden die Pferde für das stehende Heer und die Garde-Landwehr aufgebracht. Für die Provinzial-Landwehr aber muß jeder Bezirk die zur Ausrüstung seiner Abtheilung nöthigen Pferde selbst beischaffen, ohne daß der Regierung hierdurch irgend welche Kosten verursacht werden. —

73.) Französische Strafkompagnien. Diese haben durch eine Ordonanz vom 7. Februar 1834 eine neue Organisazion erhalten. Eine solche Kompagnie Fusiliere oder Pionniere hat 5 Offiziere, 20 Unteroffiziere, 3 Handwerker (1 Büchsenmacher, 1 Schneider, 1 Schuster), 2 Tambours und 150 bis 175 Gemeine. Die Letztern allein sind als Sträflinge behandelt. Sie dürfen keine Schnurbärte tragen, haben statt der Röcke nur Ärmelwesten, mit glatten Knöpfen, — statt der Tschakos Kappen. Sie werden in solche Garnisonen verlegt, wo militärische Arbeiten auszuführen sind, können aber auch zu anderen öffentlichen Arbeiten verwendet werden. Nach der Jahreszeit, arbeiten die Fusiliere des Tages 6 bis 9, die Pionniere 7 bis 10 Stunden. —

74.) Verbesserung der Steigbügel. Viele Reiter haben, wenn sie verwundet, oder aus einer andern Ursache, sich nicht im Sattel zu halten vermochten, sich beim Herabsinken mit

einem Fuße im Bügel gefangen, wurden dann von dem flüchtig gewordenen Pferde geschleift, und erlitten auf diese Art die schmerzhaftesten Beschädigungen, oder fanden gar den Tod. Denn beim Sturze wird die Lage des Fußes im Steigbügel ganz verändert; die Spitze desselben kehrt sich aufwärts, und wenn sie dann unglücklicherweise dort dem Bogen des Bügels begegnet, stemmt sie sich an demselben, und der Fuß wird dadurch im Bügel festgehalten, indeß der Oberleib des Reiters am Boden liegt. — Herr Ranson in München schlug vor, an der Vorderseite des Bügels, in der Mitte des Bogens, eine starke und breite eiserne Feder zu befestigen, welche sich um den Obertheil des Vorfußes und um die Spitze desselben in einem solchen Abstande herum, und etwas gegen die Sohle einbiegt, daß der Fuß des Reiters auch nach dem Sturze keine andere Stellung im Bügel annehmen kann, als diejenige, die er beim natürlichen Sitze des Reiters hatte. Die Feder hindert, daß die Spitze des Fußes sich aufwärts kehre, und macht es unmöglich, daß dieselbe dem Bogen des Bügels nahe. Mit dieser Vorrichtung kann also der Fuß des gestürzten Reiters nie im Bügel festgehalten werden; sondern er muß sogar von selbst, im Momente des Falles, aus dem Bügel gleiten. Dadurch wäre also jede Verbindung des Reiters mit dem Pferde augenblicklich aufgehoben, und die Gefahr geschleift zu werden sicher beseitigt. —

75.) Der Kosmoglobus. Doktor C. Garthe hat diese Weltmaschine erfunden, welche die Erd- und Himmelskugel, das Planetarium, Lunarium und Tellurium verbindet. Sie soll dem Lehrer der populären Astronomie und mathematischen Geographie vollkommen zureichen, alle Lehrsätze dieser Wissenschaften, und die im Weltsysteme vorkommenden Erscheinungen mit Leichtigkeit, Sicherheit und möglichster Anschaulichkeit zu erläutern. Jeder Gebildete findet in derselben ein Hilfsmittel, um sich über alle wesentlichen Phänomene, welche das Weltganze betreffen, vollständig zu orientiren. Die preußische Regierung hat eine Prüfungskommission zur Untersuchung dieser Maschine aufgestellt, welche die Neuheit und Zweckmäßigkeit derselben anerkannte. Der Erfinder erhielt für Preußen ein zehnjähriges Privilegium. Eben so wurden ihm von mehreren andern Staaten Privilegien verliehen. Die literarisch-artistische Anstalt in München hat sich mit dem Erfinder vereinigt, um diese Maschine auszuführen. Bei dieser Anstalt, dann bei der Cottaischen Buchhandlung in Stuttgard, und bei dem Erfinder in Rinteln, werden Bestellungen angenommen. Der Preis ist acht Friedrichsdor. —

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zwölftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland.

(Schluß.)

Schon gleich nach der Einnahme der Weissenburger Linien hatte der Herzog von Braunschweig an die Winterquartiere gedacht. Sein Kordon sollte von Lembach als mit einer Spitze anfangen, die den schwachen Zusammenhang mit Wurmser machte, und wie in einer Flanke auf Dahn durchs Gebirge zurückliefe, von wo die Linie über Pirmasens und Zweibrücken längs der Erbach und Blies nach der Nahe- und Mosel-Gegend sich erstrecken, und sich dort der von Prinz Koburg befehligten niederländischen Armee nähern sollte, von welcher Trier der nächste Posten war. Abgesehen von der großen Ausdehnung, paßte eine solche Zerstückelung nicht recht zu Wurmsers Plan, der seine Winterquartiere an der Motter, bei Hagenau, nehmen, und die Vorpostenkette an der Zorn halten wollte. — Während hierüber in den beiderseitigen Hauptquartieren diskutirt wurde, rüsteten sich die Franzosen zu einem entscheidenden Schlage, um Landau zu entsetzen. Hoche *)

---

*) Im Stall geboren und erzogen, im höchsten Grade unwissend, nur mit den Eigenschaften begabt, die der Franzose mit dem Unübersetzbaren: „Il ne doute de rien“ bezeichnet, übernahm Hoche, 20 Jahre

zum Befehlshaber der Mosel-Armee ernannt, und Pichegru, *) welcher indeß das Kommando der Rhein-Armee übernommen hatte, erhielten hierzu vom Pariser Wohlfahrtsausschusse die gemessensten Befehle und durch bedeutende Verstärkungen die zur Ausführung erforderlichen Mittel. Das allgemeine Aufgebot, welches beiden französischen Armeeen eine rohe Masse schlecht oder gar nicht bewaffneter Menschen zugeführt hatte sich als ganz ungenügend gezeigt. Der Konvent befahl daher, dasselbe in Bataillons zu formiren, und diese drei Viertheile aller Garnisonen abzulösen, und die dadurch verfügbar gewordenen geübten Truppen dem Heere abgehen zu lassen. Durch diese Mittel, und die Überweisung einer Division der Ardennen-Armee sah Hoche in der ersten Hälfte des Monats November 40,000 Mann unter seinen Befehlen vereinigt, nachdem er noch Truppen an Pichegru abgegeben hatte.

---

alt, das Kommando der Rhein-Armee. Er wollte anfangs die Artillerie abschaffen; weil sie nicht so schnell darauf losgehen konnte, wie die andern Waffengattungen. Nach einigen Wochen praktischer Versuche wußte er die Artillerie ganz gut zu gebrauchen. Das Wesen der Kavallerie hatte er vollkommen erkannt; denn er ließ einen Reiter-General füsiliren, weil er den Moment versäumt hatte, in eine in Unordnung gerathene feindliche Infanterie-Kolonne einzuhauen. —

*) Über Pichegru sagt St. Cyr in seinen Memoiren 1. Theil, Seite 143 nachstehendes: „Ce général en chef n'avait point encore d'expérience de la guerre; il avait un esprit assez droit, pour rejeter un plan defectueux, qu'on lui eut proposé, mais il était hors d'état, d'en former un, ou seulement de choisir le meilleur entre deux plus ou moins raisonnables.“ —

dessen Armee durch diese, so wie die schon angedeuteten Verstärkungen aus dem Innern, auf 60,000 Mann gebracht wurde. Den rechten Flügel derselben kommandirte Desaix, die Mitte Michaud, den linken Flügel Ferray.

Durch die schon angegebenen Gründe, die Verstärkung des Feindes, und die Schwierigkeit der Verpflegung bei den grundlosen Wegen, bestimmt, hatte der Herzog von Braunschweig sich entschlossen, sich seinen am Rheine gelegenen Hauptmagazinen mehr zu nähern, und deshalb dem rechten Flügel seiner Armee an der Saar bereits den Befehl (am 15.) zum Rückzug ertheilt. Nur ward vorher noch ein Versuch gemacht, die Bergfestung Bitsch zu erobern. Dieß sollte in der Nacht zum 17. November durch Überrumpelung geschehen. Aber das Unternehmen mißlang an der Wachsamkeit und Entschlossenheit der Besatzung, und die hierzu bestimmt gewesene preußische Abtheilung mußte sich, nachdem sie die glänzendsten Beweise hartnäckiger Tapferkeit gegeben, mit einem Verluste von 24 Offizieren und 539 Mann, unverrichteter Dinge wieder zurückziehen.

Am Abende des 16. hatten Knobelsdorf und Kalkreuth die befohlene rückgängige Bewegung angetreten. Der Erstere marschirte mit seinem Korps theils nach der Bildstöckler Höhe, theils nach St. Ingbert, wo ein unbedeutendes Gefecht mit dem nachdringenden Feinde statt fand. Kalkreuth hatte am 17. die Höhen von Biesingen erreicht, und hier eine Stellung genommen. Am 18. vereinigten sich Beide in der Gegend von Schöneberg. — Auch der Herzog von Braunschweig und der Erbprinz von

Hohenlohe zogen sich am 18. aus der Gegend von Schweigen zurück. Letzterer ging bis hinter Zweibrücken, Ersterer hinter die Erbach, um die Blockade von Landau zu decken. —

Wurmser, nun gleichfalls auf die strengste Defensive beschränkt, wollte vorher noch seine Winterpostirung in gehörigen Vertheidigungsstand setzen, und durch seine Stellung an der Zorn die Arbeiten derselben decken. — Aber Pichegru ließ ihm keine Zeit hierzu. Am 18. November um halb acht Uhr früh wurden alle Truppen des Wurmserischen Heeres vom Rhein bis ans Gebirge von den Franzosen angegriffen. Zwar wichen sie keinen Schritt von der Stelle; aber sie konnten auch dem Feinde Nichts anhaben, der unaufhörlich neue Truppen ins Gefecht zu bringen vermochte. Der Kampf dauerte bis spät in die Nacht, deren Dunkel, verbunden mit der allgemeinen Erschöpfung, demselben ein Ende gebot. Gegen halb neun Uhr Abends erhielt Wurmser eine Meldung vom Gen. Hotze aus Buxweiler, wodurch die wahren Absichten des Gegners sich aufklärten. Das Korps dieses Generals war an demselben Tage um zwei Uhr Nachmittags von drei Seiten zugleich angegriffen worden, nämlich von Savern, Neuweiler und Ingweiler. Die Entschlossenheit Hotzes, und der kraftvolle, ausharrende Muth seiner Truppen vermochten es allein, dem Feinde einen langen, wirksamen Widerstand zu leisten. Hotze erhielt sich nicht nur den ganzen Tag auf seinem Posten, sondern überfiel sogar in der Nacht den sich sicher wähnenden Feind mit einem Bataillon des Regimentes Huff. Der überraschte Gegner wurde zerstreut; eine Menge Franzosen fielen unter den Bajonettstichen und Kolben,

schlägen der Östreicher, die ihnen 3 Kanonen, 1 Haubitze und 4 Munizionskarren abnahmen. Aber Hotze mußte dem überlegenen Feinde zuletzt dennoch die Höhe von Riedheim und den Posten von Ober-Sulzbach überlassen, dem dadurch der Zugang nach Pfaffenhofen geöffnet, und die Leichtigkeit verschafft wurde, alle Verbindung mit Reichshofen, wo Wurmsers Hauptmacht stand, aufzuheben. Dieser gefährliche Umstand, und die eingelaufene Nachricht von dem Rückzuge der Preußen, machten, daß Wurmser den Entschluß ergriff, sich seiner Winterpostirung bei Hagenau zu nähern. Diese wurde von Offendorf an über Kurzenhausen, Nieder-Scheffelsheim, Ohlungen, dann hinter der Zinzel von Schweighofen über Reichshofen bis auf den Liebfrauenberg genommen. Die Vorposten blieben an der Zorn stehen. Die verschiedenen am 18. November vorgefallenen Gefechte kosteten dem Heere des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser:

an Todten	. —	Offiz.,	73	Mann,	57	Pferde
an Verwundeten	8	„	306	„	104	„
an Vermißten	—	„	15	„	3	„
Zusammen	8	Offiz.,	394	Mann,	164	Pferde.

Seit diesem Tage dauerten die Neckereien von beiden Seiten fort. Pichegru, der es nicht wagen durfte, mit seiner noch nicht organisirten Armee im offenen Felde zu erscheinen, ergriff ein sicheres Mittel, den vom republikanischen Enthusiasmus angefeuerten Muth seiner Soldaten zu benutzen. Was er nicht in offener Feldschlacht erzwingen konnte, suchte er durch eine Menge kleiner Gefechte in dem durchschnittenen Terrän zu erhalten. — Um einen Ersatz für den täglichen Verlust zu haben, befahl Wurmser dem FML. Staader, noch

3 Grenadier-Bataillons und das Regiment Hohenzollern Kürassiere über den Rhein zu schicken, und suchte, um diese Lücke auszufüllen, den Herzog von Würtemberg dahin zu bringen, in Schwaben eine Kreismiliz aufzustellen. —

Durch den Rückzug Wurmsers gegen die Winterpostirung noch kühner gemacht, überschritten die Franzosen am 20. November die Zorn, und drückten die östreichischen Vorposten zurück. Wurmser wollte sie unterstützen, griff am folgenden Tage die diesseits der Zorn stehenden feindlichen Posten an, und warf sie mit Verlust zweier Kanonen wieder zurück. Dieß schreckte aber den Feind nicht ab. Am 22. erschien derselbe neuerdings und in größerer Anzahl, und griff vorzüglich den linken Flügel der Stellung an. Hier dauerte das Kanonen- und Kleingewehrfeuer den ganzen Tag. Auch in den folgenden drei Tagen war es sehr unruhig. Bald wurde auf dem rechten, bald auf dem linken Flügel, bald in der ganzen Vorpostenlinie scharmuzirt. Die Franzosen erreichten zwar für den Augenblick keine Vortheile; es war ihnen aber genug, die Östreicher zu ermüden. Am 26. November fand auf dem rechten Flügel der Stellung des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser ein hitziger Kampf statt. Die Franzosen unternahmen einen Angriff auf Uttenhofen, vertrieben die dort stehenden Szekler nach langem Widerstande, drangen mit der Reiterei über die Zinzel, und Gen. Burcy, an der Spitze der feindlichen Kavallerie, suchte, die Stellung des Gen. Hotze bei Reichshofen in Flanke und Rücken zu nehmen. Aber 2 Eskadrons Mack-Kürassiere stürzten sich mit Ungestüm in die feindliche Reiterei, versprengten solche, und hieben den Gen. Burcy mit vielen seiner Leute

zusammen. — Ein allgemeiner Angriff des Feindes am 27. wurde gleichfalls zurückgeschlagen. Die Papiere, welche man bei dem am 26. gefallenen Gen. Burcy fand, verriethen den Operazionsplan der Franzosen: Wurmser sollte durch Pichegru am Rheine hinlänglich beschäftigt werden, während die Mosel-Armee den Hauptschlag gegen den Herzog von Braunschweig führen würde. Dann sollten beide Armeen durchs Gebirge vordringen, Landau entsetzen, und durch einen Marsch in Wurmsers Rücken denselben zur Räumung des Elsaßes zwingen. — Die feindliche Mosel-Armee war am 17. November in vier Kolonnen von der Saar aufgebrochen, und zur Lösung ihrer Aufgabe geschritten. Am 29. und 30. wurde die Schlacht bei Kaiserslautern geschlagen, wo 20,000 Preußen und Sachsen 40,000 Republikaner besiegten. Hoche zog sich hinter die Blies zurück, und ließ bloß bei Pirmasens ein Korps stehen. Der Herzog von Braunschweig, benützte den Sieg nicht, sondern ließ seine Armee bei Kaiserslautern Kantonnirungen beziehen; wodurch Hoche in den Stand gesetzt ward, die französische Rhein-Armee sogleich mit 12 Bataillons zu verstärken. Der Rückmarsch Braunschweigs in die Kantonnirungen verursachte dem Gen. d. Kav. Grafen Wurmser viele Besorgnisse für den rechten Flügel seiner Stellung. Er schrieb deswegen an den Herzog, der ihn aber versicherte, daß er durch seine konzentrirte Stellung an Stärke gewonnen habe, und im Stande sey, Wurmsers Flanke vollkommen zu decken, wenn dieser sich ebenfalls enger zusammenzöge. Dagegen verlangte der Herzog, was schon einmal früher geschah, 6,000 Östreicher zur Blockade von Landau, welche Wurmser jedoch nicht entbehren konnte. —

Die Franzosen fuhren fort, Wurmsers Stellung durch unaufhörliche Angriffe zu beunruhigen. In einem am 1. Dezember statt gefundenen Gefechte bei Bettenhofen fiel der k. k. Gen. Graf Keglevich, mit mehreren seiner Braven, nach hartnäckigem Widerstande. Nicht weniger heftig waren die Angriffe des Feindes am folgenden Tage, die besonders gegen das von dem Condeischen Korps besetzte Dorf Berstheim gerichtet wurden. Der Kampf bei diesem Orte war einer der hitzigsten im ganzen Feldzug. Der Haß der Republikaner gegen ihre ehemaligen Herren, und die Rachgier der Edelleute gegen die Mörder ihres Königs steigerten die gegenseitige Erbitterung zu dem höchsten Grade der Grausamkeit. Hier focht Franzose gegen Franzose. Die Kavallerie kam ins Gemenge, und schonte Nichts. Der Herzog von Bourbon wurde verwundet; der Herzog von Enghien eroberte mit eigener Hand eine Kanone. Ruhmvoll behauptete das Condeische Korps seinen Posten, nachdem es 280 Mann verloren, dabei aber dem Gegner 7 Kanonen nebst 35 Pferden abgenommen hatte. —

Am 4. Dezember mit Tagesanbruch überfiel Gen. Hotze den Feind auf den Höhen von Reichshofen, verjagte ihn bis hinter Ober-Brunn, und eroberte 6 Kanonen. Viele Franzosen wurden im Schlafe erstochen, 1 Offizier, und 8 Mann gefangen. — Die folgenden drei Tage vergingen ebenfalls unter blutigen Scharmützeln. — Indessen vermochten alle über den Feind errungenen Vortheile Wurmsers Lage nicht zu verbessern. Kaum wurden die Republikaner von einem Punkte vertrieben, oder verloren ihre Kanonen, oder wurden von der Kavallerie umrungen, und Scharenweise zusam-

mengehauen, so erschienen sie an einem andern Orte wieder mit verstärkten Kräften. —

Wurmser wußte, daß ein Theil der von Kaiserslautern zurückgeschlagenen Mosel-Armee sich von der preußischen Armee hinweggezogen hatte, um sich mit der Rhein-Armee gegen ihn zu vereinigen. — Er ersuchte daher den Herzog von Braunschweig, ihm 3,700 Mann Verstärkung zu schicken, oder mit eben so vielen Truppen Sulzbach, Matschthal und Lembach zu besetzen, damit seine rechte Flanke keiner Gefahr ausgesetzt bleibe. Wurmsers Armee, welche durch die ungeheueren Anstrengungen, Mangel an Bekleidung, den beschwerlichen Schanzenbau, die schlechte Nahrung und die ununterbrochenen Vorpostengefechte so äußerst hart mitgenommen worden, stand in Gefahr, bald von den vereinten Kräften der feindlichen Rhein- und Mosel-Armeen angegriffen zu werden. Der Herzog entsprach dem Wunsche des kaiserlichen Feldherrn nicht, und entschuldigte sich mit der zu großen Ausdehnung seiner Posizion. Ja er ertheilte Wurmsern den Rath, sich auf das linke Ufer der Sur zurückzuziehen, und eine mehr gedrängte Stellung zu nehmen. Dieser, der am 4. Dezember Nachricht erhalten hatte, daß eine bei 12,000 Mann starke Abtheilung der Mosel-Armee bei Bitsch eingetroffen sey, sah sich genöthigt, seine Streitkräfte durch Entsendung des Gen. Lichtenberg mit $2\frac{1}{3}$ Bataillons nach Lembach und Matschthal zu schwächen. —

Die Franzosen setzten unterdessen ihre Angriffe ununterbrochen fort. Der Nazionalkonvent dekretirte, daß die Rhein- und Mosel-Armeen keine Ansprüche auf Winterquartiere hätten, so lange Landau nicht entsetzt sey. „Landau ou la mort,“ war ihre Losung. Konventsde-

selben über die Thannbrücke rückte, und die auf dem Engelsberge bei Matschthal stehenden Scharfschützen des Gen. Lichtenberg angriff, welche von 2 Kompagnien Lascy unterstützt wurden. Nach einem lebhaften Kampfe wurden diese vertrieben. Aber in diesem Augenblicke kam der Herzog von Braunschweig mit 8 Bataillons, 5 Eskadrons beim Engelsberge an. Der Gen. Kleist erstieg mit der preußischen Infanterie den Berg, während 2 Kompagnien Lascy denselben umgingen, und 2 Munizionskarren eroberten. Die Franzosen warfen ihre Kanonen den Berg hinab, und flohen. In derselben Nacht ließ Gen. Lichtenberg die Krähenberge, welche die Feinde ebenfalls eingenommen hatten, durch die Hessen-Darmstädter und 1 Bataillon Lascy angreifen und erobern. —

Wurmsers Hoffnungen lebten durch die von den Preußen so unverhofft erhaltene wirksame Unterstützung wieder von Neuem auf. Aber während die Verbündeten noch immer die Hoffnung nährten, daß Landau bald fallen werde, erneuerte am 18. der Feind seine heftigen Angriffe auf Wurmsers Stellung. Die Absicht der Franzosen, in einem ausspringenden Winkel der Posizion zwischen Reichshofen und Werth durchzudringen, gab sich bald kund. Mit Übermacht stürmten sie auf die bei Freschweiler stehenden Truppen, und bemächtigten sich, unter dem Schutze der Höhen von Nahweiler, des Waldes bis dicht an Freschweiler. Wurmser schickte dem Gen. Funk 1 Grenadier-Bataillon zur Unterstützung, welches gegen Abend, vereint mit den 2 Bataillons Preiß und Kaiser, den Feind angriff, und die Stellung behauptete. Hauptmann Latscher von Huff griff mit einem Bataillon dieses Regiments gleichzeitig

den Feind viermal im Walde an, warf ihn endlich zurück, und erhielt seinen Posten bei Reichshofen gegen jeden weitern Versuch der Republikaner. — Auch Gen. Lichtenberg konnte sich nur mit äußerster Anstrengung bei Matschthal behaupten. Seine Truppen unterlagen fast den Beschwerlichkeiten und dem Mangel. Die Darmstädter wurden ganz undienstbar. —

In dieser bedenklichen Lage ersuchte Wurmser den Herzog von Braunschweig, sich mit ihm über die nunmehr zu ergreifenden Maßregeln zu berathschlagen, und bat ihn, den wichtigen, aber von seiner Stellung zu weit entfernten Posten von Lembach zu übernehmen. Der Herzog, der schon seit einigen Tagen mit dem Erbprinzen von Hohenlohe sein Quartier in Klembach genommen hatte, ritt zu dem Gen. Lichtenberg nach Lembach, untersuchte die Kommunikazion mit dem Liebfrauenberg, veranstaltete die Anlegung einiger Batterien und Blockhäuser zur Vertheidigung desselben, und traf Maßregeln, daß künftighin Lembach nur als Vorposten zu betrachten seyn, der Hauptposten aber auf der Schéerhöhle (dem Taubenberge) sich befinden solle, von wo 5 preußische Bataillons die Verbindung mit den Kaiserlichen auf dem Liebfrauenberge zu unterhalten hätten. Wurmser, der indessen einen Plan zu einem großen Angriffe entworfen hatte, sah sich nun der Sorge für den Lembacher Posten überhoben. Er hoffte jetzt mit Zuversicht, Meister des innehabenden Terräns zu bleiben, das zu erobern, ihm so viele Mühe, dessen Behauptung seinen braven Truppen so viele Aufopferung gekostet hatte. —

Hoche hatte nun eine Division der Mosel-Armee bei Pirmasens zurückgelassen, während er mit den an-

dern drei Divisionen durch das Jäger- und Sulzbacher-Thal anrückte, und den linken Flügel der Rhein-Armee verstärkte. Am 22. Dezember, zwischen neun und zehn Uhr Vormittags, sah man auf der Höhe von Nahweiler Alles in Bewegung. Der plötzlich eingefallene Nebel verhinderte, die weitern Anstalten des Feindes zu beobachten; doch bemerkte man, daß sich durch die beiden daran stoßenden Waldungen viele feindliche Truppen gegen die Stellung von Freschweiler zogen. Gen. Hotze, der, seit ein paar Tagen genesen, dort das Kommando wieder übernommen hatte, bereitete sich zum Empfange des Feindes, und stellte seine Truppen hinter die Verschanzungen und Eingänge des Dorfes. Gegen eilf Uhr zerrann der Nebel, und die Franzosen begannen, von den Höhen von Nahweiler die Posizion bei Freschweiler mit vielem schweren Geschütz zu beschießen, welches Feuer man so gut als möglich erwiederte. Unter Begünstigung dieser Kanonade machten die Republikaner einen raschen Angriff auf das rechts von Freschweiler hinter einem Graben aufgestellte Bataillon Thurn. Dieses, durch zahlreiche Gefechte geschwächt, leistete zwar Widerstand, wurde aber am Ende, so wie zwei am Eingange des Dorfes stehende Kompagnien des Regiments Kaiser, geworfen. Gen. Hotze brachte zwar Verstärkung dahin, und drückte den feindlichen Vortrab wieder etwas zurück; allein die nachrückende Hauptkolonne des Gegners, und einige französische Kavallerie-Regimenter, welche das Dorf umritten, nöthigten ihn zur Verlassung desselben. Während dieses Gefechtes kam eine noch stärkere Kolonne durch den links gelegenen Wald, und zwang die dort stehenden Szekler und Serbier, denselben zu räumen.

Hotze sandte 1 Bataillon Preiß dahin, um den Feind aufzuhalten; aber die feindliche Übermacht war hier zu groß, als daß man ihr Vordringen hätte hemmen können. Oberst Roselmini, der mit 9 Kompagnien des von ihm befehligten Infanterie-Regiments zwischen Freschweiler und dem genannten Walde eine Redute und einige Erdaufwürfe vertheidigte, war nunmehr in beiden Flanken genommen, und vermochte dem ungestümen, übermächtigen Andrang des Feindes von Vorne nicht mehr zu widerstehen. Er suchte sich durchzuschlagen, wurde aber gefangen. Von Stellung zu Stellung trieben die Franzosen Hotzes Truppen zurück, die unter ununterbrochenem Kampfe, und unter dem Schutze der Kavallerie endlich den Liebfrauenberg erreichten. Die Orte Gersdorf und Mitsdorf mußten den Franzosen überlassen werden. — Das Regiment Huff, welches bei Reichshofen den Dasberg, als den Hauptpunkt der dortigen Stellung, vertheidigte, zog sich nach dem Unfalle bei Freschweiler auf die Höhe von Guntershofen zurück. Ein gleichzeitiger falscher Angriff gegen das preußische Detaschement bei Lembach wurde von diesem abgewiesen. —

Nach diesen Ereignissen war die Stellung an der Motter nicht mehr haltbar. Es blieb daher dem Gen. d. Kav. Grafen Wurmser nichts mehr übrig, als sich hinter die Sur zurückzuziehen. Von dort aus war er gesonnen, den Feind selbst anzugreifen, und wollte, wenn er ihn zurückgeschlagen hätte, sich auf dem Geißberge aufstellen, da ihm die Posizion hinter der Sur zu wenig Vortheile darbot. Die k. k. Armee trat daher am 22. Dezember um acht Uhr Abends den Rückzug gegen Seltz, Nieder-Rödern, Betschdorf und Sur-

3 Grenadier-Bataillons und das Regiment Hohenzollern Kürassiere über den Rhein zu schicken, und suchte, um diese Lücke auszufüllen, den Herzog von Würtemberg dahin zu bringen, in Schwaben eine Kreismiliz aufzustellen. —

Durch den Rückzug Wurmsers gegen die Winterpostirung noch kühner gemacht, überschritten die Franzosen am 20. November die Zorn, und drückten die östreichischen Vorposten zurück. Wurmser wollte sie unterstützen, griff am folgenden Tage die diesseits der Zorn stehenden feindlichen Posten an, und warf sie mit Verlust zweier Kanonen wieder zurück. Dieß schreckte aber den Feind nicht ab. Am 22. erschien derselbe neuerdings und in größerer Anzahl, und griff vorzüglich den linken Flügel der Stellung an. Hier dauerte das Kanonen- und Kleingewehrfeuer den ganzen Tag. Auch in den folgenden drei Tagen war es sehr unruhig. Bald wurde auf dem rechten, bald auf dem linken Flügel, bald in der ganzen Vorpostenlinie scharmuzirt. Die Franzosen erreichten zwar für den Augenblick keine Vortheile; es war ihnen aber genug, die Östreicher zu ermüden. Am 26. November fand auf dem rechten Flügel der Stellung des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser ein hitziger Kampf statt. Die Franzosen unternahmen einen Angriff auf Uttenhofen, vertrieben die dort stehenden Szekler nach langem Widerstande, drangen mit der Reiterei über die Zinzel, und Gen. Burcy, an der Spitze der feindlichen Kavallerie, suchte, die Stellung des Gen. Hotze bei Reichshofen in Flanke und Rücken zu nehmen. Aber 2 Eskadrons Mack-Kürassiere stürzten sich mit Ungestüm in die feindliche Reiterei, versprengten solche, und hieben den Gen. Burcy mit vielen seiner Leute

zusammen. — Ein allgemeiner Angriff des Feindes am 27. wurde gleichfalls zurückgeschlagen. Die Papiere, welche man bei dem am 26. gefallenen Gen. Burcy fand, verriethen den Operazionsplan der Franzosen: Wurmser sollte durch Pichegru am Rheine hinlänglich beschäftigt werden, während die Mosel-Armee den Hauptschlag gegen den Herzog von Braunschweig führen würde. Dann sollten beide Armeen durchs Gebirge vordringen, Landau entsetzen, und durch einen Marsch in Wurmsers Rücken denselben zur Räumung des Elsaßes zwingen. — Die feindliche Mosel-Armee war am 17. November in vier Kolonnen von der Saar aufgebrochen, und zur Lösung ihrer Aufgabe geschritten. Am 29. und 30. wurde die Schlacht bei Kaiserslautern geschlagen, wo 20,000 Preußen und Sachsen 40,000 Republikaner besiegten. Hoche zog sich hinter die Blies zurück, und ließ bloß bei Pirmasens ein Korps stehen. Der Herzog von Braunschweig, benützte den Sieg nicht, sondern ließ seine Armee bei Kaiserslautern Kantonnirungen beziehen; wodurch Hoche in den Stand gesetzt ward, die französische Rhein-Armee sogleich mit 12 Bataillons zu verstärken. Der Rückmarsch Braunschweigs in die Kantonnirungen verursachte dem Gen. d. Kav. Grafen Wurmser viele Besorgnisse für den rechten Flügel seiner Stellung. Er schrieb deswegen an den Herzog, der ihn aber versicherte, daß er durch seine konzentrirte Stellung an Stärke gewonnen habe, und im Stande sey, Wurmsers Flanke vollkommen zu decken, wenn dieser sich ebenfalls enger zusammenzöge. Dagegen verlangte der Herzog, was schon einmal früher geschah, 6,000 Östreicher zur Blockade von Landau, welche Wurmser jedoch nicht entbehren konnte. —

Die Franzosen fuhren fort, Wurmsers Stellung durch unaufhörliche Angriffe zu beunruhigen. In einem am 1. Dezember statt gefundenen Gefechte bei Bettenhofen fiel der k. k. Gen. Graf Keglevich, mit mehreren seiner Braven, nach hartnäckigem Widerstande. Nicht weniger heftig waren die Angriffe des Feindes am folgenden Tage, die besonders gegen das von dem Condeischen Korps besetzte Dorf Berstheim gerichtet wurden. Der Kampf bei diesem Orte war einer der hitzigsten im ganzen Feldzug. Der Haß der Republikaner gegen ihre ehemaligen Herren, und die Rachgier der Edelleute gegen die Mörder ihres Königs steigerten die gegenseitige Erbitterung zu dem höchsten Grade der Grausamkeit. Hier focht Franzose gegen Franzose. Die Kavallerie kam ins Gemenge, und schonte Nichts. Der Herzog von Bourbon wurde verwundet; der Herzog von Enghien eroberte mit eigener Hand eine Kanone. Ruhmvoll behauptete das Condeische Korps seinen Posten, nachdem es 280 Mann verloren, dabei aber dem Gegner 7 Kanonen nebst 35 Pferden abgenommen hatte. —

Am 4. Dezember mit Tagesanbruch überfiel Gen. Hotze den Feind auf den Höhen von Reichshofen, verjagte ihn bis hinter Ober-Brunn, und eroberte 6 Kanonen. Viele Franzosen wurden im Schlafe erstochen, 1 Offizier, und 8 Mann gefangen. — Die folgenden drei Tage vergingen ebenfalls unter blutigen Scharmützeln. — Indessen vermochten alle über den Feind errungenen Vortheile Wurmsers Lage nicht zu verbessern. Kaum wurden die Republikaner von einem Punkte vertrieben, oder verloren ihre Kanonen, oder wurden von der Kavallerie umrungen, und Scharenweise zusam-

mengehauen, so erschienen sie an einem andern Orte wieder mit verstärkten Kräften. —

Wurmser wußte, daß ein Theil der von Kaiserslautern zurückgeschlagenen Mosel-Armee sich von der preußischen Armee hinweggezogen hatte, um sich mit der Rhein-Armee gegen ihn zu vereinigen. — Er ersuchte daher den Herzog von Braunschweig, ihm 3,700 Mann Verstärkung zu schicken, oder mit eben so vielen Truppen Sulzbach, Matschthal und Lembach zu besetzen, damit seine rechte Flanke keiner Gefahr ausgesetzt bleibe. Wurmsers Armee, welche durch die ungeheueren Anstrengungen, Mangel an Bekleidung, den beschwerlichen Schanzenbau, die schlechte Nahrung und die ununterbrochenen Vorpostengefechte so äußerst hart mitgenommen worden, stand in Gefahr, bald von den vereinten Kräften der feindlichen Rhein- und Mosel-Armeen angegriffen zu werden. Der Herzog entsprach dem Wunsche des kaiserlichen Feldherrn nicht, und entschuldigte sich mit der zu großen Ausdehnung seiner Posizion. Ja er ertheilte Wurmsern den Rath, sich auf das linke Ufer der Sur zurückzuziehen, und eine mehr gedrängte Stellung zu nehmen. Dieser, der am 4. Dezember Nachricht erhalten hatte, daß eine bei 12,000 Mann starke Abtheilung der Mosel-Armee bei Bitsch eingetroffen sey, sah sich genöthigt, seine Streitkräfte durch Entsendung des Gen. Lichtenberg mit $2\frac{1}{3}$ Bataillons nach Lembach und Matschthal zu schwächen. —

Die Franzosen setzten unterdessen ihre Angriffe ununterbrochen fort. Der Nazionalkonvent dekretirte, daß die Rhein- und Mosel-Armeen keine Ansprüche auf Winterquartiere hätten, so lange Landau nicht entsetzt sey. „Landau ou la mort," war ihre Losung. Konventsde-

rath gehalten, und darin verabredet, den Feind an-
dern Tage durch den linken Flügel angreifen zu las
Zwei Scheinangriffe, einer auf dem Gebirge, der a
dere vom rechten Flügel der Östreicher ausgeführt, s
ten den Feind beschäftigen, und dem wahren An
Nachdruck verleihen. Es wurden demzufolge drei Ko
nen formirt. Die erste, unter dem Gen. Kospo
zählte 6 Bataillons, 8 Eskadrons, die zweite,
ter Gen. Auffeß, 5 Bataillons, 12 Eskadrons
verliche, nebst der Legion Mirabeau; die dritte,
ter dem Erbprinzen von Hohenlohe 2 Bataillons,
Eskadrons Preußen. Alle waren mit hinlänglichem
Feuer-Geschütz versehen. Die beiden ersten Kolonn
ten den Feind auf den Seebacher Höhen in der F
te, die dritte den linken Flügel desselben angr
Gen. Jerdis hatte indeß mit 15 Bataillons, 14 Es
drons die Stellung auf dem Geißberge zu halten,
auf den ihm gegenüberstehenden Theil der franzö
Rhein-Armee einen Scheinangriff zu unternehmen. D
selbe sollte der preußische Oberst Götz von der Sc
höhle aus thun. Gen. Hotze wurde noch in der N
mit 5 Bataillons und 2 Eskadrons in den Bien
geschickt, um den linken Flügel mehr zu sichern,
mit derselbe, bei einen unglücklichen Ausgange,
umgangen werden könne. Die 3 pfälzischen Bataill
die sich in ganz aufgelöstem Zustande befanden, s
Wurmser über den Rhein zurück. —

Am 26. Dezember mit grauendem Morgen h
sich alle Kolonnen zum verabredeten Angriff for
Um diese Zeit lief der Rapport ein; „eine Abthei
der feindlichen Mosel-Armee habe im Anweiler Th
zwei preußische Jäger-Kompagnien umgangen, und

mit beträchtlichem Verluste von dort vertrieben, so daß man auf dieser Seite einen Hauptangriff vermuthe.“ — Der Herzog von Braunschweig schickte sogleich den Erbprinzen von Hohenlohe dahin ab; er selbst aber ritt zum Grafen Wurmser, ihm diese Nachricht mitzutheilen; wobei der Herzog sich äußerte, daß der beschlossene, gemeinschaftliche Angriff nun nicht mehr statt haben könne. Ein Theil der kaiserlichen Generalität, welcher hier zugegen war, rieth, über den Rhein zu gehen; indem die rauhe Jahreszeit, der Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen, die zu Grunde gegangene Montur, und die Abnahme der physischen Kräfte bei Truppen, die seit dem 18. November ununterbrochen gekämpft hatten, voraussetzen ließen, daß fortdauernde Gefechte mit einem so überlegenen Gegner die Armee noch gänzlich aufreiben würden. Der Zustand der von Wurmser befehligten Truppen war wirklich schrecklich. Selbst die Moralität derselben mußte sinken, seit sie alle ihre unglaublichen Anstrengungen, alle Aufopferung, mit so schlechten Erfolgen belohnt sahen. Die meisten Bataillone hatten ihre Kommandanten und viele Offiziere verloren, und waren außerordentlich schwach. Dreizehn Generale wurden durch Wunden und Krankheiten undienstbar. In den Gefechten seit 18. November verlor das Heer an Todten, Blessirten und Vermißten 142 Offiziere, 4,302 Mann und 1,054 Pferde. Außerdem hatte es eine ungeheure Menge von Kranken, die aus Mangel an Nahrung, Ruhe und ordentlich eingerichteten Spitälern in die bedauerungswürdigste Lage geriethen. Die Verwundeten mit eingerechnet, betrug die Anzahl der Kranken 14,515 Mann, worunter 335 Offiziere. — Die einmal gefaßte Idee, sich im Elsaß so weit als

möglich auszudehnen, hinderte Wurmsern, als logistischer Feldherr zu handeln. Die Behauptung eines Dorfes wurde sehr oft die Angelegenheit der ganzen Armee. Ehrgefühl und Tapferkeit waren Hauptzüge in Wurmsers Charakter; er hatte jenen ausharrenden Muth, der allen Schwierigkeiten trotzt, und so oft die Seele großer Unternehmungen ist. Aber das Mißtrauen, welches mit jedem Tage in seinem Gemüthe gegen Jene wuchs, die nicht in seine Ideen einstimmten, hatte seinen kräftigen-thatendurstigen Geist endlich niedergedrückt. Wurmser beschloß, über den Rhein zurückzugehen, was auch der Herzog von Braunschweig dagegen einwenden mochte. Den vorrückenden Kolonnen wurde nun Befehl ertheilt, zu halten, und ruhig steh'n zu bleiben. Aber mittlerweile war schon der Feind mit ganzer Macht selbst zum Angriff geschritten.

Hoche, vom Konvente zum Oberbefehlshaber der Rhein und Mosel-Armeen ernannt, rückte in drei starken Kolonnen gegen die Stellung der Verbündeten heran. Die rechte Kolonne der Rhein-Armee, unter General Desaix, marschirte gegen Lauterburg, die Division Michaud nahm ihre Richtung gegen Schleithal; die der Generale Ferino, Hatry und Taponier im Centrum nahten sich dem Geißberge und Weissenburg; während die andern drei Divisionen der Mosel-Armee den rechten Flügel der Preußen in den Vogesen zu umgehen suchten. Die Kolonne des Gen. Auffeß wurde von Michaud bei Schleithal lebhaft angegriffen. Sie leistete zwar tapferen Widerstand, auch schickte ihr Wurmser Reiterei zur Unterstützung; aber das vom Feinde aufgeführte zahlreiche Geschütz erlaubte ihr nicht, Terrän zu gewinnen. Wurmser ertheilte daher den Befehl

zum Rückzuge auf den Geißberg. Dieser geschah, da Auffeß mit dem Feinde ununterbrochen im Kampfe verwickelt war, eben nicht in bester Ordnung. Ziemlich untereinander gemengt erreichte diese Kolonne um zwei Uhr Nachmittags den linken Flügel der Stellung, wo sie sich unter dem Schutze Artillerie am Fuße des Geißberges formirte. — Um dieselbe Zeit wurden auch das Lager auf dem Geißberge und die Scheerhöhle angefallen. Die preußischen Vorposten bei Klembach wurden zurückgetrieben, ihre Kanonen demontirt, und der Kommandant, Oberst Götz, gefangen. Indessen war die Stellung auf der Scheerhöhle selbst unangreiflich; denn schon seit ein paar Monaten hatten sich die Preußen dort verschanzt, vieles Geschütz aufgeführt, und Alles in den besten Vertheidigungsstand gesetzt. Nicht so war es auf dem Geißberge. Hier mußte der Soldat mit freier Brust kämpfen, und fand keinen Schutz gegen die zahlreiche feindliche Artillerie. Mit Übermacht rückten drei französische Divisionen gegen den Geißberg, drängten die dort stehende Infanterie vom ersten Abschnitte desselben zurück, brachten durch ein heftiges Geschütz- und Kleingewehrfeuer die östreichische Kavallerie, die, 30 Eskadrons stark, von Wurmser*) geführt, sich dem Feinde entgegen gestürzt hatte, in Unordnung, und drückten selbe gegen Altstadt, wohin ihr der französische Gen. Donadieu mit

*) Der kommandirende General, der beim Angriffe sich an der Spitze der Kavallerie befand, war beim Umkehren einer der Letzten. Schon hatten ihn französische Chasseurs umrungen, als ihn ein Korporal von Waldek Dragonern wieder heraushieb und befreite.

der ganzen feindlichen Reiterei nachfolgte. Hätte dieser General rasch angegriffen, und wäre er dem Regimente Erzh. Ferdinand und 1 Bataillon Terzy, die allein, unter dem Kommando des Gen. Funk, noch Stand hielten, und den zweiten Abschnitt des Geißberges vertheidigten, in Flanke und Rücken gefallen, oder hätte er sich zwischen die kaiserliche Armee und Weissenburg geworfen, und ihr den Rückzug dahin abgeschnitten, so wäre das Unglück unübersehbar gewesen. Aber Donadieu *) zauderte, und ließ den Truppen Zeit, sich unter dem Schutze des Infanterie-Regiments Erzherzog Ferdinand wieder zu sammeln, und Geschütze vorzuführen. —

Der Herzog von Braunschweig sah von der Scheerhöhle aus diese Unordnung auf dem linken Flügel, eilte herunter, und traf, als er gegen das Centrum kam, schon einige Bataillons an, welche, durch die schon im Rücken drohende Gefahr eingeschüchtert, den oberen Theil ihrer Stellung zu verlassen anfingen, und im Rückzuge gegen Weissenburg begriffen waren. Der Herzog ließ durch den FML. Grafen Wartensleben 1 Grenadier-Bataillon wieder formiren, und marschirte im entscheidenden Augenblicke mehrmals die Höhe hinan, als gerade die feindliche Infanterie sich dort festzusetzen begann. 2 Bataillons Kaiser, 2 Huff und 2 Bataillons Kroaten stürmten nun, durch das Beispiel des Herzogs angefeuert, die Anhöhe, und warfen den Feind von derselben herab. Man brachte mit vieler Mühe 14 Kanonen ver-

*) Dieser General wurde gleich nach der Schlacht in Verhaft genommen, und büßte sein Versehen unter der Guillotine. —

schiedenen Kalibers zusammen, aus denen man die Franzosen sowohl in der Fronte, als auch jene Kavallerie beschoß, die noch in der Flanke der Posizion bei Altstadt hielt. Letztere, nun auch von einigen auf dem linken Ufer der Lauter aufgeführten Kanonen der Legion Mirabeau in der Flanke bestrichen, zog sich, nachdem sie den ihr günstigen Zeitpunkt versäumt hatte, wieder zurück. In der Fronte entbrannte indeß der Kampf immer heftiger. Der Feind war hier, wie auf allen Punkten, den Verbündeten an Zahl und Geschütz sehr überlegen; aber nicht an Tapferkeit. Die früher genannten wenigen Bataillons stritten gleich Helden gegen übermächtige Scharen von Republikanern, die stets durch frische abgelöset wurden, wenn die zuerst angreifenden ermattet waren. Man wich hier keinen Fußbreit. Auf diese Art blieben die Verbündeten bis zur dunklen Nacht Meister des Schlachtfeldes. Wurmsers Verlust an diesem Tage bestand

an Todten in .	2	Offiz.,	161	Mann,	142	Pferden,
an Verwundeten	17	„	489	„	104	„
an Vermißten .	—	„	346	„	33	„
Zusammen	19	Offiz.,	996	Mann,	279	Pferden.

In der Nacht um zehn Uhr erhielt Gen. Funk Befehl, mit den noch auf dem Geißberge stehenden Truppen die Lauter zu passiren, und sich an den Rest der Armee anzuschließen, die sich in die vor dem Sturme der Weissenburger Linien innegehabte Posizion von Freckenfeld zurückzog. — Auch die Preußen, von der Scheerhöhle und Bobenthal, traten ihren Rückzug an. Der Herzog blieb selbst so lange bei dem Nachtrabe, bis Alles die Lauter überschritten hatte. Mit Tagesanbruch am 27. stand Wurmser bei Freckenfeld, Braun-

schweig bei Bergzabern. — Desaix, der am vorhergehenden Tage gegen Lauterburg vorgerückt war, und diese Stadt am 26. und 27. beschossen hatte, nöthigte den Oberst Schlegelhoffer gleichfalls zum Rückzuge, den er, um nicht abgeschnitten zu werden, am 27. nach Rilsheim bewerkstelligte.

Wurmser, um nicht durch den Bienwald umgangen zu werden, setzte seinen Rückzug am 27. noch in zwei Kolonnen nach Herxheim und Rilsheim fort. Die Arrieregarde bestand während dieses Marsches einige kleine Gefechte, in denen sie 46 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verlor. — Der Herzog von Braunschweig hob am nämlichen Tage die Blockade von Landau auf, und verlegte seine Truppen hinter Edighofen in Kantonnirungen. Wurmser ging in der Nacht vom 29. auf den 30. nachdem seine Nachhut am 28. den Feind in der Ebene von Rilsheim ernsthaft zurückgewiesen hatte, mit dem größten Theile seines Heeres bei Philippsburg über den Rhein. Der Rest desselben mit der Reserve-Artillerie bewerkstelligte seinen Übergang bei Manheim, dessen pfälzische Garnison noch durch 2 kaiserliche Bataillons verstärkt wurde. Während des ganzen Rückzuges verlor die k. k. Armee, seit dem Treffen auf dem Geißberge, 17 Kanonen, theils wegen schlechter Bespannung, theils weil sie demontirt waren. Außerdem sind bei Lauterburg noch 3 kaiserliche und 9 französische Geschütze zurückgelassen worden. —

Der Herzog von Braunschweig bezog, um wenigstens den unteren Theil der Pfalz zu decken, und dieses schöne Land von den Verheerungen der Republikaner zu schützen, am linken Rhein-Ufer, folgende

Stellung zu Anfang Jänners 1794. Der Erbprinz von Hohenlohe kam mit einem Korps nach Worms, eine andere Abtheilung nach Bingen an die Nahe. Vor diesen beiden Flügelkorps wurde eine Vorpostenkette gezogen, die links sich an Frankenthal stützte, und von da über Alzey bis nach Kreutzenach ging, von wo sie sich jenseits der Nahe mit dem Korps des hinter der Brems stehenden kaiserlichen Gen. Grafen Mercandin verband. Hinter diesem Korps wurde der Haupttheil der preußischen Armee längs der Selz in der Gegend von Mainz, wohin das Hauptquartier kam, in Winterquartiere verlegt. — Der Gen. d. Kav. Graf Wurmser nahm sein Hauptquartier in Heidelberg. —

So endete ein Feldzug, der so glorreich begonnen, der bis zur Mitte des Monats Oktober so glücklich und erfolgreich war geführt worden. Jeder deutsche Krieger konnte mit Stolz auf die glänzenden Waffenthaten hinblicken, welche er erringen half. Die Eroberung von Mainz durch die Verbündeten, die Erstürmung der Weissenburger Linien durch Wurmsers tapfere Scharen, die rühmlichen Siege der Preußen bei Pirmasens und Kaiserslautern sind die großen Akte dieses Feldzugs, der dennoch so unglücklich schloß. Sah man den Herzog von Braunschweig in den Tagen vom 26. und 27. Dezember in den kritischsten Momenten seine Truppen zur Schlacht ordnen, sah man die Östreicher, trotz der Erschöpfung nach achtundzwanzig hinter einander gelieferten Treffen von altem Muthe belebt in den Feind stürmen, da Braunschweig es war, der sie anführte, so muß man über die strategischen Uneinigkeiten trauern, wel-

che einer glücklichen Lösung der großen Aufgabe unübersteigliche Hindernisse entgegengesetzt haben. *) —

*) Jomini, in seiner Histoire des guerres de la révolution, sagt hierüber im 4. Theile, Seite 177: „Les détails que nous venons de rapporter, indiquent la véritable cause de ces évènemens et de la triste campagné, qui firent deux belles armées: 40,000 Prussiens et Saxons étaient plongés, dans l'inaction au revers des Vosges, à l'instant même où l'armée autrichienne, accablée dans la vallée du Rhin par quinze jours de combats partiels sur une ligne de douze lieues, fut forcée de se retirer. La mésintelligence joint à un tel emploi de forces, pouvait-elle faire espérer un autre résultat?" —

II.

Vertheidigung des Klosters Szinay durch den Hauptmann Niklas Freiherrn von Rauber gegen die Türken, am 28. März 1788.

Nach den Originalberichten.

Einzelne Kriegsthaten aus der Gesammtmasse der Feldzüge besonders herausgehoben, und in ihrem ganzen Umfange näher beleuchtet, liefern treffliche Beiträge zur Kenntniß der Karakteristik der jeweiligen Kriegführung, und machen Denjenigen, welcher die Geschichte früherer Feldzüge studirt, mehr und mehr mit deren Geiste vertraut; während getreue Darstellungen solcher einzelnen Thaten den Kommandanten kleinerer Truppenkörper zum Vorbilde für das Benehmen unter ähnlichen Verhältnissen dienen. — Die hier folgende Schilderung einer Postenvertheidigung ist vielleicht geeignet, diesem Zwecke zu entsprechen. —

Die Türken hatten 1787 den Russen den Krieg erklärt. Dieß verwickelte auch Östreich, vermög der Allianz mit Rußland, in denselben. Östreichs Kriegserklärung erfolgte am 9. Februar 1788; nachdem es vergebens bemüht gewesen, das gute Einvernehmen zwischen den streitenden Parteien herzustellen.

Das siebenbürgische Armeekorps sollte,

nach dem Plane des Feldzuges, so lange vertheidigungsweise vorgehen, bis das galizische und kroatische den Weg sich eröffnet haben würden. Bis dahin sollten die Pässe Siebenbürgens besetzt, und dieses Land von feindlichen Einfällen gesichert werden. —

Unter den vielen denkwürdigen Thaten östreichischer Krieger; die in Folge dieses Auftrages vollführt wurden, verdient die Vertheidigung von Szinay in der Walachei, südlich des Tömöser Passes, gewiß mit Recht einer ehrenvollen Erwähnung, wenn selbe auch ohne besondere Folgen auf die größeren Kriegsereignisse war; denn sie zeigt, wie eine standhafte und wohlgeleitete Vertheidigung den ungestümen und regellosen Angriffen der Überlegenheit widersteht.

Wir wollen den Leser dieser Zeilen zuerst auf jenen Kampfplatz versetzen, wo zwei Kompagnien des zweiten Szekler Grenz-Infanterie-Regiments (300 Mann, mit 1 Kanone) als ein vom Tömöser Passe vorgeschobener Posten, unter Anführung des Hauptmanns Freiherrn Niklas von Rauber, ein solches nachahmungswürdiges Beispiel ausharrender tapferer Vertheidigung gaben.

Szinay oder auch Sinaja, damals ein Kloster, liegt zwei Meilen südlich des Tömöser Passes, am rechten Ufer des Praova-Baches, im Thale gleichen Namens. Die Ausläufe des Siebenbürgen im Süden begrenzenden Bukhoj-Gebirges bilden dasselbe; wovon die westlichen durch ihre steilen und felsigen Höhen vor jeder Umgehung sichern. Anders verhält es sich im Osten. Hier führen auf einem sanfteren waldigen Bergrücken zwei Fußwege in den Rücken der Aufstellung, welche Rauber mit seiner Abtheilung be-

zogen hatte. Eine Szinay umgehende Truppe müßte aber wenigstens einen Halbkreis von zwei Meilen beschreiben, um dahin zu gelangen.

Beiläufig dreitausend Schritte südlich vom Kloster überschreitet der Thalweg die Praova. Der westliche Wald schließt sich ganz an den Bach, und die östlichen Bergabfälle reihen sich steiler an denselben. In dieser Strecke, im Ganzen eine halbe Stunde von Szinay, stand der äußerste sogenannte Schlagbaum-Posten, der in seiner rechten Flanke durch einen Verhau und durch den Bach, links aber durch den Wald und das steile Gebirge gestützt war.

Wie man für die bessere Vertheidigung hier gesorgt hatte, so wurde auch das Kloster, nach Maßgabe der Lokalität, haltbar gemacht. Das in Quadratform erbaute Gebäude hatte vier Thürme an den Ecken. Es war zwar mit keinen Fenstern nach Außen, wohl aber mit sechs Schießscharten in jeder Flanke versehen. Die Dachungen bestanden aus Holz, und waren nach Innen an das Gemäuer angelehnt, welches kaum eine Höhe von 3 Klaftern hatte. Das Innere des Klosters bot nur einen engen Raum dar. Es war daher für den Hauptposten schon wegen der Feuersgefahr sehr willkommen, daß hinter dem Gebäude noch eine große Einzäumung lag, die mit der einen Ecke an dasselbe stieß, und durch Verpallisadirung an drei Seiten gleichsam einen neuen Abschnitt in der Vertheidigung bildete. Die vierte Seite dieses Hofes war zum Eingange gelassen worden, die aber sich an den westlichen Bergabhang stützte, und überdieß durch ein Schleppverhau gesichert war. Hinter dem Kloster nordwärts, am linken Ufer der Praova, war ein überhöhender Bergfuß, von wo aus das Klo-

ster, sammt der nebenliegenden Einzäumung, beherrscht werden konnte.

Sobald Hauptmann Rauber die Meldung erhielt, daß der Feind sich im Praova-Thale zu **Komarnik** in einer Entfernung von vier Stunden versammle, und diese Kunde auch dadurch an Glaubwürdigkeit gewann, weil die Türken Tags vorher eine Art Rekognoszirung vorgenommen hatten; so ließ er den Oberlieutenant **Geitz** mit 50 Mann und einigen Scharfschützen zur Verstärkung des Schlagbaum-Postens abrücken, welche allsogleich die rechte Flanke an dem Verhau und an dem Bache besetzten. Der schon hier gestandene Posten von 50 Mann unter Oberlieutenant **Neustädter** war dadurch über 100 Mann angewachsen. — Ein Theil der übrigen Truppen postirte sich auf der dominirenden Höhe hinter dem Kloster; der andere stand in demselben; vor dem Thore war die Kanone aufgefahren.

In dieser Verfassung wurde der Feind erwartet, der auch am 24. März früh um **halb neun Uhr** schon den Schlagbaum-Posten angriff. Mit einer Macht von 12 bis 1,500 Reitern und 800 Mann Fußvolk rückte derselbe heran, und attakirte die Fronte der Grenzer. Durch die wohl gezielten Schüsse der Scharfschützen, die sich in die Erde eingegraben, und, so gedeckt, in des Feindes linke Flanke schossen, und durch die Frontdechargen der andern Grenzer in ein Kreuzfeuer genommen, fielen ganze Scharen der unklugen Angreifer. Drei Viertel Stunden währte schon der Kampf ohne Entscheidung, als es ihnen einfiel, die rechte Flanke des Verhaues anzugreifen, und sich so der Scharfschützen zu entledigen, deren Kugeln meist die Kühnsten ihrer Anführer niederstreckten. Stürmend drangen sie

auf diesem Flügel durch, nachdem sie bereits 300 Mann theils todt, theils blessirt eingebüßt hatten. Die Grenzer wichen der feindlichen Übermacht.

Der Gefahr preisgegeben, umzingelt zu werden, zog sich das tapfere Häuflein, an den Wald sich stützend, auf die östlichen Höhen zurück. Während ein Theil des Feindes diese Vortruppen in den Wald drückte, drang der andere auf Szinay los. —

Eine vom Hauptmann Rauber abgeschickte Unterstützung von 100 Mann mußte, ohne diese Absicht erfüllen zu können, der Übermacht weichen, und ihren Weg in der Richtung mit den zurückgeworfenen Grenzern nehmen. Obwohl zum Rückzuge der Vortruppen von dem umsichtigen Kommandanten die Anhöhe hinter dem Kloster bestimmt war, so hatte solcher nicht mehr ausgeführt werden können. —

Der Feind, durch die vorausgegangene Standhaftigkeit der Grenzer gewitzigt, suchte Ordnung in seine gelichteten Reihen zu bringen, und sammelte sich zum neuen Angriffe. Die kleine Schar der Szekler, auf der Höhe hinter dem Kloster, wurde nun mit aller Heftigkeit angegriffen, welche, nicht mehr auf die Verstärkung durch die Rückziehenden rechnend, sich in das Kloster werfen mußte. Hier belief sich die Zahl der Vertheidiger, da bereits 200 Mann von den zwei Kompagnien entsendet waren, kaum noch auf 100 Mann; doch diese gekräftigt mit der festen Zuversicht erprobter Krieger, welche nicht nach der Feindeszahl das Loos des Kampfes ermessen; sondern die das Vertrauen auf eigenen Muth bei steigender Gefahr mit erhöheter Kraft beseelt. —

Sobald die Türken die genannte Höhe hinter dem

Kloster besetzt hatten, ließ Rauber die Kanone in die Pallisadirung bringen. Der Hauptzugang zum Kloster wurde hierdurch wohl bestrichen, und dem obgleich höher stehenden Feinde dennoch dadurch imponirt. Umsonst richteten die Feinde von der Anhöhe ihr verheerendes Feuer auf die Tapferen, und stürmten das Kloster und die Pallisadirung von allen Seiten. Vergebens steckten sie das Kloster in Brand; indem sie, bei der geringen Höhe der Klostermauern, durch lange Stangen Brandmittel auf die hölzernen Dächer brachten. Nichts erschütterte die Tapferkeit der Vertheidiger. — Als endlich der umsichgreifende Brand, bei dem Mangel am Wasser, sich allenthalben verbreitete, der Kirchthurm um die vierte Stunde in den Hofraum stürzte, und die darin postirte Mannschaft durch Dampf und Hitze verdrängte, zog selbe aus dem Kloster in die Pallisadirung. —

Schon war auch die Pallisadirung von Feuer bedroht; da erschienen die früher abgeschnittenen 200 Grenzer, auf dem beschriebenen Umwege nördlich des Klosters, zur willkommenen Hilfe. — Die Türken hielten diese in Ordnung anrückende Schar für frische Truppen, und zogen sich, — erschöpft durch ihre Angriffe, und, wie es aus dem abnehmenden Feuer zu merken war, auch an Munizion, — Anfangs langsam gegen den Schlagbaum-Posten, dann aber mit Übereilung auf Komarnik zurück.

Von den Grenzern waren Oberlieutenant Geitz, 1 Korporal und 26 Gemeine getödtet, und 33 Mann blessirt, worunter Kapitänlieutenant Neidl. Der Feind hatte an Todten, unter welchen 1 Bim-Bassa und

1 Besli-Aga, und Verwundeten über 400 Mann verloren. —

So endigte ein Kampf der über sieben Stunden gegen einen mehr als sechsfach überlegenen Feind gedauert; — ein nachahmungswürdiges Beispiel für die Söhne des heldenmüthigen zweiten Szekler-Regiments. —

*****r.

III.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Schustekh-Herve.

(Schluß.)

Die Befehle Seiner Majestät des Kaisers riefen im Monat Februar 1809 die verschiedenen zur Armee von Deutschland bestimmten Heerestheile nach Budweis in Böhmen und nach Linz in Ober-Östreich, zur Bildung von neun Armeekorps und zwei Reservekorps.

Den Feldmarschall-Lieutenant Baron Schustekh traf das Loos, zum fünften Armeekorps als Divisionär eingetheilt zu werden, welches unter den Befehlen Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Ludwig stand. Seine Division bestand vor dem Anfange des Feldzuges aus den nachstehenden zwei Brigaden:

		Bat.	Esk.
Gen. Brigadier Baron Mesko	Brooder Grenz-Regiment	2	—
	Kienmayer Husaren . .	—	8
Gen. Brigadier Graf Radetzky	Gradiskaner Grenz-Regiment	2	—
	Erzherzog Karl Uhlanen	—	8

Die Truppen des fünften Armeekorps waren anfangs zur Zusammensetzung des Korps nach Budweis in Böhmen gewiesen worden. Der Armeebefehl vom 3. März ordnete jedoch dessen enge Konzentrirung bei Linz an; wohin die schon bei Budweis versammelten

Truppen in zwei Kolonnen marschirten, und wo sie am 29. März enge Kantonnirungsquartiere zwischen Linz und Wels bezogen hatten. Am 6. April besetzte das fünfte Korps bei Obernberg, St. Georgen, Märschwang und Pfassing die Grenze am Inn gegen Baiern. Der FML. Baron Schustekh verlor hier die Brigade Radetzky aus seiner Division, welche als selbstständige Avantgarde des fünften Armeekorps aufgestellt wurde.

Am 10. April überschritt das fünfte Armeekorps den Inn bei Braunau; zwischen dem 10. und 16. April hatten nur Märsche vorwärts statt. Am 16. geschah der Übergang über die Iser bei Landshut; das fünfte Armeekorps rückte bis Altorf vor. Am 17. April fiel auf der Höhe von Lutmannsdorf, zwischen 2 Kompagnien Gradiskanern und 1 Division Erzherzog Karl Uhlanen der Avantgarde und einem feindlichen Detaschement, ein heftiges Gefecht zum Nachtheile des Letztern vor. Am 18. bezog das ganze fünfte Armeekorps eine Stellung auf der Höhe von Lutmannsdorf; die Avantgarde stand bei Siegenburg am Abensflusse, von wo aus sie am Nachmittage den Feind ihr gegenüber beschoß.

Am 19. in der Frühe war Seine Kaiserliche Hoheit der Generalissimus mit den Armeekorps der Hauptarmee in drei Kolonnen von Kloster Rohr gegen Regensburg marschirt, um dort den Marschall Davoust anzugreifen. Zur Deckung der linken Flanke dieser Bewegung wurde Gen. Thiery mit seiner Brigade von dem Erzherzoge Generalissimus, gegen Riburg detaschirt, allein auf dem Marsche gegen Abensberg unvermuthet von einer überlegenen Anzahl Feinde angegriffen, und nach einem heftigen Gefechte bis Offenstädten zurückgeworfen. Sobald Seine Kaiserliche Ho-

heit der Erzherzog Ludwig diesen Unfall des Gen. Thiery erfahren, schickte er den FML. Baron Schustekh mit 4 Eskadronen Kienmayer Husaren nach Kloster Rohr, um die Verbindung mit Landshut zu decken, und den Gen. Thiery aufzunehmen, der sich in dieser Richtung zurückzuziehen schien, und über Nacht seine Stellung bei Offenstädten behielt. FML. Baron Schustekh stand bei Kloster Rohr, wohin ihm der Erzherzog Ludwig am 20. April in der Frühe 8 Kompagnien Brooder zur Verstärkung nachschickte.

Gen. Thiery hatte gleich bei Tagesanbruch wahrgenommen, daß er einen sehr starken Feind vor sich habe, von dem sich auch schon einige Kolonnen zum Angriffe gegen ihn in Bewegung setzten. Da seine Stellung, so wie seine Kräfte, nicht geeignet waren, einen so ungleichen Kampf zu bestehen, er auch von dem Gen. Pfannzelter war benachrichtigt worden, daß dieser auf der Straße von Kloster Rohr Anstalten zu seiner Aufnahme getroffen habe; so zog er sich in bestmöglichster Ordnung zurück, ohne durch den nachfolgenden Feind einen großen Verlust zu erleiden. Allein als er an die Stelle gelangte, wo er den Gen. Pfannzelter zu finden hoffte, standen an derselben 2 feindliche Kavallerie-Divisionen; indem Gen. Pfannzeltern auf höhern Befehl nach Leierbach war geschickt worden. Dem Gen. Thiery blieb nun keine andere Wahl übrig, als sich in die unwegsamen Waldungen seitwärts zu werfen, und sich auf den FML. Baron Schustekh bei Kloster Rohr zurückzuziehen. Gen. Thiery kam nun ganz zerstreut und mit dem Feinde zugleich bei Kloster Rohr an. Die viel stärkere feindliche Kavallerie umging nun den Ort, und suchte, den FML. Baron Schustekh in Rücken zu neh-

men. Dieser griff sie, um seiner Infanterie Zeit zum Rückzuge zu geben, mit seiner Kavallerie an, warf auch die erste Linie des Feindes zurück, wurde aber bald wieder durch dessen zweite Linie empfangen und seinerseits zurückgeworfen. Der Feind verfolgte ihn mit seiner immer sich mehrenden Kavallerie bis Gilzhausen, wo er durch die Brigaden Hofmeister und Weissenwolf des sechsten Armeekorps aufgenommen wurde. In Folge dessen und der immer mehr anwachsenden Anzahl der Feinde wurde der Rückzug des fünften Armeekorps gegen Landshut beschloßen. Zur Sicherung der rechten Flanke und zur Verbindung mit dem sechsten Armee- und zweiten Reservekorps war der Gen. Graf Radetzky rechts detaschirt worden, und der Gen. Baron Mesko mit der zweiten Brigade der Division Schustekh hatte die Arrieregarde übernommen; wodurch der FML. Baron Schustekh für eine kurze Zeit ohne Truppen und in dem Hauptquartier Seine Kaiserliche Hoheit des Erzherzogs blieb.

Da wir nicht die Geschichte des Feldzuges von 1809 schreiben, sondern nur die Wirksamkeit des FML. Baron Schustekh in demselben anzuführen haben, so übergehen wir die fernern Details jenes Rückzuges, und erwähnen nur in Kurzem, daß der FML. Baron Hiller am 22. April auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers den Oberbefehl über das fünfte und sechste Armee- und das zweite Reservekorps erhielt, daß dieser Feldmarschall-Lieutenant am 23. April vom Innflusse wieder gegen Neumark vorrückte, dort am 24. die unter dem Oberbefehle des Marschalls Bessieres stehenden französischen Divisionen Molitor und Baudet und die baierische Division Wrede mit dem Verluste von 2,000 Mann

an Todten und Verwundeten schlug, und am 25. seine Vortheile verfolgt haben würde, wenn er nicht mittels Kurier in der Nacht vom 24. auf den 25. April den Befehl Seiner Majestät des Kaisers erhalten hätte, sich in Folge der Unfälle der Hauptarmee mit seinem Korps nach Linz zurückzuziehen. Auf diesem Rückzuge nun wurde dem FML. Baron Schustekh am 28. April auf Befehl des FML. Baron Hiller eine Truppenabtheilung von 10,000 Mann; die Brigaden Radetzky und Hohenfeld, dann 8 Eskadronen Kienmayer Husaren, untergeordnet, mit dem Auftrage, längs dem rechten Ufer des Inns gegen Oberndorf vorzurücken, um zu trachten die Straßen von Passau und Scharding über Efferding und Linz, und jene von Scharding über Ridau nach Wels noch vor dem Feinde zu gewinnen, und diesfalls, wenn möglich, den Feind von Obernberg zu verdrängen. Allein Oberndorf war vom Feinde noch nicht besetzt, und der Feldmarschall-Lieutenant rückte an diesem Tage noch bis Reigersberg vor. Hier fand er die Vorposten des Gen. Grafen Radetzky, welcher jetzt an ihn gewiesen war, und dessen Haupttruppe in St. Martin stand.

Unterdessen waren die bei Neumarkt im Gefecht gewesenen feindlichen Divisionen in Burghausen angekommen; die ersten Truppen derselben setzten mit Schiffen über die Salza, und nachdem sie die dortige Obrigkeit gezwungen hatten, eine Brücke herzustellen, passirte auch der übrige Theil den Fluß. Die Nachricht hiervon veranlaßte den Kommandirenden FML. Baron Hiller, dem FML. Baron Schustekh zu befehlen, sich mit einem linken Flügel und der Haupttruppe nach Ried zu wenden. Am 29. Mai marschirte die Armee ins

Lager bei Haag, und am folgenden Tage in jenes bei Lambach.

Der FML. Baron Schustekh wußte, daß der Feind bei Antishofen auf der Straße von Ried nach Scharding stand, und starke Abtheilungen bis Raab und Zell auf den Straßen von Efferding und Wels vorgeschickt hatte. Er beschloß daher, durch einen verstärkten Flankenmarsch rechts sich der Punkte Ridau und Bayerbach zu bemeistern, verabredete sich mit dem Gen. Graf Radetzky dahin, daß dieser mit seiner Brigade, als dem linken Flügel des Korps, die Straße zwischen Ried und Wels decken solle, während er mit der Brigade Hohenfeld und Kienmayer Husaren jene von Linz sichern wolle. Der FML. Baron Dedovich, welcher mit mehrere Landwehr-Bataillons und dem walachisch-illyrischen Grenzregimente von Scharding bis in die Gegend von Utzenaich zurückgegangen war, wurde vermocht, zur Gewinnung der Zeit das letztere Regiment noch in der Nacht aus seinem Lager aufbrechen, über Ridau nach Bayerbach marschiren, und dort sich aufstellen zu lassen.

Am 29. April mit Tagesanbruch setzte sich der FML. Baron Schustekh in Bewegung und erreichte nach einem sehr beschwerlichen und äußerst angestrengten Marsche Ridau. Kaum hier angekommen, so erfuhr der Feldmarschall-Lieutenant, daß ein in Zell stehendes, zur Brigade Radetzky gehörendes Reiterdetaschement vom Feinde angegriffen sey. FML. Baron Schustekh sandte auf der Stelle eine Division Kienmayer Husaren zur Unterstützung vor, und der Feind wurde bis Raab zurückgeworfen. Der Feldmarschall-Lieutenant schickte eine Eskadron Husaren dem Obersten Graze des walachisch-illyrischen Grenzregiments nach Bayerbach zu, und bezog

dann eine Stellung vor Ridau; und so waren sowohl die Linzer als Welser Straße gedeckt.

Am 1. Mai rückte die Armee in das Lager bei Wels. Der FML. Baron Schustekh hatte den Tag vorher Befehl erhalten, sich dergestalt zurückzuziehen, daß er am 2. Mai hinter dem Innbache eintreffen könne, um dort die Vorpostendienste des nach Linz bestimmten Heeres zu übernehmen. Baron Schustekh marschirte daher noch am nämlichen Tage nach Neumark zurück; da aber in Bayerbach noch ein bedeutendes Magazin vorhanden war, so ließ er den Obersten Graze mit seiner Abtheilung noch dort stehen, um die Zurückschaffung desselben nach Räffelding zu betreiben; welches auch großentheils gelang.

FML. Baron Schustekh hatte seine Arrieregarde auf der Höhe hinter Ridau stehen lassen. Diese wurde am 1. Mai in der Frühe vom Feinde angegriffen, und bis vor Neumark zurückgedrängt. Schustekh setzte sich schnell an die Spitze einer Division Kienmayer Husaren, um die Arrieregarde aufzunehmen, ließ noch 1 Bataillon Klebek, 1 Division Husaren und 2 Kavallerie-Geschütze vorrücken, und den Feind jetzt seinerseits angreifen, der bis Ridau zurückgeworfen wurde. Der Feind wiederholte seine Vorrückung Nachmittags noch einmal, wurde aber mit Verlust zurückgewiesen, und wieder bis Ridau verfolgt. Aber der Feldmarschall-Lieutenant erhielt die Nachricht, daß der Feind mit Macht von Scharding gegen Bayerbach vorrücke; er schickte daher dem Obersten Graze den Befehl, sich nach Räffelding zurückzuziehen, und von dort seine Verbindung links mit ihm zu suchen. Allein ehe jener Befehl ihn erreicht hatte, war der Oberste Graze mit Übermacht

angegriffen und bis über Räffelding zurückgeworfen worden.

Die Feinde waren jetzt auf allen Straßen im Vorrücken; mit Schnelligkeit ging ein Theil gegen Ried vor, und Gen. Graf Radetzky wurde am 1. Mai gezwungen, unter immerwährendem Gefechte sich bis Seding und Lambach zurückzuziehen, wo er mit der Haupttruppe in der Nacht anlangte.

Am 2. Mai marschirte die Armee in die Stellung vor Linz. FML. Baron Schustekh hatte den Befehl, sich an diesem Tage hinter den wilden Innbach zu ziehen. Mit Tagesanbruch verließ er die Stellung vor Neumark, marschirte über Geisensham nach Schmiding, und stellte sich auf der dortigen Anhöhe auf. Seine Arrieregarde wurde noch vor Neumark vom Feinde angegriffen, und bis an die dortige Brücke verfolgt; die unüberlegt nacheilende feindliche Kavallerie erlitt hier einen bedeutenden Verlust; der fernere Marsch der Arrieregarde wurde sodann nicht mehr beunruhigt. Gleich nach dem Eintreffen bei Schmiding um zwei Uhr Nachmittags sandte der Feldmarschall-Lieutenant einen Kurier an den Obersten Graze nach Räffelding, um von dessen Lage Nachricht zu erhalten; allein dieser kam nicht mehr zurück.

Vom Gen. Grafen Radetzky hatte er die Nachricht erhalten, daß er zwar in Lambach angekommen sey, allein auch dort nicht stehen bleiben könne, indem mehrfache Übermacht des Feindes ihn dränge. Von der Armee hatte der Feldmarschall-Lieutenant keine Nachricht; dem Gerüchte nach war sie nach Linz marschirt. Die an den Grafen Radetzky geschickten Offiziere kamen nicht mehr zurück, weil er sich mittlerweile schon

hatte nach Wels zurückziehen müssen; die an das Armeekommando geschickten Meldungen und Anfragen blieben unbeantwortet. Der Feldmarschall-Lieutenant befand sich daher in einer sehr ungewissen, kritischen Lage. Es blieb jetzt nichts Anderes möglich, als durch auf alle Seiten geschickte Patrullen Nachrichten über den Feind einzuholen, und die Verbindung mit den nächsten diesseitigen Truppen aufzusuchen. Plötzlich erschien eine feindliche Kavallerie-Patrulle im Rücken des Lagers hinter Schmiding; schnell saß eine Eskadron Husaren zu Pferde, und folgte ihr; wodurch man in die Kenntniß kam, daß der Feind schon in Wels stehe. Eine über Wallern gegen Efferding geschickte Patrulle überfiel dort einen feindlichen Kurier, der von dem Marschall Massena aus Efferding nach Ried an den französischen Kaiser war geschickt worden. Dieß Ereigniß verschaffte dem FML. Baron Schustekh die nöthige Aufklärung über das Ausbleiben aller seiner Kuriere, und die Überzeugung, von beiden Seiten vom Feinde überflügelt zu seyn, ohne es bisher zu ahnen. In dieser mißlichen Lage zog der FML. Baron Schustekh alle seine Posten ein, und beschloß, mit seinen vereinten Kräften sich während der Nacht einen Weg durch den Feind zu bahnen. In allen vorhergegangenen Dispositionen war für den Fall eines Rückzuges der Ort Leonding vor Linz, als Sammelplatz der Truppen des Feldmarschall-Lieutenants bestimmt worden. Dorthin also mußte Schustekh seine Richtung zu nehmen suchen. Der Marsch wurde, sobald Alles versammelt war, angetreten. 4 Eskadrons Kienmayer Husaren und 1 Bataillon Infanterie machten die Avantgarde; in kurzer Entfernung folgte die Haupttruppe mit den Geschützen; die Arrieregarde mach-

ten die anderen 4 Husaren-Eskadrons. Der strengste Befehl zur möglichsten Stille während des Marsches war gegeben; den Hauptwegen wurde ausgewichen, so wie nach Möglichkeit den Dörfern, um in der geradesten Richtung Leonding zu erreichen. Der Kavallerie der Avantgarde war befohlen, bei dem Begegnen eines Feindes mit dem größten Ungestüme über ihn herzufallen. Schon bei Buchkirchen stieß diese auf den Feind; er wurde angegriffen, geworfen und zerstreut. Noch mehrere Mal traf man auf kleinere feindliche Truppen; aber alle wichen, oder wurden verjagt, und um sechs Uhr Früh des 3. Mai hatte man ohne Verlust das Dorf Pasching erreicht. Auf der Höhe hinter demselben wurde aufmarschirt, um den Truppen eine Erholung zu gönnen, und das Ende der Kolonne abzuwarten, welches durch die schlechten Wege, die Dunkelheit der Nacht, und das mühsame Fortbringen des Geschützes etwas zurück geblieben war.

So weit war man zwar gekommen; allein noch immer war man in der vollkommensten Ungewißheit über die in der Zwischenzeit erfolgten Bewegungen der Armee. Der Feldmarschall-Lieutenant nahm sich daher vor, so lange hier stehen zu bleiben, bis er weitere Befehle von seinem kommandirenden General, den er in Linz vermuthete, würde erhalten haben, um deren Einholung er den Major Querlonde des Generalquartiermeisterstabes dahin abschickte.

Durch die einstweilen gegen Neubau auf der Straße von Wels zur Aufsuchung der Verbindung mit dem Gen. Grafen Radetzky abgeschickten Patrullen, und die von den Landeseinwohnern erhaltenen Nachrichten, erfuhr man so viel, daß die Armee mit Tagesanbruch von

Linz abmarschirt sey, und sich bei Ebelsberg über die Traun ziehen werde. Eine starke Kanonade von jener Richtung her schien diese Sage zu bestätigen. Um nun nicht vollkommen abgeschnitten zu werden, blieb nichts übrig als der schnellste Marsch in der geradesten Richtung nach Ebelsberg; da auch jetzt die Nachricht eintraf, daß der Feind Linz schon besetzt habe.

Der Feldmarschall-Lieutenant setzte daher ohne Verzug die Kolonne in Bewegung, und marschirte in geschlossenen Abtheilungen gerade nach der Ebelsberger Brücke. Als er an dem Punkte angekommen war, wo sich der Seitenweg von Ober-Hart, auf welchem die Kolonne marschirte, mit der von Wels nach Ebelsberg führenden Hauptstraße vereinigt, rückte eben eine feindliche Kolonne von Wels heran, und beschleunigte ihren Marsch, um den FML. Baron Schustekh von der Ebelsberger Brücke abzuschneiden.

Der FML. Baron Hiller hatte am 3. Mai Früh um vier Uhr wirklich mit dem größten Theile seines Heeres Linz verlassen, um bei Ebelsberg über die Traun zu gehen. Bei seiner Ankunft an der Brücke hatte sich ein großer Zug von Geschütz, Bagage und Armeefuhrwesen vor der Brücke zusammen gefunden, und es dauerte mehrere Stunden, bis sich dieser endlose Knäuel entwickelt, und die Traun überschritten hatte. Als dann die Brücke frei ward, zogen das fünfte und sechste, dann das zweite Reservekorps über die Traun. Der Gen. Graf Radetzky war vor Tagesanbruch, von Marchtrenk kommend, vor Klein-München eingetroffen, nachdem er am Tage vorher bei Wels den wiederholten Angriffen der Franzosen tapfer wiederstanden hatte; i dem FML. Baron Schustekh Zeit zu seinem Rück-

zuge und zur Wiedervereinigung mit der Armee zu gewinnen. Eben als der FML. Baron Schustekh die Hauptstraße, wie gesagt, erreichte, wurde Gen. Graf Radetzky von der Vorhut des Marschalls Bessieres, der leichten Brigade Piree, angegriffen. Baron Schustekh besann sich keinen Augenblick, ließ das ganze Kienmayer Husaren-Regiment in Front aufmarschiren, machte einen raschen Angriff auf den Feind, und warf ihn auf die Tete seiner Kolonne zurück. Er unterhielt dann ein schnell sich folgendes Feuer aus seiner Kavallerie-Batterie auf den Feind, erneuerte auch theils seine Kavallerie-Angriffe, und gab dadurch der Brigade Hohenfeld Zeit, die Brücke zu passiren, der er sodann mit Kienmayer Husaren folgte. Das merkwürdige Gefecht an diesem Tage bei der Brücke von Ebelsberg ist in der östreichischen militärischen Zeitschrift (Jahrgang 1832, VII. Heft) so treffend dargestellt, daß wir dessen hier um so weniger ferner erwähnen dürfen, als der FML. Baron Schustekh mit seinen Truppen keinen besonderen Antheil mehr daran nahm. Über das einsichtsvolle, entschlossene und tapfere Benehmen des FML. Baron Schustekh bei dieser Gelegenheit ertheilten Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig ihm unter dem 28. November 1809 ein sehr ausführliches, ehrenvolles Zeugniß. —

Von Ebelsberg zog sich die Armee des FML. Baron Hiller über die Enns, wo sich bis am 4. Mai Abends behauptet, und nach Amstätten marschirt wurde; am 5. nach Kemmelbach, am 6. nach Mölk. Hier theilte sich die Armee, von der ein Theil, unter dem Befehle Seiner Königlichen Hoheit des Erzherzogs Maximilian, nach Wien zog, der andere am 8. unter dem Befehle

des FML. Baron Hiller bei Mautern auf das linke Ufer der Donau ging. In Krems erhielt der FML. Baron Hiller den Befehl Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Generalissimus, das ganze linke Donau-Ufer zwischen Linz und Wien aufs strengste bewachen zu lassen, und jedem Übergange des Feindes auf dasselbe zuvorzukommen und ihn zu verhindern. Zu diesem Ende erhielt der FML. Baron Schustekh wiederum den Befehl über ein abgesondertes Korps von 10,000 Mann, mit dem Auftrage, die Strecke des linken Donau-Ufers von Linz bis Neuaigen in dem eben angeführten Sinne zu bewachen.

Hierzu waren nachstehende Truppen bestimmt:

Lindenau Infanterie	2 Bat.	— Esk.
Joseph Mitrovsky	3 „	— „
Stein drittes Bataillon . . .	1 „	— „
Erzherzog Karl Legion	2 „	— „
Mährisches Freikorps	1 „	— „
Gradiskaner	1 „	— „
Levenehr Dragoner	— „	6 „

8 dreipfündige } Kanonen
3 sechspfündige }
2 siebenpfündige Haubitzen
} 13 Geschütze.

Die speziellen Aufträge für den Feldmarschall-Lieutenant waren, die ganze, bei 20 Meilen lange, Strecke vor jedem feindlichen Überfalle und Plünderung zu schützen, dem Feinde auf dem jenseitigen Ufer so viel Abbruch zu thun als möglich, endlich alles Mögliche zu einem Übergange der großen Armee auf das rechte Ufer vorzubereiten.

Als der Feldmarschall-Lieutenant den Befehl übernahm, betrugen die Linientruppen kaum etwas mehr als ein Drittheil, die vier leichten Bataillons nur zwei

Drittheile ihres bestimmten Feldstandes, das Levenehr Dragoner-Regiment war auf 200 Pferde herabgeschmolzen, und alle dazu bestimmten Truppen waren noch nicht eingerückt.

Dagegen standen dem Feldmarschall-Lieutenant bedeutende feindliche Kräfte gegenüber. Auf dem rechten Donau-Ufer, von Tuln bis Mölk, waren ansehnliche Truppenabtheilungen vertheilt; bei Mautern selbst stand der feindliche Gen. Montbrun mit 12,000 Mann. Die Brücke von Mautern war nicht abgebrochen worden, allein sie war mit brennbaren Materialien so vorgerichtet, daß der kleinste von uns oder vom Feinde darauf geschleuderte Funke sie unfehlbar vertilgen mußte. Am feindlichen Ufer waren, in der Eile des Rückzuges, viele größere und kleinere Schiffe vergessen, viele andere von den Eigenthümern selbst zwischen den Auen und Inseln verborgen worden. Keine der vielen größern und kleinern Donau-Inseln war von unsern Truppen besetzt, also das Fahrwasser der Donau dem Feinde an den meisten Punkten Preis gegeben.

Unter solchen äußerst ungünstigen Umständen hatte der Feldmarschall-Lieutenant einen so wichtigen, so vielumfassenden Auftrag übernommen; in einem Augenblicke, wo er zu jeder Stunde dem Versuche eines Überganges des Feindes entgegensehen mußte; dem er dann für jetzt kaum 2,000 Mann und 5 Kanonen entgegen zu setzen hatte. Die Brücke, von der nur der Landpfeiler auf dem rechten Ufer abgebrochen war, konnte wegen der Lokalität des linken Ufers nur mit der äußersten Anstrengung, ohne bei der Übermacht des feindlichen Geschützes auf einen glücklichen Erfolg rechnen zu können, vertheidigt werden. Der Feldmarschall-

Lieutenant ließ daher zu, daß der mit diesem Auftrage zurückgelassene Artillerie-Oberlieutenant Margony, nach seiner frühern Instrukzion, die Brücke den Flammen übergab. Dieß, die fernere Ankunft des noch zugesagten Geschützes, das Einrücken der Truppen nach und nach, und deren zweckmäßige Vertheilung am linken Ufer, hielten wahrscheinlich den Feind von der Ausführung seines Vorhabens ab, das ohne Zweifel die gänzliche Verheerung der beiden Städte Krems und Stein mit sich geführt haben würde.

In den nächsten Tagen, in welchen täglich stärkere und schwächere feindliche Abtheilungen auf dem rechten Donau-Ufer wechselten, die aber immer bei Weitem die Kräfte überstiegen, welche dem FML. Baron Schustekh zu Gebote standen, wurden alle in dem Strome liegenden, größeren und kleineren Inseln, so wie alle wichtigen Punkte des linken, Ufers mit Truppen besetzt, und das Geschütz so vortheilhaft wie möglich aufgestellt; wodurch dem Feinde das Fahrwasser und mit diesem die Möglichkeit genommen war, Munizion und Lebensmittel zu Wasser seiner Armee nachzuführen. Jeder Versuch mit Frachtschiffen durchzukommen, endete für den Feind mit dem Verluste derselben, indem sie entweder genommen oder in Grund gebohrt wurden. Alle Versuche zu einzelnen Übergängen des Feindes, um zu plündern oder zu verheeren, wurden im Entstehen vereitelt, und nur zweimal erreichten feindliche Truppen das linke Ufer, jedesmal an weit entfernten, durch das jenseitige Ufer überhöheten, und wegen Mangel an hinreichenden Truppen nur schwach besetzten Stellen. Der erste feindliche Übergang hatte am 11. Mai bei Emersdorf, gegenüber von Mölk, statt. 1,200 Mann vom Feinde war-

fen leicht die Piketer aus den nächsten Dörfern an der Donau ins Gebirge zurück, und begnügten sich damit, die Dörfer Emersdorf, Stein und noch einige andere auszuplündern, und zündeten das Erste an. Sobald FML. Baron Schustekh davon Nachricht erhalten hatte, schickte er den Gen. Reinwald mit 2 Bataillons durchs Gebirge, um den Feind im Rücken anzugreifen, während der Major Graf Kinsky mit 7 Kompagnien ihn in der Fronte am Ufer der Donau fassen sollte, um so die ganze übergegangene Abtheilung abzufangen. Der Umgehung wegen konnte der Angriff erst am 15. vor sich gehen. Der Feind hatte mittlerweile Wind davon bekommen, und die Haupttruppe zurückgezogen; die Kompagnie, die er noch zurückgelassen hatte, ward gefangen. — Der zweite Übergang wurde am 24. Juni beinahe auf derselben Stelle ausgeführt. Der Feind beschoß an diesem Tage aus 12 Geschützen, von zwölf Uhr Mittags bis drei Uhr Nachmittags, das linke Ufer, von Mölk aus, aufs Heftigste, zündete das Dorf Stein durch Granaten an, und, als sich die dießseitigen Truppen zurückzogen, landeten 2,000 Mann vom Feinde bei Stein, plünderten dieses und die nächsten ohnehin schon verheerten Dörfer, warteten aber keinen Angriff ab, sondern gingen Abends wieder auf das rechte Ufer zurück.

In der ganzen Zeit, während welcher der Feldmarschall-Lieutenant das ihm anvertraute Kommando führte, erforderten die verschiedenen Verhältnisse, die aus der Stellung der Hauptarmee dem Feinde gegenüber entsprangen, bald daß derselbe durch Scheinangriffe, und Demonstrazionen zu Übergängen auf das rechte Ufer, beunruhigt und in einer gewissen Spannung erhalten, bald wieder, daß er durch die Unthätig-

keit der ihm gegenüberstehenden Truppen eingeschläfert würde. Die Befehle des Erzherzogs Generalissimus bestimmten immer diese Alternative. War das Erste der Fall, so wurden in jeder Nacht, von ein oder dem andern Orte aus, oder von mehreren zugleich, größere oder kleinere Überfälle des Feindes auf dem rechten Donau-Ufer veranlaßt; die gewöhnlich, ohne Verlust von unserer Seite, Gefangene lieferten, Schlachtochsen und andere Lebensmittel hereinbrachten, und nach und nach den feindlichen Vorposten einen solchen Schrecken einjagten, daß sie gegen die letzte Zeit, bei dem mindesten Lärmen am Ufer, gleich dasselbe verließen, und sich gegen ihre Unterstützungen ins Gebirge zogen.

Zwei größere Überfälle, mit stärkern Truppenabtheilungen, hatten statt. Der Erstere am 31. Mai, der letzte am 7. Juli; Beide erreichten ihren Zweck vollkommen. Am 29. Mai hatte der Erzherzog Generalissimus erneuerte Überfälle anbefohlen. In der Nacht vom 30. auf den 31. setzte der Gen. Graf Anton Hardegg mit 12 Kompagnien bei Thallern und bei Wolfsberg am Anger auf das rechte Ufer der Donau, verjagte den Feind aus diesen Orten, so wie aus Hollenburg, Taucha, Wagram, Nußdorf u. s. w., und trieb ihn bis zur Kapelle auf dem Sattel des Göttweig-Berges. Zugleicher Zeit wurde der Feind von einer Kompagnie Mitrovsky durch einen Scheinangriff auch aus Mautern versprengt. Bei Spitz und Agsbach wurden mehrere starke Patrullen übergesetzt, welche eine große Allarmirung des Feindes zu Wege brachten, und alle Schiffe vom rechten auf das linke Ufer hinüberführten. Die Verwirrung unter dem Feinde war ohne Grenzen; aber bald rückten die Unterstützungsposten vor; von al-

len Seiten eilte Kavallerie herbei. Der Zweck war erreicht; der Feind in der ganzen Gegend war in Bewegung gebracht; folglich konnte Gen. Hardegg seinen Rückzug beginnen. Er zog sich langsam, und immer fechtend gegen seine Schiffe zurück, nachdem alle feindliche Schiffe schon auf das jenseitige Ufer gebracht worden waren, und kam glücklich jenseits wieder an, wohin er 16 Gefangene mit sich führte. Sein Verlust bestand in 11 Todten, 17 Verwundeten und 13 Vermißten; des Feindes Verlust, an Todten und Verwundeten, überstieg gewiß das Dreifache.

Als Folge dieses Überfalls stellte ein feindlicher Parlamentär am andern Morgen das kecke Ansuchen an den Feldmarschall-Lieutenant, alle seine Schiffe und Fahrzeuge an das rechte Ufer auszuliefern, mit der Drohung: widrigen Falls die beiden Städte Stein und Krems in Schutt zu schießen. Als dieser Antrag gar keiner Antwort war gewürdiget worden, fing der Feind wirklich Abends um fünf Uhr an, die Stadt Krems mit Kanonen zu beschießen und mit Granaten zu bewerfen. Allein der Verlust war ganz allein auf seiner Seite; er that der Stadt nicht allein keinen Schaden; denn beide Male, daß die Granaten zündeten, wurde schnell gelöscht; sondern um halb fünf Uhr waren ihm durch das dießseitige Feuer schon 5 Geschütze demontirt; der würtembergische Artillerie-Kommandant wurde getödtet und noch ein Artillerie-Offizier und 7 Mann verwundet; somit ward sein Feuer ganz zum Schweigen gebracht.

Auch am 5. Juli ordneten die Befehle des Generalissimus einen allgemeinen Übergang auf das rechte Donau-Ufer an, den der Feldmarschall-Lieutenant schon

Tags vorher, durch den Kanonendonner vom March-
her von dem Zusammentreffen der beiden Heere bena-
richtigt, hatte unternehmen lassen wollen, den aber
bekannte Sturm und Regen am 4. Juli zum Theil ve-
hindert hatte; wobei dennoch 16 auf Wagen herbey-
führte Schiffe auf dem feindlichen Ufer vernichtet wur-
den. Am 6. wurde der anbefohlene Übergang um
Uhr Früh auf allen Punkten mit sehr geringem Wi-
derstande des Feindes ausgeführt; er zog sich auf d
Schleunigste von allen Orten in das befestigte Kl
Göttweig zurück, bis vor dessen Mauern er nicht
lein verfolgt, sondern von wo auch rechts bis Lo
und links bis Traismauer noch vorgerückt wurde.
wurde sich den ganzen Tag in dieser Stellung geh
auch auf den Höhen Anstalten zum Verbaue gem
um den Feind glauben zu machen, es sey Ernst, d
rechte Ufer zu behaupten, und es würde ein Lei
gewesen seyn, die Schanzen von Göttweig zu er
men, wenn man umsonst noch mehrere Leute h
opfern wollen. Indessen wurden übrigens alle Ufer
beiten des Feindes zerstört, alle Fahrzeuge und Fl
auf das linke Ufer gebracht, und mit dem Eingange d
Nacht wurde Alles wieder eingeschifft, so daß um Mi
ternacht vollkommene Ruhe wieder auf den Str
herrschte. Der dießseitige Verlust bestand an To
und Verwundeten in 1 Offizier und gegen 50 Man
dem Feinde wurden 46 Gefangene abgenommen; se
weiterer, nicht unbeträchtlicher Verlust war nicht bekan
geworden.

Während aller dieser größeren und kleineren Un-
ternehmungen wurde, dem Befehle des Erzherzogs Ge-
neralissimus gemäß, mit aller Anstrengung und Thätig

keit an den Vorbereitungen zu einem Übergange der großen Armee bei Krems gearbeitet. Die Fasan-Insel, welche vom rechten Ufer nur durch einen schmalen Kanal getrennt ist, der im Sommer oft durchwatet werden kann, war ein vorzüglich zu diesem Brückenschlage geeigneter Punkt. Sie wurde, als Vorbereitung dazu, beinahe in ein Fort umgewandelt; indem nach und nach auf selber so viel Einschnitte und Batterien entstanden, um 100 Kanonen zum Schutze eines gewaltsamen Überganges dort einführen zu können. — Durch mehrere glückliche Überfälle, und fleißige Herstellung anderer noch brauchbarer Schiffe, wurde eine so beträchtliche Flottille gesammelt, daß man mit ihr allein, ohne die zwei ganz neu erbauten, vollkommen eingerichteten fliegenden Brücken, mit einem Male 15,000 Mann übersetzen konnte. Zu einer Laufbrücke für Infanterie, anstatt der zerstörten Landbrücke, war das nöthige Holz vorbereitet; Schanzkörbe und Faschinen zur Festsetzung und zum Verbaue auf dem rechten Donau-Ufer waren in Menge gebunden, und mehr als 200 Klafter spanische Reiter erzeugt. Allein hiermit nicht zufrieden, hatte der FML. Baron Schustekh auch die alten Zeughäuser der beiden Städte Stein und Krems untersucht, und 8 eiserne Kanonen gefunden, welche in brauchbaren Stand gesetzt, und von denen 4 auf eigens dazu vorbereiteten Schiffen aufgestellt, die andern von stärkerem Kaliber in die Batterien eingeführt wurden.

Während der Feldmarschall-Lieutenant so, fast ohne Verlust, und bei sehr geringen Kräften, dem Feinde fortwährend Abbruch that, indem schon anfangs Juni die 2 Bataillons Lindenau, 1 Bataillon Stein, 1 Bataillon Gradiskaner an das fünfte Armeekorps abgege-

ben werden mußten, wodurch sich der Stand der Truppen auf 4,500 Mann verminderte; organisirte er, mit Anwendung seiner ganzen Thatkraft, aus zurückgekehrten Gefangenen und Zerstreuten, aus den in die Heimath zurückgegangenen Landwehrmännern, nach und nach drei Landwehr-Bataillons; von denen eines unter dem Major Straka nach Preßburg gesendet wurde, und die beiden andern unter den Majors Graf Lichtenberg und Landgraf Fürstenberg ganz neu formirt, gekleidet und bewaffnet, in der Kette an der Donau und bei dem letzten Übergange schon treffliche Dienste leisteten. Durch Sammlung von Rekonvaleszenten, Nachzüglern und sonst in den Gebirgen des Mühlviertels und des Obermanhardsberger Kreises Zurückgebliebenen wurden Transporte zusammengesetzt und zur großen Armee gesendet, die dieser, bis Ende des Monats Juni, einen Zuwachs von 3,000 Mann verschafften.

Alles dieses waren die Früchte der Einsicht, der Thätigkeit und des angestrengten Eifers, den der FML. Baron Schustekh zum Besten des Dienstes in jenem Zeitpunkte entwickelte, wo zwei weltgeschichtliche Schlachten für einige Zeit über das Schicksal der östreichischen Monarchie entschieden; an denen persönlich Antheil zu nehmen, seine Bestimmung ihn hinderte, so sehr es es auch gewünscht haben mochte.

Der Ausgang der Schlacht von Wagram hatte auch auf das vom Baron Schustekh befehligte Korps den Einfluß, daß es seine bisherige Stellung verlassen und der Hauptarmee folgen mußte. Es verließ in der Nacht vom 8. Juli, auf Befehl Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Generalissimus, Krems und Gegend, und zog sich auf der Horner Straße in gleicher Höhe

mit der Hauptarmee nach Böhmen zurück, nachdem vorher Alles, von den gemachten Vorbereitungen zerstört worden war, was dem Feinde hätte Nutzen bringen können. Die zurückgelassene Nachhut hatte dabei noch die Gelegenheit, das erste bei Krems über die Donau geschickte feindliche Streifkommando zurückzuwerfen, und dem Feinde dabei zwei von Göttweig herüber gebrachte eiserne Kanonen abzunehmen.

Der am 12. Juli noch während der siegreichen Schlacht von Znaim auf den Antrag der Feinde geschlossene Waffenstillstand endete auch die kriegerische Thätigkeit des FML. Baron Schustekh, der am 17. Juli mit seinen Truppen bei dem fünften Armeekorps einrückte, und Kantonnirungsquartiere in der Nähe von Iglau bezog.

Der FZM. Prinz Reuß-Plauen erkannte in einem ausgedehnten Zeugnisse, vom 28. Oktober 1809 in Tyrnau ausgestellt, mit dem größten Lobe die eben erwähnte Dienstleistung des FML. Baron Schustekh, und im folgenden Jahre erfreuten ihn die einstimmigen Ausdrücke des Dankes der Städte Stein und Krems, und der benachbarten Gutsbesitzer für den Schutz, den er in jener bedrängnißvollen Zeit der ganzen Gegend gewährt hatte, deren Organ der damalige Kreishauptmann und Regierungsrath Freiherr von Stiebar war, dessen an den Baron Schustekh in dieser Hinsicht gerichtetes Schreiben eine Menge Unterschriften trug.

Nach abgeschlossenem Frieden erhielt der FML. Baron Schustekh seine Anstellung in Prag als Inspekteur der Kavallerie in Böhmen, und wurde am 28. Februar 1810 von Seiner Majestät dem Kaiser mit der zweiten Inhaberstelle des Erzher-

zog Johann Dragoner-Regiments -
begnadigt.

Im Jahre 1813 war er mit der Errichtung und
Organisirung der Landwehr in Böhmen beauftragt, und
im Jahre 1814 als Interims-Kommandirender
nach Mähren gesandt. Am 12. November dieses
Jahres erhielt er von Seiner Majestät dem König
Ludwig XVIII. von Frankreich das Kommandeur-
kreuz der Ehrenlegion als Anerkennung der
französischen Kriegsgefangenen, dem Kranken und
verwundeten französischen Soldaten gewidmeten Sorg-
falt.

Als im Jahre 1816 der wirkliche kommandirende
General in Mähren und Schlesien
der General der Kavallerie Graf Klenau, sein Generalkommando
antrat, ward der FML. Baron Schustekh
ihm ad Latus beigegeben.

Am 2. Jänner 1817 durch die Ertheilung der
k. k. geheimen Rathswürde ausgezeichnet,
lieh ihm Seine Majestät der Kaiser, am 22.
1820, das erledigt gewordene Generalkommando
im Großfürstenthum Siebenbürgen.

Am 17. Mai 1827 wurde dem Freiherrn
Schustekh in Hermannstadt in Siebenbürgen seine Gat-
tinn, die treue Gefährtinn seines Lebens, durch einen
schnellen Tod entrissen. Tief gebeugt vom Schmerz
folgte ihr um siebenzehn Tage später, — am 2. Juni
— nach kurzer Krankheit, der im k. k. Heere all-
gemein verehrte Krieger. —

Vom Zöglinge der Wiener-Neustädter Militär-
Akademie bis zu der ausgezeichneten Stelle eines kom-
mandirenden Generalen erhoben, ward dem FML.
von Schustekh, während seiner siebenundfünfzigjährigen

Dienstzeit, nicht allein seiner Vorgesetzten Achtung, Aufmerksamkeit und Zutrauen, sondern als Folge derselben, und als erster Lohn seiner ausgezeichneten Dienstleistung, auch seines Kaisers allerhöchste Gnade und Zufriedenheit zu Theil. Seine kluge und einsichtsvolle Leitung des siebenbürgischen Generalkommandos zeichnete sich durch Pünktlichkeit im Dienste, durch Handhabung einer musterhaften Ordnung und Disziplin, und eine vorherrschende strenge Rechtlichkeit aus. Die menschenfreundlich gerechte Behandlung seiner Untergebenen gewann ihm vorzugsweise die allgemeine Liebe und Verehrung der ihm untergeordneten Truppen; so wie seine gerade, offene, parteilose Handlungsweise ihm die vollkommenste Achtung aller hohen und niedern Bewohner des Landes erwarb, dessen militärische Verwaltung sein Allergnädigster Herr und Kaiser ihm anvertraut hatte. —

War übrigens der FML. Baron Schustekh nicht berufen, als selbstständiger Feldherr großen Heeren zu gebieten, so hat er dennoch in dem von seinem Geschicke und seinem Monarchen ihm angewiesenen Wirkungskreise so viele kriegerische und menschliche Tugenden an Tag gelegt, daß die biographische Skizze seines Lebens immer ein nachahmungswehrtes Beispiel für unsere jüngern Waffengenossen enthält. Möge es dem Verfasser des gegenwärtigen Aufsatzes gelungen seyn, durch seine Darstellung, das Interesse der Sache sebst nicht vermindert zu haben. —*)

Maximilian Friedrich Thielen,
k. k. Premier-Rittmeister, zugetheilt dem Generalstabe.

---

*) Die theilweisen Materialien zu dieser Skizze wurden

der Redakzion der militärischen Zeitschrift von dem k. k. pensionirten Herrn Hauptmanne, Edlen von Limp, einem Sohne der Schwester des verewigten Helden, zugesendet, der das Andenken seines im Staatsdienste ehrenvoll ergrauten Oheims nicht würdiger feiern zu können glaubte, als daß er die Skizze seines thatenreichen Lebens seinen Waffenbrüdern überlieferte. Auf höhern Befehl wurden diese Materialien mit den Original-Feldakten verglichen, nach diesen die Lücken ausgefüllt, und das Ganze zu dem vorstehenden Aufsatze geordnet.

IV.

Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichten Fußvolke.

Von Eduard von Antolich,
Oberlieutenant im k. k. zweiten Jägerbataillon.

Unter die wesentlichsten Gegenstände bei Aufstellung von Kriegsheeren gehören, nebst der Bewaffnung, deren Rüstung und Packung. Diesen letzteren zwei Punkten wird dann am zweckmäßigsten entsprochen werden, wenn nebst der Güte und sonst brauchbaren Beschaffenheit der verschiedenen Rüst- und Packungssorten an und für sich, diese auf den Körper des Soldaten so vertheilt sind, daß, ohne die Last auf einem Orte zu vereinen, sich ihrer zu jeder Verrichtung und nach Bedürfniß mit Leichtigkeit ohne vielen Greifens bedient werden könne. Wenn dieß ohne Unterschied auf jede Waffengattung, aus denen Kriegsheere dermalen bestehen, seine Anwendung findet, so dürfte ganz besondere Sorgfalt auf jene Truppenart zu verwenden seyn, deren Dienst eben so wenig viel Zeitaufwand zum Putzen und Blankmachen zuläßt, als eben deßwegen die Weglassung alles nicht streng Nothwendigen, und mithin nur Hinderlichen, erheischt.

Vor Allem muß der Bau des menschlichen Körpers, dann müssen die physiologischen Verrichtungen seiner Theile, mit den geforderten Leistungen verglichen werden, um

eben hieraus das Resultat zu erhalten, wie diesen Letzteren in jeder Lage, und unter Einwirkung verschiedener Bedingungen und Umstände, genügt werden könne.

Seitdem bei dem Fußvolke keine Schutzwaffen geführt werden, und nach der insbesondere in neuerer Zeit dem Infanteristen gegebenen Anweisung, die Angriffswaffe auch zum Schutze zu gebrauchen, hat man es daher bloß mit dieser zu thun, und zwar sowohl in Betreff der zweckmäßigen Tragung ihrer selbst, um zu allen möglichen Verrichtungen in der kürzesten Zeit gebraucht werden zu können, — wie auch jener zur Bedienung derselben dienenden anderweitigen Erfordernissen, und ihrer angemessenen Vertheilung auf dem Körper als Last. —

Ohne die Absicht zu haben, die allerdings auch hierher einschlagende Bekleidungs- und Bewaffnungsart an und für sich in nähere Betrachtung zu ziehen, soll hier nur versucht werden, in wie ferne mehreren Mängeln in der Ausrüstung und Packung bei leichten Truppen begegnet, und diese dem Zwecke entsprechend eingerichtet werden könnten.

Die bei den taktischen Verrichtungen eines jeden Fußvolks, und ganz besonders leichter Waffe, am meisten in Anspruch genommenen Theile des Körpers sind:

die Beine;
die Brust, und als untergeordnet
die Schultern;
die Arme.

Damit das Gehen erleichtert, und hierin Ausdauer möglich werde, ist erstes Bedürfniß, daß die Beine im Schreiten nicht gehindert seyen, mithin sowohl die Bekleidung derselben, wie die in jener Ge-

gend angebrachten Rüst- und Packungssorten keinerlei hindernden Einfluß äußern. Damit ferner der Marsch, oder noch angestrengtere Leibesbewegungen, als Laufen, Springen, möglichst anhaltend geleistet werden können, wird erfordert, daß die Brust zur Verrichtung des Athemholens sich gehörig ausdehnen könne, also hierin durch keine Beschwerde oder pressende Gegenstände gehindert und geschwächt werde. Die zu tragende Last soll wo möglich auf dem Körper gleichförmig und zweckmäßig vertheilt seyn, hierdurch, und durch die richtigste Anbringung der Waffen, Rüstung und des Gepäckes, den Armen der Gebrauch derselben befördert werden.

Es kömmt nun darauf an, der Rüstung, nämlich: Gewehr, Säbel, Bajonett, Munizionsbehältniß, ferner dem Gepäcke, als: Tornister, Brodsack, Zeltflasche, sowohl als Last, wie in den betreffenden Theilen als Mittel zum Angriff und Vertheidigung, jedem seine am wenigsten von störenden Einwirkungen begleitete Lage anzuweisen.

Mag man den Säbel noch so sehr durch Schleifen und Knöpfe anliegend zu erhalten suchen, so lehrt die Erfahrung, daß, besonders beim Laufen und Springen, nicht verhindert werden kann, daß derselbe entweder zwischen die Beine gerathe, oder an diese schlage. Ist noch dazu das Bajonett versorgt, wie dieß beim Jäger meistens der Fall ist, so wird bei heftigen Bewegungen mit der vermehrten Last an jenem Orte auch der Schwung und Schlag bedeutender, mithin jedenfalls hinderlich; was sich eben sowohl aus der Natur der Sache, indem die Last zu tief gegen ihren Unterstützungspunkt hängt, als auch dadurch bestättigt, in-

dem der Mann beim Laufen oder Springen dieses schlotternde Gewicht mit dem linken Arme zu neutralisiren strebt. Es dürfte diesem zwar nur auf eine Art gänzlich begegnet werden können; indem man nämlich den Säbel ganz beseitigte, und das Bajonett stets aufgesteckt trüge. Doch würde diese Maßregel bei leichten Truppen unter allen Umständen sich nicht so ganz bewähren, und zwar aus folgenden Gründen: Erstlich, weil die kürzere Waffe in jeder Lage des Körpers und den Bewegungen desselben, ferner in den verschiedenen Terrängestaltungen, leichter gehandhabt werden kann; — zweitens, weil, obschon der Jäger auch mit aufgestecktem Bajonett treffende Schüsse anzubringen wissen müsse, dieß demungeachtet ohne desselben leichter geschieht.

Ein Auskunftsmittel müßte darin gesucht werden, daß man Hau- und Stichwaffe vereinte; wie dieß bei dem dritten Gliede der Jäger der Fall ist, und indem man sonach die ersten zwei Glieder mit, wenn auch nur der äußeren Form nach, gleichen Feuergewehren versähe, jenem Bajonett oder Hirschfänger zu seiner Versorgung einen solchen Ort anweist, wodurch den erwähnten Mängeln bis auf einen erreichbaren Grad vorgebeugt wäre.

Da übrigens das gewöhnliche Tragen des Seitengewehres auch mit beiträgt, die Brust zu beschweren, so wäre es etwa zweckmäßiger, dasselbe um die Mitte des Leibes an einer Kuppel so zu befestigen, daß einerseits die natürliche Stellung der Hüften, dann eine zweckmäßig angebrachte Haftung des Seitengewehres in seiner Tasche, dasselbe an den Körper anschließend, und von den Beinen ferne gehalten werde. Hier könnte noch allenfalls eine Vorrichtung angebracht werden,

vermöge welcher das Bajonett nach vor- und rückwärts nachgäbe.

Bringt man nun das Gewicht eines en bandoliere getragenen Säbels, sammt Bajonett und deren Scheiden, in Anschlag, rechnet hierzu jenes der auf gleiche Art zur rechten Seite hängenden Patrontasche mit 60 Ladungen gefüllt; so üben diese beiden Rüstungssorten, — abgesehen des etwa noch vorhandenen Brodtornisters und in demselben enthaltenen Vorrathes, dann der Zeltflasche, — nicht nur allein einen beständigen Druck von 12 bis 15 Pfunden auf die Brust aus: sie werden vielmehr, da diese den Körper herabziehen, besonders rascheren Bewegungen immer störend entgegenwirken; was zwar nie ganz vermieden, doch aber sehr erleichtert werden kann.

Wo an den Tornistern noch Brustriemen sich befinden, dürfte man sich auf Märschen die Überzeugung verschafft haben, — indem der Mann bei der ersten günstigen Gelegenheit ihn zu lüften sucht, — daß er demselben lästig falle; wie dieß überhaupt auch ohne dem in der naturgemäßen Wirkung der Schwere auf ihren Ruhepunkt, und dem Bestreben nach abwärts begründet ist. Der nachtheilige Einfluß dieses Querriemens äußert sich besonders bei heftigeren Leibesbewegungen, welche die Last nur um so fühlbarer in jener Richtung wirken machen. Wenn man auch durch noch so sorgfältiges Anpassen des Tornisters diesen in einer festsitzenden Lage zu erhalten sucht, so kann dennoch nicht verhindert werden, daß der beständig thätige zerstörende Einfluß der Last auf ihre Bande ein Senken bewirke, — was so lange geschehen wird, als dieß der Brustriem vorne hindert, — dadurch auf die Brust

wirke, und hier einen Theil der Last fühlbar mache. Wirket nun eine wenn auch noch so geringe Last anhaltend und gleichsam stoßweise auf irgend einen festen Körper, so ist einleuchtend, daß dieser mit der Zeit geschwächt und zerstört werden müsse. Diesen Übelständen wäre, mit Rücksicht auf das beim Seitengewehre Erwähnte, allenfalls auf folgende Art abzuhelfen.

Es würden an dem Rocke zu beiden Seiten auf der Brust in einer angemessenen Höhe zwei Taschen anzubringen seyn, welche so groß wären, um in zwei Reihen zwölf vereinigte blecherne, mit an Kettchen hängenden Stöpfern versehene, Patronenhülsen zu fassen, welche dann auf eine schickliche Weise in den Taschen befestigt, und durch eine Tuchklappe gedeckt würden. Die übrigen sechsunddreißig Patronen, dann Lad-, Wisch- und Putzzeug, Feuersteine, würden in einem ledernen Ränzchen um die Mitte des Leibes so getragen werden, daß dasselbe mittelst zweier daran angebrachter Schleifen in die Kuppel des Seitengewehres nach Erforderniß eingeschoben, gerückt, oder abgenommen werden könne. Die letzteren sechsunddreißig Ladungen würden, gleich jenen auf der Brust, nach Jägerart in blechernen Hülsen versorgt, und mit den andern Erfordernissen und Bestandtheilen gegen jede nachtheilige Einwirkung durch ein gut schließendes Überleder gesichert werden. Es ist hierbei erforderlich, daß sowohl die Kuppel des Seitengewehres, wie auch die Schleifen des Patronenbehältnisses, aus festem dauerhaftem Materiale erzeugt, ferner daß die Schnalle, welche Erstere festhält, so angebracht sey, daß das Seitengewehr auch mit jenem Behältnisse abgelegt und umgethan werden könne.

Bei Vermeidung vieler Riemen, Schleifen, Schnallen, scheint es, daß hierdurch eben sowohl für Lüftung der Brust, vermindertes Anschlagen der verschiedenen Kästen, als auch für Ort und zweckmäßige Vertheilung der Erfordernisse zur Handhabung des Gewehres gesorgt wäre. Der Ladstock könnte bei dem Stutzenschützen an der Pulverhornschnur, oder etwa an einem en bandoliere getragenen Riemen, und bei den ersten zwei Gliedern entweder eben auf die zuletzt erwähnte Art, oder durch eine Vorrichtung am Gewehre, angebracht werden.

Durch eine derlei Aufbewahrungsart der Munizion würde zwar allerdings etwas mehr Zeit zu ihrer Versorgung erfordert werden; allein die Patronen würden weder durch die Bewegungen des Körpers, noch durch das Greifen nach frischer Ladung geschüttelt werden und an Gehalt verlieren. Gibt man vollends die Patrone mit der Kugel nach oben in die Hülsen, so ist, bei der bereits erwähnten Versicherung gegen äußere Einflüsse, kein Fall denkbar, daß beim Abfeuern sich entweder in den Brusttaschen oder in dem größeren Munizionsbehältnisse eine oder mehrere Patronen entzünden, und dieß um so weniger, als bei jeder frischen Ladung erst der Propf von der zu nehmenden Patrone herabgethan werden muß.

Der Brustriemen könnte füglich durch vereinte Befestigung der beiden Tragriemen an der Rückenseite des Tornisters entbehrt, das bessere Anschließen desselben an den Rücken aber durch einen an eben jenem Orte angebrachten, zum schieben vorgerichteten, Querriem bewirkt werden. Es würde hiernach ein Abgleiten der Tragbänder um so weniger zu besorgen seyn, als

bei den Jägern ohnehin die an den Röcken angebrachten Achselwülste dieß verhindern. Zu noch größerer Sicherheit könnten die eben daselbst befindlichen Tuchschleifen (Dragoner) darüber geknöpft werden.

Wenn nun vollends dem Gewehr zur gewöhnlichen Tragung eine Lage angewiesen wird, welche es möglich macht, sich desselben in der kürzesten Zeit zu verschiedenen Erfordernissen bedienen zu können, dann eben hierdurch moglicher Weise stattfinden könnenden Beschadigungen vorgebeugt wird, so dürfte das Ganze der Rüstung immer als zweckmäßig erscheinen. Die Mündung aufwärts, das Schloß auswärts, scheint in allen Beziehungen die vortheilhafteste Lage des Gewehres zu seyn; wofür auch da, wo das Bajonett immer aufgesteckt getragen wird, wie bei der Linien-Infanterie, bereits gesorgt ist. Um diese zwei Hauptbedingungen auf das Gewehrtragen bei den Jägern anzuwenden, dürfte es zweckmäßig seyn, dasselbe mit dem Riemen dergestalt auf die rechte Schulter zu hängen, daß die Mündung aufwärts, das Schloß rechts seitwärts, und der Lauf nach rückwärts zu stehen käme. Damit es in dieser Lage fest bleiben könne, hierfür dienen fürs Erste die Achselwülste; zweitens würde der rechte Arm natürlich gestreckt, dann mit dem Daumen dieser Hand der Gewehrriem an den mit derselben umfaßten Kolbenen- spitze und den rechten Schenkel angedrückt werden.

Diese Lage des Gewehres bietet die ersprießlichen Vortheile, nämlich: daß die Ladung nicht wie bei der gewöhnlichen Tragung verrutschen könne; — daß weder Säbel- oder Bajonettscheide, noch Schaft Schaden leiden; — daß das Gewehr zu jeder möglichen Verrichtung, als: Laden, Feuern, Bajonettpflanzen, —

Fällen, — Versorgen, zur Erde stellen, und Schultern, ohne Schwenkung weder des Körpers, noch der Waffe selbst, durch einfache Griffe entweder am Kolbeneinschnitt oder nach Erforderniß weiter oben gefaßt und gehandhabt, ferner, daß in dieser Lage keinerlei Unglücksfälle durch Losgehen des Gewehres entstehen, und die Bajonette aufgesteckt getragen werden können.

Durch eine derlei Rüst- und Packung würde eben sowohl auf größere Beweglichkeit, leichtere und einfachere, mithin schnellere Abrichtung, allein ganz besonders auf schneller mögliches Ablegen und Aufnehmen der Rüstung gewirkt werden; Gegenstände, welche jedenfalls Rücksicht verdienen, vorzüglich indem die an der Abrichtung gewonnene Zeit auf anderweitige, für eine leichte Truppe wesentlichere, Unterrichtszweige verwendet werden könnte. —

V.

Literatur.

Traité de Tactique par feu le Colonel Marquis de Ternay: revu, corrigé et augmenté par Fréd. Koch, Lieutenant-colonel d'état-major. Deux tomes, avec un Atlas de XVIII plans. Paris; Anselin libraire; 1832.

(Schluß der Rezension.)

Viertes Kapitel.

Von der Bildung der Schlachtordnungen nach Flankenmärschen.

In demselben wird die Bildung der so eben beschriebenen Schlachtordnungen nach Flankenmärschen gezeigt. Da Letztere ein Lieblingsmanöver Friedrichs II. waren, in neuerer Zeit aber in der Art selten vorkommen, so hat der Verfasser hier viele Schlachten Friedrichs II. als Beispiele erzählt.

Einen Feind, der im Begriffe ist, uns in der Flanke mit seiner gesammten Armee zu umgehen, empfiehlt der Verfasser, nach dem Beispiele Friedrichs II. bei Roßbach, selbst anzugreifen, indem man die Spitzen seiner Kolonnen alsogleich durch die entgegengeworfene gesammte Kavallerie und durch Abtheilungen von Infanterie anfallen läßt, während die folgenden Abtheilungen in dem Maße, als sie ankommen, in Echelons denselben angreifen.

Der Verfasser zeigt ferner, wie eine im Flankenmarsch begriffene Armee, die in der Marschfronte, also an der Spitze ihrer Kolonnen angegriffen würde, selbst eine An-

griffs = Schlachtordnung in Staffeln gegen den Feind bilden könne.

Das fünfte Kapitel enthält die Bildung dieser Schlachtordnung nach gemischten Märschen, wenn nämlich bei einer im Frontmarsch begriffenen Armee eine oder zwei Kolonnen in einen Flankenmarsch übergegangen sind, um die Flanke des Feindes zu gewinnen; wobei denn die früher für derlei verbundene Angriffe gegebenen Regeln wiederholt werden, so daß es ganz unnöthig war, hierüber ein eigenes Kapitel zu schreiben.

Dagegen erwähnt der Verfasser nichts von der Art, die Schlachtordnung in Folge jener kombinirten Märsche zu bilden, wo die Abtheilungen einer Armee konzentrisch auf dem Schlachtfelde zusammentreffen; gleichwie er im Buche von den Märschen dieser Art Märsche gar nicht gedachte. Er erwähnt zwar derselben bei den getrennten Schlachtordnungen; allein es werden auch zusammenhängende Schlachtordnungen nach derlei Operazionen gebildet.

Im sechsten Kapitel spricht der Verfasser von den späteren Bewegungen nach geschehener Bildung der Schlachtordnung.

Das Kapitel enthält folglich die Gefechtslehre während der Schlacht. Diese Bewegungen sind, nach ihm, von zweierlei Art: die ersten, um den begonnenen Angriff abzuändern, oder um neue Angriffe auf anderen Punkten einzuleiten; dabei werden bereits gegebene Regeln wiederholt; die zweiten dienen für den Rückzug. Unter den Ersteren führt er die Verwendung des zweiten Treffens an zur Verstärkung der angreifenden Abtheilung, zu Überflügelungsmanövern, zur Begegnung feindlicher Flankenangriffe, dann die Ablösung der Treffen; und empfiehlt bei Verfolgung des Sieges die schnelle Verwendung aller verfügbaren Streitkräfte zur Benützung erlangter Vortheile. Er setzt dabei oft die zur Vollbringung solcher Bewegungen nöthigen einfachsten Evoluzionen der Elementartaktik unnöthiger Weise auseinander, z. B. wie eine ganze Armee im Frontmarsche (!) zum Angriffe Regimentsweise, gleiches Tempo

im Schritt zu halten habe, u. dgl. — Dagegen fehlen alle wahrhaft praktischen Bemerkungen über das Gefecht im Großen, und das Benehmen in schwierigen Momenten seines verwickelten Ganges, wie wir sie in Valentinis, Deckers, Okouneffs und Brandts Werken finden.

Die Rückzugsmanöver handelt der Verfasser eben so in vielen Eintheilungen weitläufig ab. Das Wesentlichste, was er sagt, ist, bei jeder aus dem Gefecht zu ziehenden Truppe durch Vorrückung Anderer den Feind von der Ersteren abzuziehen, und jeden Rückzug hauptsächlich durch Artillerie zu decken. Er empfiehlt das Durchziehen der Treffen en échiquier, und das Besetzen wichtiger Posten zur Deckung des Rückzuges durch zeitig dahin abgesendete Truppen.

Wir glauben, daß das Wichtigste für den Rückzug eine, dem Terrän gemäß, aus den bravsten Truppen zusammengesetzte Arrieregarde ist, die den Feind vor dem ganz entschiedenen Rückzuge, selbst mit großen Opfern, noch derb abweisen soll, und gelegentlich durch eine andere Armeeabtheilung abgelöst wird, welche unterdessen eine rückwärtige gute Posizion besetzt hält, und nach dem Durchziehen der Arriergarde deren Dienst übernimmt.

Nachdem der Verfasser hiermit die Angriffs-Schlachtordnungen beendiget hat, handelt er im siebenten, achten und neunten Kapitel von den Vertheidigungs-Schlachtordnungen. Er unterscheidet dreierlei Arten von Vertheidigung: die passive, aktive, und vermischte (mixte).

Jede Aufstellung zur Vertheidigung soll eigentlich immer so beschaffen seyn, daß man nöthigen Falls sogleich zum Angriff übergehen könne; allein die Beschaffenheit des Terräns, als z. B. vorliegende Terränhindernisse, und andere Umstände, erlaubten dieß oft nicht, und dann träte die passive Vertheidigung ein. Ein andermal schreiben das Terrän und sonstige Umstände vor, dem Feinde entgegen zu gehen, und seinem Angriffe durch einen Gegenangriff zu begegnen; dieß sey die aktive Vertheidigung. Endlich, wenn das Terrän an manchen Stellen unserer Aufstellung die aktive, an anderen nur die passive Vertheidigung be-

günstige, trete auf diese Art die vermischte ein. Jede dieser drei verschiedenen Vertheidigungsarten handelt der Verfasser in einem besonderen Kapitel ab.

Siebentes Kapitel.

Von der Bildung der Schlachtordnungen, in welchen man sich auf eine passive Vertheidigung beschränkt.

Der Verfasser beschränkt sich zuerst mit der Wahl einer hiezu passenden Posizion in taktischer Beziehung, d. i. in Bezug auf die Stärke ihrer Vertheidigungsfähigkeit. Der Verfasser bemüht sich nun, auf 21 Seiten die Eigenschaften einer guten Posizion auseinander zu setzen. Ihre Fronte solle durch keine vorliegende Höhe beherrscht werden. Nur solche detaschirte Posten, die sich gut vertheidigen und bequem unterstützen ließen, vermehrten die Stärke der Fronte. Sie solle die Aufstellung der eigenen Truppen maskiren, und dagegen vor ihrer Fronte kein die angreifenden Feinde bergendes Hinderniß sich befinden. Dann müsse sie erstens einen gesicherten Rückzug gewähren, zweitens gehörige Ausdehnung, drittens eben so Tiefe, und viertens freie Verbindung ihrer Theile untereinander haben. Ferner handelt er bei der Besetzung einer Stellung noch mehrere Seiten von den schwachen und starken Stellen und dem Schlüssel einer Posizion, und von der Versicherung ihrer Flanken durch Terränhindernisse. Alle diese ausführlich durchgeführten Punkte enthalten zwar viel Gutes; allein sie sind weder gehörig geordnet, noch hebt der Verfasser, bei aller seiner Weitläufigkeit, die Hauptsache gehörig heraus, worauf es bei der Wahl einer guten Stellung eigentlich ankommt. Das Nämliche gilt von dem, was er im achten und neunten Kapitel von der Wahl der Stellungen für die aktive und für die gemischte Vertheidigung anführt.

Wir möchten die vorzüglichsten Eigenschaften *) einer guten Posizion für passive Vertheidigung in folgenden sieben

*) Major Decker verlangt, in seiner Generalstabswissenschaft,

Punkten zusammenfassen: 1.) Soll sie eine freie und das vorliegende Terrän beherrschende Aussicht haben; 2.) in der Fronte und der Flanke Hindernisse, welche das Vorrücken des Feindes erschweren, und denselben im Bereiche unseres Feuers aufhalten, ohne ihn jedoch gegen selbes zu schützen. Besonders soll er unsere Flanken nur im großen Bogen umgehen können; daher detaschirte, gut zu vertheidigende und leicht aus der Stellung zu unterstützende Posten Front und Flanke sehr verstärken. Nur darf der Verlust eines solchen Postens nicht den Verlust mehrerer nach sich ziehen. 3.) Soll sie die Aufstellung und die Bewegung unserer Truppen, innerhalb der Stellung, der feindlichen Einsicht zu entziehen gestatten, 4.) gehörige innere Tiefe und Manövrirfähigkeit innerhalb, daher bequeme Verbindungen der Theile untereinander, haben. 5.) Soll sie eine hartnäckige Vertheidigung Schritt vor Schritt begünstigen, daher rückwärts ansteigendes Terrän günstig ist; 6.) freie Manövrirfähigkeit gegen die Flanken besitzen, um solchen Umgehungen zu begegnen, und eben so im Rücken der Stellung für den Rückzug. 7.) Endlich muß die Ausdehnung der Posizion der Truppenstärke angemessen seyn, von der sie besetzt werden soll.

Hat die Posizion bei solcher Beschaffenheit nur theilweise die Annäherung erschwerende Hindernisse vor der Fronte, aber an den freien Stellen desto mehr günstige Manövrirfähigkeit zu Ausfällen, so eignet sie sich für die gemischte Vertheidigung. Bei noch zunehmender Manövrirfähigkeit wird sie mehr und mehr für eine aktive Vertheidigung geeignet seyn. Dieß enthält Alles, was der Verfasser in den drei Kapiteln abgesondert über die Wahl der jeder der drei Vertheidigungsarten entsprechenden Posizionen anführt.

Was der Verfasser über die Besetzung der Stellung sagt, ist über die Maßen gedehnt. Nach ihm stehen im er-

---

Dreizehn Eigenschaften von einer defensiven Stellung. — Major v. Brandt zwei und zwanzig.

sten Treffen hinter den zu vertheidigenden Terränhindernissen Infanterie und Artillerie, Erstere in entwickelter Linie, und so viel als möglich der feindlichen Einsicht entzogen, ganz nach der Gestaltung des Terräns; im zweiten Treffen die Unterstützungsabtheilungen und Reserven aus Infanterie und Kavallerie bestehend, oder auch die Reserven entweder hinter den wichtigsten Punkten vertheilt oder an einem Punkte vereinigt.

Die Ansichten und Bemerkungen über die Vertheidigung der Wälder, Ortschaften, die Aufstellung der Artillerie, gehörige Verwahrung des sogenannten Schlüssels der Stellung, Vertheidigung der detaschirten Posten, Anlegung von Verschanzungen zur Verstärkung einzelner Theile der Stellung, u. s. w., enthalten wohl viel Gutes; indessen sind diese Gegenstände in den mehr erwähnten taktischen Schriften im Ganzen besser, gehaltreicher, und dennoch kürzer abgehandelt. Mit Recht sagt der Verfasser in Bezug der Wälder, daß sie nur durch Verhaue sich zu guten Flügelstützpunkten umschaffen lassen. Er empfiehlt drei Mittel, Umgehungen zu begegnen: 1.) indem man mit der Armee in der verlängerten Richtung der bedrohten Flanke so lange fortmarschirt, bis man dem Feinde den Weg vertritt, und dabei eine gute Anlehnung für die Flanke findet; 2.) durch eine Rückwärtsschwenkung des bedrohten Flügels; 3.) indem man die Reserve oder das zweite Treffen in die bedrohte Flanke entsendet.

Die nebst einem Plane beigefügte Erzählung der Schlacht von Craonne ist wegen der schönen Vertheidigung Woronzows gegen Napoleon ohnstreitig ein gut gewähltes Beispiel einer reinen Defensivschlacht.

Achtes Kapitel.

Von der Bildung der Vertheidigungs-Schlachtordnungen, wo man eine aktive Vertheidigung annimmt.

Dieses Kapitel, so wie das folgende, gehören unserer Ansicht nach zu den bestbearbeiteten des ganzen Werkes,

Seekirch v. Seeheim, Eduard, k. k. Kad. v. Langenau J. R., z. F. im R. bef.
Volnhoffer, Julius v., Obl. v. Prinz Wasa J. R., z. Kapl. bei Radossevich J. R. detto.
Taizon, Joseph Chev., Kapl. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Claudius, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Häbling v. Lanzenauer, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kirchner, Ferdinand, Kreutzmann, Joseph, D'Albiny, Karl, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Neumann, Moriz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Görtler Edler v. Gradenburg, Alois, F. v. Fürstenwärther J. R., z. Ul. im R. detto.
Swirkiewicz, Eduard, exprop. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Regyelszky, Lorenz, Kapl. v. Prinz Wasa J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Nagy de Galantha, Kajetan, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Ballas v. Sipek, Martin, Gyurich, Paul, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Turner, Gustav, Zaborszky de Zabor, Emerich, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Kermpotich, Aurelius, exprop. Feldw. v. Radossevich J. R., z. F. bei Prinz Wasa J. R. detto.
Mollinary, Anton, Ul. v. Saint Julien J. R., z. Obl. im R. detto.
Hattich, Joseph, Ul. v. Feldspital Nr. 4, bei Saint Julien J. R. eingetheilt.
Paloczy, Ladisl. v., Garde u. Ul. bei der k. ungr. adel. Leibgarde, bei Wacquant J. R. detto.
Török v. Scentrö, Alex. Graf, Obl. v. Prinz Friedrich von Sachsen Kür., z. 2. Rittm. bei Erzh. Joseph Huf. R. bef.
Reinach-Werth, Maximilian Baron, Ul. v. Prinz Friedrich von Sachsen Kür. R., z. Obl. im R. detto.
Baillou, Karl Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Russel, William Chev., Obl. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Behmen, Georg v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hickel, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ow, Joseph Baron, Ul. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. Obl. bei Erzh. Ferdinand Huf. R. detto.

jedoch kleiner als die Marschkolonnen seyn. Man soll vor Allem nur die wichtigsten Posten besetzen, und die Spitzen der Kolonnen in der Nähe der wichtigsten Punkte halten, um dergestalt recht beweglich zu bleiben, und den Feind in der Ungewißheit zu erhalten. Hiermit schildert endlich der Verfasser den Hauptcharakter der Schlachtordnungen in den meisten Schlachten neuerer Zeit. Nur fehlt bei dieser Schilderung die Erwähnung der Schlachtlinie der zerstreuten Ordnung, welche die vorläufig besetzten wichtigen Punkte mit einander in Verbindung bringt.

Die Artillerie soll eben so, wie bei der passiven Vertheidigung, auf den vortheilhaftesten, zur Flankirung geeignetsten Punkten aufgestellt werden. Alles, was der Verfasser über die Art, den verschiedenen Angriffen des Feindes durch Gegenangriffe zu begegnen sagt, ist trefflich. Er empfiehlt vorzüglich, den Angriffen des Feindes, sie mögen detaschirte Posten, oder Theile der Fronte, oder die ganze Fronte betreffen, stets durch Gegenangriffe in die Flanke zu gehen. Zu dem Ende sollen die Unterstützungstruppen detaschirter Posten, als Dörfer, Wälder, Schanzen, u. s. w., und zwar die Infanterie 200 Schritte hinter diesen Posten in Bataillonskolonnen stehen, die Kavallerie aber 400 Schritte hinter denselben in entwickelter Linie, wenn das Terrän für die Kavallerie günstig ist. Diese Truppen sollen sich in Bewegung setzen, sobald der Feind seinen Angriff ausspricht.

Vorgeschobene Posten, deren Flanken sich gut vertheidigen lassen, können, nach dem Verfasser, bis auf 1200 Schritte Entfernung vor dem ersten Treffen liegen. Eine aus allen Waffen gebildete Reserve soll in einem Centralpunkte in Kolonnen oder entwickelt aufgestellt seyn.

Mit Recht empfiehlt der Verfasser, bei der aktiven Vertheidigung sich nie sehr auszudehnen; ein Grundsatz, dessen Vernachlässigung schon manche üble Folgen nach sich gezogen hat.

Als Beispiel einer aktiven Vertheidigung sind die Schlachten von Toulouse 1814 und Neerwinden 1793 erzählt, und die Plane derselben beigefügt.

Neuntes Kapitel.

Von der vermischten Vertheidigung.

Diese Vertheidigungsart kommt am häufigsten vor, und jede offene Stellung kann durch Verschanzungen für eine gemischte Vertheidigung hergerichtet werden.

Was der Verfasser hierüber sagt, ist trefflich, und wir empfehlen dieses Kapitel vorzugsweise dem Leser.

Man soll, nach dem Verfasser, den hinter Terränhindernissen, als Wässern, Sümpfen, steilen Rideaus, Hohlwegen, Gebüschen, Dörfern, Graben, Hecken, in der Kehl: offenen Schanzen, u. dgl. zur passiven Vertheidigung aufgestellten Truppen Deckungen in den Flanken zu verschaffen suchen, um hinter selben den Rückzug der, neben ihnen im offenen Terrän aktiv manövrirenden Truppen zu beschützen.

Die zur passiven Vertheidigung aufgestellten Truppen stehen entwickelt; alle übrigen aber in Kolonnen, und zwar hinter den zur passiven Vertheidigung bestimmten, theils um sie der Einsicht des Feindes zu entziehen, theils um von hieraus dem auf dem offenen Terrän vorrückenden Feinde in die Flanke zu fallen. Wenn jedoch die offene Strecke zu breit ist, und überdem eine beträchtliche Tiefe hat, so sollen die zur aktiven Vertheidigung bestimmten Truppen auf dem offenen Terrän rückwärts in Kolonnen aufgestellt werden, um sie im Moment der Aktive an die Seite der passiv stehenden Truppen vorzubringen. Regel ist es auch hier, durch Gegenangriffe dem Angreifer, wo möglich, in die Flanke zu gehen.

Als Beispiel gemischter Vertheidigung sind die Schlacht von Minden 1759 und die von Austerlitz 1805 angeführt; von Letzterer ist ein Plan beigegeben. Die Erzählung dieser Schlacht stimmt in der Hauptsache mit jener überein, welche sich im Jahrgang 1822, sechsten Hefte, der östreichischen militärischen Zeitschrift befindet; nur hebt sie nicht so anschaulich die eigentlichen Ursachen des Herganges des Gefechtes heraus, wie jene gründliche und meisterhafte Darstellung, die freilich Quellen benützte, welche dem Herrn

Herausgeber nicht zu Gebote standen. Es ist Schade, daß derselbe jenen Aufsatz nicht benutzt hat.

Im zehnten und eilften Kapitel handelt der Verfasser von den getrennten Schlachtordnungen.

Diese sind, nach ihm, jene, wo Terränhindernisse oder sonstige Umstände, wie z. B. die Deckung wichtiger Punkte oder einer großen Landesstrecke, die Armee nöthigen, in abgesonderten Abtheilungen zu fechten. Er theilt sie ebenfalls in Angriffs- und Vertheidigungs-Aufstellungen (dispositions offensives et defensives). Nach seiner obengegebenen Erklärung gehören dieselben nur zum Theile der Taktik an, in so lange nämlich, als die Aufstellung der Truppen noch eine taktische Schlachtordnung bildet, das heißt, in so lange die Aufstellung der einzelnen Truppenabtheilungen noch gestattet, daß sie in einer Schlacht zusammen fechten können.

Ist aber ihre Entfernung so groß, daß sie nur noch durch Märsche bei der Offensive zusammengreifend operiren, oder wenn ihre Aufstellung bei der Defensive die Vertheidigungs-Linie einer ausgedehnten Landesstrecke bildet, so gehören diese Gegenstände der Strategie an, und sollten eigentlich getrennt abgehandelt werden; weil taktische Vorschriften für strategische Operationen, und umgekehrt strategische Grundsätze für taktische Bewegungen, im Allgemeinnn nicht passen können. Diesen wichtigen Unterschied hebt der Verfasser nicht gehörig heraus; ja er erwähnt denselben im Kapitel von den Angriffsdispositionen gar nicht; was dann allerdings keine klaren Begriffe erzeugen kann; indem seine allgemeinen Vorschriften oft für den taktischen, aber nicht für den strategischen Fall passen, und umgekehrt.

Wenn er z. B. im zehnten Kapitel: von den Aufstellungen zum Angriff in getrennter Ordnung, beweiset, daß dieselben eigentlich nur im durchschnittenen Terrän statt finden sollten, wo die trennenden Terränhindernisse zugleich den Feind verhindern, zwischen unseren getrennten Abtheilungen einzudringen, da derlei Aufstellungen wegen ihrer größeren Frontausdehnung die

Truppen zu viel aus der Hand und dem Feinde Gelegenheit geben, Gegenangriffe auf schwächere Abtheilungen zu machen; so ist dieser Satz nur von den taktischen Schlachtordnungen wahr, und kann sich daher nur auf diese beziehen. Wenn ferner im nächstfolgenden Paragraph 1819 es weiter heißt: dennoch sehe man sich genöthigt, in jeder Art Terrän, auch sogar im offenen, eine Aufstellung in getrennter Ordnung zu bilden, um in einer großen Ausdehnung mehrere Punkte, z. B. Magazine, u. dgl., während des Vorrückens zum Angriff zu decken; so kann dieß nur von Marschoperazionen gelten, welche der Strategie angehören, und es würde ganz falsch seyn, wollte man diesen Satz auf eine taktische Schlachtordnung anwenden; denn eine Schlachtordnung in offenem Terrän mit mehreren großen Lücken in ihrer Fronte, wäre der halbe Weg zu einer Niederlage. Dagegen passen die folgenden von ihm angeführten zwei Grundsätze sowohl auf das Taktische als Strategische, nämlich: es bleibe Hauptsache, zu gleicher Zeit und auf demselben Terrän mehr Truppen als sein Gegner fechten zu machen, und man solle die Verbindung unter den einzelnen Korps stets zu erhalten suchen. Die übrigen in den zwei Abschnitten (Articles I. et II.) „von der Anwendung dieser Art Aufstellungen (dispositions) auf das Terrän," „und von der Zusammensetzung und Ordnung der verschiedenen Theile der Armee" enthaltenen Bemerkungen und Vorschriften passen größtentheils nur auf die taktische Schlachtordnung. Vor Allem solle man für die Sicherheit des Rückzuges, — der hier durch eine erlittene Schlappe eines einzelnen Korps leicht gefährdet werden könnte, — und für die Erhaltung der Verbindung derselben, durch Besetzung geeigneter Posten und Defileen sorgen; jenen Truppen, welche sich während des Gefechtes zu vereinigen haben, solle eine konvergirende Richtung gegen solche Plätze gegeben werden, wo Raum zu ihrer vereinigten Entwickelung vorhanden ist. — Dann folgen noch schon früher gegebene Regeln für die verschiedenen Arten von

Angriffen, mit jenen Abänderungen, welche die durch Terränhindernisse getrennte Aufstellung nöthig machen, — Verstärkung der Abtheilungen; auch hier durch das zweite Treffen, u. s. w. Diese Bemerkungen enthalten allerdings viel Nützliches; allein es wird dabei auch manche, so zu sagen handgreifliche, taktische Bewegung ins Breite beschrieben. Auch hier gedenkt der Verfasser der nöthigen starken Reserve ganz und gar nicht; so wie überhaupt, nach unserer Ansicht, das Wesentlichste, worauf es bei den Angriffs-Schlachtordnungen in getrennter Ordnung ankömmt, nicht erwähnt wird; nämlich: die Hauptkraft zurückzuhalten, und während des Gefechtes der angreifenden, durch Terränhindernisse getrennten, Abtheilungen erst genau zu ersehen, wo und wie stark der Feind überall stehe, um dort, wo es am zweckmäßigsten, die Hauptkraft zum Durchbrechen nachschieben zu können; ein Benehmen, das hier noch weit nöthiger wird, als bei den zusammenhängenden Schlachtordnungen.

Was aber die strategischen Marschoperazionen mit abgesonderten Korps anbelangt, so glauben wir, die im Allgemeinen aufgestellten Regeln des Verfassers dahin berichtigen zu dürfen, daß wir heut zu Tage, wegen der selbstständigen Organisirung dieser Korps und der größeren Selbstständigkeit unserer Infanterie, das Einschieben eines stärkeren, nicht gar zu überlegenen, Feindes zwischen einzelne Korps, bei gehörig eingeleiteten Marschoperazionen, nicht zu scheuen brauchen. Die nächsten Korps würden die Eingedrungenen ohne Umstände von beiden Seiten anfallen, während das stets in zweiter Linie marschirende Haupt- oder Reserve-Korps dieselben in der Front angriffe, und die entfernteren Abtheilungen nöthigen Falles Zeit gewännen, herbei zu eilen, und den Kampf zur vollständigen Entscheidung zu bringen.

Als Beispiele von Schlachten in getrennter Ordnung folgen die Erzählungen jener bei Medina del Rio secco 14. August 1808, und bei Almonacid 10. August 1809, in Spanien, dann bei Montmirail 1814, und bei Dresden 1813, nebst den Schlachtplanen.

Das eilfte Kapitel: von den Vertheidigungs-Aufstellungen in getrennter Ordnung, ist fast ganz strategischen Inhaltes, und enthält viele treffliche Bemerkungen; nur ist das im ganzen Werke, so auch hier angewandte, gleichförmige Eintheilungssystem der vorgetragenen Gegenstände, so wie der Vortrag selbst, keinesweges der Deutlichkeit förderlich, wobei ebenfalls das Strategische und Taktische unter einander geworfen wird.

Im Eingange sagt der Verfasser von den Vertheidigungsaufstellungen in getrennten Abtheilungen, sie kämen sehr häufig vor, ohngeachtet ihrer gefahrbringenden Nachtheile, daß dem Feinde dabei stets die — sogenannte — Initiative der Bewegungen verbleibe, einen Punkt zu bedrohen, und über den andern mit Übermacht herzufallen, besonders, wenn seine Verbindungen besser als die unsrigen wären; während der sich Vertheidigende zu einem rein passiven Benehmen verurtheilt bliebe; indem er nirgends theilweise angreifend hervorbrechen, oder erlangte Vortheile durch Verfolgung benützen könne, ohne die hervorbrechende Abtheilung der Gefahr auszusetzen, durch Übermacht erdrückt zu werden.

Der Verfasser hatte bei dieser Schilderung ohnstreitig das verrufene Cordonssystem im Auge, welches noch im Anfange des Revoluzionskrieges vielfach angewendet wurde, von dem man aber längst schon abgekommen ist; weil man sich durch bittere Erfahrungen von seinen Nachtheilen überzeugt hat.

Gegen die damaligen Anhänger dieses Systems macht er § 1926 folgenden derben Ausfall:

„Von den Generalen gilt, was von allen Ständen gilt: man findet weit mehr mittelmäßige und beschränkte Geister als Genies unter ihnen, und es ist einem beschränkten Kopfe leichter, eine Postenkette zu besetzen, die ein ganzes Land zu decken scheint, als eine einzige Stellung aufzufinden, durch welche man es wirklich deckt. Eingebildete, stumpfsinnige (indolens) oder wenig manövrirkundige Generale müssen natürlich zusammengesetzten Stellungen, deren Beschreibung dem Unwissenden glauben macht, daß sie Alles decken, vor jenen Centralstellungen den Vorzug geben, die

beim ersten Anblick diese Vortheile nicht zu gewähren scheinen, aber wirklich besser sind; indem sie die Mittel darbieten, sich aus ihnen zu jeden für das Schicksal des Feldzuges wichtigen Punkt hinzubewegen."

Der Verfasser zählt fünf Fälle, wo das Vertheidigungssystem in getrennten Abtheilungen, ungeachtet seiner bedeutenden Mängel, dennoch angewendet wird:

1.) Im Gebirgskriege; theils wegen des durchschnittenen Bodens, theils wegen der Schwierigkeit der Verpflegung.

2.) Um eine große Strecke Landes durch Besetzung aller Zugänge (débouchés), durch welche der Feind eindringen könnte, zu decken. Er versteht folglich hierunter die sogenannten Vertheidigungslinien, das ist, eine Reihe gut haltbarer Posten, die durch zusammenhängende vorliegende Terränhindernisse, als Flüsse, steile Gebirgsrücken oder Abfälle, u. s. w. gedeckt sind.

3.) Wenn eine Armee, die von mehreren Seiten zugleich bedroht wird, gegen diese Seiten in getrennten Abtheilungen dergestalt Front macht, daß sie undurchdringliche Terränhindernisse oder verschanzte oder doch sonst einer guten Vertheidigung fähige Posten zwischen die getrennten Abtheilungen nimmt, um auf diese Art einen größeren, zum Manövriren geeigneten, inneren Raum für ihre Unterstützungsabtheilungen und Reserven einzuschließen, welchen Raum sie nicht durch das Frontmachen gegen mehrere Seiten in zusammenhängender Schlachtordnung gewinnen könnte. Sind derlei Stellungen verschanzt und gegen alle Seiten verwahrt, so nennt man sie verschanzte Lager, von denen also eigentlich hier die Rede ist; obgleich der Verfasser, sonderbar genug, diesen Namen nicht ausspricht, wohl aber als Beispiel das berühmte Lager Friedrichs II. bei Bunzelwitz, und die verschanzten Linien Wellingtons bei Torres Vedras im Jahre 1809 beschreibt; Letztere nach dem Werke des englischen Obersten Jones.

4.) und 5.) Man theilt sich, um den Feind zu veranlassen, sich auch zu theilen, dann aber entweder durch schnelle Vereinigung mehrerer Abtheilungen ein schwächeres

Korps des getheilten Feindes anzugreifen, und ihn dergestalt theilweise zu schlagen, oder mittels konzentrischem Zurückziehen aller Abtheilungen vor dem verfolgenden Feinde vereint über den noch Getheilten herzufallen.

Der erste Fall bedingt die Möglichkeit schnellerer Vereinigung als der Feind; daher die Form der Aufstellung mehr konvex gegen den Feind, nie aber konkav seyn solle. Im zweiten Falle müssen Terränhindernisse die einzelnen sich zurückziehenden Abtheilungen trennen, und sich bis gegen den projektirten Vereinigungspunkt der Abtheilungen erstrecken, damit sich die verfolgenden feindlichen Korps ebenfalls nicht früher vereinigen können. Letzterer Fall tritt im Gebirge ein, wo sich die durch Bergfüße getrennten Thäler in einem Hauptthale vereinigen.

Der Verfasser handelt nun in drei Hauptabschnitten (Articles I. II. III.) in welche das Kapitel zerfällt, diese fünf Fälle ab: im ersten von den gegen mehrere Seiten Front machenden Stellungen, dem einzigen der fünf Fälle, welcher der Taktik angehört, unter der Überschrift: „von den Umständen, unter welchen man eine Vertheidigungs-Aufstellung in getrennter Ordnung nimmt, ohne durch das Terrän dazu genöthigt zu seyn, um sich die Mittel zu verschaffen, gegen mehrere Seiten Front machen zu können;“ im zweiten von der Vertheidigung des Gebirges und von den Vertheidigungslinien, unter der eben so breiten Überschrift: „von den Umständen, unter welchen die Vertheidigungs-Aufstellung in getrennter Ordnung durch das Terrän vorgeschrieben ist, oder gebildet wird, um mehrere Punkte zu decken“; „endlich im dritten Abschnitte den vierten und fünften Fall, unter der Überschrift: „von den Umständen, wo man eine Vertheidigungs-Aufstellung in getrennter Ordnung bildet, um dem Feind eine Schlinge zu legen.“ Das Wesentlichste des eben so gedehnten Inhaltes dieser Abschnitte besteht im Folgenden:

Bei der Wahl einer gegen mehrere Seiten Fronte machenden Stellung ist hauptsächlich auf einen gesicherten Rückzug gegen einen Konzentrirungspunkt zu sehen. — Das soll wohl heißen, ein verschanztes Lager müsse einen verschanzten Kern (Noyau) haben. — Ferner sey für innere gute Verbindung zum Manövriren und für gehörige Haltbarkeit der zu befestigenden Posten zu sorgen, sich nicht zu sehr auszudehnen, um das zweite Treffen nicht auflösen zu müssen, — endlich eine gehörige Reserve aufzustellen.

Bei den Vertheidigungslinien solle man 1.) ebenfalls vor Allem für die Sicherstellung eines konzentrischen Rückzuges sorgen; 2.) die befestigten, selbstständigen Posten gegen jede Übermacht so lange haltbar herstellen, bis Hilfe ankommen kann; 3.) sollen die Posten vom Feinde nicht können umgangen werden, er auch dieselben nicht hinter sich lassen können; 4.) sollen dieselben durch Wege verbunden seyn, und eben so für die, rückwärts an einem Punkte oder an mehreren aufgestellte, Reserve eine Verbindungsstraße hergestellt werden, welche mit der Vertheidigungslinie parallel läuft, wenn diese Linie gerad oder konkav gegen den Feind ist, und eine Sehne des Bogens bildet, wenn sie eine konvexe Gestalt hat. Die Reserve solle man nicht auf einmal, sondern in Abtheilungen, einem angegriffenen Punkte zu Hilfe senden, weil die feindlichen Angriffe bloße Scheinangriffe seyn könnten.

Bei Vertheidigung eines Gebirges solle die Vertheidigungslinie auf den Hauptrücken zu liegen kommen, auf welchen die Unterstützungs-Abtheilungen zu stellen wären, während mehr oder minder starke Detaschements auf den gegen den Feind hin auslaufenden Füßen vorgeschoben, die zwischen ihnen entspringenden Thäler aber frei gelassen würden. — Dieß kann nur dann gelten, wenn der Rücken sehr gut gangbar ist, außerdem nicht. Überhaupt spricht der Verfasser keine richtigen Ansichten über Gebirgsvertheidigung aus. Er will allgemeine Regeln für den Gebirgskrieg festsetzen, und macht keinen Unterschied zwischen Hoch-, Mittel- und niederem Gebirge: für jedes gelten andere Regeln.

Was er hierüber noch sagt, drückt keine richtigen Begriffe von der Gebirgsbildung aus und ist unverständlich. So heißt es im §. 1964:*) „Fälle, wo man die Vertheidigung eines Gebirgsrückens hinter einer Einsattlung konzentrirt. (!) Wenn man die Breite eines Gebirgsrückens vertheidigen will, so konzentrirt man seine Vertheidigung hinter einer Einsattlung; nicht nur, weil (!) die Spitzen (der Rücken?) des gewöhnlichen Gebirges immer die gangbarsten Theile sind (?), indem die Lehnen der verschiedenen Bergfüße fast immer in Bezug auf die Thäler an Steile und Höhe in dem Maße zunehmen, als man sich weiter vom Hauptrücken entfernt; sondern auch, weil (!) das Feuer der im Sattel aufgestellten Truppen und der Artillerie sehr oft das ganze Thal, oder wenigstens den Ursprung der von hier hinabziehenden Thäler, wenn sie lang sind, bestreicht. — Die Vertheidigung der Bergfüße des Hauptrückens, der sich diesseits der Thäler befindet, welche am Sattel, den man vertheidigen will, ihren gemeinschaftlichen Ursprung haben, wird wie jene eines Gebirgsrückens bewerkstelligt; sey es, daß man sich auf die bloße Vertheidigung der Über-

---

*) Cas, dans lesquels on concentre la défense d'une chaîne de montagnes derrière un col.

Si on entreprend de défendre la largeur d'une chaîne de montagnes, on concentrera sa défense en arrière d'un col, non seulement parce que les sommets des montagnes ordinaires sont toujours les parties les plus praticables, les pentes des diverses contreforts augmentant presque toujours d'escarpement et d'élévation par rapport aux vallées, à mesure qu'on s'écarte de la chaîne principale, mais encore parce que le feu des troupes et de l'artillerie postées dans un col battra le plus souvent la totalité ou du moins la tête des vallées, qui en descendent, si elles sont très-longues. La défense des contreforts de la chaîne principale, située en deçà des vallons qui ont leur commune origine au col qu'on a entrepris de défendre, s'établira comme celle d'une chaîne de montagnes, soit qu'on puisse se reduire à défendre des passages, soit qu'il faille défendre les rameaux projetés par un contrefort de la principale chaîne.

gänge beschränke, oder daß man auch zugleich die von einem Gebirgsfuße des Hauptrückens abgehenden Äste vertheidigen müsse."

Eben so unverständlich ist der nächste Paragraph über die Vertheidigung mehrerer Gebirgsrücken. Der Verfasser wollte damit eingentlich Folgendes sagen:

Dort, wo zu beiden Seiten eines Gebirgsrückens ein Thal an ihm entspringt, welche zwei Thäler in entgegengesetzter Richtung laufen, ist derselbe gewöhnlich eingesenkt, und hier befinden sich daher die bequemsten Übergangspunkte über den Rücken. Diese Einsenkungen sind unter den Namen: Einsattlungen, Sattel, Joch, französisch cols, bekannt. Ist der Gebirgsrücken außerdem sehr steil und längs seiner Schneide nicht gangbar, wie dieß oft im Hoch- und bisweilen im Mittelgebirge der Fall ist, so sind diese Sättel die einzigen Übergangspunkte für die Truppenkörper, und der Rücken ist durch ihre Befestigung vertheidigt.

Was aber die Vertheidigung eines Gebirges überhaupt anbelangt, so kann dieselbe stattfinden durch eine Aufstellung 1.) auf den Ausläufen des Gebirges, gegen die feindliche Seite hin, mit Posten in der vorliegenden Ebene; gewöhnlich sehr stark, aber wegen der im Rücken befindlichen Defileen gefährlich, und daher nur im niederen, gangbaren Gebirge, bei mehreren guten Straßen, für den Rückzug zu empfehlen. 2.) Auf dem Rücken, mit Posten auf den Abfällen und Füßen gegen den Feind hin. Diese Aufstellungen sind sehr gut im niederen oder Mittelgebirge, wo die Rücken gut gangbar. 3.) Dießseits des Gebirges im Hauptthale, mit Posten auf dem Rücken, um den Feind beim Heraustreten aus den Thälern anzufallen und in die Defileen zurück zu werfen. Diese Aufstellungen passen für jedes Gebirge, und haben manche Vorzüge vor den andern zwei Arten. Im Hochgebirge kann oft die Befestigung der Päße und Einsattlungen und ihre Besetzung durch diese vorgeschobenen Abtheilungen den Feind ganz absperren. Nur müssen die Unterstützungsabtheilungen an den Vereinigungspunkten der Rückzugslinien, also hier im Zusammenlauf der Thäler, wie es der Verfasser sehr

1657 bis zum Frieden von Oliva 1660. — J. 1813; IX. H. IV. A.

Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — J. 1822; I. H. IV. A.

Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken von 1661—1664. — J. 1828; I. H. I. A. — II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. I. A. — VI. H. I. A. — VII. H. I. A.

Die Schlacht bei Lewenz, am 20. Juli 1664. — J. 1818; I. H. VI. A.

Montecuccolis Original-Bericht über die Schlacht von Sanct Gotthard, am 1. August 1664. — J. 1818; XI. H. VI. A.

Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. — J. 1813; X. H. V. A. — XI. H. IV. A. — XII. H. IV. A. — Dritte Auflage I. Th. I. A.

Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Der Feldzug 1684. — J. 1828; II. H. III. A. — III. H. III. A. — IV. H. III. A.

Der Feldzug der Venezianer gegen die Pforte, in Morea und Dalmazien 1685. — J. 1829; II. H. II. A.

— — Feldzug 1686. — J. 1829; III. H. II. A.

Der Feldzug 1687. — J. 1829; VIII. H. V. A. — X. H. III. A.

— — Feldzug 1688. — J. 1829; XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Vernichtung eines türkischen Korps von 5000 Mann bei Costanovitza in Kroazien, am 29. Juli 1689. — J. 1818; I. H. IV. A.

Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. Sept. 1689. — J. 1819; III. H. III. A.

Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — J. 1824; I. H. II. A. — II. H. III. A. — III. H. II. A. — IV. H. II. A.

Die Belagerung von Ath 1697. — J. 1829; IV. H. I. A.

Eugens Sieg bei Senta gegen die Türken 1697. — N. A. 1811 — 1812; II. B. XIV. A.

Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien. J. 1830; II. H. II. A. — VII. H. II. A. — XII. H. II. A.

Eugens Überfall auf Cremona 1702. — J. 1813; X. H. III. A.

Des Prinzen Eugen von Savoyen militärische Original-Korrespondenz, oder der Feldzug 1706 nach Italien, der Sieg bei Turin, und die Eroberung Italiens. J. 1813; V. H. V. A. — VI. H. II. A. — VII. H. V. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — J. 1818; I. H. III. A. — II. H. V. A. — III. H. III. A. — IV. H. III. A. — V. H. III. A. — VI. H. II. A.

Berichtigung einer Anekdote aus der Geschichte der Belagerung von Turin 1706. — J. 1829; X. H. V. A.

Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa 1707. — J. 1825; X. H. II. A. — XI. H. II. A. — XII. H. III. A.

Die Belagerung von Freiburg 1713. — N. A. 1811—1812; II. B. XV. A.

Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — N. A. 1811 — 1812; I. B. I. A. — Dr. A. I. Th. II. A.

Der Krieg der Östreicher in Sizilien 1718—1720. — N. A. 1811—1812; I. B. II. A. — Dr. A. I. Th. III. A.

Die Feldzüge der Östreicher in Ober-Italien, in den Jahren 1733—1735. — J. 1824; IV. H. III. A. — V. H. III. A. — VI. H. III. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. I. A. — X. H. II. A. — XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Das Gefecht bei Radojovacz in Serbien, am 28. September 1737. — J. 1818; IX. H. IV. A.

Der Feldzug des k. k. FZM. Prinzen von Sachsen-Hildburgshausen 1737 in Bosnien. J. 1833; I. H. III. A. — II. H. III. A.

Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Einleitung, und erster Theil: Feldzug im Jahre 1740 und 1741. — J. 1827; I. H. II. A. — II. H. II. A. — III. H. I. A. — IV. H. II. A. — V. H. II. A.

Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Zweiter Theil: Feldzug im Jahre 1742. — J. 1827; X. H. II. A. — XI. H. II. A.

der die Bewegungen Bonapartes 1796 bei Mantua vor der Schlacht bei Castiglione; welcher Erzählung jedoch, um sie gehörig unterichtend zu machen, die Darstellung der gleichzeitigen Aufstellungen und Bewegungen beider Theile mangelt; ferner die Schlachten von Lützen und La Rothiere, denen die Schlachtplane beigefügt sind.

Die als Beispiele angeführten Schlachten aus dem siebenjährigen Kriege sind ganz nach Tempelhoff erzählt. Die aus den neueren Feldzügen angeführten, deren nähere Beleuchtung, als zu weitführend, hier unterbleiben muß, sind alle sehr passend gewählt, und mit dem bekannten Talente des Herausgebers, und, so viel es sich beurtheilen läßt, mit dem Bestreben nach historischer Treue, in so weit es die benützten Quellen erlaubten, dargestellt. Die Darstellung dieser Schlachten, nebst den sauber gestochenen Planen derselben, machen die Anschaffung dieses Werkes für jede Bibliothek militärischer Werke schon allein empfehlenswerth. —

Durch diese ausführliche Würdigung des Inhaltes haben wir einerseits auf das viele Treffliche aufmerksam gemacht, welches dieses Werk, obgleich in einem schwerfälligen, die Geduld des Lesers auf eine harte Probe stellenden, Gewande in seinen zwei dicken Bänden enthält. Andererseits haben wir aber auch gezeigt, daß dasselbe keineswegs ein neues Licht über die Taktik als Wissenschaft verbreite, wie es der Herausgeber in der Vorrede behauptet, ja im Gegentheile den neueren in diesem Fache erschienenen Schriften um so mehr nachsteht, als es die Taktik, als Fechtart, nur auf dem Standpunkte darstellt, welchen dieselbe bereits vor vierzig Jahren erreicht hatte. Man verwundert sich daher mit Recht, wie ein ausgezeichneter militärischer Schriftsteller und Professor der Taktik dieses Werk mit einer, ihrem ganzen Inhalte nach, dasselbe über alle anderen taktischen Schriften erhebenden Vorrede einbegleiten konnte; was nur beweisen dürfte, daß man sich noch immer in Frankreich wenig bemühe, die literarischen Fortschritte des Auslandes gründlich kennen zu lernen.

VI.

Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. östreichischen Armee.

1) Zu k. k. geheimen Räthen wurden ernannt:

Mazzuchelli, Alois Graf, Feldzeugmeister und kommandirender General in Mähren.
Csollich, Markus Freiherr v., FML.
Mensdorf-Pouilly, Emanuel Graf, FML.
Wernhardt, Paul Freiherr v., FML.
Paulucci, Amilkar Marquis delle Roncole, FML.

2) Zu k. k. Kämmerern wurden ernannt:

Fürstenberg, Franz Landgraf, Hptm. v. Prinz Wasa J. R.
Schaffgotsche, Ludwig Graf v., Rittm. v. Wallmoden Kür. R.
Widmann, Anton Freiherr, Obl. in der Armee.
Zichy v. Vazsonykeo, Eduard Graf, Rittm. v. Erzh. Ferdinand Hus. R.
Ulm, Ludwig Freiherr v., Kapl. v. Nugent J. R.

3) Adelsverleihungen:

a) in den östreichischen Freiherrnstand:
Koudelka, Joseph, FML.

b) in den östreichischen Ritterstand:
Cometti, Joh. Bapt., GM.
Schmidl v. Seeberg, Jos., Oberst v. Erzh. Franz Kür. R.
Schmidl v. Seeberg, Christ., Oberst v. Bentheim J. R.

c) in den östreichischen Adelstand:
Eliatschek, Wenzel, Oberst v. Richter J. R., mit dem Prädikate Edler v. Siebenburg.
Krzizek, Kaspar, Hptm. v. Grätzer Garnis. Artill. Distr., mit dem Ehrenworte Edler von (ist seither gestorben).
Soukup, Barth., Hptm. v. Fleischer J. R., mit dem Prädikate von Dobenek.

Forsthuber, Franz, Hptm. v. Lattermann J. R., mit dem Prädikate von Forstberg.
Pickl, Wilhelm, 1. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R., mit dem Prädikate Edler von Wilkenburg.
Kormann, Peter, 1. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R.
Sauer, Willibald, k. k. Militär-Justiz-Hofrath, mit dem Prädikate von Nordendorf.
Kallaus, Alois, Hptm. v. Mihailevich J. R.
Wappl, Hugo, 2. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Poppovich, Schivoin, pens. Kapl.

d) in den ungrischen Adelstand:

Ast v. Astenberg, Vinzenz, pens. Maj.

4) Fremde Orden, und die Allerhöchste Bewilligung dieselben tragen zu dürfen, erhielten:

Schlotheim, Friedrich Graf, FML., das Stiftzeichen von St. Nicolai zu Magdeburg.
Scholl, Franz, GM., Appel, Christ. Freiherr, GM., Zanini, Peter, Oberst, — das Kommandeurkreuz des parmaischen Konstantin St. Georg-Ordens.
Einkhemmer v. Reichwitz, Karl, Ober-Feldkriegs-Kommissär, Cantzler v. Strahlenfeld, Ferd., Feldkriegs-Kommissär, — das Ritterkreuz des obigen Ordens.
Hrabowsky v. Hrabova, Johann Freiherr, GM., den päpstlichen Christus-Orden in Diamanten.
Montluisant, Bruno Chev., Maj. v. Rothkirch J. R., das Kommandeurkreuz des päpstlichen Ordens des heiligen Gregors des Großen.
Lichnowsky, Wilhelm Graf, Oberst v. Prinz Wasa J. R., das Kommandeurkreuz des baadischen Zähringer Löwen-Ordens.
Coppet, Johann, 1. Rittm. v. Auersperg Kür. R., das Ritterkreuz des großherzoglich hessischen Ludwig-Ordens 1. Klasse.
Marker, Joseph, Korp. v. Fleischer J. R., den russischen St. Georg-Orden 4. Klasse.

5) Auswärtige Diplome haben erhalten:

Eble, Burkhard, Doktor und k. k. Regimentsarzt, der physisch-medizinischen Gesellschaft zu Erlangen.
Schießler, Willibald, Feldkriegs-Kommissär, der Frauendorfer Gartenbau-Gesellschaft.

VII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Lazza Edler v. Feldbruck, Joseph, FML., wurde z. Divisionär in Agram ernannt.

Lurszky, August Ritter, Oberst v. Oguliner Gr. J. R., z. GM. u. Festungskommandanten in Ragusa befördert.

Bouba, Joseph v., Obstl. v. Szekler Hus. R., z. 2. Oberst beim 2. Szekler Gr. J. R. detto.

Droste zu Senden, Edmund Baron, Obstl. v. Kaiser J. R., u. Dienstkämmerer bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Palatinus, z. 2. Oberst im R., mit Beibehaltung seiner Anstellung detto.

Malter, Joseph v., Obstl. v. Erzh. Stephan J. R., q. t. z. Nugent J. R. übers.

Wohlgemuth, Ludwig, Maj. v. Hohenlohe J. R., z. Obstl. bei Erzh. Stephan J. R. bef.

Moll, Johann Baron, Maj. v. Christian Kinsky J. R., z. Dienstkämmerer bei Seiner Majestät dem jüngern König von Ungern ernannt.

Szilliak, Johann, Maj. v. Ottochaner Gr. J. R., q. t. z. Szluiner Gr. J. R. übers.

Kreutner, David, Hptm. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., z. Maj. beim 1. walach. Gr. J. R., u. Generalkommando-Adjutanten in Siebenbürgen bef.

Schweiger, Karl, Kapl. v. Kaiser J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Zwenner v. Waldtstätt, Peregrin, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Hartung, Ernst, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kintzel, Adolph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lettinger, Philipp, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Hofbauer, Friedrich, Kapl. v. Deutschmeister J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Martinolly, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Lütgendorf, Kasimir Baron, } Uls. v. detto, z.
Colloredo-Metsch, Jakob Graf, } Obls. detto detto.
Falois, Anton de, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Bolletny, Joseph, }
Exner, Robert Edler v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Schwarzbauer, Jakob, Kapl. v. Lattermann J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Genotte de Souvigny, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Leitner v. Leitentreu, Valentin, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Zwerenz, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Miari, Alex. Conte, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Diederich, Stephan, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Obl. im R. detto.
Naske, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Goos, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Zink, Johann, expr. Korp. v. Bentheim J. R., z. F. im R. detto.
Hillebrand, Dominik, Kapl. v. Erzh. Rainer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Weigand, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
La Marre, Karl Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hilbert Ritter v. Schüttelsberg, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ehrholzer, Johann, } Kapls. v. vac. Don Pedro J. R.,
Krauß, Franz, } z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Keller, Franz, } Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Krschek, Andreas, }
Keil, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Tuschner, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Lisander, Anton, Hptm. v. Christian Kinsky J. R., z. Kasernverwalter in Verona ernannt.
Hastreither, Wenzel, Kapl. v. Christian Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Pohl, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Sternegg, Friedrich, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Pechmann, Eduard, } detto.
Maasburg, Johann Baron, } F. v. detto, z. Uls. detto
Kneisler, Leodegar, } detto.
Hampl, Georg, Kad. v. Pionnierkorps, z. F. bei Christian Kinsky J. R. detto.

Kramberger, Math. Grenad.-Feldw. v. Christian Kinsky Grenad.-Division, z. F. im R. bef.

Gheltof, Franz, k. k. Kad. v. Christian Kinsky J. R., z. F. im R. detto.

Trojer, Johann, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Rißner v. Grävenberg, Joseph, k. k. Kad. v. Hohenlohe J. R., z. F. im R. detto.

Ott, Wenzel, Obl. v. Lilienberg J. R., q. t. z. 2. Garnisonsbat. übers.

Chrudimsky, Joseph, Kapl. v. Albert Gyulai J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Petteneк, Karl v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Altvater, Joseph v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Gerber, Eduard v., } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Eistrich, Johann, }

Heller, Joseph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Lendwich, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Merczich, Demeter, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Strohueber, Philipp, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Mattencloit, Joseph Baron v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Maiti Edler v. Sella, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Frühbauer v. Reimsfeld, Alois, } Uls. v. Söldenhofen J. R., z. Obls. im R. detto.
Verzolla, Alois, }

Baselli, Joseph Baron, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Facco, Karl, }

Schluga, Johann Baron, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Mejatsch, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Habermann Edler v. Habersfeld, Jos., Ul. v. Mariassy J. R., z. Obl. bei Trapp J. R. detto.

Vollis v. Beinebach, Joseph, Kapl. v. Luxem J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Dengg, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Zurla, Alex. Marchese, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Donhauser, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schrittwieser, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Wölkel, Philipp, Kapl. v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Paar, Wenzel Graf, Obl. v. 10. Jägerbat., z. Kapl. bei Latour J. R. detto.

Schwarzer, Eduard v., k. k. Kad. v. Herzogenberg J. R., z. F. bei Latour J. R. detto.

Moga, Ludwig, F. v. Bakonyi J. R., z. Ul. im R. bef.
Pethö, Wilhelm v., F. v. detto, z. Garde u. Ul. bei der k. ungr. adel. Leibgarde detto.
Altvater, Ludwig v., F. v. Palombini J. R., z. Ul. im R. detto.
Schaade, Ignaz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Bernard, Joseph, | Engelhardt, Johann, } Kapls. v. Mariassy J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Stauffer, Franz, | Tomassy, Johann Edler v., } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Kopal, Bruno, | Csicsa, Johann, | Jellenchich, Ignaz, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Mihalovits, Eduard, | Moser, Franz, | Kiß, Paul v., } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Spleny, Sigmund Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Toth, Michael, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Reinbold, Georg, Rgts.-Kad. v. Leiningen J. R., z. F. bei Mariassy J. R. detto.
Tallini, Johann, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mercandin, Georg Graf, Obl. v. detto. z. Kapl. detto detto.
Beckh, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kähr, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Stergl, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Endrödy, Joseph v., Obl. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., q. t. z. 4. Garnisonsbat. übers.
Becke Ritter v. Tellnitz, Karl, Ul. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. Obl. im R. bef.
Burdina v. Löwenkampf, Friedr., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Baumbach, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Plietz, Franz, Obl. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Kapl. im R. detto.
Hugelmann, Karl v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Weiß, Gabriel, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Assenmacher, Heinrich, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Mundsünger, Franz, Kapl. v. Anton Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Meller, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Krieger, Thomas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Gerlach, August, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
May, Wilhelm, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Seekirch v. Seeheim, Eduard, k. k. Kad. v. Langenau J. R., z. F. im R. bef.

Volnhoffer, Julius v., Obl. v. Prinz Wasa J. R., z. Kapl. bei Radossevich J. R. detto.

Taizon, Joseph Chev., Kapl. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Claudius, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Häbling v. Lanzenauer, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kirchner, Ferdinand,
Kreutzmann, Joseph,
D'Albiny, Karl,
} F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Neumann, Moriz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Görtler Edler v. Gradenburg, Alois, F. v. Fürstenwärther J. R., z. Ul. im R. detto.

Swirkiewicz, Eduard, exprop. Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Negyelszky, Lorenz, Kapl. v. Prinz Wasa J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Nagy de Galantha, Kajetan, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Ballas v. Sipek, Martin,
Gyurich, Paul,
} Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Turner, Gustav,
Zaborszky de Zabor, Emerich,
} F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Kermpotich, Aurelius, exprop. Feldw. v. Radossevich J. R., z. F. bei Prinz Wasa J. R. detto.

Mollinary, Anton, Ul. v. Saint Julien J. R., z. Obl. im R. detto.

Hattich, Joseph, Ul. v. Feldspital Nr. 4, bei Saint Julien J. R. eingetheilt.

Paloczy, Ladisl. v., Garde u. Ul. bei der k. ungr. adel. Leibgarde, bei Wacquant J. R. detto.

Török v. Scentrö, Alex. Graf, Obl. v. Prinz Friedrich von Sachsen Kür., z. 2. Rittm. bei Erzh. Joseph Hus. R. bef.

Reinach-Werth, Maximilian Baron, Ul. v. Prinz Friedrich von Sachsen Kür. R., z. Obl. im R. detto.

Baillou, Karl Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Russel, William Chev., Obl. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Behmen, Georg v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hickel, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ow, Joseph Baron, Ul. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. Obl. bei Erzh. Ferdinand Hus. R. detto.

Ullrich, Rudolph, 2. Rittm. v. Minutillo Drag. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Repassy, Michael v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Attems, Wilhelm Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schanza, Eduard, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Müllner, Michael, 2. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Zinn v. Zinnenburg, Ferd. Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Zepharovich, Karl Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Fugger, Hermann Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Falkenstein, Johann Baron, } 2. Rittm. v. Fiquelmont
Villecz, Karl v., } Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Bauer Edler v. Adelsbach, Joh., } Obls. v. detto, z. 2.
Coudenhove, Viktor Baron, } Rittm. detto detto.
Bedöcs, Stephan v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Hauck, Franz, }
Friedel v. Friedrichsburg, Franz, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schwaab, Ferd., expr. Korp. v. detto, z. Ul. detto detto.
Desfours, Ferdinand Graf, z. Ul. bei Fitzgerald Chevaul. R. ernannt.
Bentink, Friedrich Graf, z. Ul. bei Kaiser Hus. R. detto.
Zichy v. Vazsonykeö, Eduard Graf, Obl. v. Erzh. Ferdinand Hus. R., z. 2. Rittm. im R. bef.
Leali, Franz Marquis, Obl. v. Geramb Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Aubin, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rauch, Georg Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bodony, Franz, Wachtm. v. König von Würtemberg Hus. R., z. Ul. im R. detto.
Bianchi, Ferdinand Baron, Ducca di Casalanza, 2. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. 1 Rittm. im R. detto.
Szlavy v. Okany, Eduard, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Komlossy, Ludwig v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Vetsanyi, Nikolaus, } detto.
Sziebenlist, Johann, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pinter, Mathias, 2. Rittm. v. König von Preußen Hus. R., z. 1. Rittm. im R detto.
Abrahamy, Karl v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Csunestics, Georg, Ul. v. König von Preußen Hus. R., z. Obl. im R. bef.
Gregá, Ignaz, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Madarassy, Barth. v., Ul. v. Kaiser Uhl. R., z. Obl. im R. detto.
Matyasovsky, Rudolph, Kad. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. Ul. bei Kaiser Uhl. R. detto.
Köppel, Georg, exprop. Gem. v. Kaiser Uhl, R., z. Ul. im R. detto.
Rukawina, Michael, Rgts.-Kad. v. Oguliner Gr. J. R., z. F. im R. detto.
Kafka, Karl, Ul. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Wolkenstein-Rodenegg, Friedr. Graf, Ul. v. Kaiser Jäger R., z. Obl. im R. detto.
Pekenzell, Fridolin Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hawranek, Valentin, Hptm. v. 4. Artill. R., q. t. z. venezianischen Garnis. Artill. Distr. übers.
Trotti, Graf, v. Zivilstande, erhält nachträglich den Rittmeisters-Karakter.

Pensionirungen.

Abele v. Lilienberg, Franz Baron, FML. u. Divisionär zu Agram.
Hannekart, Franz Ritter v., Obstl. v. Generalquartiermeisterstabe, mit Oberst Kar., und wird als Ajo beim Hofstaat des Herzogs von Modena angestellt.
Andree, Joseph Edler v., Obstl. v. Nugent J. R.
Göttlich, Florian, Hptm. v. 3. Artill. R., mit Maj. Kar.
Lettinger, Joseph, Hptm. v. Kaiser J. R.
Wittich, Johann, Hptm. v. Erzh. Rainer J. R.
Hermann, Franz Edler v., Hptm. v. Nugent J. R.
Clement, Karl, Hptm. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Brochmann, Heinrich, Hptm. v. Bianchi J. R.
Martinitz, Valentin, 1. Rittm. v. Minutillo Drag. R.
Barthell, Wilh., 1. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R.
Gerscher, Franz, 1. Rittm. v. Fiquelmont Drag. R.
Nemethy, Paul, 1. Rittm. v. Nikolaus Hus. R.
Wettele, Johann, Hptm. v. Pontonierbat.
Lonek, Franz, Kapl. v. Trapp J. R.
Busany, Nikolaus v., 2. Rittm. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R.

Hirsch, Johann, Obl. v. Erzh. Ludwig J. R.
Proß, Karl, Obl. v. Lilienberg J. R.
Claura, Anton, } Obls. v. Söldenhofen J. R.
Canali, Franz, }
Arva, Johann v., Obl. v. Kaiser Nikolaus Hus. R.
Hicke, Joseph, Obl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.
Koch, Ludwig, Obl. v. Kaiser Jäger R.
Lazius v. Wellenburg, Friedrich Graf, Ul. v. Albert Gyulai J. R.
Biaggioli, Anton, Ul. v. Söldenhofen J. R.
Freywillig, Johann, Ul. v. Fürstenwärther J. R.
Türdischek, Barth., Ul. v. der 2. galiz. Kordonsabtheilung.

Quittirungen.

Mattyus de Alistal, Johann, 2. Rittm. v. Erzh. Ferdinand Hus. R.
Mülhens, Heinrich, Obl. v. Kaiser Uhl. R., mit Kar.
Pitsch, Anton, Ul. v. Latour J. R.
Müller, Eduard v., Ul. v. Palombini J. R.
Triebling, Jakob, Ul. v. Palombini J. R.
Barni, Georg v., Ul. v. Kaiser Uhl. R.
Fecondo v. Früchtenthal, August, F. v. Christian Kinsky J. R.
Niederle, Theodor, F. v. Hochenegg J. R.
Loncharevich, Joseph, F. v. Trapp J. R.
Balassy, Wolfgang v., F. v. Mariassy J. R.
Gyömörey, Kaspar v., Ul. v. Armeestand, legt den Offiziers-Kar. ab.

Verstorbene.

Schönstein, Friedrich Baron, Maj. v. Platzkommando in Venedig.
Krzizek, Kaspar, Hptm. v. Grätzer Garnis. Artill. Distrikt.
Kurz, Karl, Hptm. v. Erzh. Karl J. R.
Brambora, Johann, Hptm. v. Luxem J. R.
Wagenmann von und zu Hoff, Friedrich, Hptm. v. Anton Kinsky J. R.
Floh, Adam, Kapl. v. Erzh. Albrecht J. R.
Borich-Horvath de Zaluka, Paul, 2. Rittm. v. Geramb Hus. R.

Latour, Ernst, Obl. v. Erzh. Ludwig J. R.
Kuksz, Wilhelm v., Obl. v. Mariassy J. R.
Ringer, Franz, Ul. v. Erzh. Franz Ferdinand J. R.
Grohmann, Ernest, Ul. v. Koudelka J. R.
Czarevich, Vasil, Ul. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.
Leszery, Stephan, Ul. v. Armeestand.
Baader, Johann, F. v. Deutschmeister J. R.

Verbesserungen im sechsten Hefte 1834.

Seite 336 Zeile 3 v. o. statt: Nun lies: Nur
„ 339 „ 14 v. u. statt: Gartenbekleidungen
lies: Schartenbekleidungen
„ 343 „ 8 v. o. statt: zusammengaßt
lies: zusammengepaßt

Im zehnten Hefte.

Seite 74 Zeile 13 v. o. statt: anffallendere lies: auffallender
„ 76 „ 9 v. o. lies: der moralischen und intellektuellen Kräfte
„ 78 „ 15 v. o. statt: Jahre sind Jahre
lies: Jahre sind daher

VIII.

Verzeichniß der in den Jahrgängen der östreichischen militärischen Zeitschrift 1811 — 1812 zweiter Auflage, dann 1813, — ferners in der dritten Auflage von 1811, 1812 und 1813, — endlich 1818 bis einschließig 1834, enthaltenen Aufsätze.

In wissenschaftlicher Ordnung.

I.

Errichtung, Verfassung, Ausrüstung, Bewaffnung, Versorgung, und allgemeine taktische Ausbildung der Heere.

Über Militärverfassung und stehende Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. Band, VI. Aufsatz.

Über Verpflegung der Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. B. IX. A.

Über Militärverfassungen. Jahrgang 1819; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter? J. 1820; III. H. I. A.

Über den Einfluß der militärischen Gesundheitspolizei auf den Zustand der Heere. J. 1820; VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. — X. H. I. A.

Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. J. 1820; XII. H. III. A.

Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. J. 1822; VIII. H. I. A. — X. H. II. A. — XI. H. II. A.

Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. J. 1822; XI. H. IV. A.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. J. 1823; I. H. III. A.

Über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde bei dem Fußvolke. J. 1826; XII. H. II. A.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. J. 1827; III. H. III. A.

Über Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. J. 1829; III. H. III. A.

Über die Subsistenzmittel einer Armee im Kriege. J. 1830; VI. H. I. A.

Über Zelte. J. 1833; XI. H. III. A.

Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit den gewöhnlichen Infanteriegewehren. J. 1834; VII. H. I. A. — VIII. H. II. A.

II.

Kriegskunst, Strategie, und Taktik.

Über Gefechte. N. A. 1811—1812; II. B. I. A.

Über Angriff und Vertheidigung eines Gebirgspasses. N. A. 1811 — 1812; II. B. III. A.

Taktik, Strategie, Kriegswissen-

schaft, Kriegskunst. N. A. 1811 — 1812; II. B. III. A.

Von Umgehungen. N. A. 1811—1812; II. B. IV. A.

Über Waldgefechte. N. A. 1811—1812; II. B. V. A.

Über die Fechtart in offener Ordnung. N. A. 1811 — 1812; II. B. VII. A.

Von Operazionsplanen. N. A. 1811—1812; II. B. X. A.

Vom Kriege und der Kriegskunst. J. 1813; I. H. II. A. — II. H. II. A.

Über moralische und intellektuelle Ausbildung leichter Truppen. J. 1813; VI. H. I. A.

Die Überfälle. J. 1813; VI. H. III. A.

Über den Gebirgskrieg, vorzüglich in Hinsicht auf die Defensive. J. 1813; XI. H. II. A. — XII. H. V. A.

Die Schlachtordnungen der Alten und Neueren. J. 1818; VII. H. III. A.

Die Strategie und ihre Anwendung auf die europäischen und deutschen Staaten im Allgemeinen, und die südwest-deutschen Staaten insbesondere. Von J. v. X. — J. 1819; VIII. H. II. A.

Etwas über Waffenübungen. J. 1820; I. H. III. A.

Aphorismen aus der Kriegskunst. J. 1820; VI. H. I. A.

Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. J. 1820. IX. H. IV. A.

Welchen Einfluß kann der Offizier auf den Soldaten haben, wenn er denselben, dem jetzigen militärischen Geiste Deutschlands gemäß, in kleinen und größeren Abtheilungen bis zu einer Kompagnie richtig ausbilden und für den Krieg vorbereiten will? — J. 1821; III. H. III. A.

Aphorismen aus der Kriegskunst. J. 1821; V. H. I. A.

Vom Gefechte. J. 1822; III. H. II. A.

Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — J. 1822; VII. H. I. A.

Über die Grundsätze der Kriegskunst. J. 1822; VIII. H. II. A.

Von den Märschen. J. 1822; IX. H. II. A.

Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. J. 1822; X. H. I. A.

Von den Stellungen. J. 1822; . H. III. A.

Über Diversionen, Demonstrazionen, und den Parteienkrieg. J. 1822; XII. H. II. A.

Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. J. 1822; XII. H. III. A.

Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1825; IV. H. III. A.— X. H. IV. A.

Über den Türkenkrieg, von dem Generalmajor Freiherrn von Valentini. J. 1825; V. H. I. A. — VI. H. III. A.

Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1826; III. H. III. A.

Gedanken über den Gebirgskrieg. J. 1826; VIII. H. I. A.

Über strategische Freiheit. J. 1827; VI. H. III. A. — VII. H. II. A.

Von den Übergängen über Flüsse. J. 1829; II. H. III. A. — III. H. I. A.

Über Waffenübungen. J. 1829; VIII. H. III. A.

Fernere Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1830; IV. H. I. A.

Über das Lager bei Turas 1833. — J. 1834; II. H. III. A.

Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. J. 1834; IX. H. II. A. — X. H. II. A.

III.

Infanterie.

Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. J. 1818; V. H. I. A.

Noch etwas über die Pike. J. 1818; IX. H. II. A.

Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. J. 1818; XII. H. III. A.

Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. J. 1821; VI. H. IV. A.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonett. J. 1824; VI. H. II. A.

Über die Massen des Fußvolks und deren Gefecht mit der Kavallerie. J. 1826; III. H. I. A.

Einzelnes über leichtes Fußvolk. J. 1831; IX. H. II. A. — X. H. II. A.

Der östreichische Grenzoffizier nach seinen Pflichten und dadurch bedingten Eigenschaften. J. 1832; XII. H. IV. A.

Über den Zweck und die Verwendung der Zimmerleute und Schanzzeugträger bei den Regimentern. J. 1833; VIII. H. IV. A.

Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichten Fußvolk. J. 1834; XII. H. IV. A.

IV.

Reiterei.

Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. J. 1818; VI. H. I. A.

Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. J. 1819; V. H. III. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1819; X. H. II. A.

Über schwere und leichte Reiterei. J. 1820; IX. H. III. A.

Bemerkungen eines östreichischen Kavallerie-Offiziers über den, in der sechsten Vorlesung über die Taktik der Reiterei (vom Gen. Graf Bismark) enthaltenen Grundsatz, die Stellung der Offiziere bei der Kavallerie betreffend. J. 1821; VIII. H. III. A.

Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. J. 1821; XII. H. III. A.

Gedanken über eine, der neuesten Taktik und Fechtart angemessene, Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. J. 1822; I. H. II. A.

Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. J. 1822; III. H. III. A.

Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. J. 1822; XI. H. I. A.

Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. J. 1823; XI. H. II. A. — XII. H. II. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1825; XII. H. II. A.

Reiterbestallung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall, auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598. J. 1829; VII. H. IV. A. — VIII. H. VI. A. — X. H. IV. A.

Über die Konservazion der Militärpferde zu ihrer möglichst langen Diensttauglichkeit. J. 1833; VIII. H. III. A. — IX. H. II. A.

Miszellen. Mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. J. 1834. I. H. IV. A. — II. H. VI. A. — III. H. V. A. — IV. H. V. A.

V.

Artillerie.

Bemerkungen über die von dem k. k. Major Freiherrn von Hauser in seiner Artillerie, oder Waffenkunde, aufgestellte Theorie der Raketen. J. 1819; II. H. III. A.

Nachtrag zu diesen Bemerkungen. J. 1819; III. H. VI. A.

König Friedrichs II. Instrukzion für seine Artillerie. J. 1819; VII. H. III. A.

Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. J. 1820; VI. H. IV. A.

Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. J. 1821; VI. H. II. A.

Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. J. 1822; V. H. II. A.

Über den Spielraum der Geschütze. J. 1825; IX. H. III. A.

Über die Entstehung und die Absicht der beiden, in Frankreich erscheinenden, zwanglosen Zeitschriften: Mémorial de l'Officier du Génie, und Mémorial de l'Artillerie. J. 1826; III. H. II. A.

Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. J. 1826; IV. H. I. A.

Das wahre altdeutsche, oder Nürnberger Artillerie-System. J. 1826; V. H. III. A.

Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu des-

VI.

Generalstab und Geniewesen.

VII.

Wissenschaftliche Bildung im Allgemeinen.

buch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadetten-Schulen beschaffen seyn? — J. 1820; IX. H. V. A.

Über den militärischen Gesellschaftston. J. 1820; X. H. III. A.

Versuch über die Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. J. 1821; I. H. II. A.

Von den Behelfen für Operazionsplane, oder: von den topographischen, statistischen und militärischen Memoirs. J. 1822; IV. H. II. A.

Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. J. 1822; IX. H. VI. A.

Über das Studium der Kriegsgeschichte. J. 1823; II. H. II. A.

Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. J. 1823; III. H. III. A.

Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. J. 1823; IV. H. II. A. — V. H. II. A.

Die neuen mathemathischen Meß-Instrumente des Professors Amici in Modena. J. 1823; VIII. H. V. A.

Betrachtungen über Terränlehre, Terränkenntniß und Militärgeographie. J. 1825; III. H. I. A.

Über eine Beurtheilung der Lehmannischen Zeichnungsmethode, im zweiten Theile von Valentinis Lehre vom Kriege. J. 1826; VIII. H. III. A.

Versuch einer Feststellung der Wegkaraktere. J. 1827; XII. H. IV. A.

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. J. 1828; I. H. III. A.

Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens, und der Herzegewina. J. 1828; VII. H. III. A. — VIII. H. III. A. — X. H. III. A. — XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Detail-Bericht der kais. russischen Obersten Lehn und Trusson über den Straßenzug von Rustschuk, über Schumla, nach Konstantinopel, und Darstellung der Weise, wie dreißig- bis vierzigtausend Mann in dieser Richtung geführt werden könnten. J. 1829; I. H. I. A.

Detail-Bericht von eben Denselben über den Straßenzug von Arab-Burgas, über Aidos, nach Galatz. J. 1829; VI. H. I. A.

Beschreibung u. Geschichte der Dardanellenschlösser. J. 1829; V. H. I. A.

Über die Bildung und Gestalt der Felsen. J. 1830; VII. H. I. A.

Ideen über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst. J. 1830; VIII. H. I. A.

Würdigung des vorhergehenden Aufsatzes. J. 1830; XII. H. III. A.

Versuch einer Militärtopographie Albaniens. J. 1830; X. H. V. A. — XI. H. II. A.

Über die militärische Selbstbildung. J. 1831; II. H. II. A. — III. H. I. A.

Notizen über Gibraltar. J. 1832; IX. H. I. A.

Skizze von Oporto und dessen Umgegend. J. 1832; X. H. II. A. — XII. H. II. A.

Militärische Beschreibung der unteren Schelde. J. 1832; XII. H. I. A.

Die Maas. Eine topographische Skizze. J. 1833; I. H. II. A.

Die niederländischen Polders. J. 1833; II. H. II. A.

Über Bildung im Militärstande. J. 1833; III. H. II. A.

Einige Betrachtungen über militärische Karten und Plane. J. 1833; V. H. II. A. — VII. H. III. A.

Das Königreich Griechenland. Eine topographisch-statistische Skizze. J. 1833; V. H. III. A. — VI. H. II. A.

Die Leistungen der östreichischen militärischen Zeitschrift von 1811 bis 1833. — J. 1833; XI. H. IV. A.

Ideen über die Bildung einer allgemeinen Kriegsschule. J. 1833; XII. H. III. A.

Der Bosporus und die Dardanellen. J. 1834, II. H. I. A.

VIII.

Verfassungen fremder Heere.

Militär-Verfassung des türkischen Reiches. N. A. 1811—1812; II. B. XI. A.

Die Janitscharen. J. 1813; IV. H. III. A.

IX.

Kriegsgeschichte.

(In chronologischer Ordnung.)

wand derselben erklimmen. — Wurde dann die Witterung gelinder, so ließ man das Wasser aufs neue in die Graben treten, und diese gewannen dann den gewöhnlichen Werth als Schutzmittel wieder. — Major Nissen erfand nun eine Weise, jede Entstehung vom Eise in den Graben durch künstlichen Wellenschlag zu verhindern. Die dänische Regierung ließ bei der Festung Koppenhagen vom 21. Dezember 1828 bis 31. Jänner 1829 die dießfälligen Versuche machen, die bis zu einer Kälte von 11 Grad Reaumur vollkommen gelangen. An einem doppelten Zugtaue, ohne Ende, welches 3 bis 5 Zoll unter der Oberfläche des Wassers schwebt, sind in Abständen von 17 bis 19 Fuß Latten von 18 bis 24 Fuß Länge befestigt. Das Tau läuft auf der einen Seite über eine hinter dem Walle stehende Welle, an seinem anderen Ende um eine unter dem Wasser an einem Pfahle befestigte Rolle. Durch die Bewegung der Welle wird der eine Faden des Taues vorwärts, und der andere mit den Latten um eben so viel rückwärts geschoben. Das Gegentheil erfolgt, wenn die Welle in verkehrter Richtung gedreht wird. Die Latten treiben nun das Wasser in kleinen Wellen vor sich hin, und machen dessen Gefrieren unmöglich. — Der Feind kann, selbst wenn er sich schon am Grabenrande festgesetzt hätte, von den Arbeitern und der Arbeit selbst gar nichts entdecken. —

77.) Sicherheitsschloß für Perkussionsgewehre. Karl Graf von Forgach (Forgacs?) hat dieses Schloß erfunden, und dasselbe wurde bei einer Doppelflinte angewendet. Die Vorrichtung besteht in zwei zu beiden Seiten des Schlosses aufwärts stehenden krummen Hebeln, an deren oberen Enden Deckel befestigt waren, welche, so lange sie in ihrer gewöhnlichen Lage sind, die Zündhütchen bedecken, und es unmöglich machen, daß die Hahne dieselben berühren. Ein anderer langer Hebel ist an der Hinterseite des Gewehres so angebracht, daß er beim Anschlagen auf die linke Hand zu liegen kommt. Die Schwere des Gewehres wirkt auf diesen langen Hebel so, daß er mit seinem untern Ende rückwärts des Schlosses die unteren Enden der beiden gekrümmten Hebel stark drückt; worauf ihre oberen Enden, sammt den Deckeln, sich vom Schlosse zu beiden Seiten nach Außen entfernen, und dadurch die Zündhütchen unbedeckt lassen. Diese müssen dann beim Losdrücken von den Hahnen getroffen werden. — Würde aber das Gewehr, ohne zu feuern, aus dem Anschlag zurückgenommen, so hört der lange Hebel, weil er nicht mehr in der linken Hand ruht, und von der Schwere des Gewehres] gedrückt wird, alsogleich auf, einen Druck auf die Enden der beiden krummen Hebel auszuüben. Diese werden dann durch innerhalb angebrachte Federn in ihre vorige

X.

Miszellen.

V. Beilage zur militärischen Zeitschrift 1834.

Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

Dezember.

76.) **Vorschlag, die Wassergraben der Festungen vom Eise frei zu halten.** Der königlich dänische Major vom Ingenieurkorps L. v. Nissen hat in einem 1833 in Koppenhagen hierüber erschienenen Buche seinen diesfälligen Vorschlag entwickelt. Alle Festungen, welche unter einem Himmelsstriche liegen, wo im Winter bedeutende Fröste eintreten, verlieren dann auf längere oder kürzere Zeit eines ihrer wichtigsten Schutzmittel; indem die Wassergraben sich mit einer festen Eisdecke belegen, die gangbar ist, und feindlichen Kolonnen den Weg zum Sturme bahnet. Man hat schon in älteren Zeiten verschiedene Mittel ergriffen, um diesem Nachtheil zu begegnen. Die Eisdecke der Graben wurde mit Äxten aufgehauen, und dann durch stets in Bewegung bleibende Eisboote offen zu erhalten gesucht. Indeß hilft dieses Mittel nur bei einem geringen Grade von Kälte. Steigt aber diese bedeutend, so frieren die aufgeeisten Strecken so schnell wieder zu, daß man mit Äxten und Booten die Natur in ihrem gewaltigen Wirken nicht aufzuhalten vermag. — Noch weniger bleibenden Erfolg erhielt man durch das Sprengen der Eisdecke mit Pulver, welches auf verschiedene Art: mit Bomben, Sprengkästen, Pulverhülsen, u. dgl., angewendet wurde, — so wie durch das Zersägen des Eises mit freigehenden Lochsägen, oder mit den von Good erfundenen Sägeschlitten. — Das beste Schutzmittel bei strenger Kälte ergab sich, wenn man die Böschungen der Wälle mit Wasser begoß, und sie dadurch mit einer glatten Eisrinde überzog, — dann aber den schon überfrorenen Graben durch Ablassen des Wassers ganz von demselben entleerte. Die zusammenbrechende Eisdecke bedeckte mit ihren Trümmern die Sohle des Grabens, und häufte sich am Fuße der Wälle zusammen. Über diese Hügel von Eisschollen konnte wohl kaum ein stürmender Feind an den Fuß der Böschung gelangen, noch weniger aber die spiegelglatte Eis-

wand derselben erklimmen. — Wurde dann die Witterung gelinder, so ließ man das Wasser aufs neue in die Graben treten, und diese gewannen dann den gewöhnlichen Werth als Schutzmittel wieder. — Major Nissen erfand nun eine Weise, jede Entstehung vom Eise in den Graben durch künstlichen Wellenschlag zu verhindern. Die dänische Regierung ließ bei der Festung Koppenhagen vom 21. Dezember 1828 bis 31. Jänner 1829 die dießfälligen Versuche machen, die bis zu einer Kälte von 11 Grad Reaumur vollkommen gelangen. An einem doppelten Zugtaue, ohne Ende, welches 3 bis 5 Zoll unter der Oberfläche des Wassers schwebt, sind in Abständen von 17 bis 19 Fuß Latten von 18 bis 24 Fuß Länge befestigt. Das Tau läuft auf der einen Seite über eine hinter dem Walle stehende Welle, an seinem anderen Ende um eine unter dem Wasser an einem Pfahle befestigte Rolle. Durch die Bewegung der Welle wird der eine Faden des Taues vorwärts, und der andere mit den Latten um eben so viel rückwärts geschoben. Das Gegentheil erfolgt, wenn die Welle in verkehrter Richtung gedreht wird. Die Latten treiben nun das Wasser in kleinen Wellen vor sich hin, und machen dessen Gefrieren unmöglich. — Der Feind kann, selbst wenn er sich schon am Grabenrande festgesetzt hätte, von den Arbeitern und der Arbeit selbst gar nichts entdecken. —

77.) Sicherheitsschloß für Perkussionsgewehre. Karl Graf von Forgach (Forgacs?) hat dieses Schloß erfunden, und dasselbe wurde bei einer Doppelflinte angewendet. Die Vorrichtung besteht in zwei zu beiden Seiten des Schlosses aufwärts stehenden krummen Hebeln, an deren oberen Enden Deckel befestigt waren, welche, so lange sie in ihrer gewöhnlichen Lage sind, die Zündhütchen bedecken, und es unmöglich machen, daß die Hahne dieselben berühren. Ein anderer langer Hebel ist an der Hinterseite des Gewehres so angebracht, daß er beim Anschlagen auf die linke Hand zu liegen kommt. Die Schwere des Gewehres wirkt auf diesen langen Hebel so, daß er mit seinem untern Ende rückwärts des Schlosses die unteren Enden der beiden gekrümmten Hebel stark drückt; worauf ihre oberen Enden, sammt den Deckeln, sich vom Schlosse zu beiden Seiten nach Außen entfernen, und dadurch die Zündhütchen unbedeckt lassen. Diese müssen dann beim Losdrücken von den Hahnen getroffen werden. — Würde aber das Gewehr, ohne zu feuern, aus dem Anschlag zurückgenommen, so hört der lange Hebel, weil er nicht mehr in der linken Hand ruht, und von der Schwere des Gewehres] gedrückt wird, alsogleich auf, einen Druck auf die Enden der beiden krummen Hebel auszuüben. Diese werden dann durch innerhalb angebrachte Federn in ihre vorige

Lage am Schlosse zurückzukehren gezwungen, und die Deckel augenblicklich wieder über die Zündhütchen geschoben. Dadurch ist nun die Berührung zwischen Hahn und Zündhütchen völlig abgeschnitten, und das Losgehen des Gewehres verhütet. —

78.) Gegen die Feuchtigkeit schützende Sohlen an Schuhen und Stiefeln. Diese hat Herr Lemare 1833 der Société d'encouragement zu Paris vorgelegt, und als Vortheil derselben angegeben, daß sie die Füße bei nassem Wetter weit trockener erhalten, als gewöhnliche Sohlen. Die angebliche Erfindung ist eine sogenante gebrochene Sohle, nämlich eine gewöhnliche Sohle, auf welche vier Absätze aufgenäht oder aufgenagelt sind. Dinglers politechnisches Journal führt (im L. Bande, 2. Heft 1833, Seite 155) an, daß diese Art Sohlen schon vor mehr als zwanzig Jahren von dem Stabsarzt Braun ersonnen, und seit 1809 bis 1815 bei mehreren Armeen empfohlen worden sey. Doch habe sein Vorschlag, obwohl diese Fußbekleidung höchst nützlich und der Gesundheit zuträglich, dabei außerordentlich wohlfeil, und sehr schnell zu verfertigen sey, dennoch keine Berücksichtigung gefunden. —

79.) Vertheilung der englischen Landmacht 1833. In Maltens neuester Weltkunde 1834, erstem Theile, Seiten 237 bis 238 ist hierüber folgender offizieller Ausweis mitgetheilt:

Aufenthalt in	Truppengattungen		Offiziere und Soldaten
Großbrittanien	Kavallerie	5,731	28,752
	Fußgarde	4,452	
	Linien-Infanterie	18,569	
Irland	Kavallerie	2,626	22,799
	Fußgarde	745	
	Linien-Infanterie	19,428	
Ostindien	Kavallerie	2,663	18,364
	Infanterie	15,701	
Vorgebirg der guten Hoffnung			1,725
Gibraltar			2,875
Malta			2,366
Jonische Inseln			2,889
Beide Kanada			2,417
West-Afrika			255
Neuschottland und Bermuda-Inseln			3,222
Antillen			4,432
Jamaika, Bahama und Honduras			3,122
Moritz-Insel			1,445
		Fürtrag	94,663

Aufenthalt in	Offiziere und Soldaten
	Übertrag 94,663
Ceylon	3,547
Neu-Südwales	2,539
	Summe 100,749

80.) Englische Seemacht 1833. Nach eben dieser Zeitschrift Seite 238 beträgt dieselbe mit

	Offizieren und See-Soldaten
5 Schiffe ersten Ranges	2,910
2 » zweiten »	844
4 » dritten »	2,358
5 » vierten »	2,000
10 » fünften »	2,799
14 » sechsten »	2,409
35 große Schaluppen	3,685
33 Jachten	1,593
13 Dampfschiffe	464
26 Paketboote	754
142 Fahrzeuge mit	19,816 *)

81.) Neuer Tag- und Nacht-Telegraph. Herr Ferrier hat einen Telegraphen erfunden, der nur zwei Arme hat, die nicht mit einander in Berührung stehen, sondern in einer Entfernung von zehn Schuhen an zwei senkrechten Stangen befestigt sind. An beiden Enden jedes dieser Arme sind zwei Laternen angebracht, deren Eine, nächst der Stange, fest steht, indeß die Andere mit dem Arme rings um jene bewegt werden kann. Zwischen

*) In diesen Listen mußten einige Verbesserungen vorgenommen werden. Im Original auf Seite 237 war durch Druckfehler die Summe der in Großbrittanien stehenden Truppen mit 28,772, — auf Seite 238 die Hauptsumme mit 100,790 angegeben. Diese Summen erscheinen oben berichtigt. — Bei der Seemacht waren die Schiffe vierten Ranges ausgelassen. Da die Summe aller Schiffe: 147, um 5 zu groß ist, so scheint es, daß die Zeile mit 5 Schiffen vierten Ranges im Satze ausblieb. Die Summe der Offiziere und Seesoldaten ist im Originale Seite 238 mit 22,500 angesetzt; indeß die einzelnen Posten nur 17,816 geben. Für die 5 Schiffe vierten Ranges wurde nun die Zahl der Offiziere und Soldaten im annähernden Verhältniß mit 2,000 Mann angenommen, wodurch die Hauptsumme = 19,816 erscheint. — Die Bemannung mit Matrosen ist im Originale nicht angeführt, und eben so nicht bemerkt, — was zwar von selbst auffällt, — daß diese Liste nur die im wirklichen Dienste stehenden Schiffe begreifen kann.

den beiden Stangen ist eine fünfte Laterne angebracht, die sich horizontal bewegen läßt. Diese fünf Laternen drücken durch die verschiedenen Stellungen, in welche sie unter sich gebracht werden, alle erforderlichen Signale aus. Bei Tage werden diese Laternen schwarz überzogen, und sollen dann, bei heiterem Wetter eben so gut und so weit zu sehen, und ihre Zusammenstellungen eben so leicht zu unterscheiden seyn, als bei Nacht jene der angezündeten Laternen. —

82.) Verhältniß der Krieger zu der Zahl der Einwohner in den europäischen Staaten. Im Jahre 1830 zählten die Heere von Europa im Friedensstand 2,500,000 Soldaten, welche in Kriegszeiten auf das Doppelte vermehrt werden konnten. Das Verhältniß der Zahl der Soldaten zu jener der Einwohner war höchst verschieden. Es kam nemlich ein Soldat in

Dänemark auf	51	Einwohner
Rußland	57	»
Schweiz	60	»
Preußen	76	»
Schweden und Norwegen	85	»
Türkei	92	»
Baiern	113	»
Sachsen	116	»
Würtemberg	117	»
Östreich	118	»
Niederlanden	119	»
Frankreich	139	»
Portugal	139	»
den vier deutschen Freistädten	145	»
siebenundzwanzig kleineren deutschen Fürstenthümern	148	»
Sardinien	165	»
Großbritannien	229	»
fünf kleineren italienischen Fürstenthümern	242	»
Neapel	247	»
Spanien	278	»
Toskana	318	»
Kirchenstaat	431	»

83.) Akustischer Telegraph. Die Herren Jobard und Stieldorff haben ein Instrument erfunden, welches zwischen zwei entfernten Orten mündliche Mittheilungen möglich machen soll. Dieser von den Erfindern so genannte Logophor soll zwischen Brüssel und Antwerpen, mittels unterirdischer Röhren, welche den Schall der Stimme zwei Meilen weit forttragen, ausge-

führt werden. Auch zwischen Brüssel und dem Schlosse Laeken soll ein solcher Logopher errichtet werden, dessen Kosten auf 15 bis 20,000 Franken angeschlagen sind. —

84.) Russische Millitär-Akademie zur Bildung von Offizieren des Generalstabes. Diese wurde am 8. Dezember 1832 in Petersburg feierlich eröffnet, und eine Anzahl von Offizieren der Armee trat den Lehrkurs an, in welchem sie in allen jenen höheren Wissenschaften unterrichtet werden, welche sie zu ihren besonderen strategischen Verwendungen im Generalstabe befähigen. —

85.) Vermehrung der Pulverkraft. Der Oberst Varnhagen hat in Brasilien bemerkt, daß eine Mischung zu gleichen Theilen von Pulver und Sägespänen, — die Letzteren besonders von weichem Holze, — die Gewalt des Pulvers bei Sprengung der Felsen fast um das Dreifache erhöhe. (Allgemeine Militär-Zeitung 1833, Seite 248.) Indeß ist in der nämlichen Zeitung 1833, Seite 312 in der Anmerkung erwähnt, daß schon 1784 bei Wien Versuche gemacht worden sind, bei welchen die Sägespäne sich als vorzüglichstes Surrogat für Pulver erwiesen. Dort warf nämlich ein dreißigpfündiger Mörser, in dessen Kammer 24 Loth Pulver locker geschüttet wurden, die Bombe 44 Klafter weit. Als aber eine Patrone, in der sich 22 Loth Pulver mit Sägespänen vermischt befanden, in die Kammer geschoben wurde, und diese ganz ausfüllte, wurde die Bombe 145 Klafter weit geschleudert.

86.) Französische Generalstabsschule. Dieses Korps besteht, nach der königlichen Ordonanz vom 23. Februar 1833, aus 560 Offizieren, nämlich aus 30 Obersten, 30 Oberstlieutenants, 100 Eskadronschefs, 300 Kapitäns und 100 Lieutenants. — In der Applikazionsschule des Generalstabes werden 50 Unterlieutenants, theils aus dem aktiven Stande aller Waffen, theils aus solchen Jünglingen, welche aus der politechnischen und der Militär-Spezial-Schule nach dort vollendeten Studien austreten, für die besonderen Dienste des Generalstabs gebildet. Der Kurs dauert zwei Jahre. Jedes Jahr vollenden 25 Zöglinge denselben. Ihre Plätze zu ersetzen, werden zuerst 3 vorzügliche Zöglinge der politechnischen Schule bestimmt. Für die übrigen 22 Plätze werden die Individuen aus 60 Konkurrenten, nämlich aus den 30 ersten Zöglingen der Militär-Spezial-Schule, und aus höchstens 30 aktiven Unterlieutenants der Armee ausgesucht, welche Letztere wenigstens schon ein Jahr in diesem Grade gedienet haben müssen, und das fünfundzwanzigste Lebensiahr noch nicht überschritten haben dürfen. — Sie werden dann einer Aufnahmsprüfung unterzogen, und die 22 ausgezeichnetesten Konkurrenten in die Schule

wirklich aufgenommen. — Aus den jedes Jahr ausgemusterten 25 Zöglingen und Unterlieutenants werden die im Korps des Generalstabs erledigten Lieutenantsplätze besetzt. Jeder solche Zögling muß in der Applikazionsschule, beim Schlusse des zweiten Jahrkurses, eine Abgangsprüfung machen, deren Resultat erst über seinen Eintritt in das Korps entscheidet. Es werden nämlich die geprüften Zöglinge in zwei Klassen getheilt: die Erste, aus den vorzüglichsten Schülern bestehend, dient dazu, die vakanten Stellen der Generalstabs-Lieutenants zu besetzen. Wenn nicht alle im Korps untergebracht werden können, treten die übrig bleibenden in die Regimenter, mit der Aussicht auf Berücksichtigung beim Avancement. — Die zweite Klasse, oder Diejenigen, welche in der Prüfung nicht bestanden, werden ebenfalls in die Regimenter, jedoch ohne irgend eine Begünstigung, eingetheilt. — Offiziere jeder Waffe, vom Kapitän abwärts, können durch Tausch in das Korps des Generalstabs aufgenommen werden, im Falle sie die Bedingungen der obenerwähnten Abgangsprüfung der Applikazionsschule vorher erfüllet haben. — Die Lieutenants und Kapitäns des Generalstabes können in der Tour der Nichtaktiven bei der Infanterie oder Kavallerie angestellt werden; in welchem Falle sie jedoch aus dem Korps ausscheiden müssen. — Die Stabsoffiziere und Kapitäns werden als Chefs des Generalstabs, als Offiziere desselben, und als Aides-de-camp verwendet. — Einige Offiziere des Generalstabes werden dem Kriegsdepartement zu dessen Arbeiten, zur Verfertigung der Karte von Frankreich, und zu allen ähnlichen Verrichtungen zugetheilt. Solche Offiziere können auch zur Verfügung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gestellt, und von diesem bei Gesandtschaften oder zu diplomatischen Sendungen verwendet werden. — Die Lieutenants des Generalstabes werden als Offiziere à la Suite auf zwei Jahre zur Infanterie, dann zwei Jahre zur Kavallerie, endlich noch ein Jahr bei den Artillerie- oder Genie-Regimentern, zugetheilt, um den Dienst der verschiedenen Waffen zu erlernen. Die bei der Infanterie oder Kavallerie zugetheilten Lieutenants dienen im ersten der beiden Jahre in der Kompagnie oder Eskadron; im zweiten konkurriren sie zu dem Dienste der Adjutantmajors. Wenn sie während diesen vier Jahren im Korps zu Kapitäns vorrücken, vollenden sie diese Zeit bei den Regimentern als Kapitäns à la Suite, und erfüllen die Funkzionen der Adjutantmajors. — Diese Offiziere werden von den General-Inspektoren der Infanterie und Kavallerie über die Theorie und Praxis der Manöver, so wie über alle Theile des Dienstes, Prüfungen unterzogen, dann in Hinsicht des speziellen Generalstabsdienstes zu

militärischen Rekognoszirungen verwendet; worüber sie jedesmal binnen achtundvierzig Stunden die A la vue Aufnahmen und Berichte vollendet einreichen müssen. — Die Kapitäns, welche die Funkzionen des Generalstabs länger als zwei Jahre versehen haben, und die bei den Truppen angestellten Stabsoffiziere, führen Arbeiten aus, welche sich auf Rekognoszirung und Statistik der Grenzen und der wichtigsten militärischen Punkte, so wie auf geschichtliche und kritische Darstellung der Kriege, von welchen jene der Schauplatz gewesen sind, beziehen. — Eine eigene Prüfungskommission, welche aus einem Generallieutenant als Präsidenten, dem Direktor des Kriegsdepots, vier Obersten oder Oberstlieutenants des Generalstabes, und einem Stabsoffizier des Kriegsdepots als Sekretär, besteht, überwacht die Aufnahmsprüfungen der Zöglinge in die Applikazionsschule, so wie die Abgangsprüfungen für ihre Tauglichkeit zum Generalstabsdienste. Sie leitet auch den Unterricht der Zöglinge, und die Prüfungen der Offiziere, welche durch Tausch in das Korps treten wollen. Sie bestimmt, prüft und beurtheilet die Studien- und Übungs-Arbeiten der bei den Truppen zugetheilten Generalstabs-Lieutenants und jener Kapitäns des Korps, welche ihren Grad noch nicht zwei Jahre bekleiden, und die Funkzionen des Generalstabes noch nicht zwei Jahre versehen. Die Übungsarbeiten der älteren Kapitäns und der Stabsoffiziere werden von dem Kriegsminister oder den die Divisionen befehligenden Generallieutenants vorgeschrieben, und dann, nach der Ausführung, dem Kriegsminister unterlegt, von diesem aber der Kommission zur Prüfung und Aufbewahrung übergeben. —

87.) Dänische militärische Zeitschrift für den Land-Etat. Diese seit einigen Jahren unterbrochene Zeitschrift hat (nach einer Mittheilung in der allgemeinen Militär-Zeitung vom Juli 1834, Blatt 60, Seite 474) aufs Neue begonnen, und zählte damals mehr als siebenhundert Abonnenten. Die so große Anzahl von Unterstützern eines solchen wissenschaftlichen Unternehmens bei einer kleinen Armee von höchstens vierzigtausend Mann liefert den sprechendesten Beweis von der Wißbegierde und dem eifrigen Streben nach höherer Ausbildung, von welchen deren Offiziere belebt sind. —

Inhalt des vierten Bandes.

Zehntes Heft.

Eilftes Heft.

x) Tafel 1 im vorhergehenden Band

Seite

:
c
Fe
De
De

La
hat
vom
zähl.
groß
tern
Man:
dem
ren D

Ankündigung
der Fortsetzung
der
östreichischen militärischen Zeitschrift
für das Jahr 1835.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1835, ihrem in dem Umschlag jedes Heftes ausführlich entwickelten Plane nach, fortgesetzt.

Die Redakzion wird den Heften des Jahrgangs 1835 Notizenblätter beigeben, welche die interessantesten Neuigkeiten aus dem Gebiete der militärischen und der Hilfs-Wissenschaften enthalten sollen. Auch mit den letzten Heften von 1834 wurden solche Blätter, als Proben, geliefert.

Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang angenommen, und zwar mit 9 fl. 36 kr. Konv. Münze hier in Wien in dem Komptoir des östreichischen Beobachters, — in den östreichischen Provinzen bei allen k. k. Postämtern für 12 fl. 24 kr. Konv. Münze, — in allen Buchhandlungen Deutschlands, für die hiesige Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, mit 12 Gulden Konv. Münze.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, in Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die diesfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst, hier in Wien, angenommen, und können durch Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, oder durch frankirte Briefe geschehen.

Jene Löblichen Regimenter oder Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen.

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift von 1818 bis einschließig 1833, dann der laufende Jahrgang 1834, sind auf denselben Wegen und um die nämlichen Preise wie der Jahrgang 1835 zu erhalten. — Das Inhaltsverzeichniß jedes einzelnen älteren Jahrganges befindet

lich am Schluß des ersten Heftes des Jahrganges 1834, — und das wissenschaftlich geordnete Verzeichniß aller in der Zeitschrift enthaltenen Aufsätze am Schlusse des zwölften Heftes 1834.

Die Herren k. k. Militärs erhalten bei der Redakzion jeden älteren Jahrgang, einzeln für 5 fl. 36 kr. Konv. Münze. Denjenigen Herren k. k. Militärs, welche mehrere, verschiedene, ältere Jahrgänge zugleich abnehmen, werden dieselben im herabgesetzten Preise abgelassen. Es werden nämlich, bei der gleichzeitigen Abnahme von drei Jahrgängen, jeder derselben zu vier Gulden, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen jeder zu 3 fl. 12 kr. — und bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren älteren Jahrgängen zugleich, jeder zu 2 fl. 48 kr. Konv. Münze berechnet. In diesem Verhältnisse kosten demnach ein Jahrgang 5 fl. 36 kr., — zwei Jahrgänge 11 fl. 12 kr., — drei 12 fl., — vier 12 fl. 48 kr., — fünf 14 fl., — sechs Jahrgänge 16 fl. 48 kr., u. s. w. — und eine ganze Sammlung der sechszehn Jahrgänge von 1818 bis einschließig 1833, — 44 fl. 48 kr. in Konvenzionsmünze. —

Der Jahrgang 1821 ist zwar dermalen vergriffen. Die Redakzion ist jedoch gesonnen, eine neue Auflage desselben zu veranstalten, und diese den Abnehmern mehrer älteren Jahrgänge um die eben angeführten, nach deren Anzahl verschiedenen, Preise abzulassen.

Von der neuen Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Theilen, zusammen 50½ Bogen, sind der erste und zweite Theil bereits ausgegeben. Der Erste enthält: I. die Belagerung von Wien durch die Türken 1683. — II. Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716, 1717 und 1718. — III. Krieg der Östreicher in Sizilien 1718, 1719 und 1720. — Mit einer Karte dieser Insel. — IV. Krieg zwischen Östreich und Preußen 1778—1779; — der zweite Theil: I. und II. die Feldzüge 1792 und 1793 in den Niederlanden. — Mit einer Übersichtskarte. — III. Den Krieg in den Alpen 1793. — IV. Den Feldzug 1799 in Italien. — Mit dem Plane der Gegend zwischen der Etsch und dem Mincio, — und dem Plane der Schlacht bei Novi.

Die Pränumerazion auf diese Auflage wird noch ferners mit zwölf Gulden Konv. Münze angenommen. — Da die Redakzion keine Versendung dieser neuen Auflage übernehmen kann, so wollen die Herren Pränumeranten die erscheinenden Theile durch ihre Agenten abholen lassen.



